



Max Kasparek

Bafasee

Natur und Geschichte in der
türkischen Ägäis

mit einem Vorwort von Aysel und Nik Koch

Anschrift des Verfassers:

Max Kasperek
Bleich Str. 1
6900 Heidelberg



Dieses Buch entstand in Zusammenarbeit mit
Dr. Koch-Fachexkursionen · D-7502 Malsch

Umschlagfoto: Ostseite des Bafasees
Aufnahme: Max Kasperek

© MAX KASPAREK Verlag · Heidelberg · 1988

Bleich Str. 1 · 6900 Heidelberg · West Germany

All rights reserved

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 3-925064-03-6

Max Kasperek

Der Bafasee

Natur und Geschichte in der türkischen Ägäis

Vorwort von Aysel und Nik Koch



Vorwort

Seit nunmehr zwanzig Jahren bereisen wir die Türkei und haben alle Regionen dieses kontrastreichen Landes bestens kennengelernt. Zum Bafasee entwickelten wir eine besondere Liebe, die uns immer wieder dorthin zurückkehren läßt. Wie sonst nirgends in der Türkei ist hier auf verhältnismäßig kleinem Raum eine Vielfalt des Tier- und Pflanzenlebens, der Landschaftsformen, der Bevölkerung und der Nutzung des Landes durch den Menschen ausgeprägt. Und wie auch kaum sonst wo in der Türkei gibt es hier eine Reichhaltigkeit an geschichtlichen Bauwerken aus allen Epochen. Weiter trug das auch im Winter sehr liebliche Klima dazu bei, daß uns der Bafasee ans Herz wuchs. Im Laufe der Jahre gewannen wir in den Dörfern um den See viele Freunde und wir fühlen uns mittlerweile selbst wie Einheimische.

Eine monographische Darstellung des Bafasees, in der Geschichte, Natur und die dort lebende Bevölkerung Raum finden, ist uns daher ein großes Anliegen und wir danken Max Kasperek, daß er das vorhandene Untersuchungsmaterial gesammelt und ausgewertet und durch eigene Forschungen ergänzt hat. Wir sind sicher, daß das Buch bei den Freunden, die wir zum Bafasee bringen, zu dessen Verständnis beitragen wird.

Malsch, am 10. Januar 1988

Aysel und Nik Koch

Inhalt

Allgemeines	7
Die Landschaft des Bafasees	7
Der Bafasee – Beschreibungen des Sees aus 2000 Jahren	11
Ortsnamen	24
Forschung im Gebiet des Bafasees	25
- Archäologische und geographische Erforschung	25
- Zoologische und botanische Erforschung	27
Danksagungen	32
Abkürzungen	33
Der Naturraum	35
Der See: Seine Entstehung, sein Wasserhaushalt und sein Chemismus	35
Klima	41
Geologie	42
Geschichte des Bafasees und seiner Umgebung	46
Die Antike bis zur Teilung des römischen Reiches	46
Der Endymion-Kult	49
Die byzantinische Zeit	50
Paulus der Jüngere – das Leben eines Heiligen vom Latmos	52
Das 19. und 20. Jahrhundert	54
Historische Stätten	56
Myus	56
Latmos – die Vorgängerstadt Herakleias	57
Herakleia	59
Die Marmorbrüche von Milet und Herakleia	64
Ioniapolis und die frühchristliche Siedlung am Mersinet İskelesi	69
Das Kloster und der Bischofssitz bei Herakleia	72
Das Kloster auf der Hayalet-Insel	73
Die Zwillingsinseln mit dem Mutter-Gottes-Kloster	75
Das byzantinische Klosterdorf der Menet-Insel	77
Das Stylos-Kloster und die Höhle des Heiligen Paulus d. Jüngere	78
Das Yediler-Kloster im Latmos	81
Das befestigte Kloster auf der Halbinsel bei Pınarcık	83
Der Turm und das Kloster von Kapıkırı Yaylası	85
Die Burg Kadı Kalesi und die Wachtürme	85
Eremitenhöhlen	86
Osmanische Bauwerke: Karawanserei und Zisternen	89

Die Pflanzenwelt	90
Die Lebensräume.	90
Pflanzenliste.	92
Die Tierwelt	108
Säugetiere (Mammalia).	108
Vögel (Aves)	112
Amphibien (Amphibia).	146
Reptilien (Reptilia)	146
Fische (Osteichthyes)	149
Krebstiere (Crustacea)	151
Weichtiere (Mollusca)	151
Insekten (Insecta).	153
Spinnentiere (Arachnida).	156
Hundertfüßler (Chilopoda).	157
Bewertung des Bafasees in ornithologischer Hinsicht.	157
Bewertung des Wasserfauna	159
Bevölkerung und Wirtschaft	161
Einwohnerzahlen und Beschäftigungssituation	161
Infrastruktur: Straßen	163
Fischerei.	164
Olivenwirtschaft.	166
Menschliche Einflüsse und Gefahren für das Ökosystem Bafasee	167
Literatur	170

Allgemeines

Die Landschaft des Bafasees

Der Bafasee – einst der Latmische Meeresbusen – entstand etwa im 4. Jahrhundert n. Chr. durch die Aufschüttungen des Großen Mäanders, der den Golf vom Meer abschnürte und den Wasserspiegel um einige Meter anheben ließ. Heute liegt der See über 15 km hinter der Küstenlinie, eine Hügelkette trennt den See vom Meer an einer anderen Stelle sogar nur 8 km. Er ist nicht nur marinen Ursprungs, auch seine Geschichte, Flora und Fauna sind engst mit dem Mittelmeer verbunden. Neben dem Köyceğiz-See ist er der größte See an den Küsten der türkischen Ägäis und des türkischen Mittelmeeres.

Die Küstengewässer gehören nur zum geringeren Teil zur Türkei – praktisch alle vor der Küste liegenden Inseln sind heute griechisch. Samos und Kos, die beiden größten und bekanntesten Inseln der südlichen Sporaden, liegen in unmittelbarer Nähe des Bafasees.

Der See ist eingeschlossen zwischen zwei parallelen, von Nordwest nach Südost streichenden Gebirgszügen. Im Altertum hießen sie Grion und Latmos. Der Grion, die südlichere der beiden Bergketten, wird heute Labada Dağı oder İlbir Dağı genannt, wenngleich je nach Karte oder gerade befragtem Einheimischen noch weitere Namen auftauchen. Er bildet die Grenze zwischen dem Bafasee und dem Meer, seine Höhe reicht bis 1.080 m NN, ein Sattel zwischen dem Dorf Pınarcık beim Bafasee und dem am Meer gelegenen Akbük erreicht 640 m NN. Ein Parallelrücken des Labada Dağı, südlich der Straße zwischen Pınarcık und Çamiçi, erreicht 900 m. 1839 beschrieb FELLOWS das Gebiet als eine "Reihe von bewaldeten Hügeln mit einem undurchdringlichen Dickicht" und RAYET & THOMAS (1877-1885) fanden in den 1870er Jahren prächtige Wälder, in tieferen Lagen aus Laubholz, in höheren Lagen aus Kiefern. Doch PHILIPPSON (1936) traf dort nur noch wenige Kiefernbestände an. Lakonisch vermerkt er "meist ist es kahl und steinig oder von dem gewöhnlichen dürftigen immergrünen Gebüsch überzogen". An der Nordseite des Gebirges bei Pınarcık und Çamiçi hingegen fand er mit Kiefern, Ölbäumen und Macchien bewachsene "sanfte Gehänge". WIEGAND (1929) beschreibt die Hänge am Südufer des Bafasees als eine von "Fichten, Oliven- und Myrtengebüsch" bewachsene Gegend. Gleichfalls zeigt eine von MARÉES 1906 aufgenommene Landkarte zwar einzelne Olivenhaine südlich des Bafasees, doch kann wohl keine Rede davon sein, daß sie damals schon eine solche Ausdehnung hatten wie heute: Mit Ausnahme des westlichsten Teils bedecken sie derzeit praktisch vollständig die Hügel auf der Südseite des Bafasees. Erst in höheren Lagen gehen sie allmählich – unter Einschub einer Übergangszone, in der z.B. der Erdbeerbaum auftritt – in Kiefernwälder über. In tieferen Lagen befindet sich lediglich an einer Stelle Kiefernwald, und zwar bei

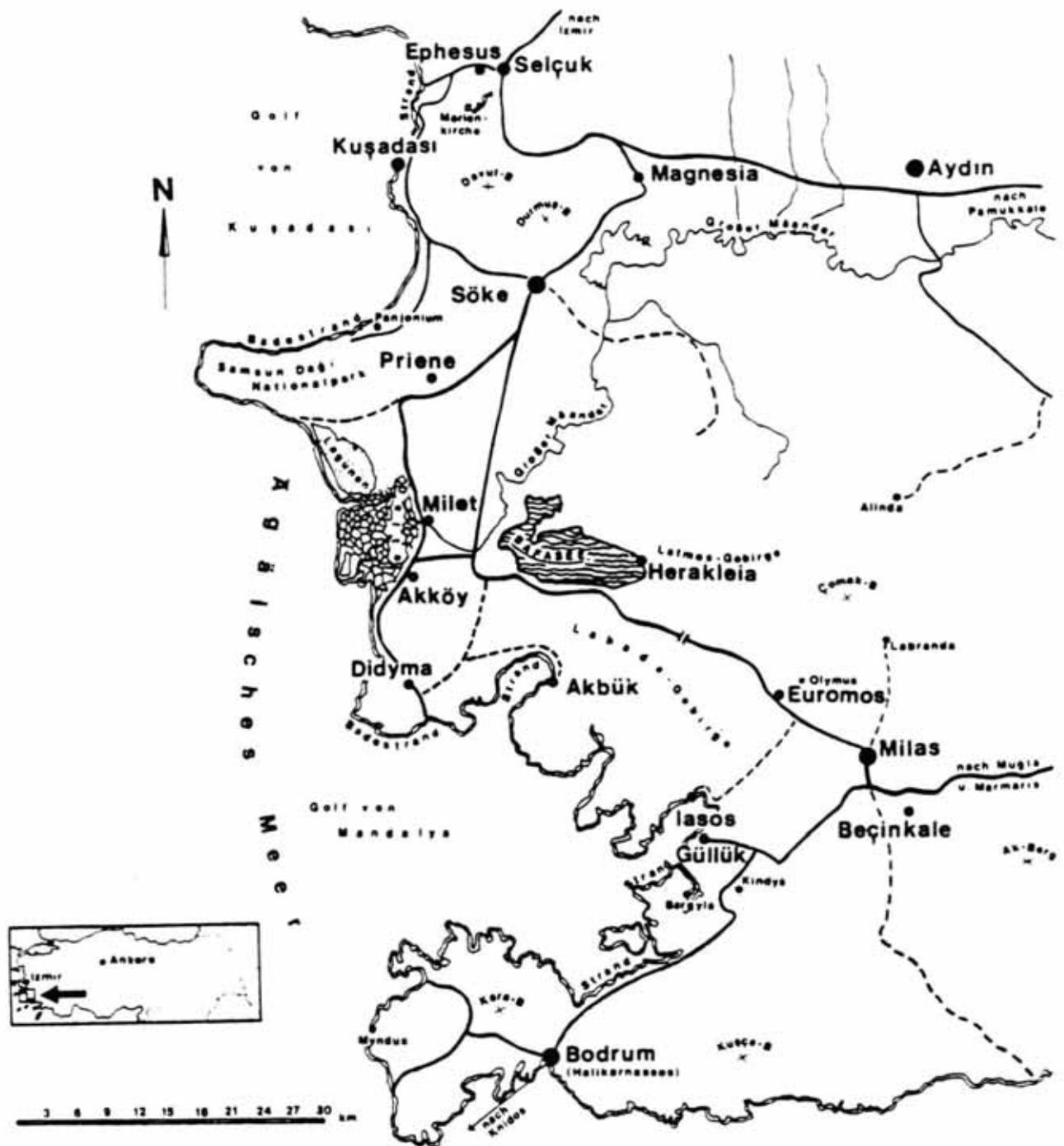


Abb. 1. Übersichtsplan zur Lage des Bafasees.

Çamiçi, wo er schon von PHILIPPSON (1936) beschrieben wurde.

Auf der Ostseite des Bafasees ist zwischen den beiden Gebirgszügen Labada Dağı und Latmos ein Längstalzug eingeschritten, in dem heute die Straße von Söke nach Milas verläuft und in dem die Dörfer Çamiçi und Danışment liegen. Unterbrochen wird es von einer Schwelle (230 m NN), die heute von einem Straßentunnel unterführt wird. Dieses Längstal weitet sich mehrfach zu fruchtbaren, bewässerten gartenähnlichen Ebenen aus.

Nördlich dieses Gebietes schließt sich der Latmos oder Beşparmak Dağı (= Fünffingerberg), wie er heute genannt wird, an. Innerhalb von nur 5 km vom Seeufer

Der Naturraum

Der See: Seine Entstehung, sein Wasserhaushalt und sein Chemismus

Der Bafasee war noch in der Antike eine Meeresbucht, und zwar der "Latmische Meeresbusen". Diese Genese läßt sich anhand von zahlreichen historischen Quellen belegen: Herakleia war am Meer gelegen und hatte einen Hafen; Marmor konnte von den Brüchen am Labada Dağı nach Didyma verschifft werden; am Mersinet İskelesi lag eine frühchristliche Siedlung, die nach der Entstehung des Sees und der damit verbundenen Anhebung des Wasserspiegels unter der Wasseroberfläche verschwand; Myus, einst ebenfalls am Meer gelegen, hatte zu Herodots Zeiten (500-494 v.Chr.) einen Seehafen, der aber bereits um Christi Geburt so weit verschlammt war, daß er nur noch mit Booten erreichbar war. Wahrscheinlich reichte der Golf in junger prähistorischer Vergangenheit bis in die Nähe des antiken Magnesia, südlich der Stelle, wo heute der Weg nach Aydın von der Straße İzmir - Bodrum abzweigt. Die in der Antike rasch vollzogene Entwaldung Inneranatoliens und eine daraus resultierende Erosion brachte in großem Maße Schwemmstoffe mit den Flüssen zum Meer, die rasch Deltas aufschütteten. Dies läßt sich an fast allen ins Mittelmeer, die Ägäis oder das Schwarze Meer entwässernden Flüssen zeigen. Bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. scheint der Bafasee abgeschnürt gewesen zu sein. Die Abdämmung des Sees kam dadurch zustande, daß sich die Alluvialebene vor den Golf legte. Eine vorhergehende Abdämmung durch Nehrungen ist nicht nachweisbar (GRUND 1906). Der einstige und jetzige Küstenverlauf im Gebiet des Großen Mäanders ist in Abb. 9 dargestellt.

Die ehemalige Beschaffenheit des Bafasees als Meeresarm läßt sich auch anhand biologischer Daten nachweisen: Im Schlamm des Sees stecken noch zahlreiche Gehäuse von Meeresmuscheln und -schnecken, also subfossile Überreste eines einst marinen Lebensraumes. Im Abschnitt Weichtiere wird eine Liste der bisher festgestellten Arten gegeben. Marine Muschelreste erwähnt auch WEBER (1967) von Myus.

Die Aufschwemmungen des Mäanders brachten es mit sich, daß der Wasserspiegel des Sees über das Meeresniveau angehoben wurde. Bei mittlerem Wasserstand liegt das Seeniveau etwa 5,0 m über dem Meeresspiegel, wenngleich in älteren Quellen bis zu 10,0 m NN angegeben wird (cf. PHILIPPSON 1936). Die Felsgräber bei Herakleia bezeugen das Anheben des Wasserspiegels: In der Antike offenbar am oder nahe dem Meeresstrand gelegen, sind sie heute (außer bei extremen Niedrigwasserstand) vom Wasser des Sees bedeckt. Die Ruinen einer frühchristlichen Siedlung am Mersinet İskelesi sind erst in allerjüngster Zeit bei extremen Niedrigwasser sichtbar geworden. Das heutige Westufer des Sees ist durch die Aufschwemmungen

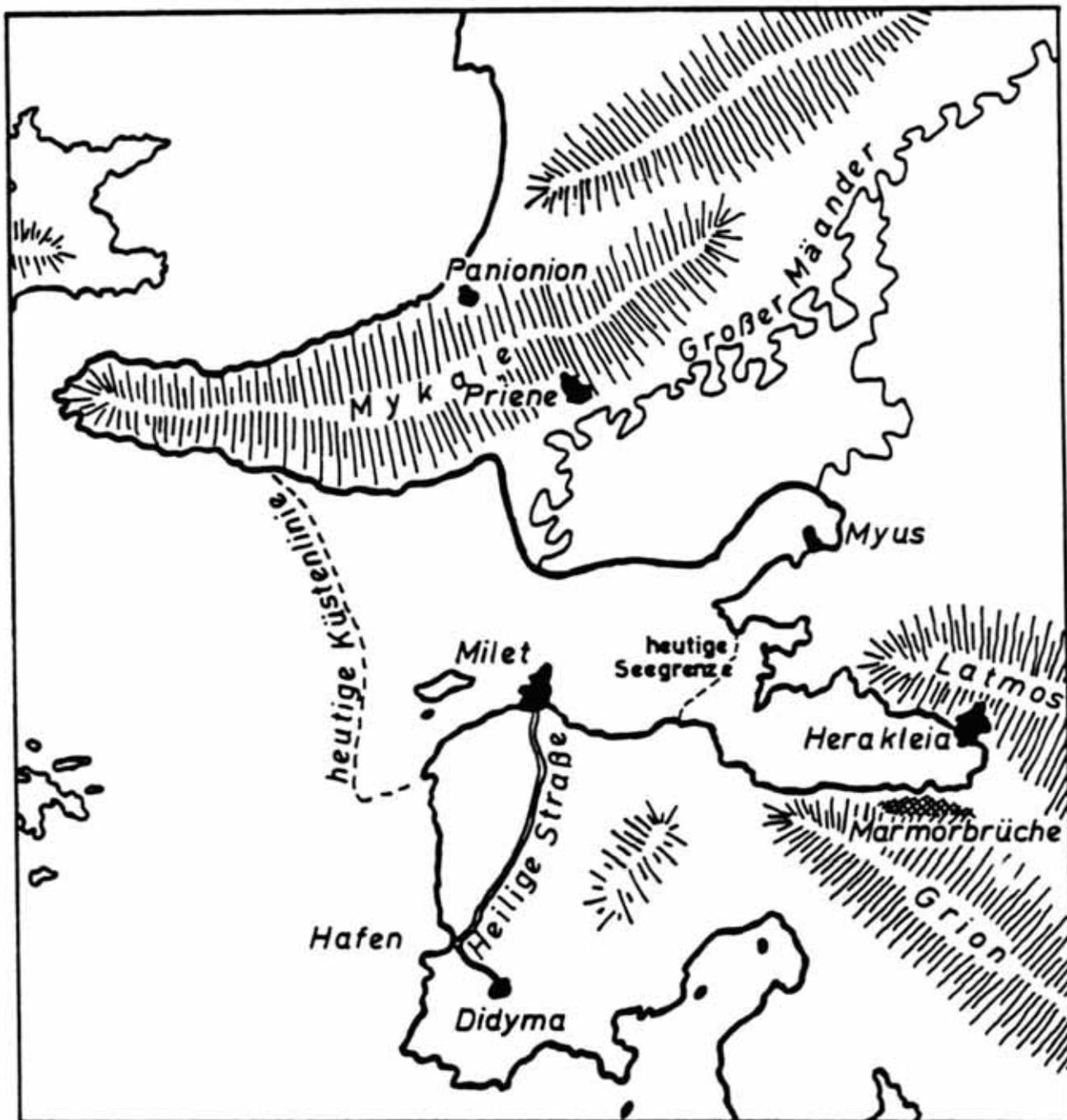


Abb. 9. Das Gebiet des Bafesees in der Antike. Die Karte zeigt den Küstenverlauf, als der See noch ein Meeresbusen war. Gestrichelt ist der heutige Küstenverlauf und die heutige Seegrenze eingezeichnet. Verändert nach einer Vorlage des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin.

des Mäanders seicht und verschlammt, während die übrigen Ufer ziemlich steil abfallen (vgl. Abb. 10). Bei Normalwasserstand beträgt die größte Tiefe des Sees gut 25 m. Der tiefste Bereich liegt südlich Menet Adası (Menet-Insel).

Der See ist seit jeher (? belegt seit dem 18. Jh.) durch einen kleinen Kanal, der durch eine Schleuse absperrbar ist, mit dem Großen Mäander verbunden. Hatte der Mäander jedoch Hochwasser und trat über seine Ufer, so bildete sich eine Überschwemmungsfläche, die mit dem See in Verbindung trat.

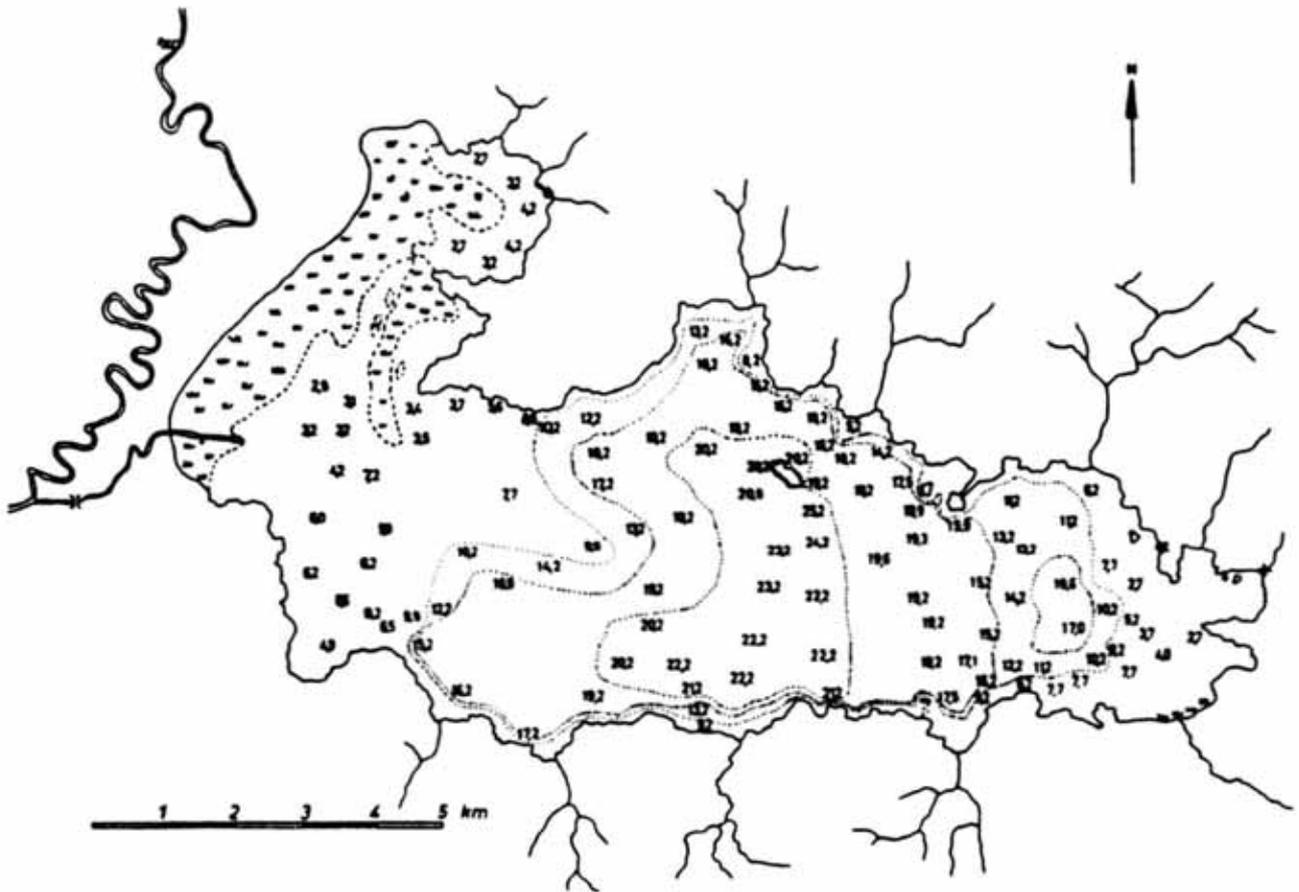


Abb. 10. Tiefenkarte des Bafasees. Die Werte (in Metern) beziehen sich auf Normalwasserstand.

WIEGAND (1913) beschrieb dies Anfang dieses Jahrhunderts so: "Im November beginnt der Fluß zu steigen, im Dezember oder Januar pflegt er über seine Ufer zu treten und außerdem mit seinem Grundwasser die ganze Ebene derartig zu infiltrieren, daß ein völlig gleichmäßiges Niveau von Priene bis Milet hergestellt ist, und in dieses wird auch der See von Herakleia einbezogen. Wenn dann im Mai das Infiltrationsniveau der Ebene zu sinken beginnt, folgt ihm allmählich auch der Spiegel des Herakleesees; die Fischer pflegen den Prozeß zu beschleunigen, indem sie den bachartigen Abfluß Avlaki bei sogenannten Taliani [= Dalyan] öffnen, der eifrig zum Ausfischen benutzt wird. Wird zu Beginn des Winters der Avlaki nicht geschlossen, so strömt in der Hochwasserzeit Mäanderwasser auch von der Oberfläche der Ebene direkt in den See, dessen westlicher Rand dann dieselbe gelbe Farbe bekommt wie der Mäander selbst, während der übrige See seine grüne Farbe behält. Fällt aber dann der Mäander, so strömt das gelbe Wasser wieder aus dem Avlaki zu ihm zurück."

Damit war der See, der keine perennierenden Zuflüsse hat, ein offenes System. Zwischen dem Fluß und dem See fand ein Austausch von Schwebstoffen, Ionen und Lebewesen statt. Diese Situation hat sich jedoch entscheidend geändert: Die Westseite des Sees wurde 1985 mit einem Deich, der von der Südwestecke bis Serçin reicht, vom Fluß abgesperrt, so daß die Menderes-Hochwässer den See nicht mehr

erreichen können. Nur noch der kleine Kanal kann einen Austausch zwischen dem Fluß und dem See bewerkstelligen.

Der Wasserstand des Sees zeigt eine ausgeprägte jahreszeitliche Fluktuation. Nach Messungen nahe der Hayalet Adası (Kahve Hisar-Insel) durch die Devlet Su İşleri (= DSI), der staatlichen Wasserbaubehörde, wird der Höchstwasserstand im Februar erreicht. Dann fällt er allmählich ab und erreicht Ende Oktober den Tiefstand. Von da an steigt er wieder bis Ende Januar (Abb. 11-12). Diese Fluktuation

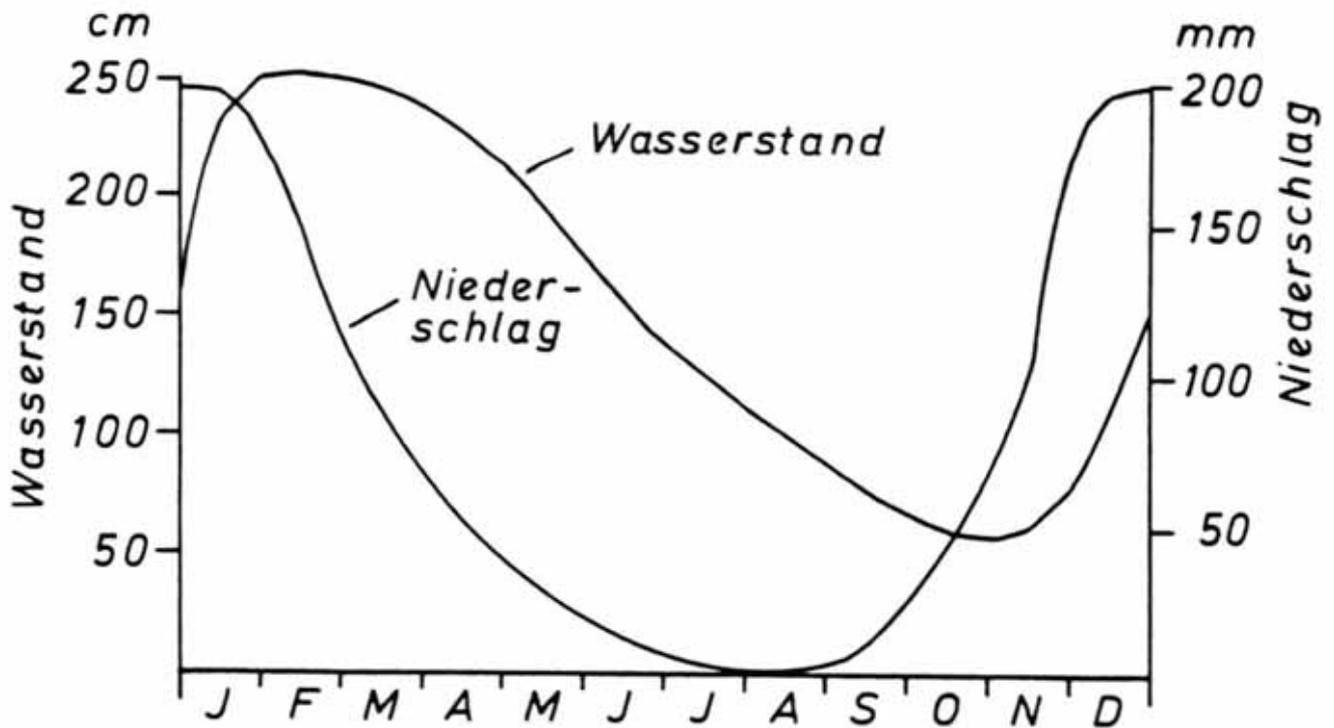


Abb. 11. Jahreszeitliche Fluktuation des Wasserstandes des Bafasees. Es sind die Mittelwerte der Jahre 1980/81-86 für jeweils den 1. und 15. eines Monats angegeben. Zur Meßmethodik vgl. Abb. 12. Dazu eingetragen sind die monatlichen Niederschlagswerte (rechte Ordinate).

des Wasserstandes spiegelt sich in der Graphik der Niederschläge nieder: Deren jahreszeitliches Muster ist sehr ähnlich, doch um gut einen Monat verschoben. Die Niederschläge nehmen z.B. Anfang Oktober bis Mitte Dezember ständig zu, das Steigen des Sees aber setzt erst Anfang Dezember ein. Eine Abweichung gibt es im Frühjahr: Erwartungsgemäß fällt der Wasserspiegel des Sees langsamer als der Rückgang der Niederschläge (vgl. Abb. 11). Das Einzugsgebiet des Bafasees für die Niederschläge wird mit etwa 315 km² angegeben (DSI, unveröff.). Im Vergleich dazu beträgt die Seefläche, natürlich abhängig vom jeweiligen Wasserstand, 65-70 km².

Nach der Eindeichung des Sees im Jahre 1985 änderte sich der Wasserhaushalt entscheidend: Der Rhythmus der Wasserspiegelschwankung blieb erhalten, nicht aber das Niveau. Die Spitzen bleiben völlig aus (vgl. Abb. 12). Zwar waren, wie auf der Abbildung auch dargestellt, die Jahre 1984/85 und 1985/86 Jahre mit geringen Niederschlägen, doch blieb das Seeniveau deutlich unter dem Vergleichsjahr

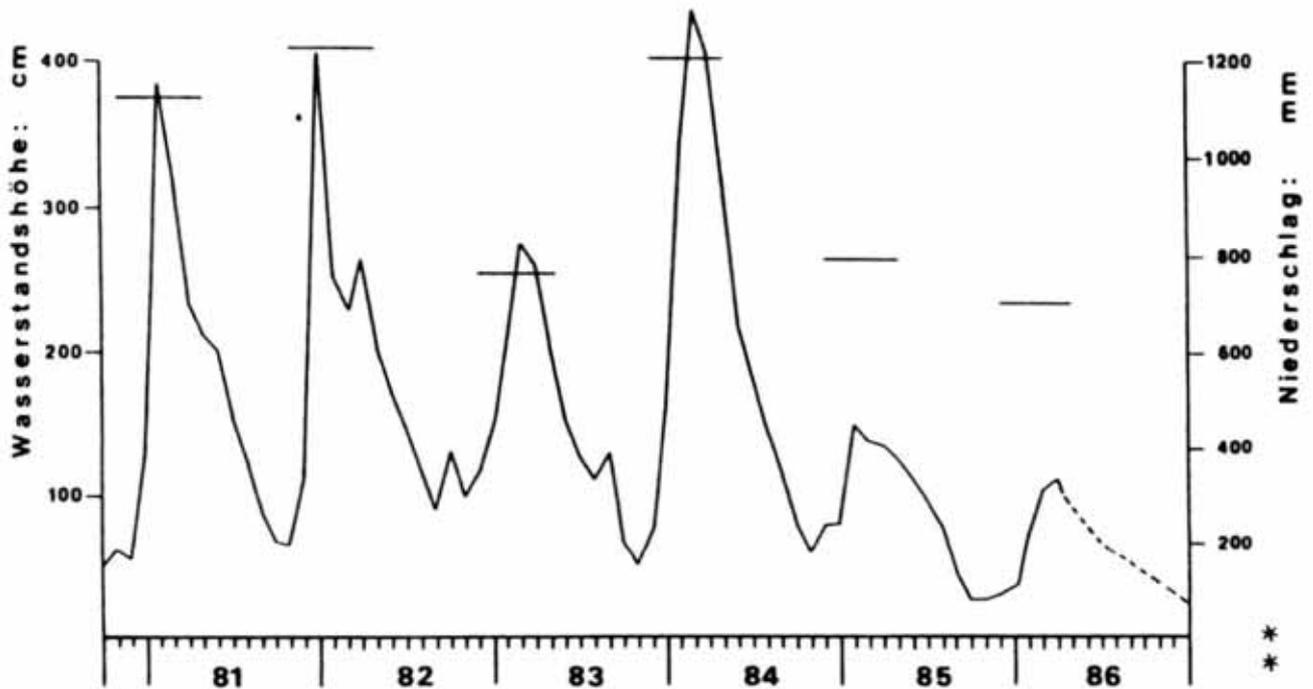


Abb. 12. Fluktuation des Wasserstandes des Bafasees zwischen 1980 und 1986. Dazu ist mit Längsstrichen die jährliche Niederschlagsmenge eingezeichnet (rechte Ordinate). Die beiden Sterne geben zwei weitere Einzelmessungen an: -24 cm am 15.10.87 und ± 0 cm am 1.1.88.

Der Wasserstand wird an einer fest installierten Meßlatte bei Yağhane am Südufer des Sees täglich abgelesen. Der Nullpunkt ist willkürlich gewählt und liegt etwa 5 m NN. In der Grafik fanden die Werte des jeweils 1. und 15. jeden Monats Verwendung. Für 1986 sind die Werte unvollständig, doch stammt die letzte Messung vom 1.1.1987. Die Daten sind nach unveröffentlichten Unterlagen der DSİ Aydın aufbereitet. Für die jährliche Niederschlagsmenge wurde nicht das Kalenderjahr verwendet, sondern ein "Regenjahr", d.h. die Periode zwischen September und August.

1982/83: Bei damals etwa gleichen Niederschlägen war der Wasserstand um 1,0-1,5 m über den Werten nach der Eindeichung.

Im Winter 1983/84 erreichte der See eine ganz außergewöhnliche Höhe. Bei einer Wasserstandsmarke von 4,35 m stieg das Wasser sogar bis in einige angrenzende Olivenhaine und ließ an zahlreichen Stellen Erdreich abbrechen. Bei Messungen seit 1960, also innerhalb von 26 Jahren, war das bisherige Maximum 4,0 m, das am 21.2.78 erreicht worden war (DSİ, unveröff.). Trotz des extrem geringen Wasserstandes seit 1985 (im Oktober 1987 -10 cm) ist dies nicht das erste Mal, daß der Seespiegel so stark abfällt. In der erwähnten 26-jährigen Meßperiode sank der Wasserspiegel am 13.11.74 schon einmal auf die Nullpunktmarke.

Der Bafasee hat ein leicht brackisches Wasser. Sein Gesamtsalzgehalt beträgt etwa 4,1 g/l (= 4,1 ‰) und damit nur etwa 10% der Konzentration von Meereswasser (35‰). Allerdings ist die Salzkonzentration noch etwa 2-3fach höher als z.B. an dem als salzigen Steppensee bekannten Neusiedlersee (dort 1,5 g/l). Nach Messungen der DSİ Aydın zu verschiedenen Jahreszeiten und in verschiedenen Jahren

(unveröff. Daten) ergibt sich folgende Verteilung der wichtigsten Ionen: Na^+ 1219,2 mg/l (n=24) – K^+ 44,2 mg/l (n=24) – Ca^{++} 78,1 mg/l (n=6) – Mg^{++} 99,3 mg/l (n=6) – Cl^- 2195,6 mg/l (n=23) – SO_4^- 421,6 mg/l (n=23) – CO_3^- 11,4 mg/l (n=16) und HCO_3^- 176,8 mg/l (n=18). Die wichtigsten Salze sind demnach Kochsalz NaCl und Calciumsulfat CaSO_4 (vgl. auch KILINÇ 1984).

Die Salinität ist langfristig zeitlichen Schwankungen unterworfen; im großen und ganzen steht sie im umgekehrten Verhältnis zum jeweils vorhandenen Wasservolumen und damit zum Pegelstand. In der Periode Januar bis Juni, also bei mittleren Pegelhöhen über 150 cm, lag der mittlere Na^+ -Gehalt beispielsweise bei 1,04 g/l (n=17) und der Cl^- -Gehalt bei 1,98 g/l (n=16); in der Periode Juli bis Dezember stiegen die entsprechenden Werte hingegen auf 1,65 g/l (n=7) und 2,67 g/l (n=7). Auch die elektrische Leitfähigkeit, ein Maß für die Salinität, ändert sich entsprechend. In der Periode hohen Wasserstandes betrug sie bei n=16 Messungen 6280 micromhos/cm (bei 20°C), in der Periode niederen Wasserstandes bei n=7 Messungen hingegen 9891 micromhos/cm. Ohne Extremwerte zu betrachten, steigt also der Ionengehalt bei Niederwasser um 30-50% an. Der pH-Wert des Sees liegt im Mittel von n=23 Messungen bei pH=8,06. Eine deutliche jahreszeitliche Fluktuation ist nicht erkennbar.

Der Azapsee ist eine "kleine Ausgabe" (ca. 100 ha) des Bafasees. Er ist auf gleiche Weise wie der Bafa Gölü durch Abschnürung vom Mäander entstanden, seine maximale Tiefe beträgt im Sommer nur wenige Dezimeter. Er hat starke Faulschlammabildung. Wie der Bafasee hat auch er einen Verbindungskanal zum Mäander, der allerdings im Sommer ganz austrocknet. Der Ionengehalt des Azapsees beträgt nur knapp ein Drittel jenes des Bafasees, ist jedoch gegenüber dem Mäander um das 2-3-fache erhöht (siehe Tab. 2).

Tab. 2. Gesamtsalzgehalt des Bafasees, des Azapsees und des Großen Mäanders nach unveröffentlichten Messungen der Devlet Su İşleri (DSİ) Aydın. Für den Bafa Gölü sind jeweils Mittelwerte angegeben (vgl. Text), für den Azap Gölü und den Menderes (Probeentnahme bei der Brücke von Sarıkemer) Einzelwerte. Alle Werte in mg/l.

	Bafa Gölü	Azap Gölü	Menderes
Na^+	1219,2	198,9	19,3
K^+	44,7	13,3	4,3
Ca^{++}	78,1	150,0	94,5
Mg^{++}	99,3		
Cl^-	2195,6	129,6	14,2
SO_4^-	421,6	44,2	111,4
CO_3^-	11,4	–	–
HCO_3^-	176,8	793,1	249,2
Summe	4246,7	1329,1	492,9

Klima

Der Bafasee hat ein typisches Mittelmeerklima: Die Sommer sind sehr sonnig, warm bis heiß, mit kaum Niederschlägen. Die Winter sind relativ warm und regenreich. Die Temperaturen im Sommer gehen tagsüber auf 30-35°C und können gelegentlich 40°C übersteigen (vgl. Abb. 14). Die Verdunstung steigt auf etwa 300 mm/Monat (Abb. 13). Die wärmsten Monate, nämlich Juni bis August, weisen nach den 31-jährigen Mittelwerten der Klimastation Aydın (vom Bafasee selbst liegen keine langfristigen Temperaturmessungen vor) Temperaturen von 25,5, 28,2 und 27,6°C auf (vgl. Abb. 14). Die absolute Höchsttemperatur von 43,0°C wurde einmal im August gemessen. Auch die Nächte bleiben warm, nur gelegentlich fallen im Sommer die Temperaturen unter 20°C. Die sommerliche Trockenzeit, von Anfang Mai bis Anfang Oktober dauernd, wird nur selten einmal von einem Gewitterguß unterbrochen. So haben die Monate Juli bis September im Mittel weniger als einen Tag mit Niederschlägen (Tab. 3).

Die Winter sind ausgesprochen mild, nur die Monate Dezember bis Februar haben Temperaturmittel, die knapp unter 10°C liegen (9,8, 8,1 und 9,5°C). Frost tritt praktisch nie auf, was auch den Anbau frostempfindlicher Arten wie Eukalyptus, Ölbaum usw. ermöglicht. Schnee ist so gut wie unbekannt, nur alle paar Jahre wird Schnee registriert, der aber selbst in den höheren Lagen des Latmos kaum mehr als einen Tag liegenbleibt. Die Winterregen sind ausgeprägt, im Dezember und Januar fallen 45% des Jahresniederschlags.

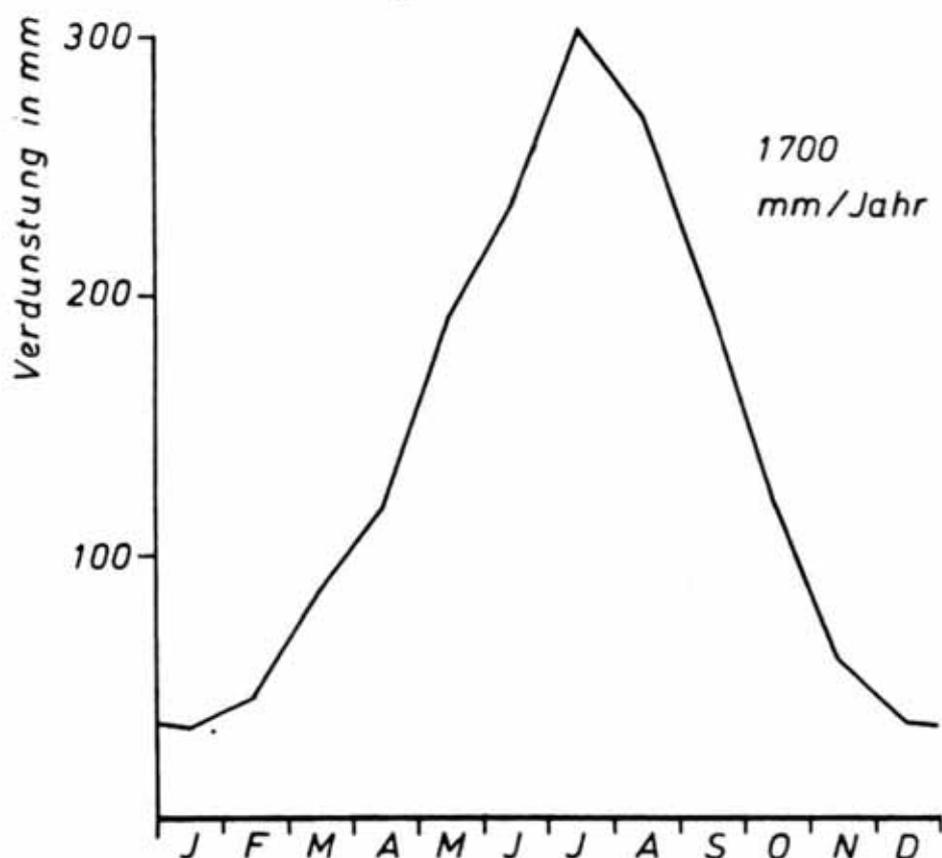


Abb. 13. Monatliche Verdunstung an der Klimastation Çamiçi (Bafa) der DSI (nach unveröffentlichten Unterlagen).

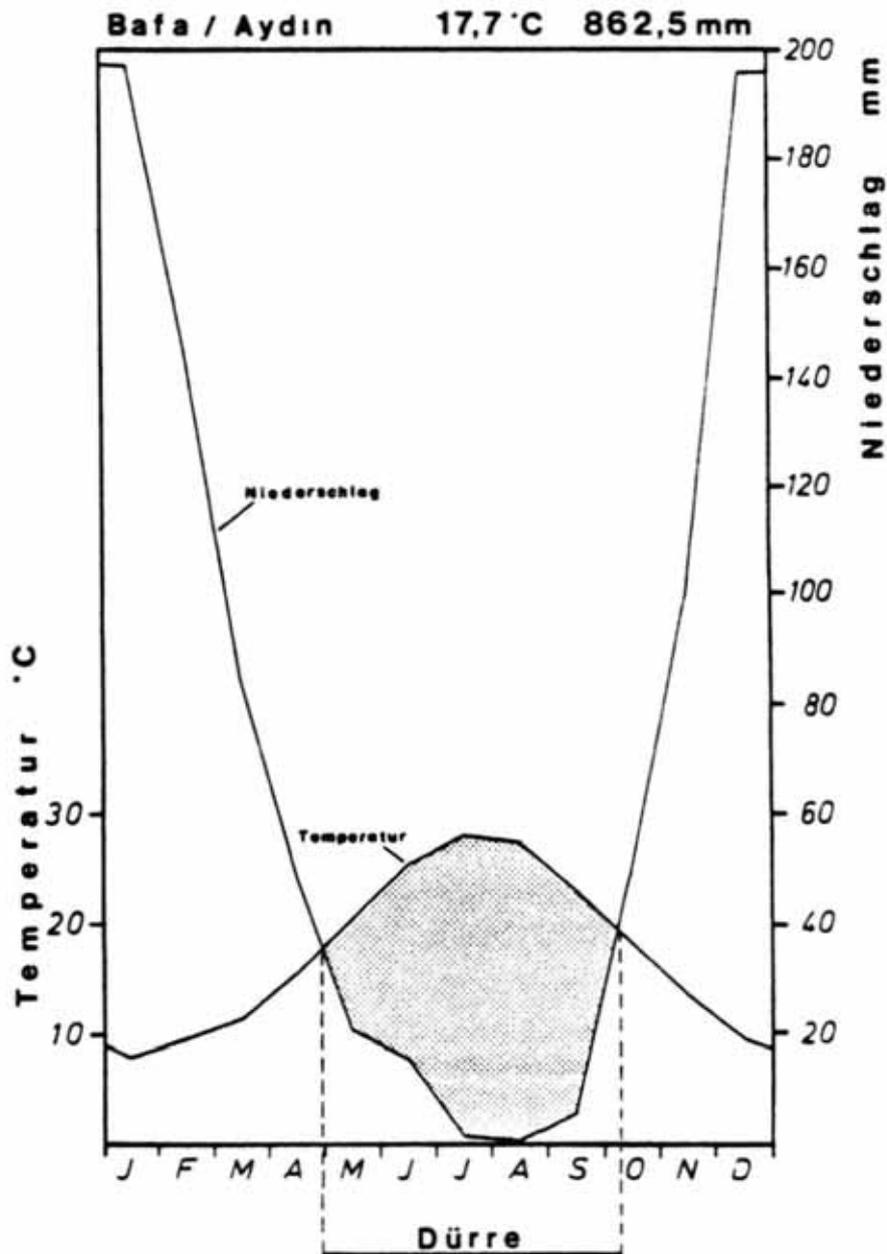


Abb. 14. Klima des Gebietes um den Bafasee, dargestellt nach einer von WALTER entwickelten Methode. Die Linie unter der Abszisse gibt die jahreszeitliche Lage der Dürreperiode und deren Dauer an. Linke Ordinate: Mittlere Monatstemperatur an der Station Aydın, rechte Ordinate: Mittlerer Monatsniederschlag an der Station Bafa (Çamiçi). Nach unveröff. Unterlagen der Devlet Su İşleri (DSİ) Aydın.

Geologie

Der Bafasee liegt im Menderes-Massiv, einem der drei kristallinen Grundgebirge Anatoliens. Es ist die beherrschende geologische und morphologische Baueinheit Südwestanatoliens und erstreckt sich in etwa entlang der Küste von Milas bis über İzmir hinaus (siehe Abb. 15). Der Kern des Gebirges besteht aus Augengneis, einem kristallinen Schiefer, der vor allem aus Quarz, Glimmer und Feldspat besteht. Er ist durch Metamorphose aus Granit hervorgegangen (Orthogneis). Dieser Kern bildet am Bafa Gölü die Beşparmak Dağları (Latmos). Vom Nordufer des Sees

Tab. 3. Anzahl der Regentage pro Monat in den Jahren 1970 - 1986 an der Station Çamiçi (Bafa) der Devlet Su İşleri (nach unveröff. Unterlagen). Die unterste Zeile gibt die mittlere Anzahl der Regentage pro Monat an.

Jahr	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D	Summe
1970	9	15	8	5	4	-	-	-	1	5	6	11	64
1971	11	14	12	4	2	3	-	2	-	3	11	8	70
1972	6	5	7	9	5	3	1	1	2	11	2	5	57
1973	9	11	5	10	-	1	-	-	1	4	6	12	59
1974	3	11	10	8	3	1	-	2	3	4	9	13	67
1975	9	7	4	8	9	3	-	-	-	2	10	7	59
1976	9	9	5	9	5	3	1	-	-	6	7	11	65
1977	7	8	3	3	-	1	-	-	2	3	10	13	50
1978	20	16	11	10	3	-	-	-	6	8	3	11	88
1979	16	11	6	5	7	4	-	-	-	5	11	11	76
1980	14	4	9	8	5	1	-	-	-	2	6	15	64
1981	20	10	5	4	6	-	-	-	-	1	8	23	77
1982	9	5	9	13	6	3	-	-	-	4	6	10	65
1983	7	12	6	4	7	3	-	-	-	4	9	17	69
1984	15	10	10	13	1	1	-	-	-	-	11	9	70
1985	16	4	8	2	3	1	-	-	-	3	7	5	49
1986	20	13	2	2	7								
Summe	11,8	9,7	7,1	6,9	4,3	1,8	0,1	0,3	0,9	4,1	7,6	11,3	65,6

zieht er sich nach Osten entlang und erstreckt sich nach Norden hoch als geschlossener Komplex bis zum Menderes-Tal. Der Kern aus Augengneis ist von einem Gürtel aus Schiefer umgeben, meist in Form von Glimmerschiefer und Phyllit. Er kann in der Nordwestecke des Sees, etwa bei der Ortschaft Serçin, und auf der gesamten Ost- und Südostseite des Sees – soweit nicht von alluvialen Sedimenten überlagert – beobachtet werden. In den Schiefer sind bis mehrere hundert Meter mächtige Marmorvorkommen eingebettet. Diese Calcitmarmore gehen lokal auch in Dolomite über. Über der Schieferhülle schließlich folgt eine Marmorhülle, deren Hauptverbreitungsgebiet die Berge an der West- und Südseite des Bafasees (İlbir Dağı) sind, wobei es aber keine scharfe Grenze zwischen der Schiefer- und der Marmorhülle gibt. Neben reinen Calcitmarmoren finden sich auch in der Marmorhülle Einschaltungen von feinkörnigen Dolomitmarmoren bzw. Gesteine mit Wechsellagerungen von Calcit und Dolomit (GERMAN 1981).

Alle drei Hauptgesteinsarten um den Bafasee, also Augengneis, Schiefer und Marmor, sind metamorphe Gesteine, d.h. sie sind in der Erdgeschichte aus anderen Gesteinen hervorgegangen. Bedeutende Metamorphosen haben im Gebiet des Bafasees wohl im Jura und in der Kreidezeit stattgefunden (BRINKMANN 1976). Der Kern des Menderes-Massivs stammt aus dem Paläozoikum oder Präkambrium (Alter zwischen 240 und 4000 Millionen Jahre). Das Schiefergestein des Gürtels

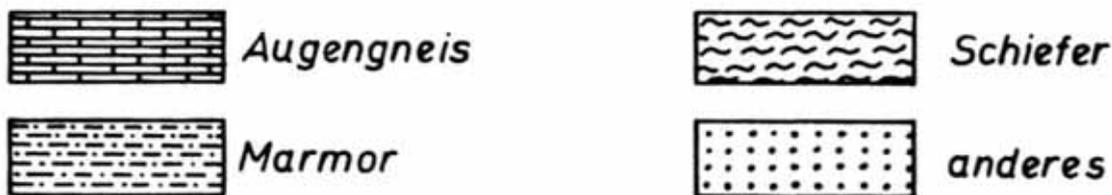
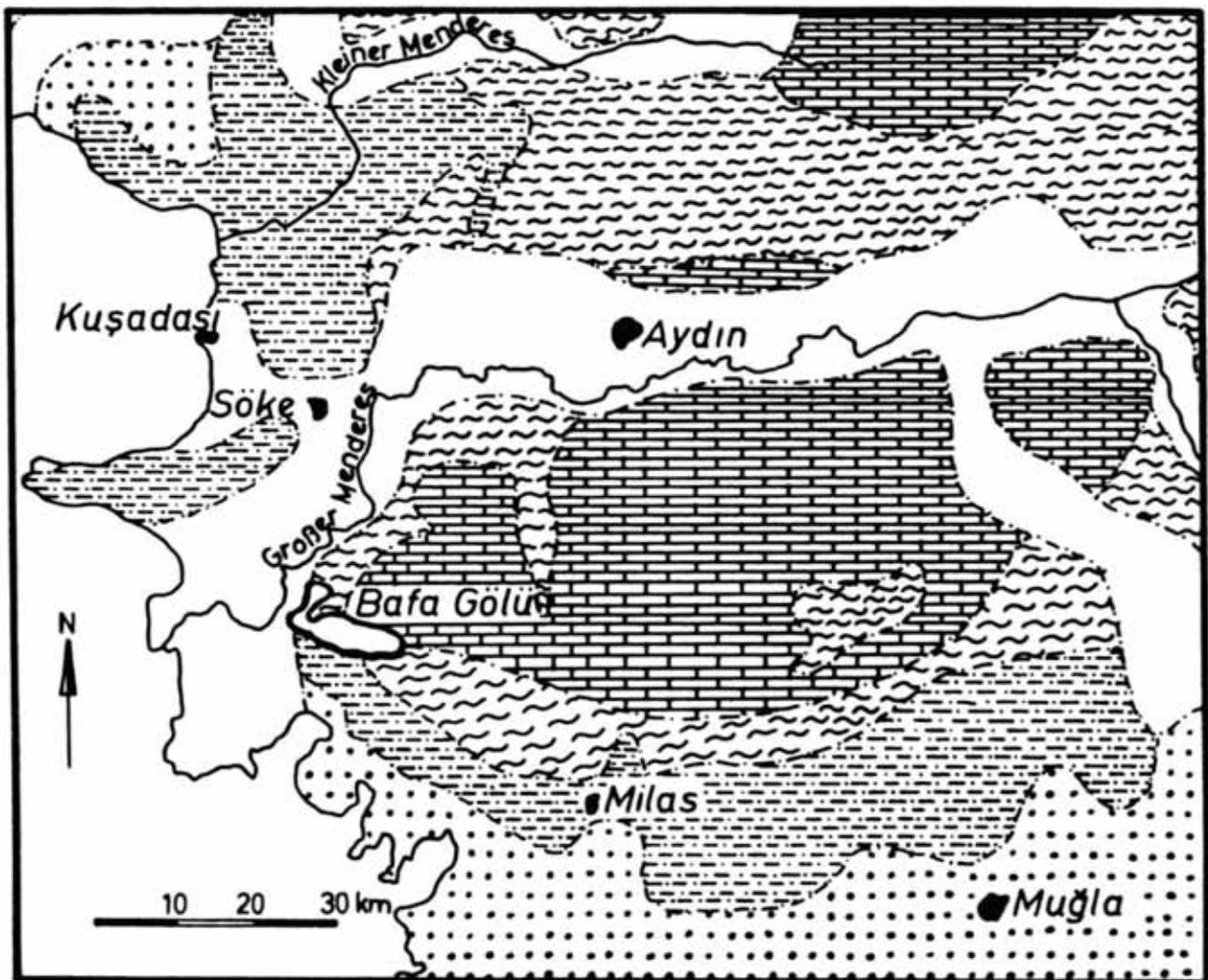


Abb. 15. Zur Geologie der Umgebung des Bafasees. Das metamorphe Grundgebirge besteht aus einem Kern aus Gneis, über den sich ein Mantel aus Schiefer und ein weiterer aus Marmor legt. Die Grenzen der Gesteinsarten sind etwas schematisiert. Unter "anderes" sind mesozoische Formationen zusammengefaßt. Bei den weißen Flächen handelt es sich um Bildungen des Neogens oder Quartärs, meist um alluviale Schwemmböden erdgeschichtlich jüngsten Alters (verändert nach BRINKMANN 1976 und İZDAR 1971).

entstand aus Sedimenten des unteren Paläozoikums, der Marmor aus Sedimenten des Mesozoikums (BRINKMANN 1976, GERMAN 1981).

Die Menderes-Ebene und damit der westliche Abschluß des Sees sowie in geringerem Maße auch das östliche Seeufer werden von alluvialen, also erdgeschichtlich jüngsten Sedimenten gebildet. Über deren Anlagerung und Mächtigkeit vgl. den Abschnitt über die Entstehung des Bafasees. Das Menderestal stellt eine

quartäre Verwerfung dar, an die zahlreiche Erdbeben gebunden sind. Seit der Antike ist eine Anzahl von Beben bekannt, das schwerste in Milet 177 n. Chr., das Stärke X auf der Richterskala erreichte. Das letzte schwere Beben fand etwa 1941 statt. Zahlreiche Häuser wurden zerstört oder stark beschädigt. Obwohl es keine Toten gab, mußte z.B. fast ganz Kapıkırı (Herakleia) neu aufgebaut werden.

Der Augengneis des Latmos (Beşparmak Dağları) unterlag einer starken Verwitterung, durch die die ursprüngliche Klüftung der Gesteine – durch das Vordringen der Verwitterung längs der Klüfte – sehr deutlich erkennbar wird. Sie folgte also den tektonischen Vorzeichnungen und erzeugte im Gneis neben den typischen wollsackähnlichen Formen auch die turm- und zackenartigen Aufragungen des Beşparmak Dağı. Ein Zersetzungsprodukt des Gneises kann entlang des Nordufers des Sees beobachtet werden: Feinkörniger Quarz, der sich entlang des Ufers ablagerte. Er entstand durch Zerfall des im Gneis enthaltenen Feldspats in Ton und lösliche Alkalien. Dadurch bildete sich eine tonige Masse mit eingebettet Quarzkörnern. Beim Hinzutreten von Wasser wurde der Ton aufgeschwemmt und fortgeführt, der Quarz hingegen blieb als sandige Masse übrig. Feinkörnigen Quarz findet man entlang des ganzen Nordufers, besonders an den Einläufen der Rinnsale in den See. Eine besondere Ausprägung erhielt er bei İkizler Adası (Zwillingsinseln), wo er eine breite, weiße Sanddüne bildet, die die größere der beiden Inseln trapezförmig mit dem Land verbindet, und in einer Ausbuchtung des Sees nördlich der Menet-Insel. Dort hat die Dünenbildung die Abschnürung eines kleinen Teils des Sees bewirkt, wodurch ein Nebensee entstand, der allerdings 1987 wegen des extremen Niedrigwassers trockenfiel (Abb. 16).



Abb. 16. Nahezu vegetationslose Düne aus feinem Quarzsand am Nordufer.

Geschichte des Bafasees und seiner Umgebung

Die Antike bis zur Teilung des römischen Reiches

Der Bafasee bzw. der Große Mäander bildete die Grenze zwischen Jonien und Karien. Als Folge der dorischen Wanderungen besetzten die Jonier etwa im 10. Jahrhundert v. Chr. die Landschaft zwischen İzmir und dem Großen Menderes. Über ein Jahrhundert später schickten auch die Dorer Siedler nach Asien, die neben Rhodos und Kos das karische Küstengebiet südlich des Mäanders bis zum heutigen See von Köyceğiz einnahmen. Über die Verhältnisse vor der Immigration der Jonier und Dorer sind wir schlecht unterrichtet. Man weiß aber z.B., daß das Orakel von Didyma schon vor Ankunft der jonischen Siedler bestand. Jonien entwickelte ein reiches kulturelles und wissenschaftliches Leben – Homer und Thales von Milet seien hier nur als Stichworte genannt. Früh, wahrscheinlich schon im 8. Jh. v. Chr., bildeten die zwölf größeren jonischen Städte den Panjonischen Bund, wozu neben Priene, Efes und Milet auch Myus am latmischen Meeresbusen zählte. Dieser Bund mit seinem religiösen Zentrum im Panjonium auf dem Gebiet von Priene hatte jedoch keine militärische oder politische Bedeutung.

In der Mitte des 6. Jh. v. Chr. besetzte der Lydier Kroisos – aus dem Hinterland Joniens heraus – alle jonische Städte mit Ausnahme Milets sowie die dorischen Küstenstädte in Karien. Die Herrschaft der Lydier war jedoch nur von kurzer Dauer, denn noch in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. eroberten die Perser nicht nur Lydien, sondern sie drangen bis zu den von Kroisos besetzten jonischen Städte und nach Karien vor. Die Perser sicherten sich zwar die Oberherrschaft und Steuerzahlungen, gewährten den eroberten Gebieten aber andererseits Autonomie unter ihnen genehmen Statthaltern. Myus war in dieser Zeit eine blühende Stadt. Nach Herodot besaß es Anfang des 5. Jh. v. Chr. einen Seehafen, in dem eine Flotte von 200 Kriegsschiffen anlegen konnte.

Der jonische Aufstand (499 - 494 v. Chr.) gegen die Perserherrschaft, dem sich auch die Karer anschlossen, brach zwar nach einer Seeschlacht vor Milet (Schlacht von Lade) zusammen, doch führte er zur Vormachtstellung Athens in der Ägäis und damit letztendlich zu einer Vertreibung der Perser. Daraufhin schlossen sich sämtliche griechischen und nicht-griechischen Städte an der ägäischen Küste unter der Führerschaft Athens zum Delisch-Attischen Seebund zusammen, dessen Ziel es war, die Freiheit gegenüber dem Perserreich zu behaupten. Jede Stadt war verpflichtet, diesem Militärbündnis Schiffe zur Verfügung zu stellen, oder aber eine entsprechende Ausgleichszahlung zu leisten. Auch Latmos, die Vorgängerstadt Herakleias, und Myus, waren Mitglieder des Bundes und entrichteten dafür Athen eine Abgabe von je einem Talent. Diese Veranlagung reihte Latmos in die wichtigsten nicht-griechischen Städte Kariens ein. Doch trotz dieses Militärbündnisses gelang es den Persern noch einmal, bis zur Küste vorzudringen, wo ihnen 386 v. Chr. alle Griechenstädte

Kleinasien überantwortet wurden.

Während der persischen Oberherrschaft regierte in Karien ab 377 v. Chr. Mausolos, Sohn des Hekatomnos. Fähig, energisch und ehrgeizig, betrieb dieser Regent gegenüber der persischen Hauptstadt eine äußerst geschickte Politik der Distanzierung mit dem Ziel, sich selber zum weitgehend selbständigen Dynasten zu machen, ohne jedoch aber den Königstitel anzunehmen. Seine Hauptstadt war Mylasa am heutigen Milas, doch verlegte er sein Hauptquartier nach Halikarnassos, dem heutigen Bodrum. Dies muß als Teil seines Lebensplanes gesehen werden, ganz Karien zu hellenisieren. Zu seinen Werken gehörte auch, daß er die Grenzen seines Reiches befestigen ließ: Im Süden Kaunos am See von Köyceğiz, im Norden Herakleia am Bafasee. Herakleia, damals noch ein Bergnest namens Latmos, aber Mitglied im Delisch-Attischen Seebund, wurde von Mausolos durch List eingenommen: Er gab Geiseln, die Hidrieus (Idrieus) 361 v. Chr. bei einer Belagerung von Latmos genommen hatte, der Stadt zurück und erbat für sich selbst gleichzeitig 300 Leibwächter. Nachdem Latmos so die Mehrzahl seiner Krieger Mausolos zur Verfügung gestellt hatte, öffnete es die Stadttore und Mausolos konnte ungehindert mit seinem Heer einmarschieren und es besetzen (um 352 v. Chr.). Nach der Inbesitznahme ließ Mausolos die Stadt in einiger Entfernung völlig neu errichten. Nach griechischem Muster legte er einen regelmäßigen Plan zugrunde und ließ die heute noch so eindrucksvollen Befestigungsanlagen errichten. Dies war Teil seines Zieles, ganz Karien nach griechischem Vorbild zu ordnen. Gleichzeitig gab er der Stadt den griechischen Namen "Herakleia", die bis dahin noch "Latmos" geheißen hatte.

Endgültig befreite Alexander der Große 333 v. Chr. Kleinasien von der Perserherrschaft (der Durchzug durch Jonien erfolgte bereits 334 v. Chr.), worauf die Periode hellenistischer Kultur aus der Verschmelzung der griechischen und orientalischen ihre Blüte erlebte. Unter Alexander d. Gr. taucht auch wieder eine Nachricht vom Orakel von Didyma auf, das von den Persern zerstört worden war: Es erklärte den Feldherrn Alexander zum Sohn des Zeus. Nach Alexander, unter Seleukos, wurde 300 v. Chr. begonnen, die riesige Tempelanlage beim Orakel von Didyma zu bauen. Für den Bau, der mehrere hundert Jahre in Anspruch nahm und dennoch nie fertiggestellt werden konnte, wurde Marmor verwendet, der an der Süd- und Ostseite des heutigen Bafasees gebrochen wurde.

Nach dem Tode von Mausolos konnte die Stadt Herakleia die Blüte des Hellenismus jedoch nicht mitvollziehen: Ihr Hinterland war klein und die Stellung Milets am Ausgang der Meeresbucht mächtig. Vermutlich waren auch die zur Stadt gehörigen Marmorvorkommen, aus denen sie wohl den Großteil ihres Budgets bezog, erschöpft. Daher sank die Bedeutung Herakleias in den folgenden Jahrhunderten allmählich. In einer regionalen Auseinandersetzung um Gebietsansprüche zwischen Milet und Magnesia am Mäander kämpfte Herakleia an Seite Milets (Friedensschluß 196 v. Chr.) (MAGIE 1950). Immerhin prägte Herakleia nach 190 v. Chr. noch silberne Münzen.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. wurden die geschichtlichen Ereignisse mehr und mehr vom Anwachsen der römischen Macht überschattet, was sich bis zur Errichtung der kolonialistischen Provinz Asia 133 v. Chr. fortsetzte. Es wurden

römische Statthalter eingesetzt, deren Wort in Verwaltungs- und Gerichtsangelegenheiten Gesetz war. Im allgemeinen nutzten sie ihre Stellung zur persönlichen Bereicherung. Die Steuern der Provinz Asia wurden in Rom für einen Zeitraum von jeweils vier Jahren an den Meistbietenden versteigert, wobei jeder Überschuß als Reingewinn galt. Auch römische Kaufleute und Geldunternehmer fanden in der Provinz, wo sie sich in großer Zahl niedergelassen hatten, eine gute Erwerbsquelle. Viele Stadtverwaltungen und Einzelpersonen steckten in kurzer Zeit tief in Schulden und waren gezwungen, sich an die römischen Geldverleiher zu wenden. Die Sicherheit war gering, der Zinssatz sehr hoch. Dies geschah auch mit Herakleia. Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verschuldete es sich, ebenso wie vier andere karische Städte (u.a. Mylasa und Kaunos) bei einem italienischen Bankier namens M. CLUVIUS. Er hatte es ganz offenbar darauf abgesehen, sämtliche öffentlichen Einnahmen Herakleias zu beschlagnahmen (MAGIE 1950).

In dieser Zeit sank auch die Bedeutung von Myus ständig. Einst im Besitz eines gut ausgebauten Seehafens und Mitglied im Panjonischen Bund, lag es zur Zeit Strabons, d.h. um die Zeitwende, 30 Stadien [= 5,4 km] vom Meer entfernt und konnte nur noch mit Ruderbooten angelaufen werden. Die Verschlammung der Zufahrtswege durch die immer stärker werdende Erosionsfracht des Mäanders und wohl auch damit einhergehende Malaria führte dazu, daß die Stadt ganz verlassen wurde. Bereits vor 228 v. Chr. hatte es seine Selbständigkeit aufgeben müssen und war von Milet annektiert worden. Im 2. Jh. v. Chr. übersiedelten die letzten Einwohner nach Milet.

Nach verschiedenen Versuchen, sich von der römischen Oberherrschaft zu befreien, konnten unter dem Pax Romana die kleinasiatischen Städte ihre Situation verbessern, d.h. die Wirtschaft konnte entwickelt werden und der Wohlstand und die Bevölkerung wuchs. Zwar blieb das Statthalter-System erhalten, doch wurde die Möglichkeit geschaffen, gegen von diesen Regenten angerichtete Ungerechtigkeiten vorzugehen. In dieser rund 300-jährigen Epoche entfaltete sich auch eine rege Bautätigkeit, deren Zeugnisse die Mehrzahl der heute noch erhaltenen Tempel, Theater usw. an der Küste Kleinasiens darstellen.

Im 3. Jahrhundert n. Chr. trat eine allmähliche, aber unaufhaltsame Verschlechterung ein. Rasches Wechseln der Herrschaft, Kriege am Rande des römischen Reiches, die auch die Städte der Provinz zu Opfern zwangen, Seuchen und der Goteneinfall (258 - 262 n. Chr.), der bis zur Mäanderebene führte, waren die Ursache eines langsamen Verfalls der römischen Provinz Asia in der Zeit der römischen Kaiser. Der Goteneinfall war offenbar auch die Ursache, daß der Tempel von Didyma nie vollendet werden konnte. Wegen des raschen Abbruchs der Arbeiten blieben in den Marmorbrüchen beim heutigen Bafasee auch die riesigen Säulentrommeln und andere Werkstücke einfach liegen, obwohl sie schon für den Transport vorbereitet waren.

Der Endymion-Kult

Endymion ist eine rätselhafte Gestalt der griechischen Mythologie. Die Überlieferung ist wirr und widerspruchsvoll und bezieht sich offenbar auf zwei verschiedene Gestalten. Endymion sei ein König von Elis in der Peloponnes gewesen. Ein Wettlauf in Olympia sollte entscheiden, wer sein Nachfolger sein sollte. Dadurch sei der Olympische Wettlauf entstanden. Dieser Teil der Überlieferung bezieht sich aber wohl auf einen Endymion, der vom "Endymion von Herakleia" verschieden war.

"Unser" Endymion war ein Hirte, der in der kargen Felswüsten des Latmos seine Tiere weidete. Er war ein armer Hirte, der außer einer Flöte nichts besaß. Diese Flöte war sein einziger Freund, dem er seine ganzen Nöte, seine Einsamkeit und seinen Kummer anvertrauen konnte. Wochenlang begegnete Endymion in der Felswüste des Latmos keiner Menschenseele. Lediglich nachts, wenn er sich auf die Erde zum Schlaf niederlegte, sahen ihn die Strahlen des Mondes. Selene, die Mondgöttin, fand an dem kräftigen Körper und dessen männlicher Schönheit Gefallen. Nacht für Nacht beugte sie sich mit ihren silbernen Strahlen über den schlafenden Jüngling, küßte und liebte ihn. Selene konnte nicht jede Nacht ganz bei Endymion bleiben, in manchen Nächten konnte sie gar nicht den Latmos herabkommen. Immer wenn sie sich vereinten, war es aber so, als sei es das erste Mal, jeder Kuß war wie der erste Kuß. Zeus betrachtete dieses Verhältnis anfangs mit Argwohn. Als er jedoch sah, daß sie sich jede Nacht so liebten, als sei es das erste Mal, fand er Gefallen und stellte Endymion sogar einen Wunsch frei. Dieser begehrte von Zeus ewigen Schlaf und ewige Jugend, damit er mit Selene stets zusammensein könne. Da ihm dies gegönnt wurde, steigt Selene noch heute Nacht für Nacht mit ihren Strahlen den Latmos herunter und küßt und liebt Endymion.

Nach anderen Überlieferungen soll sich Zeus selbst in den stattlichen Jungen Endymion verliebt haben. Da ihn dieser aber mit Hera hinterging, erzürnte Zeus, ließ Endymion seine Strafe aber selbst wählen. Dieser entschied sich für ewigen Schlaf, aus dem er auch nie erwacht wäre, hätte ihn nicht die Mondgöttin Selene im Latmos entdeckt. Sie stieg zu ihm hinab, küßte ihn und gebar ihm fünfzig Töchter.

Nach noch anderen Überlieferungen war Endymion derjenige, der die Umlaufbahn des Mondes entdeckte. Da er sich ein Leben lang mit dieser Frage abmühte, fiel er schließlich in einen 30-jährigen Schlaf. Eine weitere Version der Sage behauptet, Endymion sei ein Mystiker gewesen, der vom Mond den Namen Gottes erfahren wollte. Dies gelang ihm auch, doch fiel er sofort in ewigen Schlaf, so daß er sein Wissen niemandem mitteilen konnte.

Wie auch immer die richtige Version der Sage lauten mag, der Siebenschläfer Endymion hat in Herakleia ein Heiligtum, das bereits von STRABO um Christi Geburt erwähnt wurde, und das noch heute zu besichtigen ist.

Die byzantinische Zeit

Der Aufstieg des Christentums führte in seiner frühen Phase zu Auseinandersetzungen mit dem römischen Imperium. Christen konnten schon sehr früh im Gebiet des heutigen Bafasees Fuß fassen. Milet wurde eine christliche Siedlung, von der aus das Orakel von Didyma als Stätte des Heidentums erbittert bekämpft wurde. Nahe der antiken Stadt Ioniapolis entstand eine frühchristliche Siedlung. Als Konstantin der Große (280 - 337 n. Chr.) nach jahrelangen Kämpfen zum Alleinherrscher emporstieg, verlegte er die Residenz nach Byzanz, dem heutigen Istanbul, und erkannte mit dem Edikt von Mailand (313) eine ungehinderte Religionsausübung für die Christen an. Damit war der Beginn eines neuen Zeitalters markiert, einer Kombination aus römischem Staatswesen, griechischer Kultur und christlichem Glauben. 395 n. Chr. erfolgte eine Teilung des Imperium Romanum in ein oströmisches oder byzantinisches und in ein weströmisches Reich. Byzanz konnte sich bis zur Eroberung der Hauptstadt durch das Osmanische Reich im Jahre 1453 halten und hat somit eine über 1000-jährige Geschichte.

Während sich also mit der Entstehung von Byzanz das Christentum im östlichen Mittelmeer etablieren konnte, kamen die Christen des Mittleren Ostens durch die Ausbreitung des Islam in arge Bedrängnis. Aus dem Sinai und der Westküste von Arabia felix, dem "glücklichen Arabien", mußten in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts Mönche emigrieren, die in der Felswirrnis des Latmos und auf den Inselchen des mittlerweile entstandenen Bafasees eine Zuflucht fanden. Herakleia fanden sie zu diesem Zeitpunkt überwiegend verödet vor, es wohnten wohl nur noch wenige Menschen dort. Die Mönche zogen es vor, sich höher im Gebirge anzusiedeln. Doch diese ältesten Mönchssiedlungen – von denen offenbar die Wandmalereien in der Pantokratorhöhle stammen – sind wohl vollständig bei den Sarazenen (= Araber) -Einfällen in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugrunde gegangen. Dem klösterlichen Leben im Latmos war aber dadurch kein Ende gesetzt – im Gegenteil, die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts und das 9. Jahrhundert sind Zeiten entscheidenden klösterlichen Aufschwungs. Langwährende Auseinandersetzungen zwischen Byzanz und den Arabern, insbesondere wohl die Sarazenenereinfälle von 830-840, brachten die Mönche dazu, ihre Klöster zu Befestigungsanlagen auszubauen und an schwer zugänglichen Stellen zu errichten.

Zu dieser Zeit lebten noch die alten Griechenstädte Milet, Priene, Magnesia usw., teilweise waren sie sogar Bischofssitze. In Ephesus stand die Kirche des Apostels Johannes in größtem Ansehen und zwei Mal jährlich wurden dorthin große Wallfahrten veranstaltet. Dies war das Umfeld, aus dem die Mönche ihren Nachwuchs rekrutierten, doch kamen auch aus von Arabern besetzten oder beunruhigten Teilen des byzantinischen Reiches einwandernde Kleriker hinzu.

In der Zeit vor dem 10. Jahrhundert waren offenbar drei Klöster im Latmos vorhanden: Eines in der Nähe des heutigen Dorfes Yeşilköy, d.h. in dem Tal, das durch das antike Myus abgeschlossen wird. Das zweite Kloster des 10. Jahrhunderts war offenbar das Yediler-Kloster oder Kloster der Sieben Brüder östlich Herakleia. Dieses noch gut erhaltene Kloster hatte große Besitzungen, in seiner Nähe lag das



Abb. 17. Teil der Wehranlagen des byzantinischen Klosters der Sieben Brüder (Yediler) im Latmos.

Grab des Hl. Akakios. Sein berühmtester Abt war Arsenius. Das dritte Kloster lag in der Schlucht von Eğridere an der Nordseite des Bafasees. Eine Höhle, die zur Zeit des Kaisers Michael II von einem Mönch namens Athanasios bewohnt wurde, und die später durch den Hl. Paulus zur Berühmtheit gelangte, gehörte zu den Besitzungen des Klosters.

Es läßt sich also festhalten, daß das Mönchtum um den Bafasee schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts begann, und daß bis zum 10. Jahrhundert bereits drei z.T. große Klosteranlagen bestanden. Damit ist das Mönchtum hier älter als auf dem griechischen Athos, wo erst seit dem 9. Jahrhundert Mönche siedelten und die erste Klostergründung 963 erfolgte.

In der nachfolgenden Zeit wurden weitere Klöster im Latmos gegründet, insgesamt sind 13 Klöster mit ihren Namen überliefert. Einige davon lagen am Wasser: die Klöster auf den Zwillingsinseln und auf der Menet-Insel, jenes auf dem Inselchen vor Herakleia und auf der Halbinsel von Mersinet und das Kloster auf der Hayalet-Insel. Zentrale Bedeutung hat zweifelsohne das Stylos-Kloster hoch oben im Latmos. Es entstand in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu Lebzeiten des Hl. Paulus, der an der Stelle des Klosters ein Eremitendasein führte und der auch nach seinem Tode 955 im Kloster begraben wurde (s.u.). Die Urkunden des Klosters, die von Patnos her bekannt sind, verzeichnen nach Paulus 21 Äbte. Rund 120 Jahre

fürten die Mönche hoch oben am Latmos, den Menschen fern, aber Gott körperlich nahe, ein sehr dürftiges und wohl beschauliches Dasein. Im Jahre 1079 hat der nach Paulus berühmteste Abt des Klosters, der Hl. Christodulos, den Latmos "wegen der Anomalie der Dinge und wegen Versagens der Körperkräfte" – wie er selber schrieb – verlassen. Die Verwaltung der Geschäfte des Klosters übertrug er zwei Mönchen, die sich aber wahrscheinlich nicht lange halten konnten.

Mit der "Anomalie der Dinge" meinte Christodulos zweifelsohne die Seldschuken-Einfälle. Seit dem Sieg von Malazgirt von 1071 gegen Byzanz befanden sie sich auf ständigem Vormarsch und bedrohten auch Westanatolien. Die Bibliothek des Stylos-Klosters konnte auf dem Seeweg nach Istanbul in die Hagia Sophia geschafft werden. Der Abt Christodulos gründete rund 10 Jahre nachdem er sich vom Stylos-Kloster zurückgezogen hatte das Kloster auf Patnos, dem er auch seine noch heute erhaltene Bibliothek übermachte und die Aufschluß über manche Dinge, die sich im Stylos-Kloster zutrugen, gibt.

Die Seldschuken setzten sich im westlichen Kleinasien fest. Die "Ungläubigen", wie sie genannt wurden, gründeten ein Sultanat in Danişment, dem heute ersten Dorf hinter Çamiçi in Richtung Milas. 1097 aber kam durch die Kreuzfahrer das Gebiet wieder zurück ins byzantinische Reich und für die Dauer von 75 Jahren erlebten die Latmos-Klöster eine neue Blüte, bis 1176 durch das Mäandertal die Seldschuken erneut vordrangen. Sämtliche Hirten der Klöster einschließlich ihrer Herden fielen ihnen zum Opfer.

In den Auseinandersetzungen zwischen dem Christentum und dem Islam des 13. Jahrhunderts – 1190 hatte Friedrich Barbarossa das Gebiet wieder für das Christentum zurückgewonnen – waren die Latmos-Klöster zwar noch benutzt, aber es ist kaum wahrscheinlich, daß sich dort mehr als ein paar Klosterbrüder aufhielten. Ihre alte Blüte konnten sie nicht wieder aufleben lassen. Spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts schließlich verödeten die Klöster vollständig.

Paulus der Jüngere – das Leben eines Heiligen vom Latmos

Paulus der Jüngere war zweifelsohne der prominenteste Einwohner des Latmos. Sein Leben berichtet nicht nur vom Latmos, sondern gibt auch Einblick in die damaligen Verhältnisse.

Paulus geriet nach dem Tode beider Eltern in so große Armut, daß er in seinem Heimatdorf am Nordufer des Apolyont-Sees Schweine hüten mußte. Sein einziger Bruder, der Mönch im Eliaskloster am bythinischen Olymp (Uludag) war, beschloß, Paulus ebenfalls ins Klosterleben einzuführen und brachte ihn nach Mykale. Von dort aus gelangte er in den Latmos, wo er in den Orden eines Abtes namens Petrus eintrat. Abt Petrus blieb zeitlebens das große Vorbild von Paulus und sein Lehrer der Askese. Sein Tod betraf Paulus so stark, daß er zusammen mit einem Klosterbruder namens Demetrios weiter in den Latmos eindrang und sich schließlich in einer Höhle nahe Herakleia niederließ. Dies war offenbar die Höhle in

der Schlucht von Eğridere, die zu den Besitztümern des dortigen Klosters gehörte. Demetrios trennte sich von ihm und blieb fortan oberhalb im Gebirge, wo er sich einem anderen Einsiedler anschloß.

Paulus verbrachte acht Monate in seiner Höhle, nährte sich von den Früchten der Kermeseiche und hatte gegen Mückenschwärme und Dämonen in Form aufreizender weiblicher Gestalten anzukämpfen. Dann wurde er von seinem Orden zurückberufen. Doch hielt er es im Kloster nicht lange aus. Schon nach wenigen Tagen trieb es ihn wieder den Latmos hinauf, wo er – mit Erlaubnis seines Abtes Athanasios – sich eine Wohnstätte in einem schroffen Felsen einrichtete. Als Säulenheiliger (Stylit) wollte er den Menschen fern und dem Himmel nah sein. Man kann sich noch heute davon überzeugen, daß es lebensgefährlich ist, ohne Leiter zu der wiederentdeckten Höhle hinaufzusteigen.

Ohne jede Hilfe von Außen verbrachte Paulus in seiner Säule seine Zeit, den Unbilden der Witterung, Erdbeben und Wassermangel ausgesetzt. Sogar ein Leopard – der damals im Latmos noch vorkam – drang eines Nachts in seine Höhle ein. Nur ein Hirte aus Milet versorgte ihn einen Sommer lang mit einer Lampe, Öl und einem Feuerstein. In dieser Zeit vollzog Paulus seine ersten Wunder: für den Hirten ließ er eine Quelle entstehen und für die Einwohner Milets vollzog er ein Weinwunder. Als bekannt wurde, welch asketisches Leben er dort führte, fing Abt Athanasios, der ihm einst diesen Platz zugewiesen hatte, an, sich um ihn zu kümmern. Paulus gründete eine der Gottesmutter geweihte Niederlassung und die Besucher, namentlich aus Milet, mehrten sich.

Als dem Eremiten die Besucher zu viel werden, verläßt er heimlich seine Säule und den Latmos. Nach 12 Jahren des Stylitendaseins begab er sich nach Samos, wo verlassene Klöster unter seinem Einfluß wieder auflebten. Nachdem sein Aufenthaltsort bekannt wurde, kehrte er auf Bitten seiner Klosterbrüder, die ihn in der Felswirrnis des Latmos lange vergeblich gesucht hatten, an seine alte Wohn- und Wirkungsstätte zurück. Für ihn begann nun die Zeit seiner Wundertätigkeit: Einen Mönch errettete er vor dem Tode durch Schlangenbiß mit einem Schluck gesegneten Wassers, in Seenot geratenen Klosterbrüdern erschien er als tröstende Vision und einen jungen Mönch errettete er vor den Verführungskünsten eines jungen Mädchens. Sein Ruhm ging weit über den Latmos hinaus, er bekam Huldigungen vom Fürst Peter von Bulgarien und Grüße vom Papst.

Doch sein Ende nahte. Eines Tages brachte er nicht mehr die Kraft auf, in die Höhle auf seiner Säule hochzuklettern. Vom Fieber geschwächt, versammelten sich seine Klosterbrüder einschließlich seines designierten Nachfolgers namens Symeon um ihn – eine Szene, die später als Freske in seiner Höhle dargestellt wurde. Am 15. Dezember 955 starb er und wurde im zu seinen Lebzeiten errichteten Stylos-Kloster in unmittelbarer Nähe seines Domizils begraben.

Das 19. und 20. Jahrhundert

Als Folge des 1. Weltkrieges und als Zeichen des Verfalls des Osmanischen Reiches wurde die Türkei im Vertrag von Sèvres (10.8.1920) unter alliierte Besatzungsmächte aufgeteilt. Die Gegend um den Bafasee gehörte zu dem Teil, der den Italienern zufiel, die Gegend um İzmir gelangte an Griechenland. Die italienischen Truppen, die den Landstrich um den Bafasee besetzten, hinterließen keine tieferen Spuren. Sie sorgten für den Schutz der Ausgrabungsstätten der deutschen Archäologen. Griechenland übernahm von den Alliierten die Aufgabe, den Kampf gegen die türkischen Nationalisten zu führen. Der nationale Befreiungskrieg der Türken wurde so zu einem Krieg gegen Griechenland, der nach dem Sieg der Kemalisten schließlich mit dem Abkommen eines Bevölkerungsaustausches zwischen der Türkei und Griechenland endete.

In den 1820er Jahren waren zahlreiche Griechen in die Türkei eingewandert. Um den Bafasee lebte daher eine gemischt griechisch-türkische Bevölkerung; beispielsweise zählte Akköy nahe Milet im Mäander-Delta 1914 1.500 ausschließlich griechische Einwohner. Nach dem Bevölkerungsaustausch von 1922 blieben keine griechische Besitzungen dort übrig und die Dörfer verfielen durch Plünderung der Holzteile der Häuser. WIEGAND (1929) berichtete damals: "So boten die Dörfer, als wir nach zehnjähriger Pause im Herbst 1924 das Land wieder betraten, einen überaus traurigen Anblick . . . Zurückgelassenes Mobiliar stand zum Teil noch auf den Straßen, Kirchen und Friedhöfe waren verwüstet, die Windmühlen [nahe Akköy und Didyma] der Flügel beraubt, die Brunnen verschlammt. Bettelarm hatten die christlichen Bewohner das Land verlassen. Aber noch elender war der Anblick der Mohammedaner [Muslime], die 1924, nach der zweijährigen Verödungs- und Verfallsperiode, nun auf Befehl der Friedenskommission für den Austausch der Bevölkerungen in diese verlassenen Trümmerstätten und auf diesen mageren, von Unkraut überwucherten Boden eingewiesen wurden. Es waren etwa 300 thrakisch-mazedonische Einwanderer und eine Anzahl Zigeuner, die man, obwohl sie nicht als Mohammedaner [Muslime] gezählt werden können, ebenfalls nach Anatolien abgeschoben hatte. Diese Leute brachten eine erstaunliche Menge von Elendskrankheiten mit, da sie auf griechischer Seite bereits jahrelange Leiden und Verluste erduldet hatten. In drei Monaten zählte man etwa 60 Todesfälle allein in Jeronda [Didim]. Handwerker zur Herstellung der Gebäude fehlten fast vollständig. Ebenso fehlte der Arzt. Die türkische Regierung tat ihr Möglichstes durch Spendung von Saatgetreide und Bauholz, doch blieb ihre Hilfe weit hinter dem Bedarf zurück. Schließlich ist ein großer Teil der neuen Einwanderer wieder abgewandert, um im Inneren Anatolien bessere Lebensbedingungen zu finden. Nur einige Tabakbauer sind geblieben. Die zahlreichen Gehöfte der Griechen, die über die Halbinsel verstreut liegen, sind sämtlich verödet. Raubtiere, die sich früher nur in den höchsten Teilen unzugänglicher Gebirge aufhielten, erlegte man in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Die bisherigen Ortsnamen sind den neuen Einwohnern durchaus unbekannt. So ist die von der deutschen Expedition im Jahre 1900 aufgenommene Karte bereits ein historisches Dokument geworden. Wer aber, wie wir, das in Begleitung des zwangsweisen

'Austauschs der Bevölkerung' auftretende Elend auf beiden Seiten gesehen hat, der wird diese vielleicht ursprünglich gut gemeinte Idee als einen der schlimmsten Mißgriffe ansehen, die in humanitärer Hinsicht gemacht werden konnten.'

Bis zum Bevölkerungsaustausch von 1922 waren Akköy, Yeniköy, Didim, Doğanbey, Güllübahçe usw. fast rein griechische Siedlungen. Die Dörfer um den Bafasee (z.B. Çamiçi, Pınarcık, Serçin, Karakaya Köyü) waren türkisch bzw. hatten nur eine griechische Minderheit. Neben den thrakisch-mazedonischen Einwohnern und den Zigeunern, die sich in den verödeten Siedlungen WIEGAND zufolge niederließen, waren es vor allem Yürüken, türkische Nomaden, die hier eine Bleibe fanden und seßhaft wurden. So geht Yeniköy auf einen Yürükenstamm zurück und noch heute ist dort die Viehwirtschaft stärker vertreten als in anderen Dörfern und ein kleiner Teil der Einwohner verbringt den Sommer in schwarzen Ziegenhaartzelten ("Nomadenzelten") mit ihren Herden auf der Südwestseite des Bafasees. Noch bis in jüngste Zeit war die Macchie und Phrygana um den Bafasee neben der Mäanderebene ein Überwinterungsgebiet nomadisierender Türken, die den Sommer in größeren Höhenlagen verbrachten. Mit dem Rückgang dieser Wirtschafts- und Lebensform wird das Gebiet heute von Voll-Nomaden nicht mehr berührt.

Der Bafasee war lange Zeit in Privatbesitz. SELOUS (1900), der 1899 einige Nächte in der Fischerei verbrachte, bemerkt, daß sein Gastgeber die Fischerei vom osmanischen Staat gepachtet hätte. 1913 berichtete WIEGAND, daß die Fischerei "bis vor kurzem" einer "kaiserlichen Prinzessin" gehörte, die nicht Einheimische, sondern am Manyas Gölü beheimatete Kosaken beschäftigte, die zu diesem Zwecke zwei Mal jährlich an den Bafasee gezogen kämen. Ähnlich äußerte sich FREDRICH (1901). Ihm zufolge war diese "Prinzessin" die Mutter des Sultans. Zu WIEGANDS Zeiten ist die Fischerei dann wieder in griechische Hände übergegangen, nach dem Bevölkerungsaustausch von 1922 in türkischen Privatbesitz. Der neue Besitzer beschäftigte wiederum keine Einheimische, sondern holte über Jahrzehnte griechische Arbeitskräfte.

Die einheimische Bevölkerung konnte so vom Fischreichtum des Bafasees nicht profitieren: Sie hatte weder eigenen Zugang zu der ertragreichsten Stelle am Westufer (Dalyan: Verbindungskanal zum Menderes), noch konnte sie dort in Form eines Arbeitsverhältnisses partizipieren. Fischfang auf dem See war zwar grundsätzlich dem Besitzer vorbehalten, wurde jedoch teilweise toleriert. Dieser Konfliktstoff spitzte sich in teils gewalttätigen Auseinandersetzungen zu. In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg, als in der Türkei das Mehrparteiensystem eingeführt wurde, geriet das Thema zudem in die Auseinandersetzungen zwischen den neugegründeten Parteien. Dieser Stoff wurde von einem einheimischen Schriftsteller, SAMİM KOCAGÖZ, zu einem erstmals 1954 erschienenen Roman ("Yılan Hikayesi", die Schlangengeschichte) verarbeitet. Der Konflikt um den Besitz des Bafasees dauerte noch mehrere Jahrzehnte nicht nur auf lokaler Ebene an, sondern war auch Gegenstand von Parlamentsdebatten. Erst 1973 wurde zur Regierungszeit von BÜLENT ECEVİT der See verstaatlicht. Die Bevölkerung gründete daraufhin eine Fischerei-Kooperative, der z. Zt. über 400 Mitglieder angehören (vgl. Abschnitt Fischerei).

Geschichtliche Stätten

Myus

Die antike Hafenstadt Myus, deren Einwohner bereits im 2. Jh. v. Chr. wegen der zunehmenden Verschlammung des Hafens durch den Mäander nach Milet übergesiedelt waren, liegt in einer Schleife des Flusses nordwestlich des Dorfes Avşar. Bei den Grabungen in Milet fanden sich zahlreiche Steine, die ihren Ursprung in Myus hatten. Die Einwohner von Myus waren also offenbar nicht nur selber nach Milet übergesiedelt, sondern hatten auch die Steine ihrer Häuser und Tempel mitgenommen. Lediglich zerbrochene, nicht mehr verwendbare Bauteile blieben zurück.

Dementsprechend macht Myus heute einen etwas trostlosen Eindruck. Neben dem wenig markanten Stadtberg von Myus erhebt sich aus der Mäanderebene wie eine Insel der Tempelhügel (siehe Plan Abb. 18). Auf ihm steht ein mittelalterliches, wohl aus dem 13. Jh. stammendes Kastell, das den Eindruck bestimmt. In dessen Umgebung findet man von Menschenhand vertiefte Nischen, gelegentlich auch größere Kammern, Zisternen und ab und zu kleine Treppen, ohne daß aber der größere bauliche Zusammenhang erkennbar wäre. Am Fuße des Kastellhügels liegen zwei Tempelplateaus, die – durch eine knapp 3 m hohe Stützmauer getrennt – aneinanderstoßen. Die beiden jeweils etwa 17x30 m großen Tempel waren im jonischen Stil erbaut und stammen aus der Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts. Die Flächen, auf denen die Tempel standen, wurden vor deren Errichtung planiert. Es sind Spuren zu erkennen, wo der anstehende Fels abgeschliffen wurde und wo Bodenmulden mit Bauschutt aufgefüllt wurden (WEBER 1967). Die wenigen noch am Ort liegenden Bauglieder des oberen Tempels zeigen, daß er nie fertiggestellt wurde. So sind z.B. die Kanneluren für die Säulen noch nicht ausgearbeitet, manche der Säulen waren wohl noch gar nicht aufgerichtet (WEBER 1965). Wem die Tempel geweiht waren, bleibt unklar. Verschiedenen Quellen zufolge kommt Dionysos, Apollon Terbintheus und auch Poseidon in Frage. Da sich in Milet, und zwar im Neubau des zweiten römischen Bühnenhauses und im Stadiontor, Steine der Myustempel wiederfinden, müssen sie spätestens gegen Ende des 3. Jh. n. Chr. abgetragen worden sein. Fragmente des Tempels, die WIEGAND 1908 bei Grabungen freilegte, wurden in das Pergamon-Museum in Berlin geschafft.

Die Frage, ob der heute aus der Schwemmebene herausragende Tempelhügel in der Antike eine der Stadt vorgelagerte Insel war und welchen Umfang sie ggf. an ihrem Fuß hatte, ließe sich nur durch eine Tiefgrabung entscheiden. Die alluvialen Böden reichen dort etwa 8 m über den Meeresspiegel.

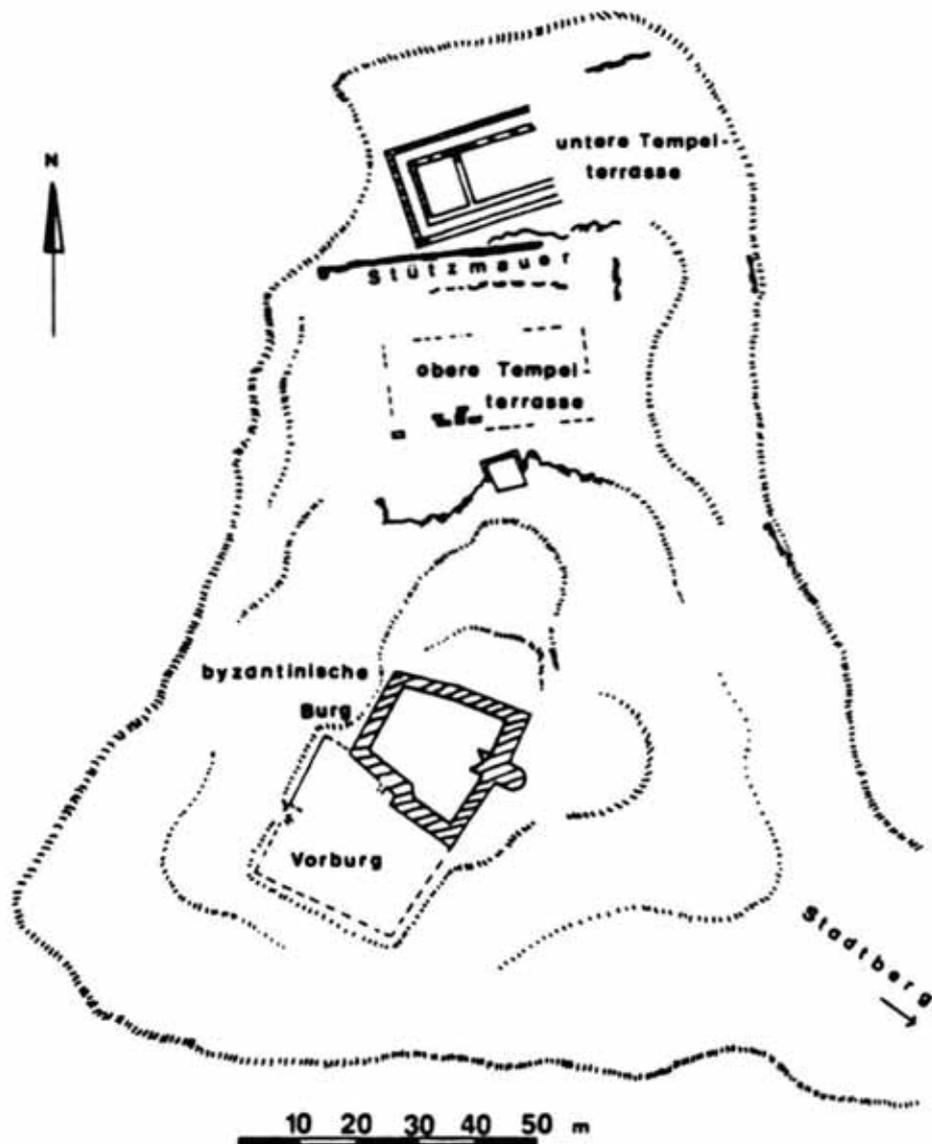


Abb. 18. Plan des Tempelhügels der antiken Stadt Myus und der mittelalterlichen (byzantinischen) Burg Avşar Kalesi. Vom nördlichen Tempel sind lediglich Fundamente erhalten (gestrichelt dargestellt), die aber den Plan der Anlage deutlich erkennen lassen. Vom südlichen Tempel, der knapp 3 m höher als der nördliche lag, ist im wesentlichen nur die geplante Fläche erkennbar. Das byzantinische Kastell ist noch ungenügend genau aufgenommen. Gezeichnet nach einer Vorlage von WEBER (1965).

Latmos – die Vorgängerstadt Herakleias

Man weiß von Scherbenfunden, daß seit archaischer Zeit (7./6. Jahrhundert v. Chr.) die Stadt Latmos existierte. Erst jüngst (PESCHLOW-BINDOKAT 1977) wurde die Vermutung KRISCHENS (1922) bestätigt, daß sie nahe bei Herakleia lag, und zwar bei den Außenbefestigungen, die auf dem Plan in Abb. 19 mit E, F und G markiert sind. Scherbenfunde des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. zeigen, daß diese Stadtanlage tatsächlich älter als Herakleia ist.

Es lassen sich dort winkelige Straßenzüge und Treppen verfolgen und teilweise

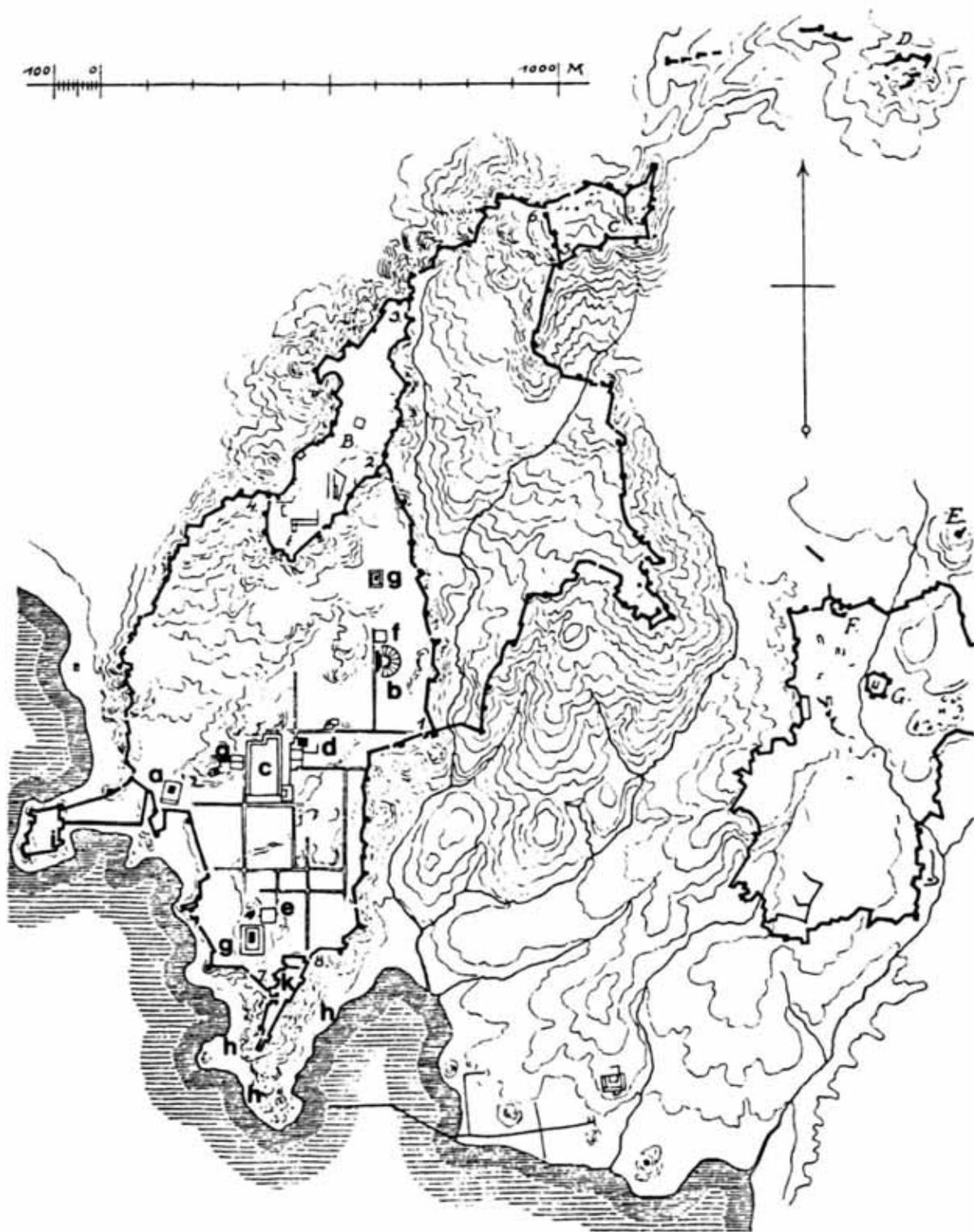


Abb. 19. Karte von Herakleia. Es bedeuten: a = Athenatempel, b = Theater, c = Markt, d = Rathaus, e = Heiligtum des Endymion, f = Nymphaeum, g = unbestimmte Tempel, h = Nekropole, i = Klosterruine (byzant.), k = Bischofssitz (byzant.). Aus: KRISCHEN (1922).

in zwei Stockwerken aus dem Fels geschnittene Häuser erkennen. Es handelte sich bei Latmos um ein regelrechtes Bergnest ohne geplante Gassen und Straßen. Die Befestigungsanlagen der Stadt hingegen stammen, dem Mauerwerk nach zu urteilen,

aus späterer Zeit. Möglicherweise wurden Sie erst in spätklassischer Zeit errichtet. Im Stadtgebiet finden sich fünf gemauerte Kammergräber, die Raum für mehrere Bestattungen bieten und einen marmornen Oberbau besitzen. Da diese Bauten hellenistischen Stils sind, wurden sie offenbar zu einer Zeit errichtet, da Latmos nicht mehr besiedelt war. Einfache Kastengräber, die sich ebenfalls in Latmos finden, sind oft in die aus dem Fels gehauenen Häuser eingelassen. Da dies auch nur möglich war, als die Häuser nicht mehr bewohnt wurden, hat offenbar die alte Stadtanlage dem neuen Herakleia als Friedhof gedient. Latmos wurde somit nach der Neugründung von Herakleia um 352 v. Chr. zur Nekropole umfunktioniert.

Im Mittelalter erfolgte eine Neubesiedlung von Latmos: Über die antiken Baureste wurde eine byzantinische Siedlung errichtet, von der heute noch Häuser, eine Kirche, eine mit Marmor ausgestattete Kapelle sowie ein Turm zu erkennen sind. Auch zahlreiche Eremiten fanden auf dem Gelände von Latmos geeignete Wohnhöhlen.

Herakleia

Herakleia liegt auf einem genau nach Süden verlaufenden Bergrücken des Latmos-Gebirges, der im Osten von einem Bachtal, im Westen vom Bafasee begrenzt wird. Gleich oberhalb der Stadt steigt der Latmos auf 1.375 m an. Das zweifelsohne augenfälligste Merkmal Herakleias sind der Athena-Tempel und die Befestigungsanlagen, die 500 m Höhenunterschied überwinden. Obwohl vor über 2.000 Jahren gebaut, sind sie stellenweise noch sehr gut erhalten und sehen wie frisch aus dem Fels gehauen aus. Im Stadtbezirk von Herakleia lassen sich deutlich drei ummauerte Bezirke unterscheiden (vgl. Plan Abb. 19): Zunächst wurde offenbar ein großer Mauerring angelegt, der alle topographisch wichtigen Punkte des Höhenrückens einschloß. Die höher gelegenen Teile des Geländes wurden schließlich durch Mauerzüge abgetrennt, da sie für die Stadtanlage nicht benötigt wurden.

Die *Mauern* bestehen aus gleichmäßigen Quadern, die durchschnittlich einen Meter lang und einen halben Meter hoch sind. Jeweils zwei parallel hochgezogene Mauern aus diesen 30-40 cm dicken Quadern bilden einen Verteidigungswall, dessen innerer Hohlraum mit Abfallmaterial der Steinmetzarbeit und mit Erde angefüllt wurde. Somit ergab sich eine Gesamtstärke der Mauern von 2-3 m. Die Steine wurden offenbar aus der unmittelbaren Nähe der Befestigungsanlagen aus dem Fels geschlagen. Auf der Innenseite der Verteidigungsmauer zog sich über die ganze Anlage hinweg ein Wehrgang, der – der Geländeform entsprechend – oft zur Treppe wurde. In regelmäßigen Abständen befanden sich entlang der Mauern *Türme*, insgesamt lassen sich an die 100 wenigstens noch in Resten nachweisen (KRISCHEN 1922). Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die Türme stets zweistöckig; es lassen sich Wächtertürmchen, gewöhnliche Mauertürme, Geschütztürme und Signaltürme unterscheiden. Bis zu 6 m hoch sind die Stadtmauern noch erhalten, und wo sie abgetragen sind, kann man teilweise sehen, wie sich die Fundamentierung für deren Blöcke über die steilen Felsen wie Treppen hochzieht. In die

Befestigungsanlagen war auch die vor den beiden Seerestaurants liegende Insel eingeschlossen. Sie ist in den letzten beiden Jahren bei dem extrem niederen Wasserstand des Bafasees wieder zur Halbinsel geworden. In byzantinischer Zeit wurde auf den antiken Fundamenten ein Kloster errichtet (Beschreibung s.u.).

Von den städtischen Gebäuden fällt als erstes der auf einem Hügel in der Unterstadt stehende *Tempel* auf (Abb. 20). Bis auf das Dach und die Vorhalle ist er noch hervorragend erhalten. Er ist wie alle Gebäude Herakleias aus Gneis, d.h. aus



Abb. 20. Der Athena-Tempel in der Unterstadt von Herakleia. Obwohl die Stadt eigene Marmorbrüche besaß, wurde der Tempel aus Gneis errichtet. Die Einnahmen aus dem Marmorverkauf waren wohl für das Überleben der Stadt in der kargen Landschaft des Latmos unabdingbar, so daß sie sich selber nicht den Luxus eines Marmortempels leisten konnte.

lokalem Gestein gebaut. Der Eingang, vor dem in der Antike Marmorsäulen standen, liegt auf der Ostfront. In byzantinischer Zeit wurde der Tempel zur Kirche umgebaut und der Eingang vermauert (CHANDLER 1776), wovon aber jetzt nichts mehr zu sehen ist. Eine Inschrift auf einem heute an der Südost-Ecke lehnenen Stein weist den Tempel als der Athena geweiht aus. Aus Inschriften läßt sich weiter schließen, daß er schon vor der Wende vom 3. zum 2. vorchristlichen Jahrhundert bestanden hat.

Unmittelbar hinter dem Athena-Tempel liegt die leicht verschüttete *Agora*, der Marktplatz, auf dem leider die Grundschule von Kapıkırı errichtet wurde (vgl. Abb.

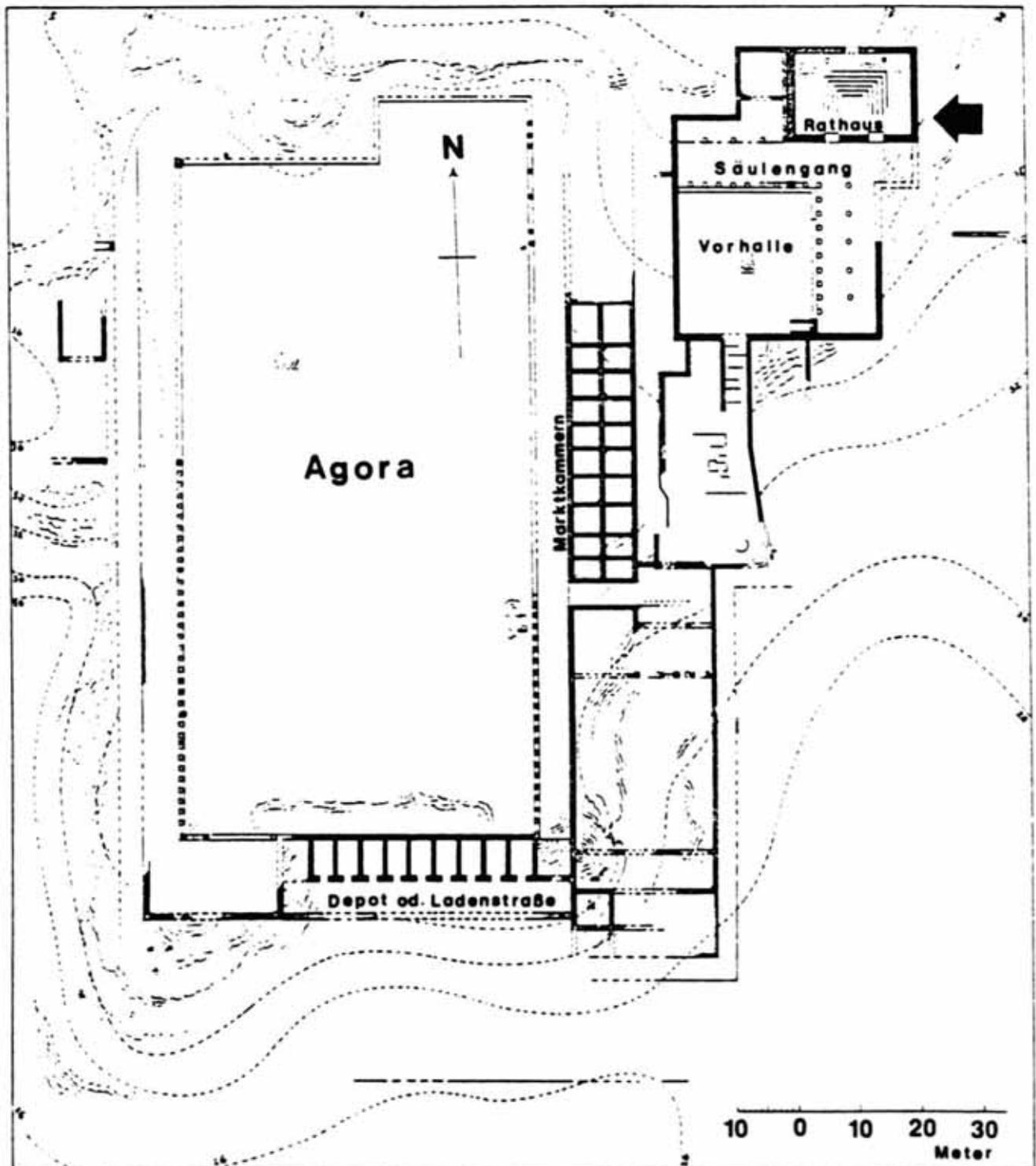


Abb. 21. Grundriß des antiken Marktplatzes von Herakleia und der ihn umgebenden Gebäude einschließlich des Rathauses. Die Nordhälfte der Agora wird heute von der Grundschule von Kapikiri eingenommen. Zwischen dem Rathaus und der Agora verläuft heute die Dorfstraße und der Südtteil des Rathaus-Komplexes (Vorhalle) ist teilweise von Wohnhäusern überbaut. Der Pfeil weist auf die Perspektive der Rekonstruktionszeichnung des Rathauses in Abb. 23. Nach WULZINGER (1941).

21). Die Nordseite bildet keinen geraden Abschluß, sondern wurde – als Anpassung an den anstehenden Fels – zur Hälfte etwas zurückgesetzt. Den Abschluß der Südseite der Agora bildet eine *Markthalle* mit einem Kammernsystem (Abb. 22), zu

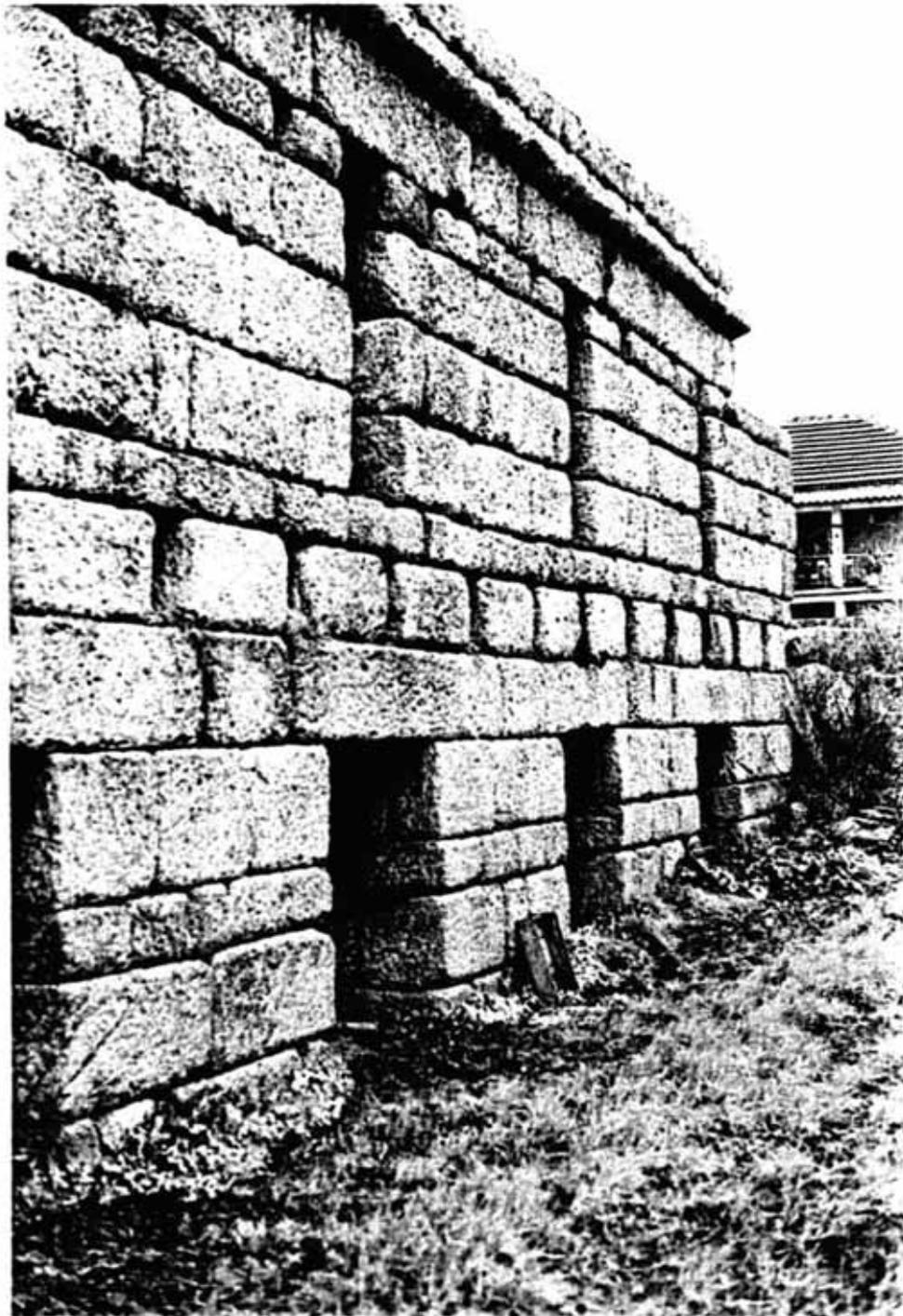


Abb. 22. Kammernsystem auf der Südseite des Marktes von Herakleia.

dem der Eingang jedoch nicht vom Markt aus erfolgte, sondern von Süden her in einem tiefer liegenden Niveau. Das Kammernsystem stellt offensichtlich kleine Läden in einer bedeckten Halle dar ("bedeckter Basar"). Die Ostseite der Agora wurde von einem Gebäudekomplex eingenommen, dessen Grundmauern heute z.T. nur noch schwer bzw. überhaupt nicht mehr erkennbar sind. Neben einem weiteren direkt an die Agora grenzenden Kammernsystem ist es in der Nordostecke vor allem das Buleuterion, das *Rathaus*, dessen Grundfläche etwa 7 m über dem Niveau der Agora liegt. Von einem Vorhof führte eine Stufe zu zwei rechtwinklig zueinander stehenden Säulenhallen. Von dort aus hatte man Zugang ins Innere des etwas

versetzt liegenden Rathauses (vgl. Abb. 20). WULZINGER (1941) unternahm einen Versuch, aus den vorhandenen Grundmauern sowie in der Umgebung aufgefundenen Werkstücken, darunter ionische Säulenreste, Schaft- und Gebälkstücke, das Rathaus zu rekonstruieren (Abb. 23).

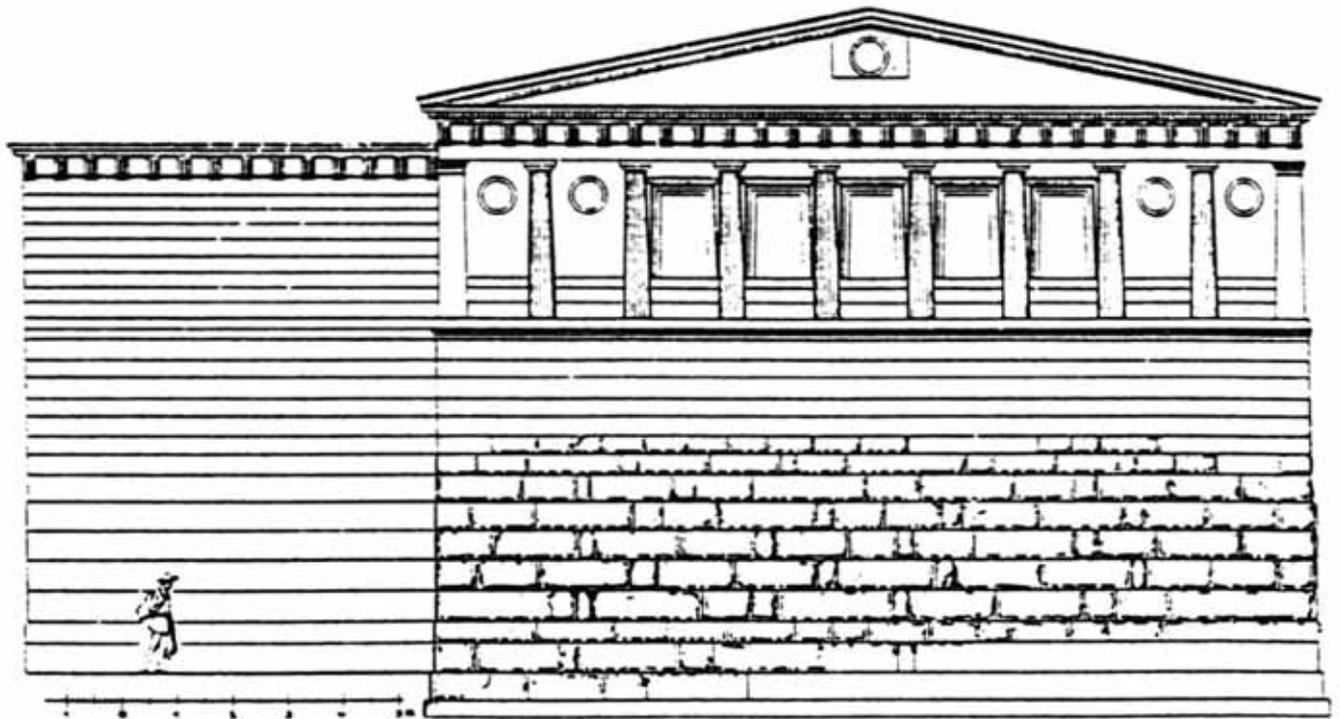


Abb. 23. Versuch WULZINGERS (1941), aus den Fundamenten und aufgefundenen Werkstücken des Oberbaus das antike Rathaus von Herakleia zu rekonstruieren. Hier die Ansicht von Osten (vgl. Plan Abb. 21).

Das nordöstlich des Marktplatzes gelegene kleine *Theater* ist schlecht erhalten, wengleich es heute durch seine Ölbäume einen beschaulichen und sehenswerten Platz darstellt. Die Vegetation bedeckt einen Großteil des Steins. Ebenso ist das ganz in der Nähe des Theaters gelegene *Nymphaeum*, das Brunnenhaus, in schlechtem Zustand. Ein römisches Bad liegt nordöstlich des Rathauses. Im Südteil der Stadt liegt ein interessantes Gebäude, von dem man annimmt, es sei das *Heiligtum des Endymion* (Abb. 24). Zwischen einige Felsvorsprünge ist eine halbrunde Mauer gebettet; der Fels ist nicht bearbeitet. Eine Quermauer mit einem Durchlaß in der Mitte trennt dieses Innere von einem Vorbau (Eingangshalle), der mit fünf unkanneelten Säulen und außen mit je einem Viereckspfeiler ausgestattet war. Im Inneren des Heiligtums sind noch zwei Säulen zu erkennen, die nicht symmetrisch sind und daher vielleicht nur die Reste einer Säulenreihe darstellen. Daß es sich bei diesem eigenartigen Bau wirklich um die schon von STRABON um die Zeitwende erwähnte Grabstätte des Endymion handelt, ist nicht ganz gesichert. Dafür spricht u.a., daß der Eingang nicht wie bei Göttertempeln nach Osten gerichtet ist, sondern nach Südwest, was einem Halbgott, wie es Endymion war, entsprechen würde.

Unterhalb des byzantinischen Bischofssitzes an der Südspitze Herakleias liegt ein eigenartiger *Friedhof*: In den Felsen sind rechteckige Gräber eingehauen, die mit

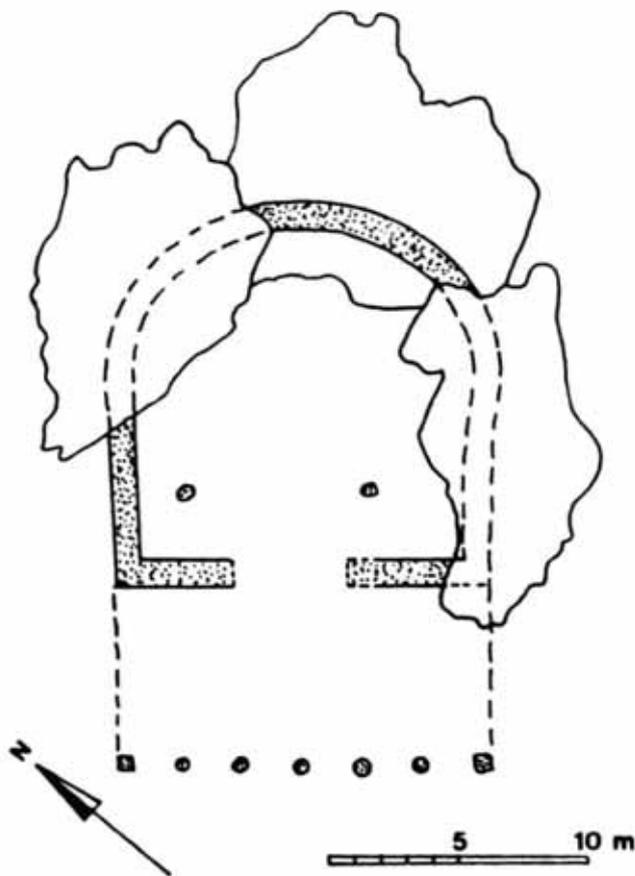


Abb. 24. Plan des Heiligtums des Endymion.

Steinplatten abgedeckt waren. Die Platten sind natürlich nirgends mehr auf den Gräbern zu finden, Grabräuber haben im Laufe der Jahrhunderte alles durchwühlt. Einige der Deckel liegen noch verstreut um die Grabstätte. Die Gräber liegen teils nebeneinander, teils in die Felsabhänge übereinander geschachtelt – so wie der Fels eben gerade Platz gelassen hatte. Diese Felsgräber sind karischen Typs. Diese Nekropole lag lange Zeit unter Wasser (Anhebung des Wasserspiegels nach der Umwandlung der Meeresbucht in einen See), ist aber in den letzten Jahren bei extrem niederem Wasserstand des Bafasees ganz zum Vorschein gekommen.

Nördlich der Insel von Herakleia lassen sich am Ufer Fundamente erkennen, die einem Tempel aus römischer Zeit zuzuschreiben sind. Unterhalb des Bischofsitzes liegen am Seeufer Reste einer spätantiken/frühchristlichen Basilika, die zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert einzuordnen ist (PESCHLOW-BINDOKAT 1977). Die byzantinischen Stätten von Herakleia werden weiter unten beschrieben.

Die Marmorbrüche von Milet und Herakleia

Das Marmorvorkommen des Labada Dağı (İlbir Dağı) wurde in der Antike ausgebeutet. Vor allem wurden für den Tempel von Didyma (Baubeginn etwa 300 v. Chr.) riesige Marmor Massen benötigt – sein Bau wäre finanziell wohl nicht tragbar gewesen, hätte die Stadt Milet nicht über eigene Marmorvorkommen verfügt. Bis zum Goteneinfall (um 260 n. Chr.), der das Ende der Bautätigkeit am

Tab. 4. Neuaufgefundene Werkstücke aus den Marmorbrüchen von Çakaliçi. Die Numerierung erfolgt in Analogie zu PESCHLOW-BINDOKAT (1981). Nr. 66 und Nr. 67 wurden von dieser Autorin bereits unvollständig aufgenommen. Dm = Durchmesser, mb = meßbar. Alle Maße in Meter.

Trommeln

Nr.	Dm	Höhe	Erhaltung, Bemerkung
66	1,93	1,75	in 2 Teile zersprungen, rissig, Schrotspuren
67	2,08	mb 0,44	knapp die Hälfte fehlt, nur 0,44 m aus dem Boden ragend, rissig, gespitzt
68	mb 1,20	0,89	Dm 1,5 m geschätzt, nur wenig aus dem Boden ragend
69	1,45	1,00	rissig
70	1,50	1,25	9/10 im Wasser
71	1,55	1,20	3/4 im Wasser
72	1,40	1,25	gut erhalten, Dm nicht genau mb, da 3/4 im Wasser
73a	1,50	1,35	zur Hälfte im Wasser, kleine Teilchen abgesprungen
73b	1,20	1,34	in 2 Teile zersprungen, daher Dm nicht exakt; wohl unfertig bearbeitet, einige Ecken abgesprungen
73c	1,50	1,40	Ecken abgesprungen, Schrotspuren; seitlich eines Arbeitshügels (schräg in Roterde steckend)
73d	0,75	1,45	
73e	1,50	1,00	halb im Boden steckend, größere Teile fehlend, daher Dm nicht exakt

Rechteckige Werkstücke

Nr.	Länge	Breite	Höhe	Erhaltung / Bemerkung
73f	2,20	1,35	0,95	3/4 im Wasser, Höhe u. Breite nicht exakt mb
73g	0,87	0,58	mb 0,27	
73h	1,00	0,67	mb 0,33	halb im Boden, Ecken stark angeschlagen
73i	1,14	0,64	mb 0,43	halb im Boden, Oberseite stark angeschlagen
73k	1,10	0,55	0,32	eine Ecke leicht angeschlagen

Apollo-Tempel von Didyma bedeutete, wurden am Labada Dağı mehrere Steinbrüche betrieben. Der plötzliche Abbruch der Arbeiten hatte zur Folge, daß zahlreiche Werkstücke in und bei den Brüchen liegenblieben. So hat man heute den sehr seltenen Fall, daß man nicht nur die hervorragend erhaltenen Brüche mit Negativformen im Fels und zahlreichen noch unfertigen Werkstücken kennt, sondern auch das dazugehörige Bauwerk sowie sogar den Transportweg. Weiter kennt man auch verschiedene Inschriften, die über die Bruch- und Bauarbeiten unterrichten.

Die Marmorbrüche am Bafasee lassen sich zwei Städten zuordnen: Unmittelbar beim heutigen Dorf Bucak (Gölyaka) besaß Herakleia Brüche, südlich und westlich davon (im wesentlichen in der Osthälfte der Südseite des Bafasees) besaß Milet weit auseinandergesogene Bruchstellen. Die Verladung der milesischen Werkstücke geschah offenbar an zahlreichen Stellen, nicht jedoch östlich des sog.



Abb. 25. Werkstücke aus den milesischen Steinbrüchen westlich Çamiçi. Das auf dem sog. Lefka-Bur-Dağı aufgenommene Foto zeigt neben drei für den Apollo-Tempel von Didyma bestimmten Säulentrommeln ein noch unfertiges rechteckiges Werkstück.

“Mersinet İskelesi”, das die Grenze des milesischen Territoriums darstellte. Die Bruchgebiete wurden in ihrer Gesamtheit erst 1975 für die Wissenschaft entdeckt (PESCHLOW-BINDOKAT 1981).

Die Brüche von Herakleia

Die Marmorabbaustellen Herakleias liegen auf einem dem Latmos vorgelagerten Hügel, etwa südlich der Ortschaft Bucak (Gölyaka). Schon von weitem läßt sich eine weiße kaum bewachsene Krone des Hügels, der Schutthügel, erkennen. Die Brüche bilden einen geschlossenen Komplex, der vom Fuß des Hügels bis in etwa 150 m Höhe hinaufreicht. Es lassen sich neben vielen kleineren fünf große Abbaustellen unterscheiden. Die vier größten durchschneiden als künstliche Schluchten den Berg. Der Marmorabfall, der bei der Bearbeitung der Werkstücke anfiel, war offensichtlich stets ein großes Problem. Teilweise wurde er mit Mauern abgestützt, um ein Abrutschen in die Arbeitsplätze zu verhindern, teilweise wurde er sogar zu Terrassen aufgeschüttet. In den Brüchen finden sich vereinzelt Pfostenlöcher; Werkstücke sind nur in ganz geringer Zahl und in kleinem Format zu finden und auch Negativformen sind fast nicht zu erkennen. Mit Ausnahme der am höchsten gelegenen Bruchstelle sind die Marmorvorkommen vollständig erschöpft. Die Brüche wurden wohl von der

Archaik – bereits von der Stadt Latmos – bis in die Spätantike betrieben. PESCHLOW-BINDOKAT (1981) schätzt in einem groben Überschlag, daß etwa 200.000 m³ Marmor bewegt wurden.

Bei einem so umfangreichen Marmorvorkommen erstaunt es, daß in der Stadt Herakleia selbst Marmor nur sehr spärlich verwendet wurde. Selbst die drei heute noch stehenden Seitenwände des Athena-Tempels sind aus Augengneis erbaut. Die Erklärung dürfte darin zu suchen sein, daß Herakleia den Marmor exportierte und daß das Überleben der Stadt auf dem kargen Boden des Latmos stark vom Exporterlös abhängig war. Der weiße Marmor aus Herakleia war eine hochgeschätzte Ware, er wurde offenbar sogar für den Artemistempel in Ephesus verwendet. Daß Herakleia seinen Marmor auch an Milet für den Apollo-Tempel verkaufte, ist aufgrund einer in den Brüchen liegenden Hälfte einer Säulentrommel mit didymäischen Maßen wahrscheinlich.

Die Brüche von Milet

Die Marmorbrüche von Milet liegen auf der heutigen Südseite des Bafasees zerstreut. Zum einen erstreckt sich das Bruchgebiet über drei zusammenhängende Hügel zwischen den Dörfern Çamiçi und Pınarcık, zum anderen sind auf einer Fläche zwischen Pınarcık und Çakaliçi mehrere Abbaustellen und sogar bei der weiter westlich gelegenen osmanischen Karawanserei wurde Marmor gebrochen. Das auffälligste Merkmal der milesischen Steinbrüche sind die zahlreichen Werkstücke, die sich in den Brüchen bzw. am davorliegenden Seeufer befinden. PESCHLOW-BINDOKAT (1981) konnte über 100 Werkstücke aufnehmen, Maße von weiteren noch unbeschriebenen Stücken werden in Tab. 4 mitgeteilt.

Der Lefka-Bur-Dağı*) zwischen Çamiçi und Pınarcık ist durch die Brüche mit künstlichen Schluchten versehen, seine Hänge sind mit Geröll, Schutthalden, Säulentrommeln und anderen Werkstücken bedeckt. Die Bruchstellen der westlichen Abbaugelände liegen durchwegs näher am See, so daß sich der Abtransport des gewonnenen Materials leichter gestaltete. Neben den für Didyma bestimmten Säulentrommeln finden sich in den milesischen Steinbrüchen auch verschiedene rechteckige Werkstücke, so Gebälkstücke und ein (allerdings in mehrere Teile zerbrochener) römischer Girlandensarkophag. An der Bruchstelle bei Çakaliçi, der westlichsten dieses Komplexes, sind hohe Marmorwände erhalten, es würde also noch ausreichend Material für den Abbau zur Verfügung stehen. Die Wände lassen Schrotspuren der Bearbeitung erkennen (Abb. 26). Ein heruntergebrochener Fels zeigt, wie gefährlich die Arbeit in den Brüchen war. Der Fuß der Bruchstelle ist angefüllt mit Marmorschutt.

Eine Besonderheit der Çakaliçi-Brüche besteht in der Existenz von fünf deutlich voneinander getrennten Schutthügeln entlang des Seeufers (vgl. Tab. 5). Sie sind seeseitig durch Wasserwirkung aufgebrochen und lassen deutlich eine Schichtung des

*) PESCHLOW-BINDOKAT (1981) übernahm diese heute nicht (mehr) gebräuchliche Bezeichnung von WIEGAND. Daher soll sie auch hier beibehalten werden.

Tab. 5. Maße der Arbeitshügel der milesischen Marmorbrüche von Çakalıçı. Angaben in Metern. Nummer I - V verläuft von Ost nach West.

	I	II	III	IV	V
Höhe	6	5	7,5	11	4
Breite	35	35	35	50	20

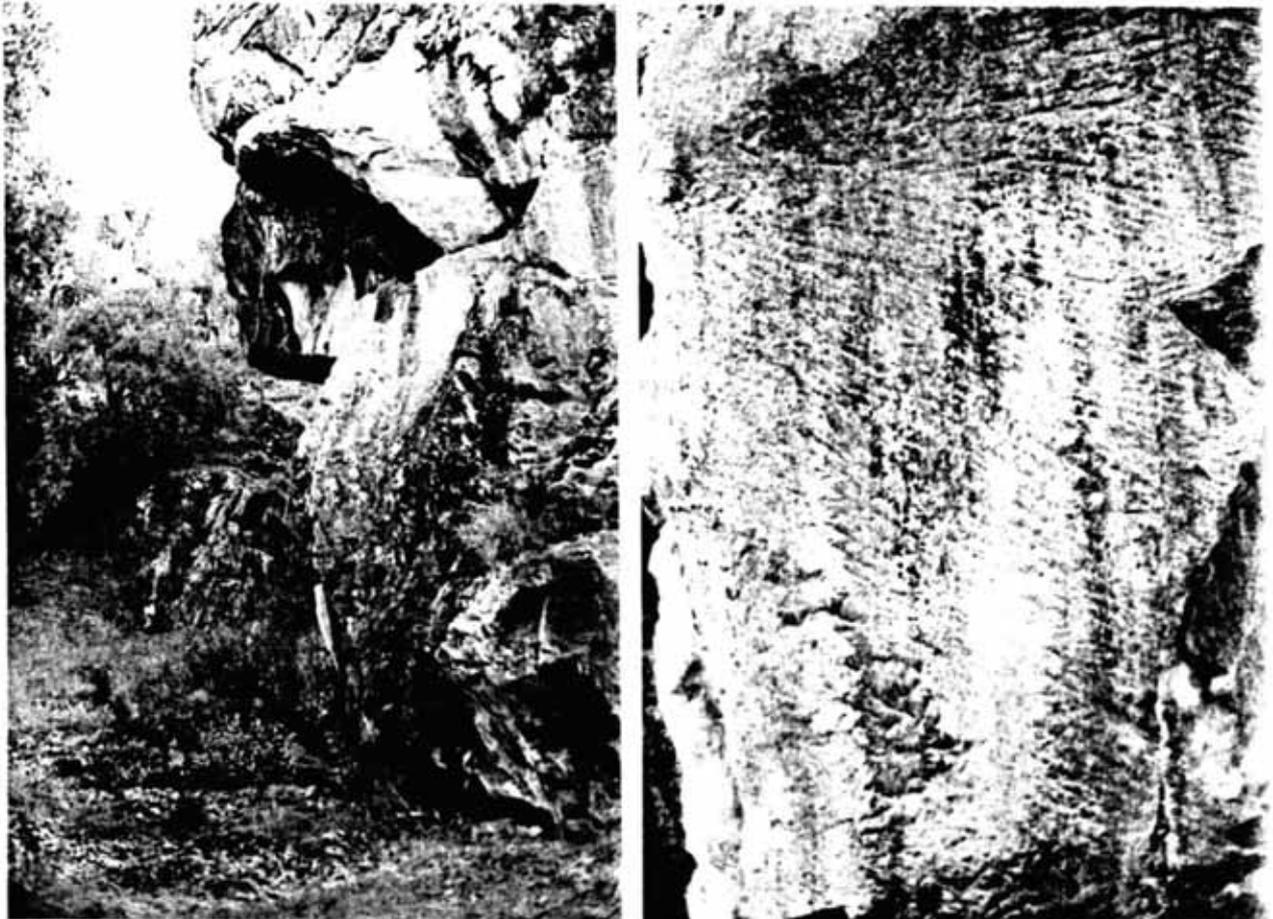


Abb. 26. Die milesischen Marmorbrüche bei Çakalıçı. Das linke Bild zeigt eine Teilansicht des Bruches. Die überhängenden Felsen entstanden durch Entnahme von Marmor. Teilweise sind Schrotspuren sichtbar, wie eine Detailaufnahme (rechtes Bild) zeigt.

Materials erkennen. Während diese Bruchstücke scharfkantig sind, haben jene am Seeufer unter dem Einfluß des Wassers bereits rundere Formen angenommen. Diese Hügel wurden offenbar nicht (nur) zur Beseitigung des Abfallmaterials angelegt, sondern sie waren auch Arbeitsplätze. Es liegt nahe, anzunehmen, daß jeder der Hügel einem Meister zugehörig war.

Über die Arbeit in den Steinbrüchen sind wir durch Inschriften, die sog. didymäischen Bauurkunden, unterrichtet (vgl. PESCHLOW-BINDOKAT 1981). Anders als man vermuten möchte, waren mit der Herstellung und Aufstellung der Säulen von Didyma in hellenistischer Zeit, als eine rege Bautätigkeit am Tempel herrschte, nie

steigt sein zackiger Gipfel auf 1.375 m über den See empor und bildet einen Abschluß der Landschaft nach Norden hin. Seine steilen, verwitterten, aus Gneis bestehenden Hänge reichen unmittelbar bis zum Wasserspiegel des Bafasees hinab. Die Oberfläche des Fels besteht aus glatten, rundhöckerartigen Wülsten und Kuppeln, die durch tiefe, enge Rillen voneinander getrennt sind, oder sie ist in ein "Felsmeer" großer, wollsackähnlicher Blöcke zerlegt, die – übereinandergetürmt und oft umsturzdrohend – offene Spalten zwischen sich lassen. Jähe Felstürme, senkrechte Abgründe und enge Klüfte unterbrechen hier und da die Wirrnis – Felsformationen, die der Phantasie zahlreiche Anregungen geben. Wege gibt es kaum im Latmos-Gebirge und es gilt noch immer, was PHILIPPSON (1936) sagte, daß nämlich Fortbewegung "selbst auf Pfaden eine Qual für Mensch und Tier" sei. Wagt man es dennoch – die Schönheit der Landschaft bietet vielfache Entschädigung.



Abb. 2. Typische Verwitterungsform des Granits im Latmos.

Die Felsmassen erlauben oftmals keine Ausbildung einer geschlossenen Vegetationsdecke. PHILIPPSON (1936) beschreibt noch weite Pinienwälder mit eingesprengten Ölbäumen auf ebneren Rumpfflächen des nördlichen Gebirgskammes und eine üppige gemischte Buschvegetation an erdigeren Stellen auf den tieferen Hängen nahe dem Ufer des Bafasees. Die Pinienwälder der eingesprengten Ebenen haben mittlerweile größtenteils Ölbaum-Pflanzungen weichen müssen.

Westlich bzw. nordwestlich schließt sich die Mäander-Ebene an den Bafasee

an. Der Fluß Maiandros, so seine antike Bezeichnung (bzw. Menderes oder Büyük = Großer Menderes im türkischen), ist weltberühmt durch seine aneinandergereihten Windungen: Danach ist das bekannte Ornament in der Kunst und danach sind wieder in der Wissenschaft derartige Flußwindungen benannt worden. Man spricht vom "mäandrieren" der Flüsse. Das erst in geschichtlicher Zeit gebildete alluviale Schwemmland der Mäanderebene erstreckt sich topfeben bis zu den Hängen der Samsun Dağı-Halbinsel, seine Breite beträgt rund 12 km. Durchquert man die Ebene z.B. auf der Straße vom Bafasee nach Söke, so kommt man rund 30 km durch praktisch baum- und strauchloses, landwirtschaftlich intensivst genutztes Gelände. Gegen das Meer hin befinden sich mehrere Lagunen und ausgedehnte Salzsteppe.

Der Mäander führt in einer Entfernung von nur wenigen hundert Metern am Westende des Bafasees vorbei. Noch nach 1670 wurde auf ihm Schifffahrt betrieben. Heutzutage ist er zwar durch zahlreiche Kanäle stark verschmälert, doch konnte ihm dies nicht die Kraft nehmen, jedes Frühjahr noch weite Teile der Ebene zu überschwemmen. Der Bau eines Dammes zwischen dem Dorf Serçin und der Siedlung Dalyan der Fischerei-Kooperative verhindert aber, daß er bei Hochwasser weiterhin mit dem Bafasee in Verbindung tritt und mit ihm Lebewesen, Ionen und Schwebstoffe austauscht.

Der Bafasee selbst hat eine Länge von etwa 15 km und eine Breite bis zu 5,5 km. Seine Oberfläche beträgt knapp 70 km^2 (= 7.000 ha). Das Südufer ist relativ einförmig durch den gleichmäßigen Abfall des Marmor-Schiefer-Gebirges gestaltet. Die Nordseite hingegen ist durch kleine Buchten und Kaps reich gegliedert. Eine breite Verlandungszone mit Schilf und Tamariskenwäldern schließt den See nach Westen hin ab und trennt ihn gleichzeitig vom Mäander. Der dort nach Norden vorspringende Teil des Sees (Serçin Gölü) ist sehr seicht und ebenfalls von Süden her mit Tamarisken bewachsen. Bei Niederwasserstand ist dieser nördliche Seeteil vom Bafasee selbst völlig abgekoppelt und durch weite Schlick- und Tamariskenfelder getrennt. Die tiefste Stelle des Bafasees mißt je nach Wasserstand rund 25 m und liegt in der Nordhälfte. Verschiedene, ehemals von byzantinischen Klostermönchen bewohnte Inselchen liegen im See.

Gleiche Entstehung wie der Bafasee hat auch der Azap Gölü, ein etwa 100 ha großer, nur etwa 3 km Luftlinie vom Bafasee entfernter See. Seine Abschnürung vom Meer muß jedoch bedeutend früher erfolgt sein. Er ist ein äußerst seichter, bei Niederwasserstand nur wenige Dezimeter tiefer See mit felsigem Nordufer. Die Süd- und Südwestseite sind trotz der nahen Berge mit einer Schlickzone und einem wenige Meter breitem Schilfgürtel umgeben. Gegen ein vom Latmos kommendes Tal und gegen den Mäander zu schließen sich Feuchtwiesen an.

Der Bafasee – Beschreibungen des Sees aus 2000 Jahren

In diesem Kapitel sollen drei Autoren zu Wort kommen, die den Bafasee schilderten. Bei STRABON handelt es sich nach Hekataios (560 - 480 v.Chr.) – der bereits die Stadt Latmos erwähnte – um die älteste literarische Quelle. CHANDLER und WIEGAND waren zwei Archäologen, die am Bafasee arbeiteten.

Strabon (etwa 63 v. Chr. - 23 n. Chr.)

STRABON, geboren im heutigen Amasya, wuchs in der Gegend von Aydin auf. Seine zur Zeit des Kaisers Augustus geschriebene 17-bändige "Geographica" ist eine wichtige Beschreibung der ganzen antiken Welt. Im 14. Buch, erster Teil, geht er im achten und neunten Abschnitt – wenn auch nur kurz, wie bei ihm üblich – auf den Latmischen Meeresbusen ein. Neben Herakleia erwähnt er auch das Städtchen Pyrrha. BUISSON (1917) lokalisierte diese Ortschaft aufgrund einer Analyse des Strabonschen Textes an der Stelle des heutigen Sarıkemer nordwestlich des Bafasees. Früher hatte man angenommen, es wäre am Südufer des Latmischen Meeresbusen gelegen gewesen. Die von STRABON aufgenommene Diskussion um die Lage des "Berges der Laus" (Phtheires) geht auf Homer zurück, der einmal die "Karer mit ihrer rauhen Sprache, die rund um Milet und den Phtheires wohnen" aufzählt.

Nach der Beschreibung Milets fährt STRABON (hier in einer Übersetzung der englischsprachigen Strabon-Ausgabe von JONES 1950) folgendermaßen fort:

Dahinter [d.h. hinter Milet] kommt der Golf von Latmus, an dem ein Städtchen mit einem Ankerplatz liegt, das "Heracleia am Latmusgebirge" genannt wird. Früher war es nach dem darüberliegenden Berge genannt. Hecataeus [od. Hekataios] meint, dieser Berg sei identisch mit dem "Berg von Phtheires" (obwohl er sagt, daß der Berg von Phtheires oberhalb des Latmus liegt), obwohl einige behaupten, daß es sich um den Berg Grium handelt, der annähernd parallel zum Latmus verläuft und sich landeinwärts von Milesia nach Osten durch Karien Richtung Euromos und Chalctores erstreckt. Dieser Berg liegt über Heracleia und ist in Sichtweite von ihr. In geringer Entfernung, nachdem man einen Fluß bei Latmus überquert hat, liegt die Grabstätte von Endymion, in einer Grotte. Dann ist es von Heracleia nach Pyrrha, einer kleinen Stadt, eine Reise von etwa 100 Stadien [= 18 km].

Die Reise von Milet nach Heracleia einschließlich der Windungen des Golfes, ist jedoch etwas mehr als 100 Stadien, obwohl die Reise von Milet nach Pyrrha auf geradem Weg nur 30 Stadien [= 5,4 km] beträgt – so viel länger ist der Weg entlang der Küste. Wenn man über so berühmte Plätze spricht, muß der Leser auch so trockene Zahlen der Geographie ertragen.

Richard Chandler (1738 - 1810)

CHANDLER, einer der bedeutendsten englischen Archäologen des 18. Jahrhunderts, bereiste in den Jahren 1764/1765 Kleinasien. Dabei kam er – wohl als erster

ausländischer Wissenschaftler – auch in das Gebiet des Bafasees. Bei einem Besuch Herakleias fiel er einem Irrtum zum Opfer: Er glaubte, das antike Myus vor sich zu haben, das aber in Wirklichkeit nordwestlich des Sees liegt.

Aus CHANDLERS Reisebericht, der 1775 erschien und 1776 bereits in einer deutschen Übersetzung vorlag (CHANDLER 1776), sind hier die wichtigsten Passagen zitiert.

Die Lage von Myus [d.h. Herakleia!] ist so romantisch, als ihr Schicksal außerordentlich war. Ihre Mauer umschließt ein Gemisch nackter, wild übereinander hingethürmter Felsen von einer dunkeln, traurigen Farbe, mit Abgründen und weiten Hölen dazwischen, woraus vielleicht sonst Steine gehauen worden. Einige wenige Hütten, von Türkischen Familien bewohnt, sind von eben der Farbe, und laßen sich kaum unterscheiden. Hinter diesen findet man linker Hand ein in den Berg gehauenes Theater, das auf den See sieht, nebst einigen moosigen Ueberresten des Prosce-nium; die Marmorsize aber sind weggenommen. Zwischen den Hütten und dem See sieht man verschiedene Terrassen mit Stufen wie zu Priene. Eine davon, an welcher unser Zelt stand, war ein viereckiger Platz mit Marmorfragmenten eingefast, nach unsrer Vermuthung sonst die Agora. Bey einer anderen lagen Steine mit Schilden von zirkelförmiger Gestalt ausgeschmückt. Die vornehmste und ansehnlichste Trümmer aber ist der kleine Tempel des Bacchus [richtig: Athena-Tempel]. Er liegt auf einem abgerißenen Felsen, und nur zu der Fronte, die gegen Osten ist, kann man hin kommen. Das Dach ist zerstört. Das Schiff ist gut gebaut, und von einem glatten, mit einer braunen Rinde überzogenen Stein. Der Portikus war mit Wandpfeilern. Wir maßen Fragmente davon, und bedauerten, daß einige Theile fehlten. Man hat den Tempel als eine Kirche gebraucht, und den Eingang vermurt. Der umher verstreute Marmor, die zerbrochnen Säulen und verstümmelten Statuen zeugen alle von einem entfernten Alterthum. Wir fanden einige Inschriften, aber alle unlesbar. Die Stadtmauer war, wie die von Ephesus, mit viereckigen Thürmen versehen, und steht noch, ausgenommen gegen das Waßer zu. Sie läuft den Hang des Berges hinauf, und so hoch, daß man sie an einigen Stellen kaum unterscheiden kann.

Außerhalb der Stadt sind die Begräbnißplätze ihrer frühern Einwohner, Gräber in Felsen gehauen, von allerley Größe, nach der Verschiedenheit menschlicher Gestalt in den verschiedenen Lebensaltern, und unzählige flache Steine dabey, die als Deckel dienten. Einige sind noch bedeckt, viele offen, und die gegen den See zu mit Waßer angefüllt. Die Deckel sind mit einem kurzen, trocknen, braunen Moos überwachsen, und schon ihr Ansehn bezeugt, daß sie sehr alt seyn müßen. Dicht bey einer kleinen Hütte, westwärts in einem engen Paße des Berges, zeigte man uns Eine Inschrift auf Marmor in großen Buchstaben. Sie gedenkt eines Sohnes von Seleukus, der jung starb, des Kummers seiner Eltern, und schließt mit einem zärtlichen Verweis über die Unwirksamkeit und Unschicklichkeit ihres übermäßigen Games. Näher der Stadt, unter einigen Bäumen, ist ein Brunnen, und davor die Base einer durchbohrten Säule.

Ein Paar Türken, die uns etwas außerordentliches zu zeigen unternahmen, führten mich, nebst einem meiner Gefährten, an der Ostseite von Myus [d.h.

Herakleia] in das Gebirg hinauf, wo wir viele Spuren alter Mauern und Thürme fanden. Wir kletterten auf dem Wege über verschiedene Felsen, unsre Führer mit bloßen Füßen, ihre Pappschuhen, oder Pantoffeln, in den Händen, und kamen in ungefähr einer halben Stunde an einen großen ausgehöhlten Felsen, dessen inwendige Seite in abgetheilten Feldern mit der Geschichte von Christus, und Bischöf- und Heiligenköpfen bemalt war [Christushöhle]. Es ist einer der wildesten und abgelegensten Winkel, die man sich denken kann. Vor dem Gemälde der Kreuzigung war ein Haufen von Steinen, wie ein Altar zusammengesetzt; dabey lagen Stücke von Kohlen, die man bey dem Räuchern gebraucht, und die Mauer war beschrieben.

Weil es bey dem Rückgange regnete, blieb ich mit Einem der Türken in einem andern ausgehauenen Felsen, davon der Eingang über der Fläche des Bodens erhöht ist [Pantokratorhöhle]. Er steht ganz einzeln und hoch. An der Kuppel innerhalb war Christus abgebildet, und in der Ründe darunter die Panagia, oder heilige Jungfrau, nebst andern Heiligen. Die Figuren sind in Lebensgröße, und man sieht sowohl Zeichnung als Kolorit mit Vergnügen. Die Gypswand ist voller gemalter und von Alter verblichener Inschriften. Eine, die ich sorgfältig abschrieb, sagt, daß dieses Oratorium des Gebets und der Seligkeit, eines gewissen Unterdiakons und seiner Eltern halber, so ausgeschmückt worden. Es scheint hier ein Steinbruch gewesen zu seyn. Die braunen Felsen hatten auf ihren Gipfeln viele Gräber, und der sanfte, frische Rasen zwischen denselben war mit Blumen durchwebt.

Aus den zahlreichen Ueberbleibseln von Klöstern und Kirchen kann man den Schluß ziehen, daß Myus [d.h. Herakleia] wieder bevölkert worden, als, gegen Ende des vierten Jahrhunderts, sich das Mönchswesen von Aegypten aus über das ganze Griechische und Lateinische Kaiserthum ausbreitete. Der mit großen, schönen Fischen angefüllte See war ein nicht unwichtiger Reiz für die Anhänger des Rituals, das öftere Enthaltbarkeit von Fleisch anbesieht. Wahrscheinlich trug dieß nicht wenig bey, den Ort zu dem zu machen, was er gewesen zu seyn scheint, einem Aufenthalt vieler fantastischen Andächtigen, und abgesonderten Einsiedler, einer Pflegeschule von Heiligen, einem zweyten Athos.

Ein Dorf, das an dem Ende des Sees liegt [Bucak, d.h. Gölyaka], und wo man Reste von alten Gebäuden sieht, versah uns mit Korn für unsre Pferde und Lebensmittel. Hier lag vermuthlich Thymbria, ein Dorf in Karien, das eine halbe Meile oder vier Stadien [730 m] von Myus entfernt war und woselbst man ein Charonium, oder eine heilige Höle, zeigte, Eine von denen, die, nach dem Glauben der Alten, mit der Hölle zusammenhingen, und angefüllt waren mit den tödtlichen Dünsten des Sees Avernus. Wir kauften in den Hütten zu Myus [d.h. Herakleia] um einen theuren Preis Waßer und Fische, die in dem See mit einem kleinen Dreyzack gefangen werden.

Die alte Plage von Myus, die Mücken schwärmten schon in der Luft, und fielen uns sehr zur Last. Gegen Abend waren unsre Zelte inwendig schwarz von Fliegen, die sich um die Stangen in Klustern zusammensetzten. Einer von unsern Leuten dachte sie durch plötzlich auffahrendes Pulver zu vertreiben und zu tödten; vertrieb sie auch auf kurze Zeit, steckte aber das Zelt an drey, vier Stellen an.

Man sieht den See von Myus [d.h. den Bafasee] beydes von Priene und Miletus.



Abb. 3. Karte des Bafasees aus dem 18. Jahrhundert. Aus: CHOISEUL-GOUFFIER (1782).

Er ist viel länger als breit. Das Waßer ist unschmackhaft und nicht trinkbar. Wir bemerkten hier, wir zu Smyrna [d.h. İzmir], den Inbat, ein Lüftchen, das leicht über die glatte Waßerfläche hinfährt, dann sich sacht erhebt, mit dem Tage stärker wird, die Wellen in Bewegung setzt und sie in regelmäßiger Folge dem Ufer zutreibt. An dem Rande und rund umher stehen viereckige Thürme und verfallene Schlößer, eines zu Myus nicht zu gedenken, das in Zeiten des Krieges, oder der Räubereyen aufgeführt worden, um die Päße zu sichern und ihrer Herr zu seyn.

In dem See sind verschiedene felsige Inselchen. Eines davon, das nahe bey Myus [d.h. Herakleia] liegt, ist mit einer gemeinen Mauer umgeben, die Trümmer einer Kirche einschließt. Das Waßer ist so untief, daß wir einmal durchwateten. Hier war der beste Gesichtspunkt, eine Zeichnung von der Stadt und dem Berg aufzunehmen. Unser Bediente fand in einem Loche der Mauer das Nest eines Waßervogels mit großen, rothgesprenkten Eyern. Unter dem Schutte war ein Marmor mit der Grabschrift: "Heraklides, Sohn des Sotades, Neokorus, oder Tempelreiniger der Hekate." Vielleicht stand dieser Tempel an dem Charonium bey Thymbria. Die Neokoren hatten die allgemeine Aufsicht der Tempel, zu welchen sie gehörten, und ihr Amt wurde für sehr ehrebringend gehalten. Es ward zuweilen ganzen Städten übertragen, und man findet deßelben auf Inschriften unter ihren Titeln gedacht.

Weiters den See hinunter ist ein Felsen, den ich in einem Boote, oder vielmehr

auf einigen zusammengeschlagenen Brettern, besuchte [Zwillingsinseln]. Ich hatte den Schweizer, und einen der Eingebornen bey mir. Der Fels hängt, vermittelt einer niedrigen Sandbank, mit dem festen Lande zusammen, und ist mit einer Mauer von armseligen Bindungswerk umgeben. Der Berg Titanus macht an dieser Seite die Grenze des Sees. Unsre Rückkehr nach Myus [d.h. Herakleia] war mit einiger Gefahr begleitet. Es war Abend, unser Floß leicht, die Kühlung stark, und der See ungestüm.

Mich verlangte, den See bis an seinen Ausfluß herabzufahren. Der Inbat schien regelmäßig, und wir hofften, er würde uns auf eine angenehme Art zurückwehen. Am Morgen traten wir in ein großes Boot, konnten aber kein Segel bekommen. Wir ruderten an ein malerisches Inselchen das jenseits des Felsens liegt, und mit den Trümmern eines Klosters bedeckt ist, und fanden über der Kirchenthüre eine Griechische Inschrift, aber die Buchstaben waren durch Bindungszüge so unkenntlich gemacht, daß ich sie weder abschreiben, noch enträzeln konnte. Auf einigen Marmortafeln in der Mauer ist eine doppelte Axt gehauen, und darunter der Namen des Eigenthümers, Jupiter von Labranda. Dieser Gott ward sehr in Karien verehrt, zu welcher Provinz Myus sonst gehörte.

Unser Boot ging sehr schwer, aber wir ruderten doch von diesem Inselchen bis an ein anderes, das, in Einer Linie mit dem ersten, an der Nordseite des Sees liegt, und gleichfalls mit Schutt bedeckt ist. Am Ufer fanden wir junge Schildkröten, lebendig, aber so klein, daß wir vermutheten, sie wären eben erst aus dem Ey gekrochen. Um uns her schoßen die Fische in die Höhe, und die aus dem Waßer hervorragenden Felsspitzen waren mit Vögeln bedeckt. Eine Menge Geflügels belustigte uns, worunter verschiedene unbekannte Arten waren.

Der Griechische Kaiser Manuel hatte sich um das Jahr 867 mit seiner Armee bey diesem See gelagert. "Sein Lager", sagt der der Geschichtsschreiber Cinnamus, "war in der Gegend der Mündung des Mäanders. Da kommt, am Fuße der Gebirge, eine unermeßliche Menge Waßers, wie aus tausend Quellen, zusammen, breitet sich gleich einer Sündflut über das anliegende Land aus, bildet erst einen See, und hölt sich, wie es weiter geht, ein tiefes Bett aus, und macht einen Fluß." Wir hörten nun, daß seine Vereinigung mit dem Mäander vermittelt eines Kanals geschieht, der ungefähr eine halbe Meile lang ist. Die Stadt Myus [hier ist wirklich Myus gemeint, offenbar Bezugnahme auf Strabo, s.o.] hatte von Alters her eine Verbindung zu Waßer mit Miletus, und eine Gemeinschaft mit dem Meere, woraus noch ein Boot dahin hinauf gehen könnte.

Wir bemerkten zu Myus [d.h. Herakleia] viele kleine viereckig ausgehauene Nischen, und Stufen in den Felsen, die bis oben hinauf führten. Aller Vermuthung nach waren diese Plätze der Anbetung der Waßergottheiten bestimmt, und dienten, Söhnopfer und gelobte Täfelchen dahin zu stellen, Andenken wirklicher, oder eingebildeter Gefahren und Rettungen, und der Tribut ihrer, bey Geschäften und Reisen auf dem See, in Noth gekommenen und daraus erretteten Verehrer.

Theodor Wiegand (1864 - 1936)

WIEGAND ist zweifelsohne derjenige, der die archäologische Forschung am Bafasee am intensivsten betrieb und sie auch am nachhaltigsten beeinflusste (vgl. Abschnitt über Forschung am Bafasee). Aus den nachfolgenden, an seine Frau gerichtete Briefe sowie einem Tagebucheintrag geht die Begeisterung WIEGANDS hervor, mit welcher er trotz aller Schwierigkeiten seine Arbeiten durchführte.

Die Briefe sind der von seinem Sohn G. WIEGAND edierten Biographie (WIEGAND 1985) entnommen.

Milet, 5.9.1905

Knackfuß hat den ganzen Sommer am Theater [von Milet] herumgearbeitet. Nun ist er durch damit, aber er hat sich offenbar keine Erholung gegönnt. Nun will ich ihn zur Belohnung mit in den Latmos nehmen, und zwar gehts zum ersten Mal los am Sonnabend. Der Mondschein muß nämlich ausgenutzt werden. Das zweite Mal gehen wir am 12. September, denn am 13. ist Vollmond. Es ist wirklich schade, daß Du nicht mittust, aber das zweite Mal vielleicht kannst Du, oder ich gehe, wenn ich die Gegend einmal genau kenne, später mit Dir.

Milet, 12.9.1905

Diesmal weiß ich garnicht, wo anfangen, um Dir alles zu erzählen! Ich war mit Knackfuß drei Tage im Latmos und die Dinge, die wir in dieser kurzen Zeit gesehen, wirst Du zunächst wie ein Märchen anhören. Aber eins im Voraus: sei froh, daß Du nicht mitwarst, die Anstrengungen hättest Du nicht durchgehalten.

Also am vorigen Sonnabend, eine Stunde vor Sonnenaufgang, ritten wir an den See von Heraklea. Die vorher bestellte schwarze Barke nahm uns auf und nach drei Stunden waren wir im Sommerdorf Kapikeren [Kapıkırı] am Seeufer, wo uns unser Juruke [Yürüke] Omar empfing, der als Führer diente. Wir gingen die ganzen drei Tage zu Fuß, an Reiten war garnicht zu denken. Zuerst durchquerten wir das alte Heraklea, dann die Felsgräber, die überall verstreut liegen, dann gings steil empor, ein wildes Rinnsal hinauf, immer über rauhe Granitmassen, und noch vor Mittag standen wir an einer mäßig großen Höhle [der Christushöhle], die das Wasser ausgefressen hatte, 4 zu 6 Meter etwa. Die ganze Wand gegenüber dem Eingang war überdeckt mit der buntesten, lebhaftesten Malerei, die von fanatischen Händen zwar verletzt ist, aber alles wesentliche doch überliefert. Fünf Bilder standen nebeneinander auf dem Wandputz: Christi Geburt, Ochs und zwei Eselchen sehen niedlich in die Krippe, im Vordergrund baden zwei Ammen das Kind (nach der apokryphen Überlieferung). Dann die Taufe im Jordan, Jesus mittendrin, links Johannes, rechts halten Engel die Handtücher. Dann die Kreuzigung, sehr edle Gewänder des Johannes und der Maria. Endlich die Auferstehung. Christus ist mit dem Kreuz in die Vorhölle gedrungen, zieht Adam und Eva, die als alte Leute in Gewändern dastehen, zu sich empor, indem er gleichzeitig auf den Teufel tritt, der machtlos daliegt als ein panartiger Waldmensch. Am rechten Ende kommt dann noch der Kopf Johannes des Täufers, unter dem als Halbfiguren David und Salomon mit Diademen gemalt sind. Unter all diesem ist noch eine zweite Reihe, in der Köpfe von



Abb. 4. Ansicht der kleineren der beiden Zwillingsinseln vom See her. Es ist die Umfassungsmauer des byzantinischen Klosters zu sehen. Das Gemäuer ist heute ein bevorzugter Aufenthaltsort von Kormoranen und Graureihern.

neun Kirchenfürsten, z.B. der heilige Athanasios, erscheinen. Und überall sind die Reste von Namen erkennbar. Wie diese Entdeckung uns in Entzücken versetzte, magst Du Dir wohl ausmalen. Aber es kam noch schöner. Wir stiegen auf den unglaublichsten Pfaden südöstlich herab, da kam wieder eine Felsgrotte [Pantokratorhöhle aus dem 7. Jahrhundert]; hier war die ganze Decke voller Bildwerk. Überlebensgroß mit wunderbar sympathischen Zügen, sitzt Christus als Weltlehrer in der von Sprüchen bedeckten Mandorla [mandelförmiger Heiligenschein], die rechte Hand erhoben, links das Evangelium, rote Lippen, braunes langes Lockenhaar. Er sitzt auf einem goldenen Thron voller grüner und roter Edelsteine und großer Perlen. Zu Füßen des Thrones ruhen die Evangelisten Lukas als Löwe, Markus als Stier, oben entsprechend links als Engel Johannes, rechts als Adler Matthäus. Alle tragen grüne Evangelien und haben bunte Flügel mit Argusaugen. Aber damit nicht genug: Die Mandorla wird von zwei fliegenden Engeln gehalten. Unter dem linken Engel erscheint die Sonne in Gestalt einer Purpurscheibe mit dem Helios-Kopf, die von der Sonne ausgehenden Strahlen sind purpurn und weiß. Unter dem linken Engel ist der Mond mit Selene als weißem Brustbild mit der Mondsichel auf dem Kopf und der Fackel, auf grünem Grund mit hellblauem Rand. Weiße Strahlen gehen davon aus. Das alles ist in der Wölbung gemalt. Da fanatische Hände nicht direkt daran reichen konnten, ist alles viel besser erhalten und es ist

nicht so schlimm, daß einmal irgend ein frommer Muslim sich die Mühe gemacht hat, die ganze Bemalung roh zu übertünchen. Die Heiligen leuchten doch sehr schön durch. Die gerade Wand unterhalb enthält aber auch noch interessantes: in der Mitte die Mutter Gottes im Purpurgewand, das Christkind in goldgelbem Kleid auf dem Schoß, ihm die Brust reichend. Auch Maria sitzt auf einem edelsteingeschmückten Thron, auf einem großen weichen Polster, in einer Nische. Edelsteine schmücken die Pfosten der Nische über ihr, besonders auch Perlen wieder, der Bogen selbst ist lichtgrün. Links von Maria stehen in Vorderansicht fünf heilige Männer, davon hat einer eine Kaiserkrone in der Hand, ein anderer eine Rolle mit spitzem Deckel. Der Kronenträger ist als Johannes der Theologe bezeichnet. Links von Maria steht die heilige Thekla mit einem Buch, als dritten liest man den heiligen Kyrillos. Das alles lebensgroß. Und an jedem Ende des Ganzen je eine rot gemalte Inschrift, davon die eine leider fast ruiniert. Die andere nennt den Stifter einen Diakon Georgios. Das Jahr scheint auch erhalten zu sein.

Weiter unterhalb der Höhle fanden wir eine Kirche, der Eingang ist vermauert, eine Türke hat seine Bienenstöcke darin und will so die Bären fernhalten. Rings herum hingen an den Bäumen große Blechkasten, daneben an einem besonderen Strick alte Hufeisen, das gab im Wind die nötige Musik, um die Bären fernzuhalten.

Wir gingen nun wieder zum See herunter. Da, wo das Gebirge milder wird, stehen schöne Ölbäume. Endlich fanden wir auch Wasser. Ich kann Dir sagen: so wie an diesem Tag habe ich noch nie gedurstet und Knackfuß war so, daß wir zuletzt weit fortschicken mußten, um etwas Wasser herbeizuholen.

Abends schliefen wir am See, es gab viele Moskitos, aber wir hatten Netze und Chinin. Unser Wirt war ein alter Fährmann, wir lagen mitten in einem Wassermelonenfeld. Nachts schlug der Hund wütend an, ein Schuß krachte und heulend fuhr eine Hyäne davon, die sich an die Melonen gemacht hatte.

Bis hierher will ich Dir nun heute erzählen, mein nächster Brief wird Dir noch mehr wichtiges bringen. Aber um eins bitte ich Dich: bewahre Schweigen. Wir wollen das alles in voller Ruhe und Stille bearbeiten.

Milet, 24.9.1905

Heute will ich Dir einmal vom Latmos weitererzählen. Nachdem wir also – zu Deinem Entsetzen sei es gestanden – am sumpfigen Penirtschai die Nacht geschlafen hatten, und uns mit Calorit-Konserven und morgens mit Pepton-Kakao bestens ernährt hatten, ging es vor Sonnenaufgang schon wieder in die Berge. Im südlichen Teil der Latmosabhänge liegt eine Burg, Jediler Kaleh, wo früher sieben Brüder gehaust haben sollen. Man sah die Zinnen herüberwinken. Aber als wir nun nahe hinkamen und durch eine Mauerlücke in einen großen verwilderten Hof traten, da sahen wir schon: ein bedeutendes befestigtes Kloster! Höchst sinnreich hatte man sich da mit Wasser zu versehen gewußt, indem man einen Bach mitten durch den Hof geleitet und diesen völlig überwölbt hatte. Gleich beim Hof fand sich eine große lange Kirche und gegenüber ein Tonnengewölbe mit angegriffenen Fresken, Madonna mit dem Kind, Johannes. Über dem ganzen erhebt sich eine felsige Oberburg, da sind nochmals zwei kleine Kirchen, umgeben von Kasematten und

Wehrgängen – ein merkwürdiger Kontrast zu all der Heiligkeit. Die Mauern sind so gebaut, daß immer ein großer Stein von Backsteinen umschloßen ist. Nun denke Dir den herrlichsten Blick über den See, verwilderte Ölbäume und Fichten, an denen Eidechsen, braun getupfte auf gelbem Grund mit hellgrünem Schwanz, umherhuschen.



Abb. 5. Szene aus dem Christus-Zyklus der Eremitenhöhle beim Yediler-Kloster: die Taufe.

Nun ging's nachmittags über Schluchten und Gipfel weiter nach Süden; da fanden wir eine kleine Festung, die einen Seitenweg (nach Mylasa) beherrschte und nur ein bescheidenes Tor hatte, aber wieder einen vortrefflich erkennbaren Wehrgang. Mancher alte Schnapphahn mag auf solchen unbehaglichen, vom Wind umstürzten Warten von den byzantinischen Herrschern elend bezahlt, verlumpert und rheumatisch, für die Reichssicherheit gewacht haben! Es muß zuletzt dieselbe elende

Saptieh-Wirtschaft gewesen sein, wie heute in der Türkei.

Abends stiegen wir dann herunter in die Ebene, da fanden wir die Burg Kadi-Kalessi am Rande der Berge, zwei Tore, fünf Türme, und hörten von einer zweiten, südlich von Tanischman [d.h. Danışment]. Nun wars zur Abwechslung mal wieder prachttvolle Gartenebene, üppigster Baumwuchs, an Ulmen emporrankende alte Weinreben, Granatbäume, Lorbeer und Myrthe – hei! haben uns da die frischen Feigen und Trauben geschmeckt! Da fanden wir auch zwei fragwürdige Rosse, die brachten uns zum Nachtquartier nach Heraklea. Abends brachte unsere Calorit-Konserve Hasenbraten mit Rotkohl, dazu nahmen wir einen Schluck Rum und dann ging der Mond auf und wir schliefen völlig zufrieden im Freien unter dem Netz ein.

Am Montag fanden wir schon wieder eine Grotte. Aber wir waren wohl ein paar Jahre zu spät gekommen, die Kirche davor war ziemlich frisch eingestürzt und die Fresken schimmerten in hundert Brocken aus dem Sturzfeld. Von da gings steil berauf. Riesenhaft wurden jetzt die aufgetürmten schwarzen Felsmassen, bald mußten wir darüber weg, bald drunter durch kriechen, das alles in brennender Glut, ohne daß irgendwo Wasser war. Endlich fanden sich einige Tropfen im Granitsand, auf der tiefsten Stelle einer Höhle von 20 m Tiefe. Die Losung der Bären ringsum bewies, daß dies auf weite Strecken offenbar der einzige Wasserplatz war. Wir hatten großes Mitleid mit zwei schönen Taschenkrebse, die sich bis dahin geschleppt hatten, in solche Höhen, und dann doch vor dem Ziel elend verdurstet waren. Mit der Andacht des Studenten im ersten Semester tranken wir. Und dann wieder hinaus in die von den schwarzen Felsen strahlende Hitze. Es dauerte nicht mehr lange, da kam ein ganz gewaltiges Felsengebilde: eine wohl acht Meter frei überhängende Masse, darunter alles voll Felsgänge und Höhlungen und gleich vorne große rot gemaalte Kreuze in der Form der Johanniterkreuze, daneben ein anderes, an dem hingen gemalte Ketten herab, darum stand "Das Kreuz ist der Blinden Führer", daneben aber ein langer Text in rohen Buchstaben, in dem fortgesetzt von wilden Bienen und bitterem Honig der wilden Bienen die Rede ist – so recht ein Eremitentext –, auch da leider Spuren mutwilliger und fanatischer Zerstörung, sodaß ich den Text schwerlich ganz zusammenkriege.

Und nun der Abstieg. Beinahe kopfüber machmal. Drunten am See ein Stück Brot mit Wassermelone, dann ins Segelboot und hinüber nach der Heraklea gegenüberliegenden Insel. Große Überraschung! Sie ist ganz bedeckt mit einem befestigten Kloster. Über der Tür der Kirche steht noch die Weihinschrift. Innenhafen, Oberburg mit Kapelle, alles ist deutlich da und der marmorne Ambo [Leseputz] der Kirche liegt mit seinen Weinranken im Hofe, unbeachtet. Nun gings mit lebhafter Brise nach Nordwest, vorbei an der früher schon gefundenen Klosterinsel auf die nördlichste der drei Inseln des Latmossees [Bafasees], da fanden wir die Trümmer eines ganzen byzantinischen Städtchens, das den ganzen Raum der Insel dicht bedeckte. Wir kamen zum Schuß auf Wachteln und Wildtauben, die hier wohl selten gestört werden und fanden zuletzt am Südende noch zwei Kirchenreste, Inschriften etc. Dann gings zurück zum Ausgangspunkt der Segelfahrt und um Mitternacht waren wir wieder in Milet, herzlich müde, aber sehr erhoben. Denn was wir da gefunden haben, ist erst der Anfang.

Milet, 24.9.1905

Heute kommt mein Latmosführer und hat "noch viel mehr" entdeckt, sodaß ich übermorgen mit Knackfuß nochmals da hin muß. Diesmal sollen es unterirdische Gewölbe und Heilige auf Thronen sein. Die Stelle heißt Arab-Avlar-Kalessi [Arap Avlusu], sie liegt noch höher im Gebirge. Pferde? Nein, die sind unmöglich. Das wird eine große, wichtige Arbeit und ich bin im Begriff, Schöne vorzuschlagen, uns im Frühjahr einen sehr geschickten Maler zu besorgen. Man hat so viel über die Kunst der Athosklöster geschrieben. Nun kann ich hier mit einem Schlag das bedeutendste Material beisteuern von dem alten Eremitenberg, der die Vorstufe zum Athos war. Um das Jahr 1080 ist auf dem Latmos alles tot, die Türken haben die Gegend ausgemordert, die Eremiten erschlagen, der heilige Christodulos erhält vom Kaiser Alexius I Komnenos die großen Schenkungen in Patmos, Kos, Leros. Dieselben Daten gelten natürlich auch für die Mykale. So hoffe ich auf solider Grundlage ein Stück zuverlässiger byzantinischer Kunstgeschichte zu errichten.

Aus dem Tagebuch Th. Wiegands

Am 26. September [1905] war ich mit Knackfuß wieder am See, die Barke nahm uns auf und wir fuhren südlich; etwa vierzig Pelikane saßen in Schußweite auf dem Wasser, einer wurde durch Kugelschuß erlegt, er hatte eine Flügelspannweite von 2,80 m, Schnabellänge 40 Zentimeter. Tausende schwarzer Enten bevölkerten das Schilf, zwölf Schwäne gingen links von uns auf, Fischadler, Löffelgänse, Bussarde. Mittags kamen wir nach Heraklea und brachen sofort zu Fuß in nordöstlicher Richtung auf. Um einhalb 3 Uhr passierten wir eine Klosterruine mit schönen Ziegelornamenten. Nachts blieben wir bei Nomaden in der Gegend Kyrpalan [Köprüalan] und schliefen im Freien an einem Gebirgsbach. Mit Sonnenaufgang kam unser langer schwarzer Führer, ein Tachtatschide. Er sagte, ein Kloster liege hoch oben nahe beim Latmosgipfel und habe Bilder. Um 6 Uhr begann der Aufstieg, um 9 Uhr 53 passierten wir eine Felswand mit Kreuzzeichen bei einer wundervollen Felsquelle, gegen 1 Uhr waren wir an der Stelle des Klosters [Stylos-Kloster]. Ein Waldbrand hatte die Gegend verwüstet, das ermöglichte indes den Überblick über die den Felsen angeklebten Mauerreste und Grundrisse. Das bedeutendste Gebäude hatte wohlerhaltene Unterwölbungen. Weiter die Felsen aufwärts ging es zuletzt kriechend durch einen schmalen Felsgang, plötzlich sah man eine tiefe Felsschlucht und unmittelbar am Rande, aber zweieinhalb Meter tiefer eine kleine halb offene Höhle unter überhängendem Granit. Einige Felsstufen führten bis an den Rand, dann aber hätte man eine Leiter gebraucht. Die ganze Felskuppel und obere Wand voll von Bildwerk, und zwar in lebendigsten Farben: die Verklärung Christi, Geburt und Darstellung Mariä, Taufe Christi mit höchst interessantem Flußgott als Dämon, ganze Reihen von Heiligen, dann das gruppenreiche Bild vom Tod eines Heiligen [des Heiligen Paulus], Bild eines Säulenheiligen auf der Säule, thronende Madonna. Abstieg bis in tiefe Dunkelheit, im ganzen waren wir zehn Stunden geklettert. Wir waren sehr glücklich, ich denke, wir haben das Styloskloster des Heiligen Christodulos selbst gefunden. Und Stylos war natürlich der Name eines der turmartigen Felsen, die wie eine Riesensaat rings um das Kloster emporstarren.

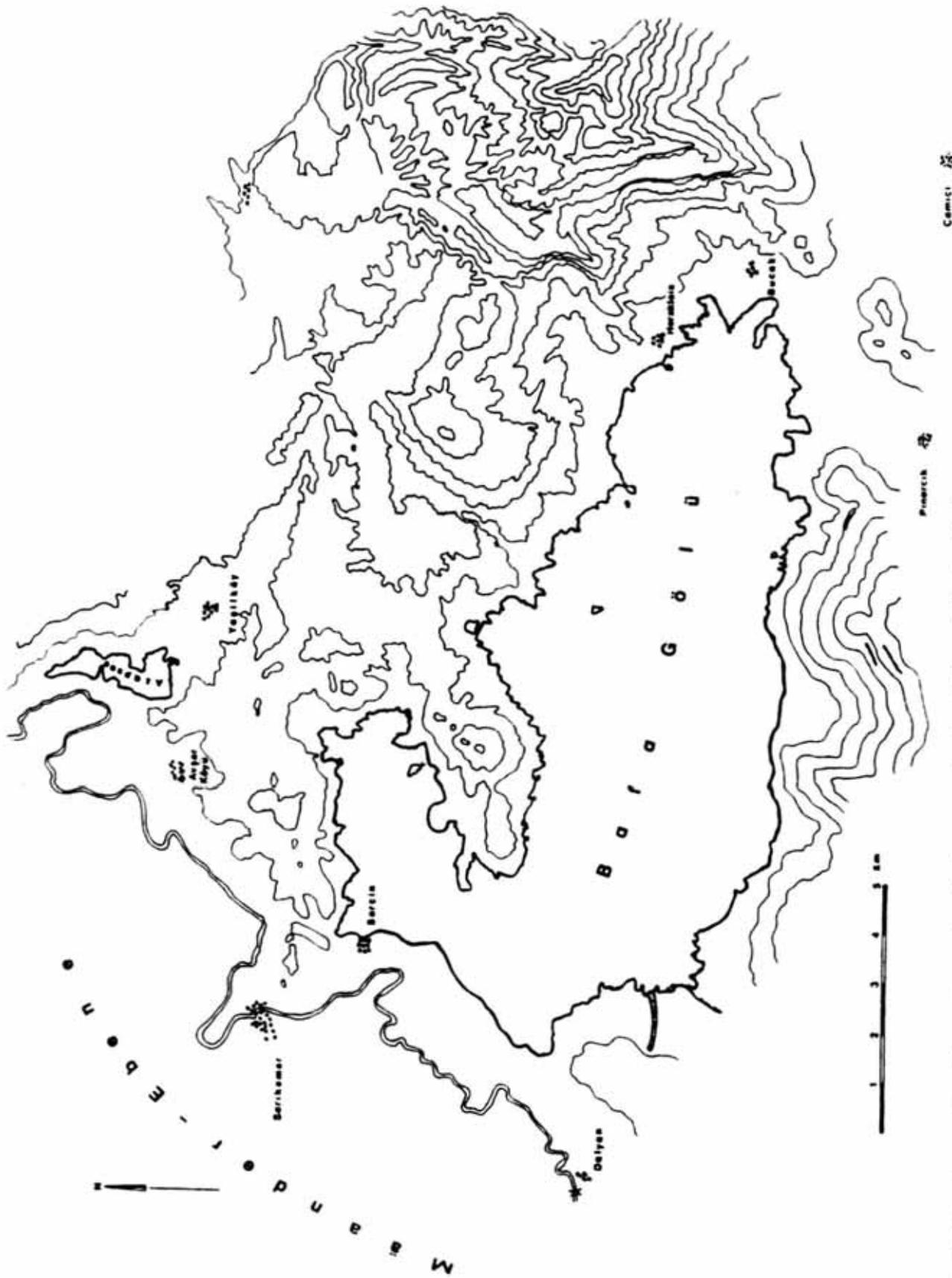


Abb. 6. Höhenkarte der Umgebung des Bafases mit den 100 m-Höhenlinien.

Abends herrliche Buttermilch von unseren jurukischen Gastfreunden, am Donnerstag Rückkehr nach Heraklea. Wir fanden schöne, deutliche, frische Fährten von Bären und Pantheren. Am See gab man uns Pekmes, getrockneten Traubensaft. Rückfahrt mit Gegenwind, wir besuchten noch die Klosterinsel, die Knackfuß noch nicht kannte, und stiegen mit Sonnenuntergang ans Land, dann zu Pferd nach Akköi [Akköy].

Ortsnamen

Da im Gebiet des Bafasees gelegene Orte und topographische Bezeichnungen oft mehrere Namen tragen bzw. ihre Namen im Laufe der Zeit verändert haben, sei hier eine Übersicht gegeben.

Bafa Gölü: Göl = türk. "See" (bzw. mit Beziehungssuffix "gölü"). Im historischen Schrifttum wird für Bafasee auch "See von Herakleia" oder "Bastarda Thallassa" (griech.: "Unechtes Meer") verwendet. Die Bevölkerung nennt ihn auch gelegentlich "Bafa Denizi" von deniz = Meer ("Bafa-Meer"), eine Bezeichnung, die sich auch WIEGAND zu eigen machte.

Besparmak Dağı: Türkischer Name des in der Antike als Latmos bezeichneten Gebirges. Übersetzt heißt der türkische Name "Fünffingerberg". Der ganze Gebirgszug wird mit Besparmak Dağları ("Fünffinger-Gebirge") bezeichnet, die höchste Erhebung Besparmak Dağı ("Fünffinger-Berg").

Çamiçi: Neuer Name des Dorfes Bafa, im Sprachgebrauch der einheimischen Bevölkerung ist der alte Name auch heute noch üblich.

Dalyan: Name der heutigen Kooperativen-Siedlung (politisch kein eigenständiges Dorf, sondern angebunden an Yeniköy). Der türkische Name dalyan ist nicht nur ein Ortsname, sondern bezeichnet Stellen, an denen Lagunen etc. sich ins Meer öffnen und damit fischereiwirtschaftlich von großer Bedeutung sind. Bei der Siedlung Dalyan am Bafasee befindet sich der Kanal, der den See mit dem Mäander und damit mit dem Meer verbindet.

Gölyaka: Dorf nahe Herakleia, das früher Bucak hieß und von der Bevölkerung i.d.R. auch heute noch so genannt wird.

Hayalet Adası: Ein anderer Name dieser Insel ist "Kahve Hisar Adası".

Herakleia: Oft auch als "Heraklea", "Heraclea" usw. geschrieben. In der Antike war es nicht das einzige Herakleia, es gab z.B. noch Herakleia Pontike = Heraclea ad Pontus (heute: Karadenizereğlisi an der Schwarzmeerküste), Herakleia Kappadokiens (heute: Ereğli in der Provinz Konya), Herakleia in Thrakien (heute: Marmaraereğlisi in der europäischen Türkei), sowie Heraclea Salbace in der Provinz Denizli. Die genaue Bezeichnung von Herakleia am Bafasee lautet in der lateinischen Bezeichnung "Heraclea ad Latmum", auch "Heraclea

Cariae" oder "Heraclea Ioniae". Der moderne Name des Dorfes bei der antiken Stadt ist Kapıkırı. Im Gegensatz zu der Angabe bei DIMITRION (1983) trug es nie der Namen "Ereğli".

İlbir Dağı: Hügelkette südlich des Bafasees. In der Antike Grion oder Grium genannt, heute mit mehreren Namen: İlbir Dağı, Labada Dağı, Kaşıklı Dağ usw.; je nach herangezogener Landkarte oder befragtem Einheimischen treten weitere Namen auf.

Latmos: Name des Beşparmak Dağı in der Antike (s.o.) und auch Name der Vorgängersiedlung von Herakleia; somit im Deutschen nur durch den Artikel unterschieden.

Pınarcık: Neuer Name des Dorfes Mersinet. Letzterer wird von der Bevölkerung heute noch verwendet.

Serçin: Die heutige offizielle Bezeichnung ist "Gölönü", die bisher jedoch kaum Eingang in den Sprachgebrauch der Bevölkerung gefunden hat. Serçin hat neben der Hauptsiedlung (Serçin Yaylası, eigentlich Sommerdorf) auch ein Winterdorf (Serçin Kışlası).

Stylos-Kloster: Der Ort des Stylos-Kloster wird von den Einheimischen als Arapav-lusu bezeichnet.

Yeşilköy: Neuer Name des Dorfes Azap, im Bachtal oberhalb des Azap Gölü gelegen.

Forschung im Gebiet des Bafasees

Archäologische und geographische Erforschung

Einer der ersten ausländischen Wissenschaftler, die den Bafasee aufsuchten, war der Engländer RICHARD CHANDLER, der 1764/65 zwei Mal das Gebiet durchquerte (CHANDLER 1776) und auch in Herakleia einen Aufenthalt einlegte (das er allerdings fälschlicherweise als das antike Myus identifizierte). In der sog. Christushöhle konnte später WIEGAND 1905/06 auf den Fresken in feinem Bleistift den Namenszug CHANDLERS sowie dessen Begleiter NICHOLAS REVETT finden. CHANDLERS wissenschaftliche Tätigkeit bestand in einer Aufnahme des Athena-Tempels sowie der Sammlung einiger Inschriften (Antiquities of Ionia 1774).

Bald nach CHANDLER berührte Graf (Comte) DE CHOISEUL-GOUFFIER (1782) auf seiner "voyage pittoresque", die ihn über Milas und Euromos nach Milet und Didyma führte, das Gebiet des Bafasees. Außer der Aufklärung des geographischen Irrtums von CHANDLER und der Lokalisierung von Myus konnte er aber keinen Beitrag zur Erforschung des Gebietes leisten. 1838 kam der britische Archäologe CHARLES FELLOWS auf seinem Rückweg von Lykien am Bafasee vorbei. Er sah Herakleia vom anderen Seeufer, aber "da es einen Tag gekostet hätte, es zu besuchen, begnügte ich mich mit einem Blick aus der Ferne über das Wasser" (FELLOWS

1839). Das Südufer des Bafasees beschrieb er als eine Reihe von bewaldeten Hügeln mit einem undurchdringlichen Dickicht, in dem "nicht einmal eine Ziege weidete".

In den 1870er Jahren arbeiteten die beiden Archäologen O. RAYET und A. THOMAS im Gebiet des unteren Mäanders. Leider blieb ihr in mehreren Lieferungen erschienenenes Werk "Milet et le Golfe Latmique" (RAYET & THOMAS 1877-1855) unvollständig: Die Lieferungen über den "Golfe Latmique", die auch Herakleia behandeln sollten, sind nie erschienen.

Untrennbar verbunden mit der archäologischen Erforschung des Bafasees und des Latmos ist der Namen THEODOR WIEGAND (1864 - 1936). Er arbeitete im Auftrag der Königlichen Preußischen Museen zu Berlin lange Jahre in Kleinasien und war Leiter der Ausgrabungen in Priene, Milet und Didyma. "Hochberühmt im Altertum als die Stätte des Endymionkultes, lockte uns das Latmosgebirge schon zu der Zeit, als wir Priene ausgruben . . . 1903 fand ich daraufhin bei einer Segelfahrt im Binnensee von Heraklea das befestigte Kloster der Mutter Gottes auf der Inselgruppe Ikis-Ada. Aber erst im Jahre 1905 erlaubten die milesischen Arbeiten eine eingehende Untersuchung." So beschrieb WIEGAND die Anfänge seiner Arbeit im Latmos (WIEGAND 1985). Zuvor (Oktober 1900) hatten schon die beiden deutschen Archäologen FREDRICH und PREUNER von der Ausgrabungsstätte Milet aus auf einer 2-tägigen Tour Herakleia besucht.

1905 schließlich hielt sich WIEGAND zusammen mit dem Ingenieur und Mitarbeiter des Ausgrabungsteams von Milet, HUBERT KNACKFUSS, in Herakleia auf. Im September durchstreiften sie die Berge des Latmos und entdeckten u.a. das Stylos-Kloster. Auf Wunsch WIEGANDS kam 1906 KONRAD BÖSE, Professor der Berliner Hochschule für bildende Künste, in den Latmos. In dreimonatiger Arbeit kopierte er eine große Anzahl von Fresken, namentlich jene des Stylos-Klosters und der Christus-Höhle. Nachdem er schwer an Malaria erkrankte, beendete im folgenden Jahr (1907) sein Schüler ERICH WOLFSFELD diese Arbeit. Da zu dieser Zeit keine kartographische Darstellung des Latmos-Gebirges und des Bafasees vorlag, diese aber für weitere archäologische Arbeiten dringend gebraucht wurde, führte der preußische Hauptmann und Kartograph WALTHER VON MARÉES eine Geländeerhebung durch. Nach seinem frühzeitigen Tod setzte sein Nachfolger KARL LYNCKER diese Arbeit fort (September u. Oktober 1908, September 1909). Im Dezember 1909 führte dieser außerdem Aufnahmen für einen Stadtplan von Herakleia durch. In der folgenden Zeit wurden architektonische Erhebungen vorgenommen, vor allem durch K. LYNCKER, H. KNACKFUSS, F. KRISCHEN und K. WULZINGER. KRISCHEN machte einen Teil dieser Arbeit zum Thema seiner Dissertation ("Die Befestigungen von Heraklea am Latmos").

Der Beginn des Weltkrieges 1914 brachte eine Zäsur aller archäologischen und geographischen Arbeiten für ein halbes Jahrhundert mit sich. In dieser Periode konnte Herakleia zwar einige prominente Besucher verzeichnen, so 1925 HANS HÖRMANN (WULZINGER 1941), 1946 GEORGE BEAN (BEAN 1985) und 1952 FREYA STARK (STARK 1954), die jedoch bei ihren kurzen Aufenthalten wenig Neues beitragen konnten.

1964 und 1966 fanden im antiken Myus Grabungen von deutscher Seite statt

(WEBER 1965, 1967). Das Deutsche Archäologische Institut Istanbul begann in den 1970er Jahren in mehreren Surveys, das Erbe WIEGANDS wiederaufzunehmen und Erhebungen in und um Herakleia durchzuführen. Im Laufe dieser Arbeiten wurde z.B. die antike Stadt Latmos, die Vorgängerin Herakleias vor der Zeit des Königs Mausolos, und die antiken Steinbrüche von Herakleia und Milet am Südufer des Bafasees beschrieben sowie Neues zur Diskussion um das antike Ioniapolis beigetragen (cf. ANONYMUS 1976-80).

Trotz der Arbeiten durch WIEGAND und Mitarbeiter und neuerdings durch das Deutsche Archäologische Institut steht eine umfassende Darstellung der antiken Bauwerke Herakleias noch aus. Detailliert dargestellt wurden lediglich das Rathaus (WULZINGER 1941) und die Befestigungsanlagen (KRISCHEN 1922). Teilweise wurden Ergebnisse von Geländeerhebungen nie veröffentlicht, wozu z.B. die Grabungen WIEGANDS 1908 in Myus zählen.

Die hier gegebenen Beschreibungen der historischen Stätten lehnen sich eng an die Veröffentlichungen WIEGANDS und seiner Mitarbeiter sowie an jene der Mitarbeiter des Deutschen Archäologischen Instituts (PESCHLOW-BINDOKAT) an. Fallweise wurden eigene Ergänzungen und aktuelle Beschreibungen des Erhaltungszustandes eingefügt.

Zoologische und botanische Erforschung

Ein paar erste anekdotenhafte zoologische Hinweise werden im Werk des Archäologen CHANDLER gegeben, der sich 1764/65 am Bafasee kurz aufhielt (CHANDLER 1776). Die ersten ornithologischen Daten stammen vom Eiersammler F. C. SELOUS, der am 13./14. Mai 1899, von Aydın kommend, über Söke zur Fischerei am Bafasee zog, die von ihm "Sakizbournou" = Sakizburnu genannt wurde, eigentlich nur ein in den See dort vorspringender Hügel. Er fand dort eine Reiherkolonie und sammelte eifrig Eier. Auf den Hügeln konnte er einen Seeadlerhorst entdecken und bei einer Bootsfahrt besuchte er einige der Inselchen.

In den Briefen des Archäologen WIEGAND (1985), der 1905 bis zum Beginn des Weltkrieges in Herakleia und im Latmos arbeitete, werden wiederum ein paar zwar wertvolle, aber anekdotenhafte zoologische Hinweise gegeben. Auf Wunsch WIEGANDS sollte der damals in Istanbul ansässige Oberlehrer und Ornithologe FRITZ BRAUN eine "Skizze über das winterliche Vogelleben des Mäanders" schreiben. Bei seinem Aufenthalt im Februar 1907 machte BRAUN jedoch Aydın zu seinem Standquartier und besuchte weder das Mäanderdelta noch den Bafasee (BRAUN 1907, 1908). Ähnlich ist die Situation HUGO WEIGOLDS, der sich im März 1911 zwei Wochen in Söke bzw. Priene aufhielt und auch im Haus der deutschen Archäologen um WIEGAND wohnte. Seine Beobachtungen blieben jedoch auf die Berge des Sam-sun Dağı (heute Nationalpark) und auf das rechte Mäander-Ufer beschränkt (WEIGOLD 1913/14).

Jegliche naturkundliche Feststellungen fehlen dann aus fast einem halben Jahrhundert, bis in den 1960er Jahren etliche Ornithologen den Bafasee aufsuchten. Die internationalen Wasservogelzählungen, die in der ersten Hälfte der 1970er Jahre

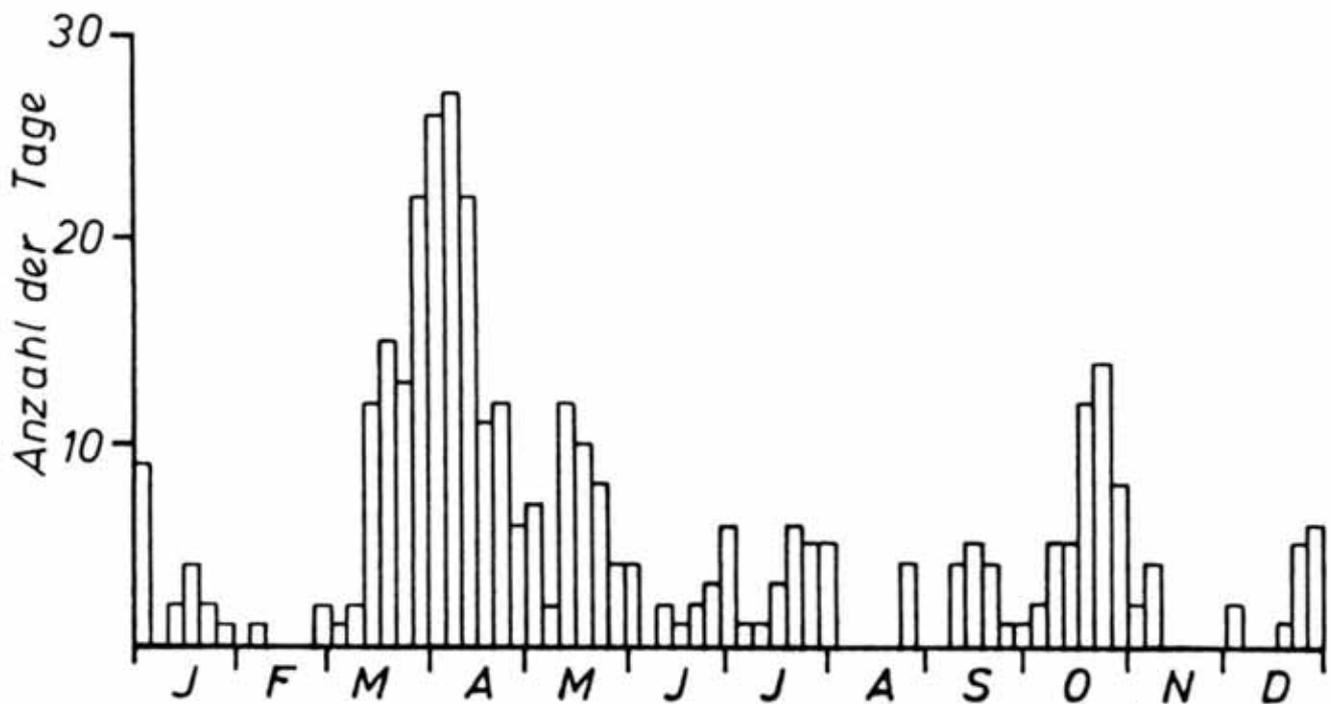


Abb. 8. Jahreszeitliche Verteilung der ornithologischen Beobachtungsaktivität. Es ist die Anzahl der Beobachtungstage pro Jahrespendate dargestellt.

von L. J. DIJKSEN und F. KONING durchgeführt wurden, brachten schließlich die Bedeutung des Sees als Überwinterungsgebiet für Wasservögel heraus. Durch den vor allem in den 1970er Jahren einsetzenden Ornitho-Tourismus stieg die Zahl der Beobachter beträchtlich. Meist war ihre Verweildauer jedoch gering. Seit 1981 schließlich organisiert N. KOCH ornithologische Exkursionen in die türkische Ägäis, bei denen er den Bafasee als Standort von Zeltlagern wählt. 1984 begann er, am Südufer des Bafasees ein ständiges Lager aus Zelten und kleinen Bungalows einzurichten. Dadurch, und durch zusätzliche Veranstaltung von naturkundlichen Exkursionen, kamen zahlreiche Ornithologen, Botaniker und Naturfreunde an den See und trugen zur Erforschung der Fauna und Flora bei.

Eine Übersicht über die Ornithologen, die seit den 1960er Jahren den Bafasee aufsuchten und deren Beobachtungen zur Auswertung zur Verfügung standen, gibt Tab. 1. Demgemäß liegen von insgesamt 339 Tagen ornithologische Daten vor.

Leider führten zahlreiche Beobachter ihre Aufzeichnungen so, daß nicht hervorgeht, ob die Beobachtungen vom Bafasee oder von einem am gleichen Tag noch besuchten Gebiet, in der Regel dem Menderes-Delta, stammen (Zusammenfassung aller Beobachtung eines Tages). Dies war der Fall bei den internationalen Wasservogelzählungen, bei denen das Delta des Großen Mäanders und der Bafasse als eine Einheit betrachtet wurde. L. J. DIJKSEN schlüsselte mir daher nachträglich aus seinen Originalaufzeichnungen – soweit er an den Zählungen beteiligt war – die Daten entsprechend auf. Im Bird Report (1970-73) wird übrigens soweit gegangen, daß alle diese Daten unter der Bezeichnung "Menderes-Delta" veröffentlicht wurden, ohne den Bafasee überhaupt zu erwähnen. Weiter wurde die genaue Gebietsbezeichnung

oft bei den von KOCH veranstalteten Exkursionen unterlassen. Die Ausgabe von vorgedruckten Tageslisten wirkte sich hier negativ aus.

Für die vorliegende Auswertung wurden alle Daten, die sich nicht eindeutig auf den Bafasee bezogen, unberücksichtigt gelassen. Obwohl sich dadurch der Datenbestand erheblich verringerte, schien diese Vorgehensweise sinnvoll, da trotz seiner Nähe und seiner vielfältigen Wechselwirkungen der Bafasee ein vom Menderes-Delta ökologisch völlig verschieden strukturiertes System darstellt, das nur so hinreichend charakterisiert werden kann. Auf die Situation mancher Vogelarten im Menderes-Delta wird dafür gelegentlich in den Artabschnitten hingewiesen, ohne aber Details oder Daten zu nennen, was einer späteren Publikation vorbehalten bleiben soll.

Die ornithologische Beobachtungsaktivität zeigt eine jahreszeitliche Dynamik (Abb. 8). Die Hauptbeobachtungszeit liegt im zeitigen Frühjahr (März, April), doch liegen aus allen Monaten Daten vor. Die Grafik kann natürlich keinen Aufschluß geben über den Umfang und die Qualität der Beobachtungen. Das Spektrum reicht von wenigen Notizen am Wegesrand bis zu intensiven Zählungen der Vogelbestände.

Die Ornithologen, die den Bafasee aufsuchten, registrierten nebenbei oft auch Amphibien, Reptilien und andere Tiere. Soweit verfügbar und zuverlässig, wurden diese Daten mit herangezogen. Einige Beobachtungen an der Herpetofauna des Bafasees veröffentlichten ANDREN & NILSON (1976); N. GOLAY widmete sich 1985 diesen Tiergruppen. R. HEMBERGER hielt sich mit Unterstützung von Dr. N. KOCH im Frühjahr 1987 sieben Wochen am Bafasee auf und arbeitete über die Tagfalter des Gebietes. M. KANISS sammelte 1969 einige Libellen bei Herakleia (DUMONT 1977) und M. PIETSCH machte einige Aufzeichnungen zu dieser Tiergruppe 1986 (22.6.-4.7.). Der Verf. schließlich, der sich insgesamt 42 Tage zu verschiedenen Jahreszeiten und in verschiedenen Jahren am Bafasee meist zusammen mit AYGÜN KILIÇ aufhielt, widmete sich neben den Vögeln auch anderen Tiergruppen und sammelte teilweise auch entsprechendes Belegmaterial zum Bestimmen (Invertebraten!).

Für die Flora des Bafasees konnten Beiträge von F. SORGER, M. GASSER (Ende März/Anfang April 1985 und 1987), W. STRASSER (4.-11.4.84) und H.-P. WERTEL (Mai 1987) verwertet werden, dazu noch einige Notizen zu Orchideen von K. WITT (März 1986). Auch wenn von keinem der Beobachter eine systematische Erfassung aller Pflanzenarten des Bafasees angestrebt wurde, kann die hier gegebene Pflanzenliste vielleicht ein erster Baustein dazu sein.

Tab. 1. Ornithologische Beobachter am Bafasee seit 1962, deren Aufzeichnungen ausgewertet werden konnten. Die mit einem Stern (*) bezeichneten Beobachter nahmen an von Dr. N. Koch organisierten Reisen teil.

1962	- 18.06.	Kumerloeve (1962, 1964).
1963	- 10.07.	P. G�eroudet (in: Kumerloeve 1964).
1964	- 27.03.	E. Hirzel (in: Kumerloeve 1970).
1966	- 23.-27.6., 30.6., 25.-27.7.	Bird Report (1966-67), cf. Willis (1968).
1967	- 15.-16.07.	Bird Report (1966-67).
	- 25.10.	Vielliard (1968).
1968	- 22.-23.04.	F. Dellmuth & W. Klein (in: Bird Report 1968-69).
	- 20.-25.07.	Rokitansky & Schifter (1971).
	- 11.-13.09.	A. R. Kitson & R. F. Porter (Bird Report 1968-69 und unveröff.).
1969	- 18.-20.01.	M. J. Helps, A. R. Kitson & R. F. Porter (Bird Report 1968-69).
	- 17.05.	Bird Report (1968-69).
	- 22.05.	A. R. Kitson & R. F. Porter (Bird Report 1968-69).
	- 17.12.	L. J. Dijksen & R. Visser (unveröff.).
1970	- 11.01.	R. F. Porter (Bird Report 1970-73).
	- 19.05.	D. L. Clugston & R. J. H. Raines (Bird Report 1970-73).
	- 24.8., 5.10.	Bird Report (1970-73).
	- 03.12.	L. J. Dijksen & F. Koning (Bird Report 1970-73 und unveröff.).
1971	- 15.01.	L. J. Dijksen & F. Koning (Bird Report 1970-73 und unveröff.).
	- 03.05.	R. W. Forrester & R. A. Jeffrey (Bird Report 1970-73).
	- 17.5., 30.5.-1.6.	Bird Report (1970-73).
	- 05.12.	L. J. Dijksen, F. Koning & J. Walmsley (Bird Report 1970-73 und unveröff.).
1972	- 03.04.	Johnson (in: Kumerloeve 1976 und Bird Report 1970-73).
	- 07., 17.05.	Bird Report (1970-73).
1973	- 17.01.	L. J. Dijksen & F. Koning (Bird Report 1970-73 und unveröff.).
	- 06.04.	A. J. Dijksen & Y. K. Tempelmans-Plat (unveröff.).
	- 2., 5.5.	J. A. Loterijman (unveröff.).
	- 13.05.	J. K. R. Melrose & H. R. I. Elliott (unveröff.).
	- 27.09.	P. J. Roberts (Bird Report 1970-73).
1974	- 28.-29.02.	L. J. Dijksen & F. Koning (Bird Report 1974-75 und unveröff.).
	- 10.-11.05.	Kumerloeve (1976).
	- 12.-13.09.	C. Bangham & P. E. O. Williams (Bird Report 1974-75).
	- 21.09.	M. Jennings (unveröff.).

- 1975 - 30.04. K. Breek & H. Gelderblom (Bird Report 1974-75 u. unveröff.).
 - 15.05. Bird Report (1974-75).
- 1976 - 11.09. Bird Report (1976-81).
- 1978 - 25.01. L. J. Dijkzen & M. Tuinstra (unveröff.).
 - 07.02. S. Albrecht (unveröff.).
 - 13.-14.05. D. Holman (unveröff.).
- 1979 - 28.05. M. J. Inskip (unveröff.).
 - 01.08. Bird Report (1976-81).
- 1980 - 17.-18.03. N. Koch (unveröff.).*
 - 30.03. L. J. Dijkzen & M. Prins (unveröff.).
 - 11.-16., 19.-23.5. N. Koch, Th. Kleefisch u.a. (unveröff., vgl. auch Kleefisch 1981).*
 - 6., 8.10. N. Koch (unveröff.).*
- 1981 - 8.-12.04. D. Colin, H. Franckx, N. Koch u.a. (unveröff., vgl. auch Colin 1982, Franckx 1982).*
 - 13.-25.04. H. Jacoby, N. Koch, B. Porer u.a. (unveröff.).*
 - 23.05. N. Koch (unveröff.).*
 - 10.-11.6. U. Glimmerveen & H. Hols (unveröff.).
- 1982 - 5.-7., 10.-11., 14.4. M. Siering (unveröff.).*
 - 15.-17.09. Ch. Haas (unveröff.).
 - 18.09. N. Tucker, D. Ridgley, S. u. G. Holt, S. Parker (unveröff.).
- 1983 - 19.07. Ch. Murphy (unveröff.).
 - 22.07. A. Kılıç & M. Kasperek (unveröff.).
 - 27.07. R. Kinzelbach (unveröff.).
 - 20.10. J. Phillipona (unveröff.).
 - 07.-10.11. F. de Roder (unveröff.).
- 1984 - 24.-31.03. N. Koch (unveröff.).*
 - 02.-12.04. R. Jürgens u.a. (unveröff.).*
 - 09., 12.04. K. Handke u. P. Kalmund (unveröff.).
 - 12.-14.04. L. Lenz (unveröff.).
 - 20.04. E. Berndt u.a. (unveröff.).*
 - 31.5.-01.6. A. Noeske (unveröff.).
 - 20.-21.09. L. v. Beckhoven, L. J. Dijkzen, A. Kılıç & M. Kasperek (unveröff.).
 - 02.10. D. J. Wood (unveröff.).
 - 22.10.-3.11. N. Koch (unveröff.).*
- 1985 - 1.-13.4. H. Ebenhöf u.a. (unveröff.).*
 - 22., 24.5. R. Jürgens u.a. (unveröff.).*
 - 24.-26.08. A. Kılıç & M. Kasperek (unveröff.).*
- 1986 - 23.01. L. J. Dijkzen & F. Koning (unveröff.).
 - 10.-21.03. K. Witt, C. Stobbe u.a. (unveröff.).*
 - 16.03.-4.4. R. Neugebauer (unveröff.).*
 - 28.03.-1.4. Gesellschaft Rhein. Ornithologen: Hubatsch, Schwarthoff,

- Beser u.a. (unveröff.).*
- 21.04.-3.5. Ch. Bräuning u.a. (unveröff.).*
 - 18.-19.5., 29.-30.5. M. Kasperek & E. u. M. Raddatz (unveröff.).*
 - 19., 22.5. D. Kaus (unveröff.).*
 - 30.6.-5.7., 9.-10.10. M. Kasperek (unveröff.).*
 - 19.-30.10. R. Jürgens (unveröff.).*
 - 22.-24.10. A. Kılıç & M. Kasperek (unveröff.).*
- 1986-87 - 22.12.-3.1. E. u. W. Kappes (unveröff.).*
- 1987 - 01.-03.01. M. Kasperek u.a. (unveröff.).*
- 30.01. L. J. Dijksen & P. Wolf (unveröff.).
 - 17.3.-27.3. M. Gasser u.a. (unveröff.).*
 - 30.3.-19.4. B. Castelein, A. Loocke, P. Müller & M. Theuns (unveröff.).*
 - 30.3.-11.4. R. Jürgens, K. Schulz u.a. (unveröff.).*
 - 21.04. R. Kinzelbach (unveröff.).
 - 11.-23.10. M. Kasperek, z.T. mit A. Kılıç, Ch. v. Eschwege und N. Koch (unveröff.).*
- 1987-88 - 31.12.-3.1. M. Kasperek (z.T. mit N. Koch) u.a. (unveröff.).*

Danksagungen

Es ist hier nicht möglich, jedem einzelnen, der am Zustandekommen der Arbeit irgendwie beteiligt war, namentlich zu danken. Dennoch soll ein Versuch gemacht werden, wenigstens einen Teil jener Personen hier zu nennen.

An erster Stelle steht Dr. N. KOCH, ohne dessen Hilfe und Anregungen die Arbeit nicht hätte zustande kommen können. Er stellte seine Beobachtungsdaten sowie jene der von ihm organisierten Exkursionen zur Verfügung, ermöglichte mehrere Aufenthalte des Verf. am Bafasee und förderte den Fortgang der Arbeit stets in vielfältigster Weise. Seine intime Gebietskenntnis schlug sich auf alle Teile dieser Studie nieder.

Daten zum Wasser und zum Klima des Bafasees stellte die Staatliche Wasserbaubehörde Devlet Su İşleri (DSİ), Bezirksabteilung Aydın, zur Verfügung. Die Fischerei-Kooperative versorgte mich mit Fangzahlen und weiteren Informationen zum Bafasee.

Für den Abschnitt Säuger gilt mein aufrichtiger Dank Frau A. BERNHAUER, die in mühevoller Kleinarbeit die zahlreichen Schleiereulen-Gewölle zerlegte, und Frau Dr. F. SPITZENBERGER, die die daraus erhaltenen Kleinsäuger-Knochen bestimmte. Für die Ausarbeitung der Vogelliste überließen mir zahlreiche Beobachter ihre Daten: S. ALBRECHT, E. BERNDT, CH. BRÄUNING, K. BREEK, C. COLIN, L. J. DIJKSEN, Dr. H. EBENHÖH, H. FRANCKX, Dr. M. GASSER, U. GLIMMERVEEN, CH. HAAS, K. HANDKE, D. HOLMAN, H. HUBATSCH, M. J. INSKIP, H. JACOBY, M. JENNINGS, R. JÜRGENS, E. u. W. KAPPES, D. KAUS, L. LENZ, J. A. LOTERIJMAN, J. K. R. MELROSE, CH. MURPHY, R. NEUGEBAUER, A. NOESKE, J. PHILLIPONA, R.

F. PORTER, F. DE RODER, M. SIERING, Dr. K. WITT und D. J. WOOD. Damit sind nicht alle Beobachter genannt, sondern nur meine Kontaktpersonen. Herzlicher Dank gilt auch R. HEMBERGER, der seine Ergebnisse über die Tagschmetterlinge des Bafasees zur Verfügung stellte, Dr. M. PIETSCH, der mir seine Aufzeichnungen an Libellen zur Verfügung stellte, und N. GOLAY, der mir seine Beobachtungen an der Herpetofauna überließ. Für die Bestimmung von Tieren danke ich den Herren Prof. Dr. R. KINZELBACH (Mollusca), Dr. R. WAGNER (Psychididae) und Prof. Dr. H. WILKENS (Osteichthyes) herzlich. KINZELBACH stellte darüberhinaus auch eigene Beobachtungen zur Verfügung und sah den Abschnitt über Invertebraten vor der Drucklegung durch.

Der Abschnitt über die Pflanzen des Bafaseegebietes wäre nicht zustande gekommen, hätten mir nicht Frau Dr. F. SORGER, Herr Dr. M. GASSER, Dr. W. STRASSER und Dr. H.-P. WERTEL uneigennützig ihre Daten überlassen.

Entscheidenden Anteil am Zustandekommen der Arbeit hatte schließlich auch meine Frau A. KILIÇ, mit der ich zahlreiche Beobachtungen und Aufnahmen gemeinsam durchführte. Auch auf die Ausarbeitung des Textes hatte sie entscheidenden Einfluß und den Abschnitt über die Libellen verfaßte sie.

Zu erwähnen ist auch Herr A. KAYA, İstanbul, der mir bei der Besorgung der archäologischen Literatur behilflich war.

Abkürzungen

In den Faunenlisten wurden für die Beobachter folgende Abkürzungen verwendet:

BDKK	= v. Beckhoven, Dijkzen, Kılıç u. Kasperek
BG	= Breek & Gelderblom
Br	= Bräuning
CFK	= Collin, Franckx & Koch
CR	= Clugstone & Raines
dRo	= de Roder
DK	= Dijkzen & Koning
DKW	= Dijkzen, Koning & Walmsley
DT	= Dijkzen & Tuinstra
DTe	= Dijkzen & Tempelmans-Plat
DV	= Dijkzen & Visser
DW	= Dijkzen & v. d. Wolf
Eb	= Ebenhöh
Gas	= Gasser
GH	= Glimmerveen & Hols
GRO	= Ges. Rhein. Ornithologen
Has	= Haas

HKa	= Handke & Kalmund
HKP	= Helps, Kitson & Porter
Hol	= Holman
In	= Inskip
Je	= Jennings
JKP	= Jacoby, Koch & Porer
Joh	= Johnson
Jü	= Jürgens
Ka	= Kasperek
Kap	= Kappes
KaR	= Kasperek & Raddatz
Kau	= Kaus
Kin	= Kinzelbach
KK	= Kılıç & Kasperek
KKl	= Koch, Kleefisch u.a.
Ko	= Koch
KP	= Kitson & Porter
Ku	= Kumerloeve
Lo	= Loterijman
Mel	= Melrose
Mu	= Murphy
Neu	= Neugebauer
Noe	= Noeske
Rob	= Roberts
Si	= Siering
TRHP	= Tucker, Ridgley, Holt & Parker
Vi-68	= Vielliard (1968)
Wit	= Witt et al.

mehr als etwa 30 Leute beschäftigt. Wohl deshalb auch findet man in den Brüchen keine größeren Siedlungsspuren. Nach der Auswahl eines geeigneten Felsstückes wurde die Form des Werkstückes in den Fels vorgeritzt und danach wurde der Block von oben nach unten durch Schrotung eines Grabens freigelegt. Die Spuren dieses Arbeitsganges sind allgegenwärtig (vgl. Abb. 26). Nachdem mit metallenen Keilen die Basis des Werkstückes vom Fels gelöst war, erhielt es seine endgültige Form (Feinarbeit). Die Beseitigung des Abfallschutts, d.h. die Reinigung der Brüche, war eine kraft- und kostenintensive Arbeit, die die Kalkulation erheblich beeinflusste. Die schwierigste Aufgabe stellte der Transport der Werkstücke nach Didyma dar. Der Seeweg zwischen den Abbaustellen und Panormos, einer kleinen vor Didyma gelegenen Anlegestelle, war wohl nicht das eigentliche Problem, vielmehr der wenige Kilometer lange Landweg zwischen der Bruchstelle und dem Schiff. Wege mußten dafür geschaffen werden bzw. nach jedem Transport ausgebessert werden. Die Werkstücke wurden mit Ochsen- und Maultiergespannen gezogen. Die Kanneluren der Säulen wurden erst am Bestimmungsort ausgearbeitet.

Ioniapolis und die frühchristliche Siedlung am Mersinet İskelesi

Die Existenz eines antiken Ortes namens Ioniapolis geht aus Quellen hervor, die aus der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. stammen. Die wichtigste Urkunde ist ein Vertrag zwischen Milet und Herakleia, demzufolge Ioniapolis eine milesische Gründung war und an die Ländereien von Herakleia unmittelbar angrenzte. Ioniapolis besaß danach einen Hafen, zu dem ein regelmäßiger Fährverkehr mit Milet unterhalten wurde und eine Ziegelei, wegen der es zu Besitzstreitigkeiten mit Herakleia kam. Eine andere Urkunde bezieht sich auf eine Straßenplanung von Euromos nach Ioniapolis und aus einer weiteren geht hervor, daß Ioniapolis Steinbrüche besaß, in denen der Marmor für den Apollotempel von Didyma gewonnen wurde. Man wußte also nur, daß Ioniapolis irgendwo in der Südhälfte des Bafasees zu suchen sei. Jüngst will PESCHLOW-BINDOKAT (1978) das sog. "Mersinet İskelesi", d.h. die östlich der Klosterruine von Pınarcık (Mersinet) in den See vorragende Halbinsel als Platz des antiken Ioniapolis identifiziert haben. Sie führt dafür rein topographische Gründe an: Dort ist die östlichste Stelle des Seeufers, an denen sich Marmorbruchstücke (Säulentrommeln) des Tempels von Didyma finden und weiter östlich wurde in den Bergen kein Marmor gebrochen (PESCHLOW-BINDOKAT 1978). Dagegen ist einzuwenden, daß die topographischen Argumente nur dazu angetan sind, Ioniapolis nicht östlich der angegebenen Stelle zu suchen, durchaus könnte es aber weiter westlich gelegen haben. Bisher scheinbar übersehen, zumindest aber für die Lokalisierung von Ioniapolis nicht in Betracht gezogen, sind (mindestens) zwei Felsgräberkarischen Typs, die auf der Westseite der größten Halbinsel zwischen dem Mersinet İskelesi und der Hayalet Adası liegen. In einiger Entfernung finden sich auch einige in den Schiefer gehauene Treppen sowie Reste eines Mauerwerks. Eine sehr sorgfältige Nachsuche brächte wohl noch weitere antike Spuren ans Licht. Daß dies die Stelle des antiken Ioniapolis ist, ist zumindest möglich.



Abb. 27. Teilansicht des "Mersinet İskelesi" von Osten. Neben antiken Säulentrommeln und Werkstücken, die in den Bergen gebrochen und für den Apollo-Tempel von Didyma bestimmt waren, sind die Fundamente einer frühchristlichen Siedlung zu sehen. Diese Stätte wurde erst 1975 für die Wissenschaft entdeckt.

Ioniapolis war keine selbständige Stadt, sondern abhängig von Milet. Es war wahrscheinlich ein kleiner Hafenort, der in erster Linie der Verschiffung des Marmors diente und dem wohl auch die Produktion und Verschiffung der Ziegeln aus der von Herakleia streitig gemachten Ziegelei zukam. Hätte es größere Prachtbauten gegeben, so wären sie wohl heute noch nachweisbar. Die Stadt hatte aber offenbar mehr den Charakter einer Arbeitersiedlung.

Auf dem Mersinet İskelesi wurde in der Spätantike bzw. in frühchristlicher Zeit ein neuer Ort angelegt. Seine Grundmauern sind in den letzten Jahren bei dem extrem niederen Wasserstand des Bafasees wieder sichtbar geworden (siehe Abb. 27-28). Antike Fundamente sind nicht zu erkennen, was dafür spricht, daß diese Siedlung nicht *über* einem antiken Ort (Ioniapolis!) angelegt wurde. Die Gründung des neuen Ortes muß in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten erfolgt sein. Zum einen weisen zwei Basiliken auf den christlichen Glauben der Einwohner hin (PESCHLOW-BINDOKAT), zum anderen liegt der Ort unter dem Normalwasserspiegel des Bafasees, muß also zu einer Zeit bewohnt worden sein, als der See noch eine Meeresbucht war. Die Entstehung des Bafasees erfolgte etwa im 4. nachchristlichen Jahrhundert. Der frühchristliche Ort hat, wie erwähnt, zwei Basiliken, die parallel

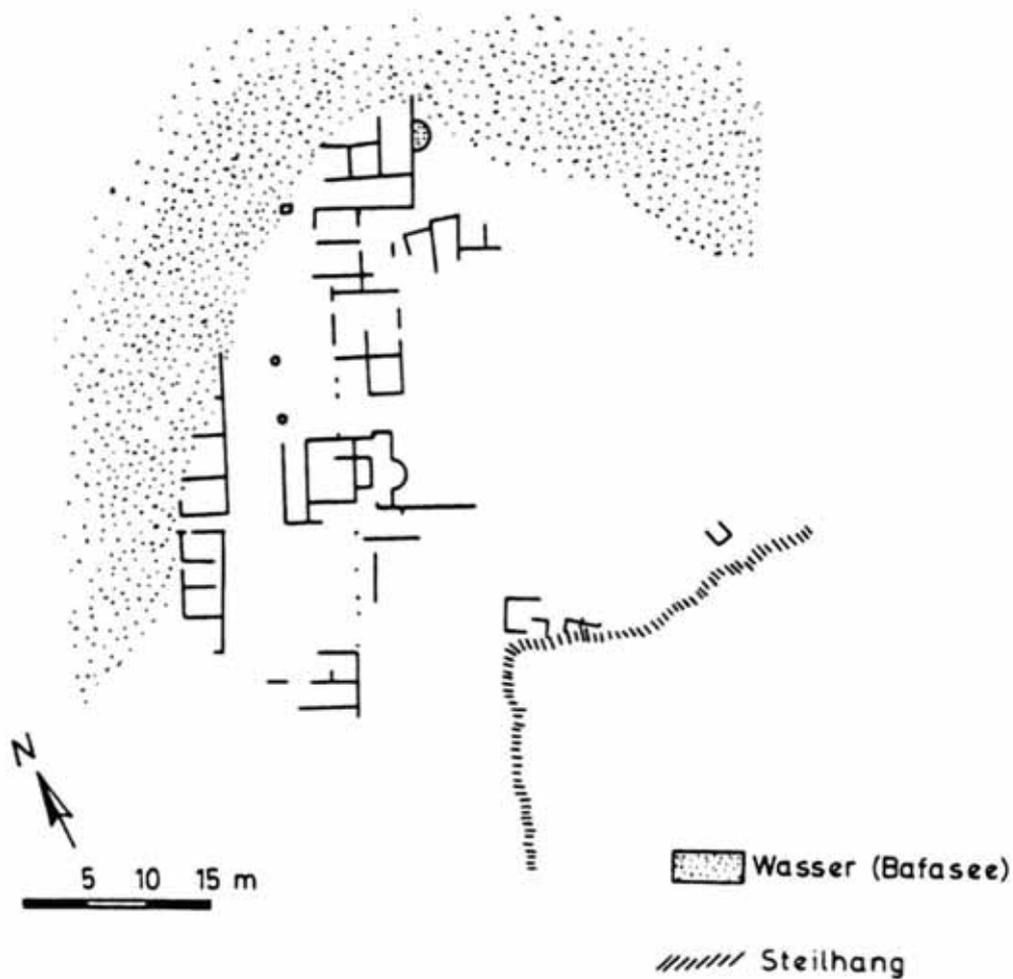


Abb. 28. Grundriß der heute noch sichtbaren Fundamente der frühchristlichen Siedlung am "Mersinet İskelesi". Leicht verändert nach einer vorläufigen Planskizze von PESCHLOW-BINDOKAT (1978). Da ein Teil der Fundamente bei der Aufnahme unter Wasser lag, dürfte eine erneute Kartierung bei Niedrigwasser einen detaillierteren Grundriß ergeben.

zueinander liegen, und deren Apsiden nach SEE zeigen. Weiter lassen sich ein säulenbestandener Platz, der von rechteckigen Kammern umgeben ist, und ein Wohnbezirk unterscheiden (vgl. Plan Abb. 28). Zwischen den Fundamenten liegen zahlreiche Tonscherben. Insgesamt hinterlassen die Fundamente einen wirren Eindruck: Kaum welche der Mauern stehen parallel oder rechteckig zueinander, die von PESCHLOW-BINDOKAT als Basiliken bezeichneten Fundamente sind innen durch Querwände unterteilt bzw. eine der Apsiden ist durch eine Mauer abgeschnitten. Man darf die in Aussicht gestellte wissenschaftliche Bearbeitung von U. PESCHLOW mit Spannung erwarten.

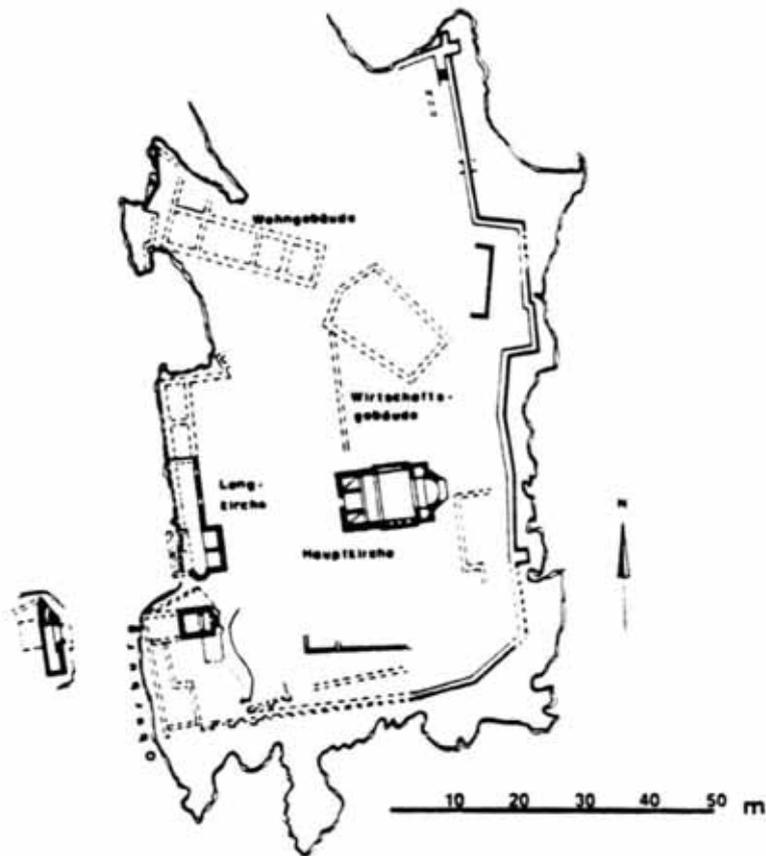


Abb. 29. Plan des Klosters auf der (Halb-) Insel von Herakleia. Nur noch in Grundmauern erhaltene Bauteile sind gestrichelt dargestellt. Nach WIEGAND (1913).

Das Kloster und der Bischofssitz bei Herakleia

Die Klosteranlage bedeckt eine etwa 70 x 150 m große Insel vor Herakleia vollständig (vgl. Abb. 29). Der Niederwasserstand der letzten Jahre ließ aus der Insel eine Halbinsel werden. Die Schutzmauern im Norden und Westen sind heute zum größten Teil schon völlig zerfallen. Den Abschluß der Westseite bildet jetzt die Innenwand einer Kirche; ihre Außenwand ist wie die Schutzmauern in den Bafasee gestürzt. Die Anlage zeigt die für alle Latmos-Klöster typische Einteilung in Ober- und Unterburg. Die Oberburg liegt in der Südwestecke und hat eine eigene Kapelle, von der allerdings der Apsidenraum nur noch in den Grundmauern erhalten ist. Die Oberburg war von der Unterburg aus durch einen überwölbten Gang erreichbar, ansonsten war sie von der Unterburg nur durch ihre erhöhte Lage, nicht durch Festungsanlagen getrennt.

Neben der heute größtenteils in den Bafasee gestürzten Kirche liegt in der Unterburg ein weiteres Gotteshaus. Diese Hauptkirche wurde mit aus Herakleia stammenden antiken Quadern erbaut, auch eine römisch-dorische Gesimstropfenplatte befindet sich zwischen dem Mauerwerk. Die dünnen Mauern der Kirche, von der nur noch die Innenwand steht, lassen darauf schließen, daß sie früher ein Holzdach trug.

Östlich der Klosteranlage liegt, nahe der Nekropole Herakleias, ein

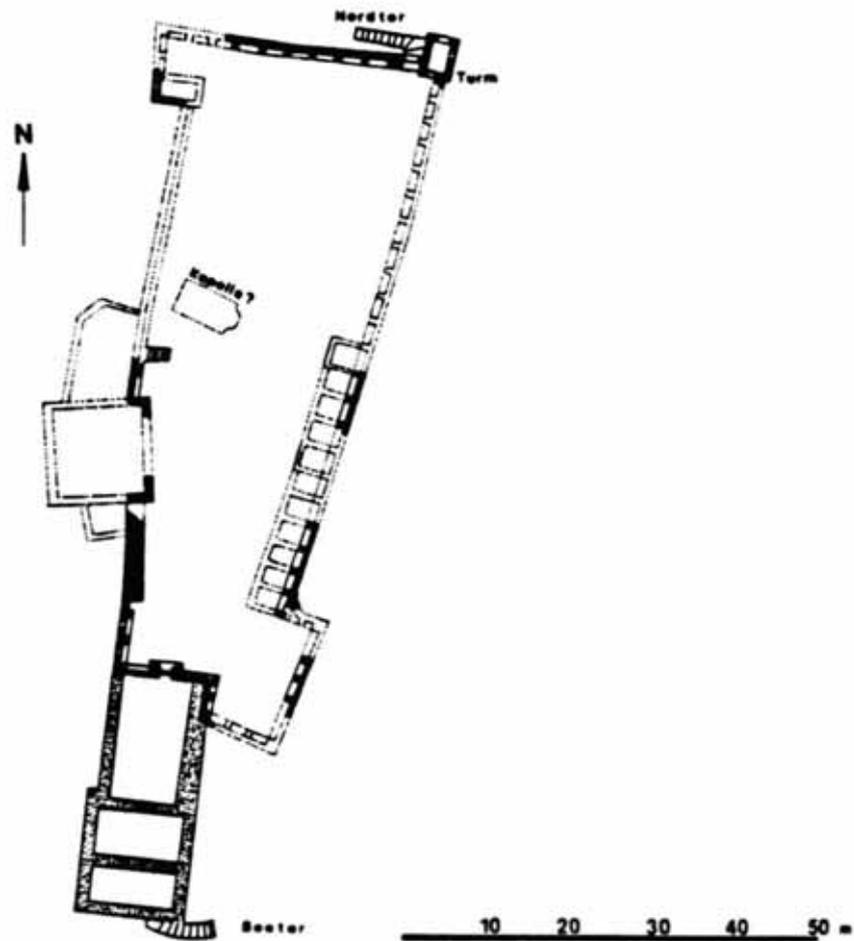


Abb. 30. Grundriß des byzantinischen Bischofssitzes von Herakleia. Rein hellenistisches Bauwerk ist gerastert dargestellt, nur in Grundmauern erhaltene und ergänzte Bauteile sind gestrichelt gezeichnet. Nach: WIEGAND (1913).

byzantinischer Bischofssitz (siehe Plan Abb. 30). In das Bauwerk wurden Teile der hellenistischen Befestigungsmauer eingegliedert. Die großen Gneis-Blöcke heben sich auffällig vom byzantinischen Ziegel- und Mörtelwerk ab. Auf der Ostseite der Umfassungsmauer liegt eine Anzahl Kasematten, die jeweils mit einer Gebetsnische ausgestattet sind. Fast identischen Grundriß haben übrigens die Kasematten des Klosters der Sieben Brüder. Auffälligerweise läßt sich in der Anlage keine Kirche nachweisen. Wenige Mauerreste im Innenhof könnten jedoch auf eine Kapelle zurückgehen.

Das Kloster auf der Hayalet-Insel

Hayalet Adası – teilweise auch als "Kahve Hisar Adası" (WIEGAND: "Kaiwé-Assar-Adassi") bezeichnet – ist eine Insel bzw. Halbinsel von ca. 175 m Länge und knapp 100 m Breite. Sie liegt nahe dem Ufer und beherbergt eine relativ große Klosteranlage (Abb. 31). Die sich am Rand der Insel entlangziehende Befestigungsmauer ist größtenteils eingestürzt. Zur Landseite hin findet man einen in den See vorspringenden Mauerzug. Obwohl man beim ersten Blick an eine

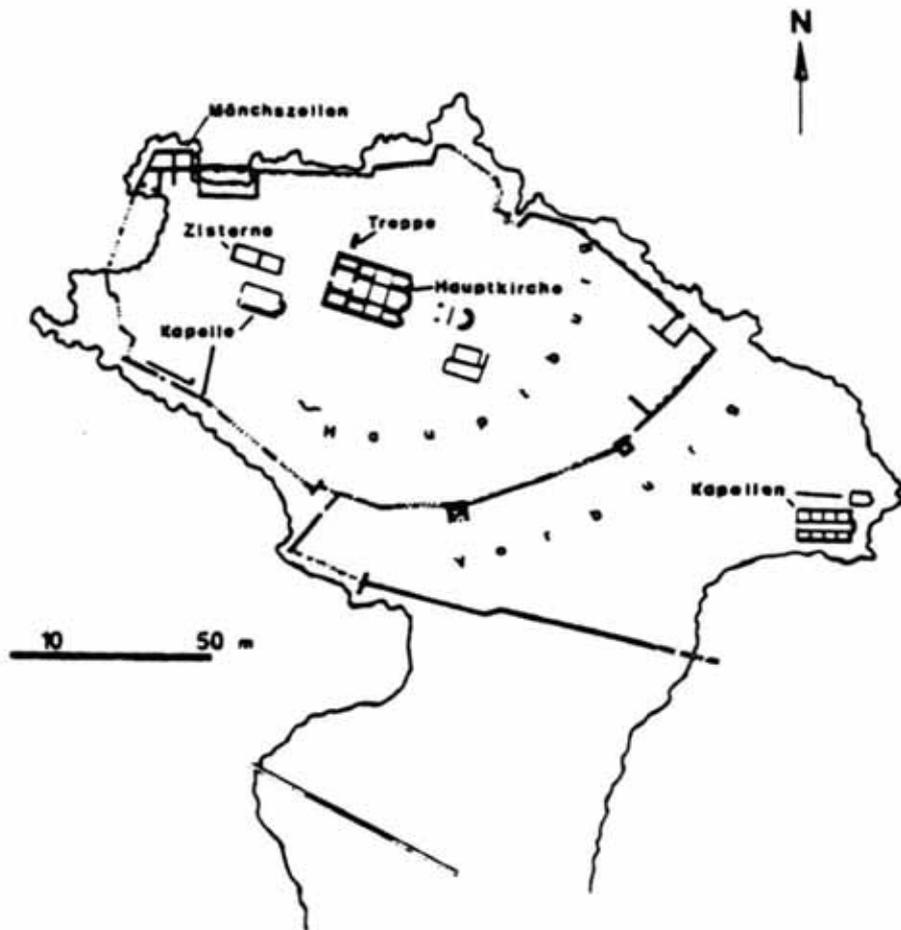


Abb. 31. Plan der Hayalet-Insel.

Hafeneinfahrt denken möchte, schließt der niedere Wasserstand eine solche Verwendung aus. Es muß sich um einen zwingenartigen Verteidigungsraum gehandelt haben. Auf der Insel lassen sich vier Kirchen nachweisen. Die größte davon liegt innerhalb der inneren Befestigungsanlagen, neben ihr liegt eine kleine Kapelle. Die beiden weiteren Kirchen, eine davon ebenfalls nur eine kleine Kapelle, liegen in der nur teilweise geschützten Vorburg. Die Hauptkirche ist die besterhaltendste des ganzen Latmos-Gebietes. Eines der vier Tonnengewölbe traf WIEGAND noch völlig intakt an, in einem Gewölbe konnte er noch Reste von Malerei erkennen (Spuren von Köpfen mit Heiligenscheinen). Das Tonnengewölbe liegt jedoch heute heruntergebrochen im Inneren der Kirche (Abb. 32), die – wie die Hauptkirche von İközler Adası – aus antiken Steinen von Herakleia erbaut ist. Sie wurden vor allem für den Unterbau und die Seitenwände verwendet, wobei Zwischenlagen aus Ziegeln der Verzierung dienten (vgl. Abb. 33). Der Oberbau wie die Kuppeln wurden ganz aus Ziegeln konstruiert. An der Nordseite der Kirche finden sich Reste einer Stein-treppe, die wohl zu den oberen Teilen des Gotteshauses führte. Die Kirche ist eine typische Kreuzkuppelkirche, deren Vorbilder im 6. Jahrhundert zu suchen sind. Spätere Anbauten und Zusätze finden sich nicht.

Die Wohnanlage der Insel liegt auf der Nordwestseite und kann in Form einiger Gemäuer noch erkannt werden.



Abb. 32. Blick auf die Apsis der Hauptkirche der Hayalet-Insel. Im Vordergrund ein Teil der heruntergebrochenen Kuppel, die zu WIEGANDS (1913) Zeiten noch unverseht war.

Die Zwillingsinseln mit dem Mutter-Gottes-Kloster

İkizler Adası (türk. ikiz = Zwilling) sind zwei nahe beieinanderliegende Inseln nahe dem Nordufer des Sees. Die größere der beiden ist durch eine Quarzdüne mit dem Festland verbunden. Auf der kleineren Insel liegt ein byzantinisches Kloster, das Mutter-Gottes-Kloster, während sich auf der größeren Insel ein Kastell befindet, das offenbar dem Schutze des Klosters und dem Auffangen von Flüchtlingen aus dem Latmos in Notzeiten diente (Abb. 34).

Die kleinere Insel ist mit einer Mauer gegen den See abgeschlossen (siehe Abb. 4). In ihrem Zentrum liegt eine Kirche, deren Material aus Marmorquadern besteht, die aus Herakleia angeschleppt wurden. Der Narthex der Kirche ist später vorgebaut, wie eine "Naht" in der Fassade zeigt. Die Treppe zum Obergeschoß der Kirche ist nicht mehr vorhanden. Man kann aber annehmen, daß sie, wie bei der Kirche auf

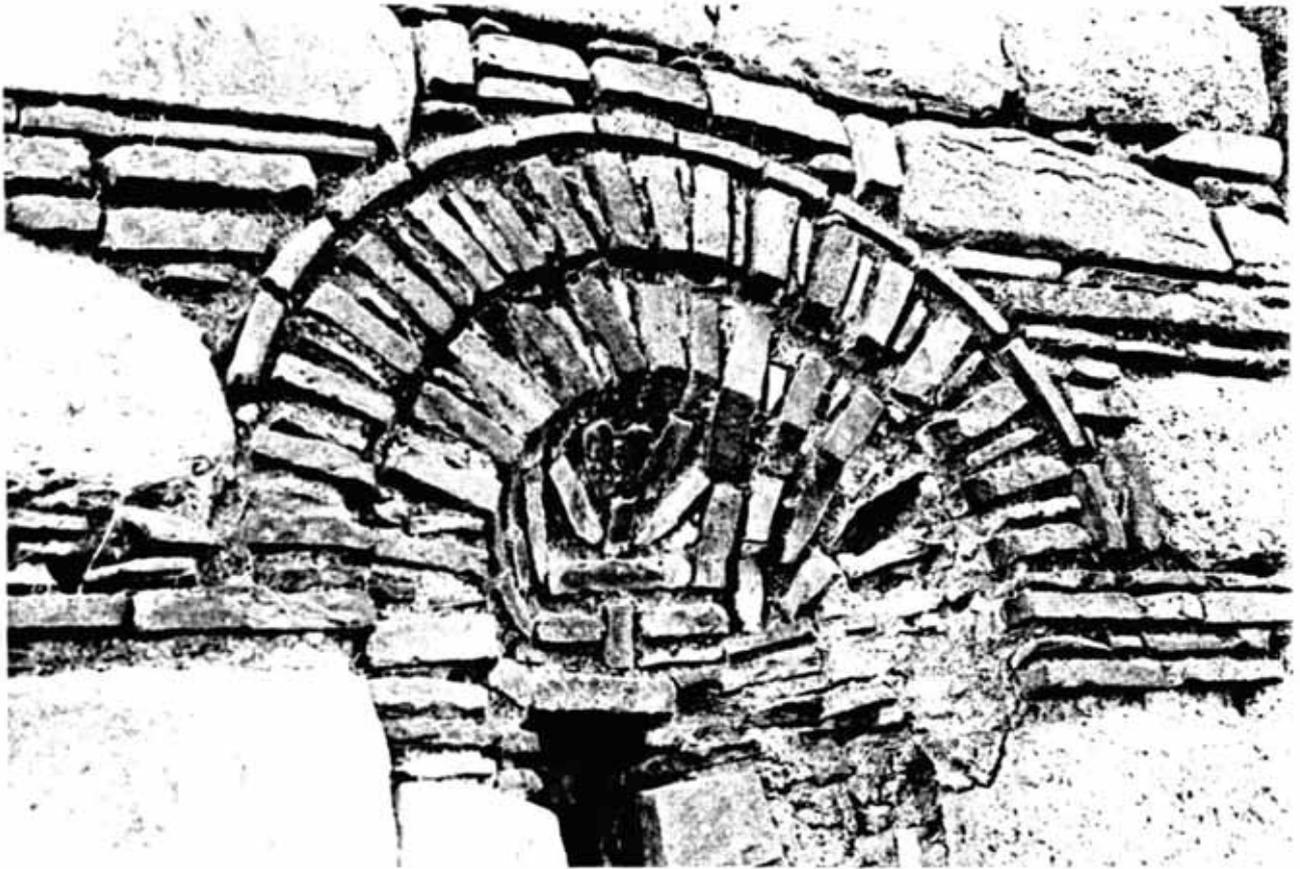


Abb. 33. Detailansicht eines Fensters der Hauptkirche der Hayalet-Insel. Aus der Anordnung der Ziegel zu einem doppelten Fries wurde eine Schmuckwirkung erzielt. Die großen Quader wurden aus Herakleia herangeschafft (mittelalterlicher Steinraub). Es lassen sich Blöcke aus Augengneis sowie solche aus Marmor erkennen.

Hayalet Adası, frei gestanden hat. Der äußere Eingang zum Gotteshaus wird von einem über 2 m langen marmornen Türsturz getragen, der mit gedrehten Doppelsäulen und Bogen geschmückt ist, zwischen denen das Doppelkreuz und der Lebensbaum steht. Im Zentrum befindet sich ein großes Kreuz, dessen unteres Ende sich gabelt und in zwei Lebensbäume ausläuft. Unter diesen Ornamenten ist ein Weispruch auf die Mutter Gottes in griechischer Schrift eingemeißelt. Dem Schriftstil nach – spätbyzantinisch mit häufigen Akzentfehlern – ordnete WIEGAND dies in die 2. Hälfte des 13. Jh. ein. Relativ gut erhaltene Wohnräume befinden sich auf der Westseite dieser kleineren Insel. Der Gebäudekomplex bestand aus einem Keller mit Tonnengewölben und zwei Etagen darüber. Die Anzahl der Kammern entsprach der Anzahl der darunterliegenden Gewölbe. Auch ein großer Turm, der bis zu den Zinnen erhalten ist, gehörte zur Klosteranlage. Die Festung auf der größeren Insel besteht im wesentlichen aus einer Mauer mit einem z.T. noch gut erhaltenem Wehrgang. Die Zinnen sind oben dachförmig abgeschrägt. An der Nordwestseite der Umfassung befindet sich das Haupteingangstor, das wieder von einem aus antiken Material stammenden Türsturz abgeschlossen wird. Zur Gewichtsentlastung wurde eine überhöhte Arkade in die Mauer eingebaut. Im Innenraum der Festung ist von Gebäuden nicht viel zu sehen. Etwa im Zentrum hat eine Kapelle gestanden.

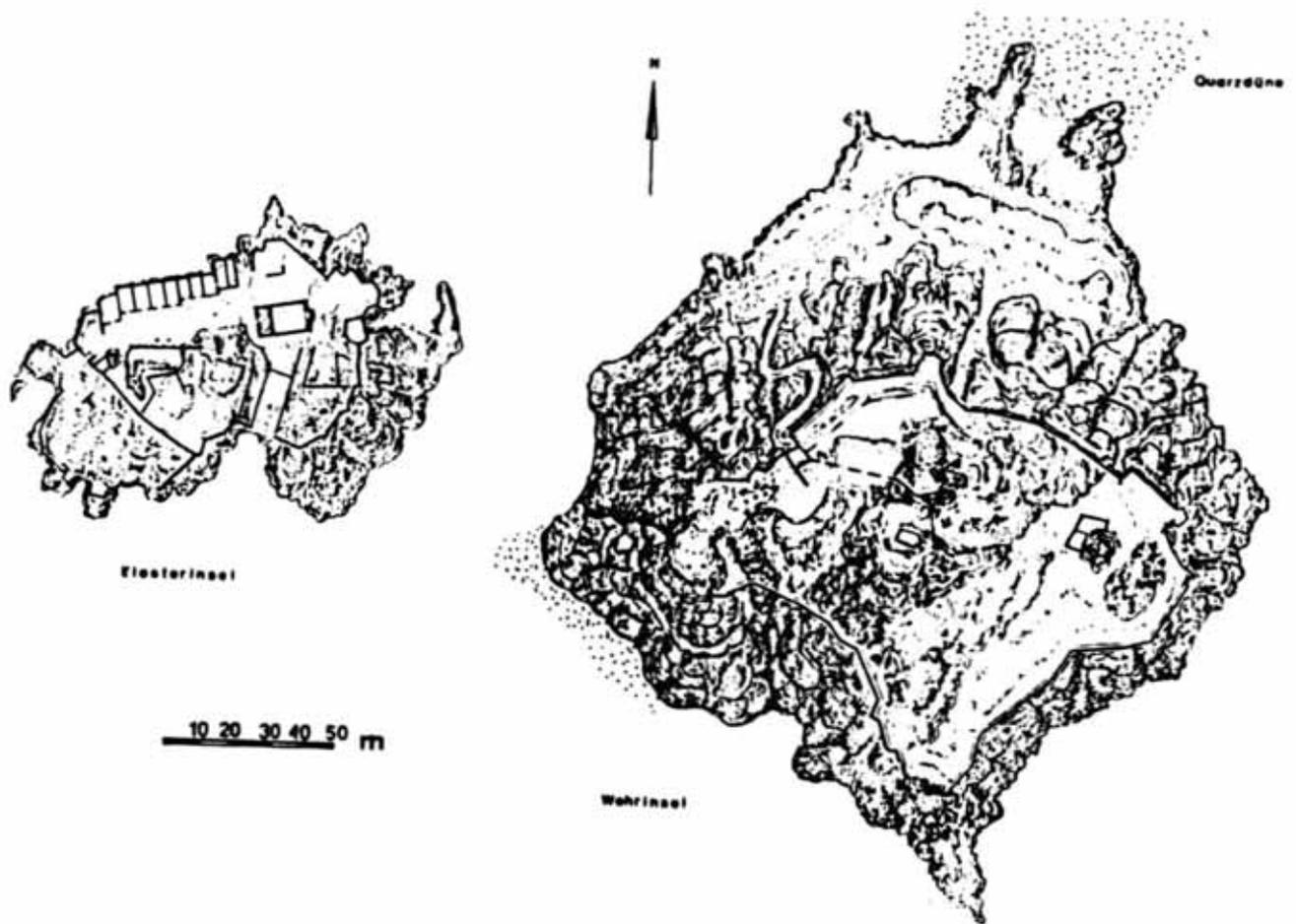


Abb. 34. Plan der beiden Zwillingsinseln. Die westliche Insel ist von einem byzantinischen Kloster mit der Mutter-Gottes-Kirche im Zentrum bedeckt, die größere der beiden Inseln mit einer Wehranlage. Aus: WIEGAND (1913).

Das byzantinische Klosterdorf der Menet-Insel

Die Menet-Insel (Menet Adası) liegt westlich der İvizler Adası und ist – anders als die übrigen Inseln des Bafasees – ein ziemlich flaches Eiland ohne herausragende Felsen. Die Insel ist übersät von Trümmern zerfallener Gebäude, es steht kaum mehr etwas aufrecht. Einen Mauerring scheint die Insel nicht gehabt zu haben.

Am Ostufer lassen sich Reste einer verfallenen Kirche und zweier Kapellen nachweisen, alle nicht weit voneinander entfernt. An der Hauptkirche sind noch drei Altarnischen (Apsiden) deutlich erkennbar, die auf einem jetzt verschütteten Tonnengewölbe erbaut sind. Soweit erkennbar, sind alle Türen gewölbt. Auch läßt sich noch sehen, daß zwei von Herakleia verschleppte hellenistisch-dorische Säulenkapitelle beim Bau Verwendung fanden. Der Grundriß der Kirche, ein Dreiapsidenbau ohne vorgelagertes Schiff, läßt das Alter der Kirche auf die Zeit vor dem 13. Jahrhundert datieren. Aus dem Baustil der Hauptkirche (Dreiapsidenbau) und der Tatsache, daß drei Kirchen nebeneinander standen, weitere aber fehlen, schloß WIEGAND, daß hier ein Kloster gestanden haben müsse, während der Rest der Insel von einem Dorf bedeckt war.

Das Stylos-Kloster und die Höhle des Heiligen Paulus des Jüngeren

Das Stylos-Kloster ist die zweifelsohne bedeutendste Klosteranlage des Latmos. Es wurde noch zu Lebzeiten des Heiligen Paulus d. J. gegründet, der als Säulenheiliger hoch auf einem Felsen am Rande der Anlage lebte und dort 955 n. Chr. starb (Schilderung seines Lebens S. 52). Ein Besuch des Stylos-Klosters ist auch heute noch äußerst beschwerlich und sollte nicht ohne einheimischen Führer gewagt werden.

Nördlich des Klosters führte ein Weg zu der Anlage heran. Eine Brücke aus großen Quadern aus Gneis überspannt in einiger Entfernung vom Kloster ein Wadi. Die Ausdehnung der Klosteranlage, etwa 150 x 100 m, ist nicht sofort überschaubar (Plan Abb. 35). Der Höhenunterschied zwischen Ober- und Unterburg beträgt fast 60 m und auch innerhalb der Unterburg befinden sich erhebliche Niveauunterschiede. Die Umfassungsmauer ist geschickt in die Landschaft eingepaßt, so daß vorhandene Felsen ausgenutzt und Mauerwerk nur zwischen ihnen angelegt wurde.

Die Klosteranlage besitzt im Norden ein Eingangstor, das von einem geschickt auf einen Felsen gesetzten Turm aus geschützt werden konnte. Es ist dies der Hauptzugang, auf der Südseite liegen noch etwa fünf weitere Pforten, die zu einem kleinen Rinnsal führen, das aber auch in Zeiten reicher Niederschläge wohl nur gelegentlich Wasser führte. In der Unterburg lag eine große Basilika, von der leider nur noch der Unterbau erhalten ist. Das nördliche Seitenschiff wurde, wie eine Fuge zeigt, erst später angebaut. Unter der Kirche liegt eine heute verschüttete Katakombenanlage mit neun Kammern. In dieser Knochenkammer konnte WIEGAND auf der Basisplatte einer kleinen Apsis sogar noch Reste von Weihrauch finden und einige Gebeine von Klosterbrüdern liegen heute noch verstreut um das Gebäude. Schon zu WIEGANDS Zeiten waren die den Eingang bildenden Steinplatten aufgerissen und die Gräber durchwühlt. Weitere drei Kirchen sind im Innenhof der Unterburg; die Langwand einer von ihnen ist zugleich Bestandteil der Schutzmauer.

Die Oberburg war durch eine Art Zwingerraum fest geschützt, der auch zugleich eine weitere Sicherheit für den höchsten und heiligsten Teil des Klosters brachte, nämlich der Eremitenhöhle des Heiligen Paulus d. J. Zwei schlanke, hohe Pfeiler bilden den Toreingang in dieses Innerste. Hier lagen früher offenbar Zimmer in mehreren Stockwerken, wie es ähnlich auch in den Athos-Klöstern in Griechenland zu finden ist. Die Höhle selbst liegt etwa 30 m über dem Niveau der Oberburg und über einer ungemein schroffen 60 m tiefen Schlucht. Sie war nach dem südlichen Abgrund zu mit einer kleinen Sperrmauer gesichert, die aber längst abgestürzt ist. Ohne entsprechende Ausrüstung in die Höhle einzusteigen ist lebensgefährlich.

Die Höhle ist mit bunten Fresken reich ausgestattet, die der Kunstmaler Prof. BÖSE 1906 kopierte. In der Kuppelmitte ist die Verklärung Christi in reicher Felsenlandschaft dargestellt. Darum gruppieren sich Bilder der Geburt Christi, eine Darstellung im Tempel und der Taufe. Darauf folgt der Marienzyklus: das Tor des Tempels von Jerusalem, über das sich der Hohepriester beugt und beide Hände dem Kind Maria entgegenstreckt, dahinter die Eltern Joachim und Anna, dann ein

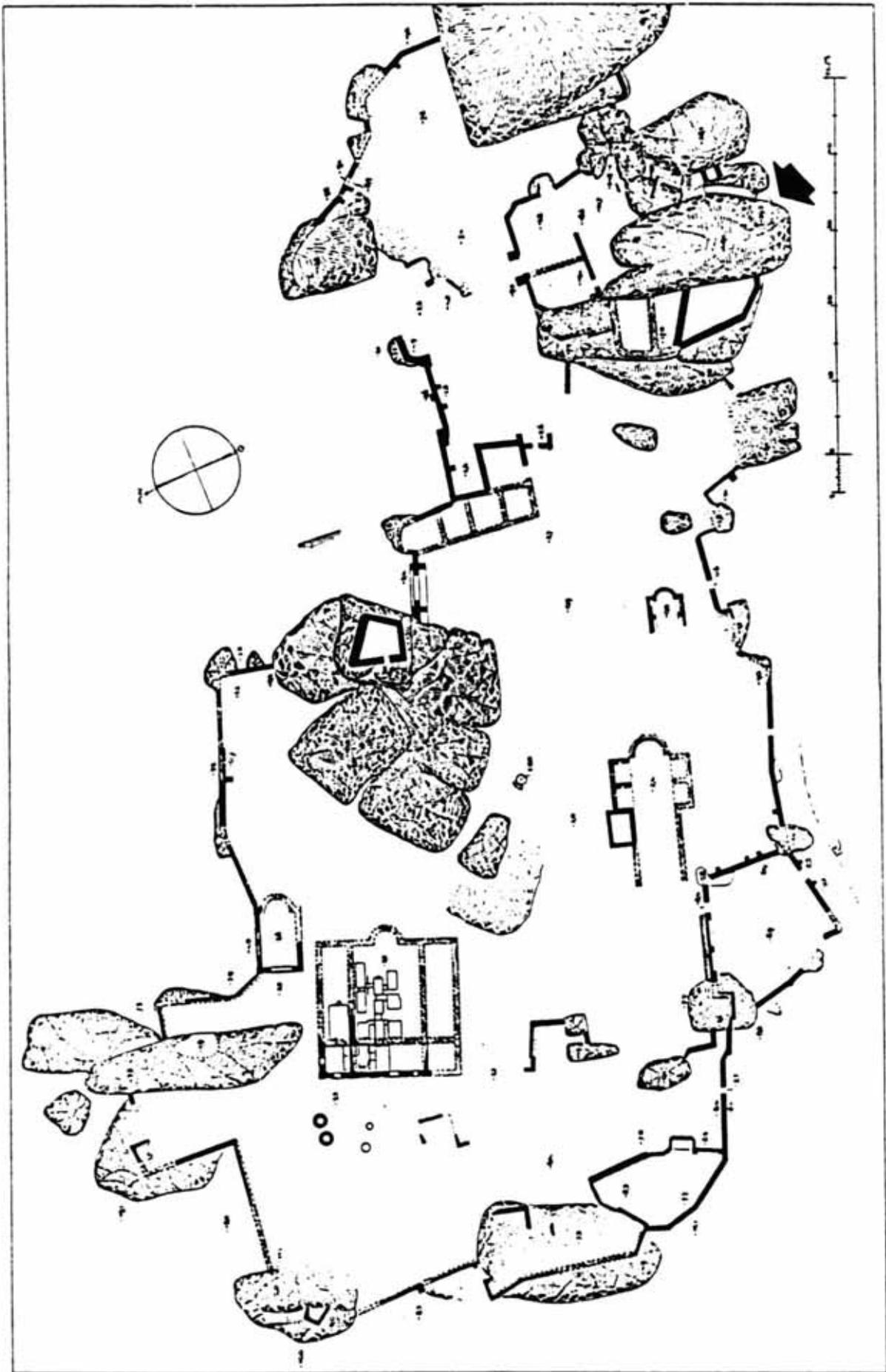


Abb. 35. Plan des Stylos-Klosters. Der Pfeil zeigt die Lage der Höhle des Hl. Paulus.
 Aus: WIEGAND (1913).

Gefolge von sieben Jungfrauen. In einem Zwickel findet sich noch die Darstellung Marias, die vom Engel gespeist wird. In einem zweiten Ring sind in einem Feld sechs Heilige dargestellt, in einem anderen drei, dazu der Hl. Symeon. Auch der Tod des Heiligen Paulus d. J. vom Stylos-Kloster ist hier aufgemalt: Er liegt in seiner Mönchskutte auf einer geflochtenen Matte, als Kopfkissen dient ihm ein Stein; links, am Kopfende, liest ein Priester in weißem Gewande aus dem Evangelium, dahinter stehen zwei trauernde Heilige, ein dritter wird über diesem sichtbar. Hinter dem Totenbett in der Mitte ein Kandelaber, rechts davon vorgebeugt ein Heiliger mit dem Weihwedel, dahinter rechts anschließend eine Gruppe von vier bärtigen Heiligen mit der Geste der Trauer. Oben in der Mitte des Feldes trägt ein Engel die als Kind dargestellte Seele des entschlafenen Paulus empor zum Himmel. Die Fresken sind heute stark beschädigt und z.T. überschrieben, lassen aber die Motive der Darstellungen noch erkennen.



Abb. 36. Treppenaufgang zur Oberburg des Yediler-Klosters.

Das Yediler-Kloster im Latmos

Das Yediler-Kloster oder Yedi-Kardeş-Kloster (Kloster der Sieben Brüder) liegt östlich Herakleia im Latmos und kann in einer etwa einstündigen Wanderung vom Dorf Bucak (Gölyaka) aus erreicht werden. Die sehr ausgedehnte Anlage ist am Ausgang einer wasserführenden Schlucht so gebaut, daß der kleine Bach mitten durch den Klosterhof führt. Wiesenplätze mit Oliven umgeben sie (siehe Plan Abb. 37).

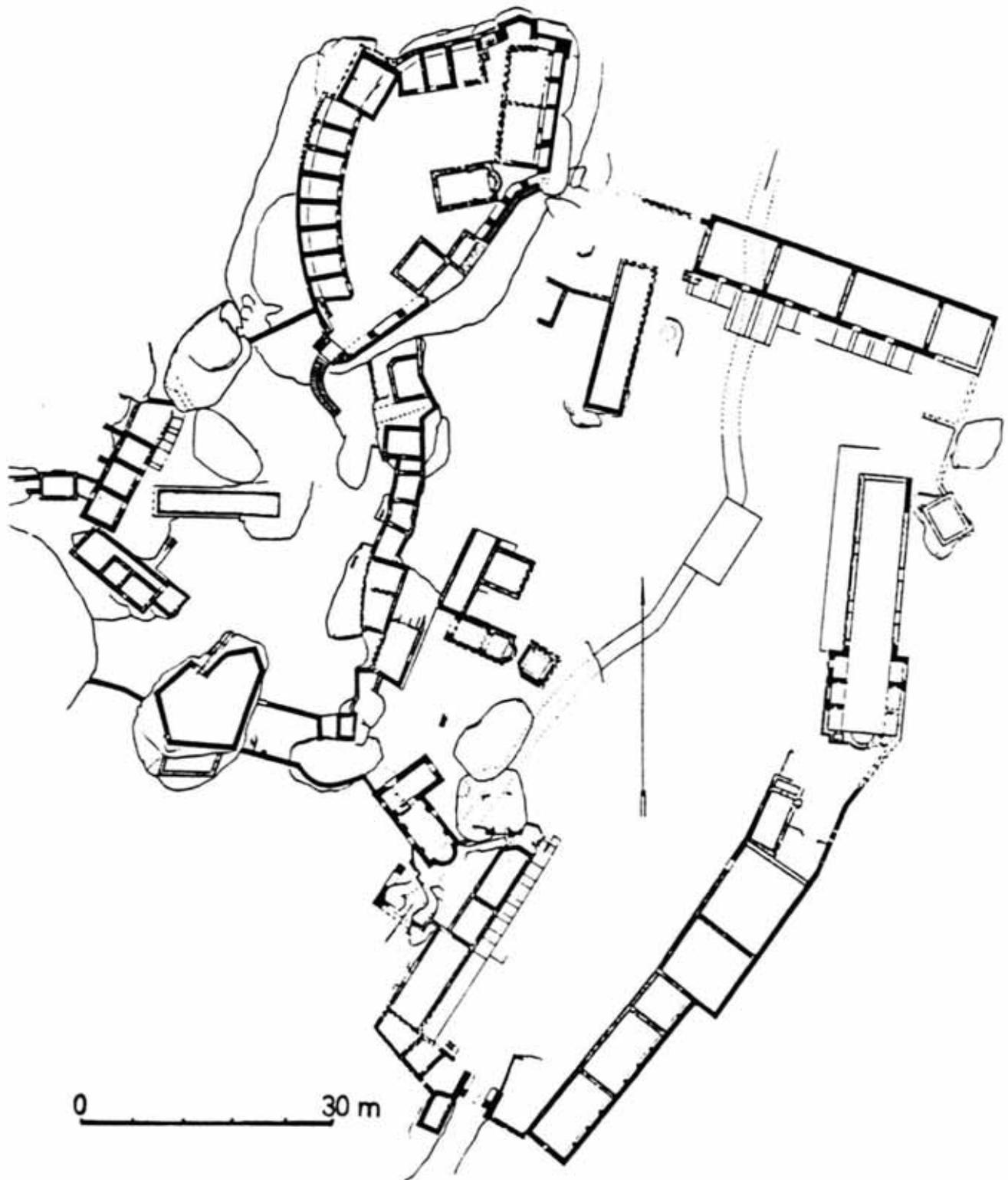


Abb. 37. Plan des Klosters der Sieben Brüder (Yediler). Aus: WIEGAND (1913).

Die Unterburg konnte durch zwei Eingänge betreten werden: einer im Süden und ein weiteres nicht für Fahrzeuge passierbares Tor im Norden. Der durch den Innenhof führende Bach war ursprünglich vollständig überwölbt und mündete direkt in eine natürliche unterirdische Zisterne. Die Unterburg besaß drei Kirchen bzw. Kapellen. Die größte, auf der Ostseite gelegene Kirche war so in die Klosteranlage eingebaut, daß ihre Außenmauer gleichzeitig ein Teil der Außenbefestigung der ganzen Anlage war. Bei diesem Gotteshaus hat man den Eindruck, als sei das Längsschiff erst angefügt worden, als das Kloster durch eine bedeutende Zahl von Mönchen zur Blüte gelangt war. Die beiden anderen Kirchen der Unterburg sind wesentlich kleiner, eine ist praktisch ganz zerfallen. In einem Tonnengewölbe neben der einen Kapelle entdeckte WIEGAND von der Witterung stark angegriffene Reste einer schönen Wandmalerei, die Madonna mit dem Kinde von zwei Engeln umgeben (von denen der eine Johannes der Evangelist war) darstellend. Die Unterburg enthält weiter eine Anzahl von Wirtschafts- und Wohngebäuden.

Die Oberburg unterteilt sich in zwei Anlagen, von denen der obere nur durch eine steile Felstreppe erreichbar ist (Abb. 36). Beide Teile zeichnen sich durch einen die Mauern begleitenden Kranz von gewölbten Mönchszellen aus, die zur gleichen Zeit als Geschützräume gedient haben mögen. Jede der Kammern enthält eine Gebetsnische. Im oberen Teil der Oberburg lag eine heute fast gänzlich zerstörte Kapelle. Ihre noch erhaltene Südmauer hat drei Rundbogenfenster, in welchen sich schwarz-rote Gittermalerei erhalten hat.



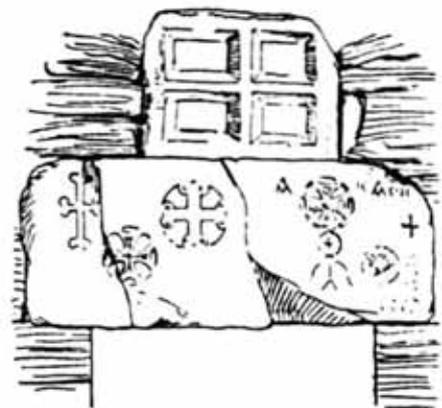
Abb. 38. Die Oberburg von Yediler von Norden gesehen.

Gut 100 m nördlich des Klosters der Sieben Brüder befindet sich an der rechten Seite eines schmalen Baches eine etwa 3 m lange und ebenso breite Höhle. Sie ist reich verziert (Abb. 5). Auf den relativ gut erhaltenen Fresken sind erkennbar die Darstellung im Tempel, die Taufe, Verklärung, die Auferweckung des Lazarus, die Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Christi. Die Malereien der Wände bzw. die Wände selbst sind größtenteils zerstört. Die oberen Enden zweier Heiligenscheine bei der Tempeldarstellung zeigen, daß die Fresken nach unten noch eine Fortsetzung hatten. Die Farben der Höhle sind leuchtend und erscheinen frisch. WULFF (in: WIEGAND 1913) datierte die Fresken auf die Mitte des 13. Jh., also auf die Zeit, zu der das byzantinische Reich schon im Zusammenbruch war.

Das befestigte Kloster auf der Halbinsel bei Pınarcık

Dicht über dem Südostufer des Sees liegt auf einer in den See hineinragenden Halbinsel eine Anlage (Plan Abb. 40), die spontan als Rest eines Kastells angesprochen werden würde. Nach WIEGAND (1913) handelt es sich aber auch hier um ein zum Land hin abgeschlossenes Kloster*). Da zwischen der Umfassungsmauer und dem Turm eine Naht besteht, hat es sich wohl ursprünglich um einen Wachturm (wie weitere zwei in der Nähe bestehen) gehandelt, um den später ein Kloster angelegt wurde. Die Uferbefestigung ist völlig abgespült worden, als Rest findet sich nur noch die Innenseite einer langschiffigen Klosterkirche, die andere Hälfte der parallel zum Seeufer angelegten Kirche ist ins Wasser abgestürzt. Am besten erhalten ist ein Turm (Abb. 41) in der südlichen, zum Land hin zeigenden Mauer. Er ist zweistöckig. Scheinbar hat er die Funktion einer Oberburg gehabt: Ein letztes Refugium bei Angriffen. Das Untergeschoß hatte keine Tür nach außen und war offenbar nur vom Obergeschoß aus mittels einer nicht mehr erhaltenen Holzterasse erreichbar. Dieses wiederum war nur mit einer direkt nach oben führenden an der Außenseite des Turmes aufgestellten Treppe zugänglich. Im Oberraum befand sich eine Gebetsnische. Der Oberrand ist mit Zinnen und Schießscharten ausgestattet. Im Gemäuer befinden sich zahlreiche Balkenlöcher. Danach hat in der Südwestecke offenbar ein hölzerner Erker bestanden.

Abb. 39. Türsturz am Turm des Klosters auf der Halbinsel von Pınarcık (Mersinet). Aus: WIEGAND (1913).



*) Die Frage, ob es sich nicht doch um ein Kastell handelte, wurde verschiedentlich diskutiert, vgl. PESCHLOW-BINDOKAT (1978: Fußnote S. 133).

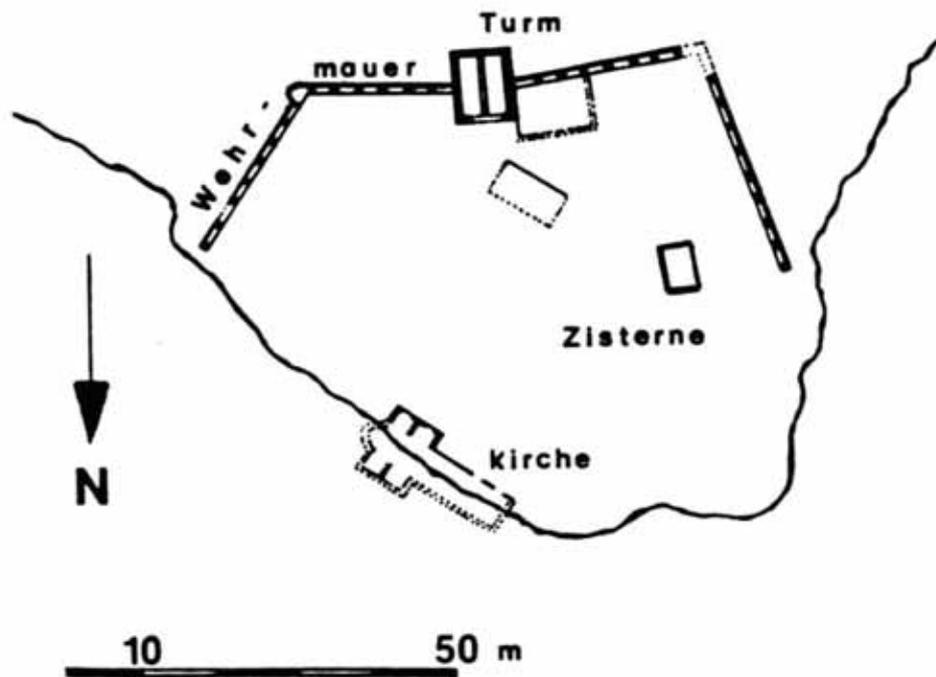


Abb. 40. Grundriß der Klosteranlage auf der Halbinsel bei Pınarcık (Mersinet). Die punktierten Linien stellen Ergänzungen dar. Nach WIEGAND (1913).



Abb. 41. Ansicht des Turmes des Wehrklosters auf der Halbinsel bei Pınarcık (Mersinet) von Nordosten. Wie bei anderen Klosteranlagen um den Bafasee sind auch hier antike Steine von Herakleia zum Bau verwendet worden. Zu beachten sind auch die Halbgewölbe auf der Innenseite der Wehrmauern.

Im Inneren des noch gut erhaltenen Mauerrings liegen zahlreiche Steine, die wohl einst zu Wohngebäuden gehört haben. Erhalten sind keine solchen, zu sehen ist lediglich noch eine nahe der Westmauer gelegene Zisterne.

Der Turm und das Kloster von Kapıkırı Yaylası

WIEGAND (1913) beschreibt in einem Tal auf der Nordseite des Bafasees die Reste zweier großer Bauten, von denen einer eine Kirche war. Befestigungsanlagen konnte er nicht erkennen. Er bezeichnete diese schlecht erhaltene Anlage als "Klosterruinen von Egridere", doch liegt das Tal Egridere westlich der von ihm bezeichneten Stelle. Am Ausgang des Tales von Kapıkırı Yaylası liegt nahe dem Seeufer ein polygonaler Turm, der wohl zum Schutze des Klosters angelegt wurde. Er erhebt sich auf einer im Dünensand befindlichen Felskuppe (siehe Abb. 42). Es handelt sich um ein zweigeschossiges Befestigungswerk, dessen Fundament sich den Wölbungen des darunterliegenden Fels anschmiegt. Über dem zweiten Stock befand sich eine zinnengekrönte Plattform. Eine schmale Eingangspforte lag mehrere Meter über dem Boden. Ein Vergleich der aktuellen Bausubstanz mit Fotos bei WIEGAND (1913) zeigt, daß der Turm seither in seinem oberen Teil (Zinnen) Schaden genommen hat. Auf der Nordseite des Bafasees finden sich Reste zweier weiterer byzantinischer Burgen, eines Klosters (Kloster von Süsbük), etliche Siedlungsreste etc. (vgl. auch ANONYMUS 1979).

Die Burg Kadı Kalesi bei Çamiçi und die Wachtürme

Auf der Asphaltstraße von Pınarcık nach Çamiçi erblickt man linker Hand auf einem Hügel die byzantinische Wachburg Kadı Kalesi. Steigt man den heute mit Ölbäumen überzogenen Hang hinauf, sieht man, wie gut der Überblick über das östlich des Bafasees gelegene Schwemmland ist (Abb. 55) – und wie wirksam die Burg daher in mittelalterlicher Zeit diese Ebene einschließlich des Weges von Herakleia nach Euromos bzw. Mylasa (Milas) kontrollieren konnte. In das Innere der Anlage gelangt man über einen zwingerartig angelegtes Portal (vgl. Plan Abb. 43). Gebäude sind nicht zu erkennen. Die mit Zinnen versehene Umfassungsmauer, in deren Inneren eine aus Ziegeln bestehende Wasserleitung verläuft, ist auf der ganzen Länge erhalten. Ein mächtiger Rundturm liegt auf der Südseite (Abb. 44). Die Mauern beiderseits des Turms haben dieselbe Höhe wie der Turm selbst. Das nach Südwesten gerichtete Beobachtungsfenster war zu WIEGANDS Zeiten noch intakt, heute ist von seinem unteren Rand her Mauerwerk herausgebrochen.

Zur Überwachung der Ebene dienten auch einige Wachtürme in der Ebene selbst. Zwei einander sehr ähnliche Türme sind erhalten, einer davon auf dem Weg von der Burg zum befestigten Kloster auf der Mersinet-Halbinsel (Halbinsel von Pınarcık). Diese byzantinischen Straßentürme – WIEGAND erwähnt zwei weitere auf der Westseite des Bafasees – waren mittels einer ins erste Stockwerk führenden



Abb. 42. Polygonaler Turm von Kapıkırı Yaylası (Sommerdorf von Kapıkırı) auf einer Felskuppe im Ufersand des Bafasees.

Leiter zugänglich. Nur im Inneren hatten sie einen Abstieg ins Erdgeschoß, das als kellerartiger Vorratsraum diente.

Eremitenhöhlen

Neben der Paulus-Höhle (s. unter Stylos-Kloster) und der Höhle beim Yediler-Kloster (s. dort) kommen im Latmos aufgrund ihrer Ausstattung mit Fresken und ihres relativ guten Erhaltungszustandes der Christus-Höhle und der Pantokrator-höhle zentrale Bedeutung zu. Beide liegen östlich Herakleia.

Die offene Längsseite der etwa 4 x 6 m großen Christushöhle, zu der man einen steilen Hang hochsteigen muß, war einst durch eine Mauer verschlossen. Lediglich eine schmale Pforte gewährte Eintritt. Westlich der Höhle sind ein paar Fundamente von Gebäuden erkennbar. Der Bilderschmuck der Höhle ist stark

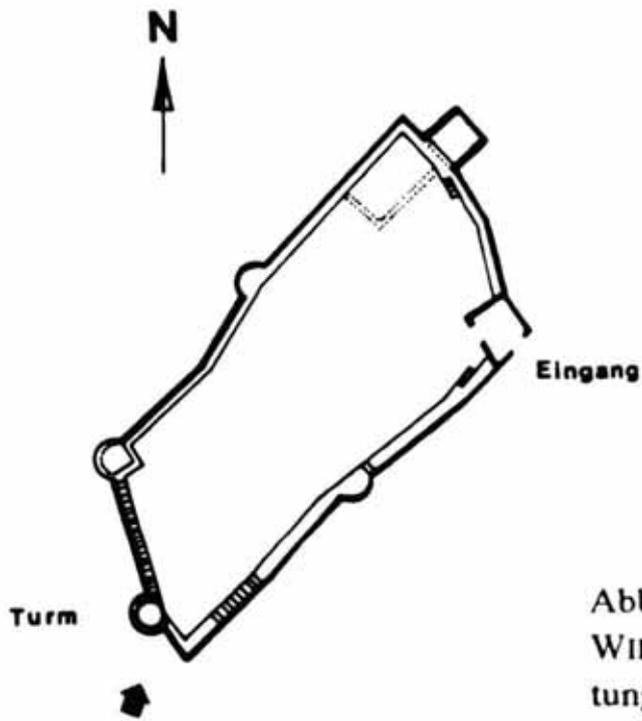


Abb. 43. Grundriß der Kadı Kalesi. Nach WIEGAND (1913). Der Pfeil zeigt die Richtung der Fotografie von Abb. 44 an.

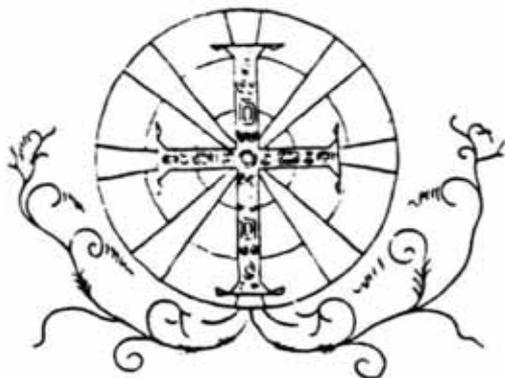


Abb. 44. Die Burg Kadı Kalesi bei Çamiçi von Südwest (vgl. Pfeil in Abb. 43). Zu beachten ist, daß die Umfassungsmauern etwa ebenso hoch wie der Turm selbst sind.

angegriffen. In einem in Augenhöhe verlaufenden Band sind die Porträts von neun Kirchenfürsten angeordnet, unter denen WULFF (in: WIEGAND 1913) Johannes Eleemon, den Patriarchen von Alexandria, erkennen konnte. Darüber ist auf blauem Untergrund das Erlösungswerk Christi dargestellt: Vier Fresken zeigen Geburt, Taufe, Kreuzigung und Auferstehung.

Die Pantokratorhöhle liegt etwa 15 Minuten von der Christushöhle entfernt und ist etwa ebenso groß wie diese. Die lebensgroße Freske in der Kuppel der Höhle stellt den thronenden Christus (Pantokrator) dar, der von einem Stier (Lukas), einem Löwen (Markus), einem Engel (Matthäus) und einem Adler (Johannes) umgeben wird. Sie alle tragen grüne Evangelien mit bunten Flügeln. Rechts unten findet sich Selene mit Fackel und Mondsichel. Die Fresken auf den Wänden waren schon zu WIEGANDS Zeiten stark beschädigt und stellten einst die Gottesmutter auf edelsteingeschmücktem Thron dar, die mit überkreuzten Beinen dem Christus-Baby die Brust reicht. Diese freie und kühne Darstellung läßt Beziehungen zur altchristlichen syrisch-palästinensischen Malerei erkennen. Die Fresken sind wohl in der Anfangsphase der Besiedlung des Latmos, im 7. oder Anfang des 8. Jh. entstanden. Eine Inschrift besagt, daß die Höhle für einen Diakon (Unterdiakon?) namens Georgios so ausgemalt wurde.

Am oberen Ende des Tales des Gökkaya-Baches (Gökkaya Çayı), der in Zeiten der Wasserführung westlich Herakleia in den Bafasee mündet, befindet sich eine schwer zugängliche Eremitenhöhle. Sie ist 3,5 m lang und 2 m breit und innen weiß verputzt. In ihr befinden sich verschiedene Ornamente. WIEGAND (1913) fand eine andere geräumige Höhle mit zwei Zugängen und mit ein paar Wandinschriften nordöstlich von Herakleia. Jedoch, schreibt er, "führt der Weg zu dieser Höhle durch so verworrene Felsgebiete und der Platz selbst lag so versteckt, daß ich den Zugang nicht mehr zu schildern weiß". Eine weitere Höhle entdeckten WIEGANDS Mitarbeiter KRISCHEN und WOLFSFELD nördlich von Karahayıt, d.h. östlich des beim Yediler-Klosters gelegenen Bergkammes. Sie ist geräumig und in ihrer Nähe befinden sich ein paar Mauerreste, die zu einem Kloster gehört haben könnten. Von den Fresken in der Höhle war schon zur Zeit ihrer Entdeckung nurmehr der Rest eines Heiligenscheines erkennbar (WIEGAND 1913). Mindestens vier weitere Höhlen mit zerstörter Malerei fanden die Mitarbeiter WIEGANDS im Latmos, doch wurden sie nicht näher beschrieben. Verschiedene ehemals bewohnte Höhlen entdeckten die Mitarbeiter des Deutschen Archäologischen Instituts auf dem Gelände von Latmos, der Vorgängersiedlung Herakleias.



Ornament in der Eremitenhöhle im Gökkaya-Tal (aus: WIEGAND 1913).

Osmanische Bauwerke: Karawanserei und Zisternen

Entlang der Straße Söke - Milas liegt am Südufer des Bafasees, genau an der Grenze des Bezirks Muğla zum Bezirk Aydın, eine historische Karawanserei mit



Abb. 45. Die osmanische Karawanserei an der Straße Milas - Söke.

einer Zisterne. Das Gebäude ist ein stabiler Steinbau mit Außenstützwänden. Fenster befinden sich an den Längswänden keine. Das Dach ist in Form eines Halbzylinders mit glatter Oberfläche konstruiert. So konnte das Regenwasser in seitlich angebrachten Regenrinnen aufgefangen werden (die Seitenwände der Regenrinnen sind heute kaum mehr erkennbar). Auf der Westseite wurden diese Regenrinnen über zwei kleine Mäuerchen zu einer Zisterne geleitet. Dort vereinigte sich das Regenwasser mit dem, das vom halbkugelförmig gestalteten Dach der Zisterne aufgefangen wurde, und konnte über zwei Einlaulöcher in das Innere des mehrere Meter tiefen Regenwasserdepots abfließen. Ein Zugang von Norden her ermöglichte die Entnahme des Wassers.

Eine andere Zisterne befindet sich am Rande des Geländes des Seerestaurants einige Kilometer östlich der Karawanserei. Da lediglich das Dach der Zisterne selbst als Auffangfläche für Regenwasser zur Verfügung stand, sind ihre Innenmaße entsprechend geringer. Eine andere ganz ähnlich gebaute Zisterne liegt auf dem Gelände des "Balova Çiftlik" südlich der Straße Söke - Milas. Sie ist zwar jüngsten Datums, ihre Ursprünge gehen aber wohl auf osmanische Zeit zurück.

Die Pflanzenwelt

Die Lebensräume

Die reichen Niederschläge im Winter, die langen, warmen und trockenen Sommer sowie die totale Frostfreiheit sind die Randbedingungen, die am Bafasee eine mediterrane Flora verursachen. Die natürliche Pflanzendecke ist durch jahrtausendelange landwirtschaftliche Nutzung weithin verändert oder zerstört. Verschiedene Vegetationstypen (s.u.) spiegeln unterschiedlich starke Zerstörung der ursprünglichen Vegetation wieder. Als Leitarten der mediterranen Flora können Zistrosen, Lavendel und Mäusedorn gelten. Baumheide und Ölbaum lassen mit Arealanteilen in Afrika die Beziehungen der mediterranen zur subtropischen Flora erkennen. Darüberhinaus ist der ostmediterrane Bereich durch Kermeseiche, Erdbeerbaum, Johannisbrotbaum, Oleander und Granatapfelbaum charakterisiert.

Kiefernwald

Die Kiefernwälder, namentlich bei Çamiçi (Tunnel) und auf dem İlbir Dağı oberhalb der Olivenhaine (Koca Orman) bestehen aus *Pinus brutia*. Sie sind die ursprüngliche Vegetation des Hügel- und Berglandes und reichten einst wohl bis an die Meeresküste hinunter. Die Wälder haben einen reichen Unterwuchs, der im wesentlichen aus den Pflanzenarten der Macchie besteht.

Macchie

Wo die Kiefern abgeschlagen wurden bzw. Waldbränden zum Opfer fielen, geht der Wald in echte Macchie über, deren hohe Büsche auch leichte Bodenwellen überziehen. Zu den Gehölzen gehört die Kermeseiche, *Quercus coccifera*, die aber hier im Gegensatz zur Phrygana als hoher Strauch oder Baumstrauch vorkommt. Daneben kommen der Östliche Erdbeerbaum, *Arbutus andrachne*, der Wacholder, *Juniperus phoenicea*, der Johannisbrotbaum, *Ceratonia siliqua*, die Stechwinde, *Smilax aspera*, und die Waldrebe, *Clematis* sp. vor. Zur Blütezeit im Frühjahr sind die Zistrosen (*Cistus creticus* und *C. salvifolius*) auffällig. Die Macchie wird häufig von größeren und kleineren Lichtungen durchbrochen, auf denen sich, zumal im Frühjahr, eine sehr reiche Flora u.a. mit Orchideen entwickelt. Im Wesentlichen handelt es sich hier um die gleichen Arten wie auf den offenen Stellen der Phrygana.

Phrygana od. Garigue (niedere Macchie)

Entsprechend ihrem Vorkommen an besonders trockenen Standorten ist für die Pflanzen ein ausgeprägter xeromorpher Typus charakteristisch. Ihre Blätter besitzen ebenso wie die Macchiensträucher dicke ledrige Beschaffenheit, sind aber, verglichen



Abb. 46. Kiefernwald aus *Pinus brutia* mit reichem Unterwuchs am İlbir Dağı südlich des Bafasees.

mit diesen, meist kleiner und manchmal sogar zu schmalen Nadeln reduziert. Pflanzen mit ätherischen Ölen sind vorherrschend, unter den Blütenpflanzen sind solche mit Knollen und Zwiebeln überwiegend. Die Phrygana stellt eine degradierte Form der Macchie dar, die sich durch den ständigen Viehverbiß nicht mehr regenerieren kann. Dementsprechend sind die Pflanzenarten jenen der Macchie sehr ähnlich, nur daß höhere Sträucher bzw. Bäume so gut wie ganz fehlen und noch weniger krautige Pflanzen vertreten sind.

Unter den Sträuchern ist die Kermeseiche, *Quercus coccifera*, am häufigsten und bedeckt oft große Flächen, fehlt aber andererseits auch bisweilen. Typisch, wenn auch gleichfalls nicht immer vorkommend, ist der Wacholder, *Juniperus phoenicea*, der auch als niederer Strauch auftritt und sich beim Durchstreifen der Phrygana oft unangenehm bemerkbar macht. Da die Phrygana-Sträucher nur selten einen dichten Bestand haben, kann sich zwischen ihnen noch eine reiche Vegetation aus Halbsträuchern und Kräutern entwickeln. Die flachgründigen Böden des Latmos können oft keine Phrygana mehr tragen, nur noch spärliche mediterrane Felsheiden.

Olivenhain

Die riesigen Olivenpflanzungen stellen eine ausgeprägte Monokultur dar. Eine Strauchschicht fehlt praktisch völlig. Die schütterten Grasflächen, mit denen der Boden bedeckt ist, bergen jedoch eine reichhaltige und farbenprächtige Flora. An

holzigen Gewächsen treten vereinzelt der Spitzblättrige Spargel, *Asparagus acutifolius*, gelegentlich die Kermeseiche, *Quercus coccifera*, und der bis zu 50 cm hohe immergrüne Mäusedorn, *Ruscus aculeatus* auf. An sandigeren und feuchteren Stellen, d.h. besonders zum Seeufer hin, wächst der Mönchspfeffer, *Vitex agnus-castus*, oft in Gruppen. Seine an den Schmetterlingsstrauch erinnernden Blüten werden von zahlreichen Insekten aufgesucht. Im Spätwinter und zeitigem Frühjahr wird der Boden der Olivenhaine von den Blüten der beiden Anemonen *Anemone coronaria* und *Anemone pavonia* bedeckt. Einzelne Orchideen sind ebenfalls zu finden, wie die Gelbe Ragwurz, *Ophrys lutea*, die Regenbogenragwurz, *O. iricolor*, die Braune Ragwurz, *O. fusca*, oder das Anatolische Knabenkraut, *Orchis anatolica*.

Verlandungszone

Durch den leichten Salzgehalt des Bafasees ist der Queller (*Salicornia* sp.) oft der Erstbesiedler auf trockenfallenden Flächen. Auffällig und charakteristisch sind die Tamarisken (*Tamarix smyrnensis* u. *T. germanica*), die gerade am seichten Westufer riesige Flächen mit einem oft undurchdringlichen Dickicht bedecken.

Kulturregion und Ruderalflächen

Auf den Feldern werden Gerste, Weizen, Sesam, Tabak und – vorwiegend in der Mäanderebene – Baumwolle angebaut. In den Gärten sieht man Feigen, Mandeln, Granatäpfel, Zitronen und Orangen. An den Rändern stehen gelegentlich Zypressen und Robinien (*Robinia pseudoacacia*). Ursprünglich in Australien beheimatete Eukalyptusbäume (*Eucalyptus* sp.) sind vereinzelt in den ebneren und damit feuchteren Stellen um den Bafasee zu finden. Zu den eingebürgerten Arten zählen auch die Kanarische Dattelpalme (Fischerei) und Zuchtpappeln auf Ostseite des Bafasees. Für Ruderalstellen typische Arten sind Pillen-Brennnessel, Zimbelkraut, Braunwurz, Drachenwurz und Blauer Gauchheil. An den sandigen Ufern des Bafasees (besonders an der Nordseite) sind Sand- und Heideröschen, Lupinien usw. zu finden.

Pflanzenliste

Die nachfolgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist nicht das Ergebnis systematischer Aufnahmen um den Bafasee, sondern eine Kombination der Beobachtungen verschiedener Botaniker. Schwierig zu bestimmende Arten wurden häufig gesammelt und/oder fotografiert. Es konnten die Aufzeichnungen folgender Personen herangezogen werden: F. SORGER (Sor), M. GASSER (Gas, Ende März/ Anfang April 1985 u. 1987), W. STRASSER (Stra, 2.3.-19.4.84) und H.-P. WERTEL (Wer, 13.-24.5.86), dazu einige Beobachtungen von K. WITT (Wit, 10.-21.3.86) und des Verf. (Ka). Bei jeder Pflanzenart wurde der Beobachter, der die Bestimmung vornahm, mit seinem Namenskürzel in eckigen Klammern hinzugesetzt. Bei in eckigen Klammern gesetzten deutschen Pflanzennamen sind diese

Bezeichnungen nicht eindeutig. Nomenklatur und Systematik wurde in Analogie zu DAVIES (1965-81) verwendet. In der Liste fanden auch einige Kulturpflanzen Berücksichtigung.

Moosfarngwächse **Selaginellaceae**

[Gezähnter] Moosfarn *Selaginella denticulata* (L.) Link [Stra, Wer]

Sinopteridaceae

Duftender Lippenfarn *Cheilanthes fragrans* (L. fil.) Sw. [Stra, Wer]

Cheilanthes catanensis (Cos.) Fuchs [Stra]

Adiantaceae

Venushaar *Adiantum capillus-veneris* L. [Ka]

Ein kleiner dichter Bestand findet sich an einer eisenhaltigen Quelle am Ufer des Azapsees.

Gymnogrammeae

Anogramma leptophylla (L.) Link [Stra]

Hypolepidaceae

Adlerfarn *Pteridium aquilinum* (L.) Kuhn [Wer]

Polypodiaceae

Polypodium vulgare L. [Gas]

Polypodium australe Fée [Stra]. Synonym: *P. serratum*.

Aspleniaceae

Brauner Streifenfarn *Asplenium trichomanes* L. [Wer]

Spitziger Streifenfarn *Asplenium onopteris* L. [Wer]

Schriftfarn *Ceterach officinarum* (*Asplenium ceterach*) DC. [Gas, Stra, Wer]

Athyriaceae

Zerbrechlicher Blasenfarn *Cystopteris fragilis* (L.) Bernh. [Wer]

Kieferngewächse **Pinaceae**

Pinie *Pinus pinea* L. [Ka]

In der Phrygana, im Latmos südlich von Karakaya Köyü, in die einzelne Ölbäume eingestreut sind, stehen auch einzelne Pinien. In unmittelbarer Nähe findet sich auch *Pinus brutia*. Die Samen der Pinie (Pinienkerne) werden von der Bevölkerung für Speisezwecke gesammelt, wenngleich die geringe Zahl der Bäume eine wirtschaftliche Nutzung ausschließt. Im Latmos östlich des behandelten Raumes (Sakarkaya Köyü) treten größere Bestände der Pinie auf und stellen dort eine wichtige Einnahmequelle der Bevölkerung dar.

Bruttische Kiefer *Pinus brutia* Ten. [Gas, Ka, Stra]

Die Bruttische Kiefer, eine in der Türkei in der Ägäis und am Mittelmeer weitverbreitete Pinien-Art, bedeckt große Flächen südlich des Bafasees und auf den dort Richtung Milas anschließenden Hügeln. Im Latmos sind es vorwiegend Einzelbäume und kleinere Bestände, seltener tritt sie wie an der Çam Tepe ("Kiefern-Hügel"), der in die Westhälfte des Sees vorspringende Halbinsel, zu größeren Beständen zusammen. *Pinus brutia* ist sehr harzhaltig, was sie auch sehr brandgefährdet macht. Andererseits hat sie eine sehr hohe Samenproduktion und ist raschwüchsig (2-2,5 m in 5 Jahren, 25 m in 60 Jahren) und Brandböden begünstigen ihr Aufkommen. Dies macht sie zu einer Invasionsbaumart und ermöglicht ihr dominantes Auftreten.

Zypressengewächse **C u p r e s s a c e a e**

Phönizischer Wacholder *Juniperus phoenicea* L. [Wer]

E p h e d r a c e a e

Ephedra campylopoda Mey. [Sor]

Hahnenfußgewächse **R a n u n c u l a c e a e**

Nigella arvensis L. [Sor]

Echter Schwarzkümmel *Nigella sativa* L. [Wer]

Anemone coronaria L. [Gas, Stra]

Anemona pavonia Lam. [Gas, Stra]

[Waldrebe] *Clematis orientalis* L. [Gas]

[Waldrebe] *Clematis cirrhosa* L. [Sor, Stra]

Nadelkerbelartiger Hahnenfuß *Ranunculus scandiacinus* (Boiss.) Davis [Wer]

Stachelfrüchtiger Hahnenfuß *Ranunculus muricatus* L. [Gas, Stra]

Ranunculus ophioglossifolius Vill. [Stra]

Großblütiges Scharbockskraut *Ficaria ficaria* L. subsp. *ficariiformis* Rony et Fouc. [Gas]

Ranunculus sphaerospermus Boiss. et Blanche [Stra]. Synonym: *R. peltatus*.

Wasser-Hahnenfuß *Ranunculus trichophyllus* Chaix [Gas]

Synonym: *R. aquatilis*. Wasserpflanze mit ausgedehnten Beständen in der Flachwasserzone.

Kreuzblütlergewächse **C r u c i f e r a e (Brassicaceae)**

[Erdrauch] *Fumaria petteri* Reichb. [Stra]

Weißhaariger Bastardsenf *Hirschfeldia incana* (L.) Lag.-Foss. [Sor]

Senfranke *Eruca sativa* Miller [Sor]

[Brillenschötchen] *Biscutella didyma* Willd. [Gas, Stra]

[Hirtentäschelkraut] *Capsella bursa-pastoris* (L.) Medik. [Stra]

Alyssum murale Waldst. & Kit. [Stra]

Clypeola jonthlaspi L. [Stra]

[Gänsekresse] *Arabis verna* (L.) DC. [Stra]

Mohngewächse **P a p a v e r a c e a e**

Klatschmohn *Papaver rhoeas* L. ssp. *rhoeas* [Wer]

[Gelbäugelchen] *Hypecoum procumbens* L. [Gas, Stra]

C a p p a r a c e a e

Rundblättriger Kapernstrauch *Capparis ovata* Desf. [Ka, Sor]

Der Rundblättrige Kapernstrauch ist in der Phrygana und in den alten Olivenhainen verbreitet. Gesammelte Zweige wurden als *C. ovata* var. *canesceus* bestimmt, die zwar im Mittelmeerraum häufigste, aber in der Türkei erst wenige Male festgestellte Varietät.

Zistrosen **C i s t a c e a e**

Kretische Zistrose *Cistus creticus* L. [Sor, Stra, Wer]

Cistus salviifolius L. [Gas, Stra]

[Sonnenröschen] *Helianthemum salicifolia* (L.) Miller [Stra]

Arabisches Heideröschen *Fumana arabica* (L.) Spach [Wer]

[Heideröschen] *Fumana thymifolia* (L.) Verl. [Gas]

Drüsiges Sandröschen *Tuberaria guttata* (L.) Fourr. [Gas, Sor, Stra]

Nelkengewächse **C a r y o p h y l l a c e a e**

Quendelblättriges Sandkraut *Arenaria serpyllifolia* L. [Stra]

[Hornkraut] *Cerastium illyricum* Ard. [Stra]

Dianthus zonatus Fenzl [Sor]

Petrorhagia velutina (Guss.) Ball & Heywood [Stra]

Leimkraut *Silene behen* L. [Stra]

Silene gallica L. [Stra]

Silene conoidea L. [Stra]

Knorpelblumen **I l l e c e b r a c e a e**

Paronychia kapela (Hacq.) Kerner [Gas]

Paronychia argentea Lam. [Stra]

Knöterichgewächse **P o l y g o n a c e a e**

Rumex acetosella L. [Stra]

Rumex bucephalophorus L. [Stra, Wer]

Tamariskengewächse **T a m a r i c a c e a e**

Izmir-Tamariske *Tamarix smyrnensis* Bunge [Wer]

Deutscher Rispelstrauch *Myricaria germanica* (L.) Desv. [Gas].

Synonym: *Tamarix germanica*.

Johanniskrautgewächse **H y p e r i c a c e a e**

Krähenbeerenblatt *Hypericum empetrifolium* Willd. [Stra, Wer]

Hypericum atomarium Boiss. [Stra]

Malvengewächse *M a l v a c e a e*

Wilde Malve *Malva silvestris* L. [Sor, Wer]

Leingewächse *L i n a c e a e*

Steifer Lein *Linum strictum* L. [Wer]

Linum trigynum L. [Stra]

Zweijähriger Lein *Linum bienne* Miller [Wer]

Storchschnabelgewächse *G e r a n i a c e a e*

Glänzender Storchschnabel *Geranium lucidum* L. [Stra]

Rupprechtskraut *Geranium robertianum* L. [Stra]

Sumachgewächse *A n a c a r d i a c e a e*

Tenebrinthe *Pistacia terebinthus* L. [Sor, Wer]

Mastixstrauch *Pistacia lentiscus* L. [Gas, Ka, Sor, Stra, Wer]

Typisches Element der Macchie, auch im Unterwuchs der *Pinus brutia*-Wälder und an offenen, felsigen Stellen der Olivenhaine.

Kreuzdorngewächse *R h a m n a c e a e*

Rhamnus alaternus L. [Stra]

C a e s a l p i n i a c e a e

Johannisbrotbaum *Ceratonia siliqua* L. [Gas, Ka]

Tritt als Strauch und bis zu 10 m hoher Baum vereinzelt in den Olivenhainen auf; auch am Latmos usw. Die bis zu 20 cm langen dunkelbraunen Hüllen, die zu 50% aus Zucker bestehen, sollen zur Zeit der Reife eine Vorzugsnahrung der Braunbären des Latmos sein. [Gas, Ka]

Schmetterlingsblütler *F a b a c e a e* (*Papilionaceae*) (Ord. *Leguminosae*)

Judasstrauch *Cercis siliquastrum* L. [Gas]

Südkraut *Anagyris foetida* L. [Sor, Stra, Wer]

[Geißklee] *Cytisus villosus* Pourr. [Gas]. Synonym: *C. triflorus*.

Gonocytisus angulatus (L.) Spach [Sor]

Teline monspessulana (L.) C. Koch [Stra]

Pfriemenginster *Spartium junceum* L. [Sor, Stra, Wer]

Dornginster *Calicotome villosa* (Poiret) Link [Gas, Stra]

Schmalblättrige Lupine *Lupinus angustifolius* L. [Gas]

[Lupinie] *Lupinus varius* L. [Stra]

Vicia peregrina L. [Stra]

Vicia sativa L. [Stra]

Wald-Platterbse *Lathyrus sylvestris* L. [Stra]

Lathyrus setifolius L. [Stra]

Ranken-Platterbse *Lathyrus aphaca* L. [Stra]

Trifolium hybridum L. [Stra]
 Schwärzlicher Klee *Trifolium nigrescens* Viv. [Wer]
Trifolium mesogitanum Boiss. [Wer]
Trifolium boissieri Guss. et Boiss. [Stra]
 Gelber Ackerklee *Trifolium campestre* Schreb. [Sor, Stra]
 Wolliger Kugelklee *Trifolium tomentosum* L. [Stra, Wer]
 Sternklee *Trifolium stellatum* L. [Sor, Stra, Wer]
 Rauhbblättriger Klee *Trifolium scabrum* L. [Stra]
 Hasenklee *Trifolium arvense* L. [Sor, Stra]
 Schmalblättriger Klee *Trifolium angustifolium* L. [Sor]
Trigonella spicata Sibth. & Sm. [Stra]
 [Bockshornklee] *Trigonella cariensis* Boiss. [Stra]
 [Schneckenklee] *Medicago orbicularis* (L.) Bart. [Stra]
Medicago coronata (L.) Bart. [Stra]
Medicago disciformis DC. [Stra]
Medicago rigidula (L.) All. [Stra]
 Strauchige Kronwicke *Coronilla emerus* L. ssp. *emeroides* [Sor, Wer]
Coronilla scorpioides (L.) Koch [Stra]
Coronilla orientalis Miller [Stra]
 [Vogelfuß] *Ornithopus compressus* L. [Stra]
 [Hufeisenklee] *Hippocrepis unisiliquosa* L. [Stra]
 [Esparssete] *Onobrychis caput-galli* (L.) Lam. [Sor]
 [Esparssete] *Onobrychis aequidentata* (Sibth. & Sm.) d'Urv. [Stra]

Rosengewächse **R o s a c e a e**

Dornbibernelle *Sarcopoterium spinosum* (L.) Spach [Stra]
 [Birnbäum] *Pyrus amygdaliformis* Vill. [Gas]

Granatapfelgewächse **P u n i c a c e a e**

Granatapfel *Punica granatum* L. [Ka]

In Einzelbäumen bzw. -sträuchern findet sich der Granatapfel überall im Kulturgelände, besonders an Wegesrändern. Die Früchte reifen ab Oktober. Leuchtend rote Blüten im Mai. [Ka]

Dickblattgewächse **C r a s s u l a c e a e**

Venusnabel *Umbilicus rupestris* (Salisb.) Dandy [Gas, Stra]
Rosularia serrata (L.) Berger [Stra]
 Einjährige Fetthenne *Sedum annum* L. [Wer]
 Gedrängtblütige Fetthenne *Sedum confertiflorum* Boiss. [Wer]
Sedum pallidum Bieb. [Stra]

Steinbrechgewächse **S a x i f r a g a c e a e**

Saxifraga sibthorpii Boiss. [Gas]
Saxifraga cymbalaria L. [Stra]

Doldengewächse A p i a c e a e (Umbelliferae)

- Feld-Mannstreu *Eryngium campestre* L. [Stra]
Lagoecia cuminoides L. [Sor, Wer]
Echter Nadelkerbel *Scandix pecten-veneris* L. [Stra]
Scandix australis L. [Stra]
Scaligeria napiformis (Sprengel) Grande [Sor]
[Gelddolde] *Smyrniolum olusatrum* L. [Stra]
[Hasenohr] *Bupleurum gracile* (Bieb.) DC. [Sor]
Knotenblütiger Sellerie *Apium nodiflorum* (L.) Lag. [Wer]
[Drehkraut] *Tordylium apulum* L. [Stra]
Thapsia garganica L. [Sor, Wer]
[Klettenkerbel] *Torilis leptophylla* (L.) Reichb. [Stra]
[Haftdolde] *Caucalis platycarpos* L. [Stra]
Strahlen-Breitsame *Orlaya grandiflora* (L.) Hoffm. [Wer]
[Möhre] *Daucus guttatus* Sm. [Sor]

Geißblattgewächse C a p r i f o l i a c e a e

- Lonicera etrusca* Santi [Sor, Wer]

Baldriangewächse V a l e r i a n a c e a e

- Valeriana dioscoridis* Sm. [Stra]
Valerianella obtusiloba Boiss. [Stra]

Kardengewächse D i p s a c e c e a e

- [Skabiose] *Scabiosa argentea* L. [Sor]
[Skabiose] *Scabiosa sicula* L. [Sor]
Tremastelma palaestinum (L.) Janchen [Stra]

Köpfchenblütler A s t e r a c e a e (Compositae)

- Dornige Spitzklette *Xanthium spinosum* L. [Wer]
Stechendes Sternauge *Pallenis spinosa* (L.) Cass. [Stra, Wer]
Klebriger Alant *Inula viscosa* (L.) Aiton [Gas, Wer]
Schneeweißer Alant *Inula candida* (L.) Cass. [Stra, Wer]
Phagnalon graecum Boiss. [Stra]
Strohblume *Helichrysum stoechas* (L.) Moench ssp. *barrelieri* (Ten.) Nyman [Wer]
Evax pygmaea (L.) Brot. [Stra, Wer]
[Gänseblümchen] *Bellis annua* L. [Gas]
[Ringelblume] *Calendula suffruticosa* Vahl [Gas]
Anthemis cotula L. [Sor, Stra]
Anthemis auriculata Boiss. [Sor]
[Hundskamille] *Anthemis chia* L. [Stra]
Kronenmargarite *Chrysanthemum coronarium* L. [Wer]
Saatwucherblume *Chrysanthemum segetum* L. [Wer]
Picnomon acarna (L.) Cass. [Sor]

Ptilostemon chamaepeuce (L.) Less. [Wer]
Notobasis syriaca (L.) Cass. [Sor]
 Kornblume *Centaurea cyanus* L. [Wer]
Centaurea solstitijalis L. [Sor]
Crupina crupinastrum (Moris) Vis. [Sor, Stra]
Carthamus lanatus L. [Sor]
Cichorium intybus L. [Sor]
Hedypnois cretica (L.) Dum.-Cours. [Sor]
Rhagadiolus stellatus (L.) Gaertner [Stra]
Crepis rhoeadifolia Bieb. [Sor]
Crepis sancta (L.) Babcock [Sor]
Crepis zacintha (L.) Babcock [Sor]

Glockenblumengewächse **C a m p a n u l a c e a e**

Campanula drabifolia Sm. [Stra]
 [Frauenspiegel] *Legousia pentagonia* (L.) Thellung [Stra]
 Berg-Sandglöckchen *Jasione montana* L. [Wer]

Heidekrautgewächse **E r i c a c e a e**

Baumheide *Erica arborea* L. [Gas, Ka]

Gelegentlich im lockeren *Pinus brutia*-Wäldern zu finden, hier auch am Wegesrand (z.B. beim Tunnel bei Çamiçi); nahe dem Mersinet İskelesi und am Latmos bei Karahayıt bestandsbildend. Baumform wurde nie festgestellt, stets nur niederes Gebüsch. [Gas, Ka]

Erica manipulifolia Salisb. [Stra]

Westlicher Erdbeerbaum *Arbutus unedo* L.

Östlicher Erdbeerbaum *Arbutus andrachne* L.

Der Östliche Erdbeerbaum ist eine typische Baumart der Macchie, wo sie durch seine glatte rote Rinde sofort auffällt. Als Unterwuchs tritt er auch in den *Pinus brutia*-Wäldern auf und erreicht hier am İlbir Dağı manchmal beachtliche Dichte. PEŞMEN (in: DAVIES 1978) fand an den Hängen südlich des Bafasees zudem Hybride zwischen dem Westlichen und dem Östlichen Erdbeerbaum (*A. x andrachnoides*). Während der Östliche Erdbeerbaum ein reiner Frühlingsblütler ist (März bis Mai), blüht der Westliche Erdbeerbaum vor allem im Herbst (Oktober bis November), selten jedoch auch im Frühjahr (Februar - April). Diese Frühjahrsblütler sind es, die mit dem Westlichen Erdbeerbaum bastardieren. Die Bastarde sehen mit ihrer glänzend roten Rinde wie der Östliche Erdbeerbaum aus, haben jedoch an den Trieben zumindest einige Drüsenhaare (Westl. E. mit, Östl. E. ohne Blütenähre). [Gas, Ka, Sor, Stra, Wer]

Primelgewächse **P r i m u l a c e a e**

[Alpenveilchen] *Cyclamen graecum* Link [Stra]



Abb. 47. Der Westliche Erdbeerbaum tritt als Unterwuchs in Kiefernwäldern auf und ist ein typischer Macchienvertreter.

Dunkelpurpurroter Weiderich *Lysimachia atropurpurea* L. [Wer]

[Ackergauchheil] *Anagallis arvensis* L. var. *azurea* (Hyl.) Marsden et Weiss [Wer]

Blauer Gauchheil *Anagallis foemina* Miller [Gas, Stra]. Synonym: *A. caerulea*.

S t y r a c e a e

Styrax officinalis L. [Stra]

Ölbaumgewächse O l e a c e a e

Blumenesche *Fraxinus* cf. *ornus* L. [Gas]

Schmalblättrige Esche *Fraxinus angustifolia* Vahl [Stra]

Ölbaum *Olea europea* L. var. *europea* et var. *sylvestris* [Gas, Ka, Stra]

Vom Ölbaum tritt sowohl die Kulturform (var. *europea*) als auch die Wildform (Wilder Ölbaum oder Oleaster, var. *sylvestris*) um den Bafasee auf. Die Kulturpflanze wird durch Aufpfropfen auf die Wildpflanze gewonnen. Der Wilde Ölbaum ist als Unterwuchs in den Olivenhainen (Stockausschläge) und in den von der Kulturform nicht besiedelten höheren Latmoslagen anzutreffen.

Breitblättriger Lorbeerliguster *Phillyrea latifolia* L. [Ka, Sor]

Der Breitblättrige Lorbeerliguster oder die Steinlinde wurde an einigen Stellen

im Latmos gefunden. Im Herbst (Oktober) trägt er von weiß-grünlich nach dunkel blau-schwarz umfärbende Beeren.

Immergrügewächse A p o c y n a c e a e

Oleander *Nerium oleander* L. [Gas, Ka]

Dieser extrem giftige Strauch ist am Felsufer des Bafasees und im Latmos (feuchtere Stellen) zu finden. Zugleich findet er sich auch kultiviert als Zierstrauch in menschlichen Siedlungen. [Gas, Ka]

Schwalbenwurzgewächse A s c l e p i a d a c e a e

Periploca graeca L. [Wer]

Enziangewächse G e n t i a n a c e a e

Bitterling *Blackstonia perfoliata* (L.) Hudson [Sor, Wer]

[Tausendgüldenkrout] *Centaurium erythraea* Rafn. ssp. *erythraea* [Sor, Wer]

Ästiges Tausendgüldenkrout *Centaurium pulchellum* (Swartz) Druce [Sor]

Windengewächse C o n v o l v u l a c e a e

Zaunwinde *Calystegia sepium* (L.) R. Br. [Wer]

Rauhblattgewächse B o r a g i n a c e a e

Acker-Vergißmeinnicht *Myosotis arvensis* (L.) Hill [Stra]

Cynoglossum creticum Miller [Sor]

Echium plantagineum L. [Sor, Stra]

Orientalische Alkanne *Alkanna orientalis* (L.) Boiss. [Stra, Wer]

Färber-Alkanne *Alkanna tinctoria* (L.) Tausch [Gas, Stra]

Alkanna primuliflora Griseb. [Gas]

Nachtschattengewächse S o l a n a c e a e

Alraune *Mandragora autumnalis* Bertol. [Gas]. Synonym: *M. officinarum*.

[Bilsenkrout] *Hyoscyamus albus* L. [Gas]

Rachenblütler S c r o p h u l a r i a c e a e

[Königskerze] *Verbascum* cf. *sinuatum* L. [Gas]

Braunwurz *Scrophularia peregrina* L. [Gas, Stra]

[Leinkrout] *Linaria pelisseriana* (L.) Miller [Stra]

Linaria chalepensis (L.) Miller [Stra]

Bachbunge *Veronica beccabunga* L. [Wer]

An kleiner Hangquelle bei Dalyan.

Zymbelkrout-Ehrenpreis *Veronica cymbalaria* Bodard [Gas, Stra]

Bellardia trixago (L.) All. [Wer]

Parentucellia viscosa (L.) Caruel [Wer]

Parentucellia latifolia (L.) Caruel [Stra]

Akanthus-Gewächse **A c a n t h a c e a e**

Acanthus spinosus L. [Sor]. Synonym: *A. spinosissimus*.

Eisenkrautgewächse **V e r b e n a c e a e**

Mönchspfeffer, Keuschbaum *Vitex agnus-castus* L. [Ka, Sor, Stra, Wer]

Weit verbreiteter Strauch, besonders an etwas feuchten Stellen (z.B. Ufer des Bafasees), aber auch an Wegesrändern, im Urgestein des Latmos um Herakleia, in Sand usw. Seine ährenartigen Blütenstände ziehen im Sommer und Herbst zahlreiche Insekten an.

Eisenkraut *Verbena officinalis* L. [Sor]

Lippenblütler **L a b i a t a e (Lamiaceae)**

Teucrium divaricatum Sieber ssp. *villosum* [Sor, Wer]

Teucrium polium L. [Sor]

Schopflavendel *Lavandula stoechas* L. ssp. *stoechas* [Sor, Stra, Wer]

Lavandula cf. *angustifolia* Miller [Gas]

Prasium majus L. [Sor, Stra, Wer]

Ballota acetabulosa (L.) Bentham (= *Marrubium acetabulosa* L.) [Wer]

Stachys cretica L. [Sor]

[Thymian] *Coridothymus capitatus* (L.) Reichb. fil. [Sor, Stra]. Syn.: *Thymus capitatus*.

Salvia fruticosa Miller [Sor]

Salvia triloba L. fil. [Stra]

Salvia pomifera L. [Wer]

Salvia viridis L. [Stra]

Wegerichgewächse **P l a n t a g i n a c e a e**

Plantago atrata Hoppe [Stra]

Hasenfußwegerich *Plantago lagopus* L. [Sor, Stra, Wer]

Plantago cretica L. [Sor, Stra]

Plantago bellardii All. [Sor]

Seidelbastgewächse **T h y m e l a e a c e a e**

Daphne oleoides Schreber [Sor]

Daphne gnidioides Jaub. et Spach [Sor]

Lorbeergewächse **L a u r a c e a e**

Lorbeer *Laurus nobilis* L. [Ka, Stra, Wer]

Im Latmos an etwas feuchteren Stellen vertreten, daher oft in tieferen Felsnischen; in der Ebene von Pınarcık entlang eines im Sommer austrocknenden Baches ein größerer Bestand.

Leinblattgewächse **S a n t a l a c e a e**

Honigduftender Rutenstrauch *Osyris alba* L. [Sor, Stra, Wer]

Wolfsmilchgewächse **E u p h o r b i a c e a e**

Euphorbia acanthothamnus Heldr. et Sart. ex Boiss. [Stra]

Euphorbia exigua L. [Stra]

Euphorbia peplus L. [Stra]

Brennesselgewächse **U r t i c a c e a e**

Pillen-Brennessel *Urtica pilulifera* L. [Gas, Wer]

Maulbeergewächse **M o r a c e a e**

Weißer Maulbeere *Morus alba* L. [Wer]

Feigenbaum *Ficus carica* L. [Gas, Ka, Wer]

Ulmengewächse **U l m a c e a e**

Englische Ulme *Ulmus procera* Salisb. [Ka]

Ulmus minor Miller ssp. *canesceus* (Melville) Browicz et Zielinski [Wer]

Plantanengewächse **P l a n t a n a c e a e**

Plantane *Platanus orientalis* L. [Ka]

Buchengewächse **F a g a c e a e**

Steineiche *Quercus ilex* L. [Gas]

Quercus aucheri Jaub. et Spach [Sor]

Kermeseiche *Quercus coccifera* L. [Gas, Ka, Sor, Stra, Wer]

Die Kermeseiche kann wohl als die Charakterpflanze des Bafasee-Gebietes bezeichnet werden. Sie ist häufig in der Macchie und Phrygana und tritt als Unterwuchs in den Olivenhainen auf. Selten einmal erreicht sie wegen des Verbisses durch Ziegen Baumhöhe.

Rötegewächse **R u b i a c e a e**

Ackerröte *Sherardia arvensis* L. [Stra.]

Crucianella latifolia L. [Sor, Wer]

Valantia hispida L. [Sor, Stra]

Rubia peregrina L. [Stra]

Froschlöffelgewächse **A l i s m a t a c e a e**

Gemeiner Froschlöffel *Alisma plantago-aquatica* L. [Wer]

Palmen **P a l m a c e a e**

Zwergpalme *Chamaeropus humilis* L. [Ka]

Die in der westmediterranen Region ursprünglich vorkommende Macchienpflanze ist an einigen Stellen um den Bafasee kultiviert.

Aronstabgewächse *A r a c e a e*

Arisarum vulgare Targ.-Tozz. [Gas, Stra, Wer]

Arum italicum Miller [Gas]

Gemeine Schlangenwurz *Dracunculus vulgaris* Schott [Gas, Wer]

Liliengewächse *L i l i a c e a e*

Stechwinde *Smilax aspera* L. [Gas, Ka, Sor, Stra, Wer]

Die Stechwinde ist ein typischer Vertreter der Macchie. Sie ist es, die die Fortbewegung durch ihre stacheligen lianenförmigen Triebe so erschwert. Auch im Gebüsch am Wegesrand ist sie regelmäßig vertreten.

DAVIES (1984) gibt als Blütezeit für die Türkei April - Juni an, doch wurden im Oktober 1987 regelmäßig blühende Stechwinden (unauffällige gelbgrünliche Blüten) um den Bafasee gefunden.

Stechender Mäusedorn *Ruscus aculeatus* L. [Gas, Sor, Stra, Wer]

Spitzblättriger Spargel *Asparagus acutifolius* L. [Ka, Stra]

Der an seinen zahlreichen igelförmig angeordneten stacheligen Blättern leicht erkennbare lianenförmige Zwergstrauch tritt in der Phrygana (Latmos) und als Unterwuchs in den Olivenhainen auf. Stets einzeln, nirgends bestandsbildend. Der ähnliche *Asparagus aphyllus orientalis*, der sich z.B. durch eine geringere Anzahl von Blättern pro "Igel" auszeichnet, konnte nicht gefunden werden.

Affodill *Asphodelus aestivus* Brot. [Stra, Wer]

Affodille werden von den Weidetieren geschmäht. Ihre vertrockneten gut einen Meter hohen Stengel prägen den Unterwuchs der Olivenhaine im Sommer und Herbst. *A. microcarpus* ist ein Synonym zu *A. aestivus*.

Meerzwiebel *Urginea maritima* (L.) Baker [Gas, Ka, Stra, Wer]

Bereits seit mehr als 2000 Jahren werden die herzwirksamen Stoffe der großen, oberirdischen Zwiebel medizinisch genutzt. Am Bafasee sowohl auf Urgestein (Karakaya, Köprüalan usw.), als auch auf Schiefer (Olivenhaine des Südufers) anzutreffen. Herbst- und Winterblüher, schon vor dem ersten Regen. Die Blätter sind bereits vertrocknet, wenn die bis zu 150 cm hohen Blütenschäfte austreiben.

Dolden-Milchstern *Ornithogalum umbellatum* L. [Gas]

[Milchstern] *Ornithogalum nutans* L. [Gas, Stra]

Schopfige Träubelhyazinthe *Muscari comosum* L. [Stra]

[Schachblume] *Fritillaria carica* Rix [Gas]

Griechische Faltenlilie *Gagea graeca* (L.) Terracc. [Stra].

Synonym: *Lloydia graeca*. Endemische Art, nahe verwandt mit *E. conica* Boiss.

Westufers aus am 20. und 21.9.84 etwa 1.000 Vögel. Die Januar-Bestände nehmen seit Jahren ständig zu: DK zählten am 15.1.71 12 Ex., am 17.1.73 99 Ex., am 23.1.86 aber bereits 529 Ex. Im Winter 1986/87 ca. 500 am 24.12. allein am Westufer (Kap), mind. 400 dort am 1.1.87 (Ka) und 990, das bisherige Maximum, am 30.1.87 (DW). Vom 31.12.87-3.1.88 ca. 950 Ex. (Ka). Bis März sinken die Zahlen wieder, so zählte Wit 455 am Südufer am 11.3. und ca. 350 am Nord- und Ostufer am 16.3.86. Ende März ausnahmsweise noch 200 am 29.3.86 (GRO), aber meist umfassen die Bestände um diese Jahreszeit nur noch Einzelvögel bis zu wenige dutzend Tiere.

• **Haubentaucher** (*Podiceps cristatus*)

Brutvogel, von dem bereits SELOUS am 13.5.1899 etwa 20 belegte Nester fand. In neuerer Zeit wurde das Brüten wieder 1966 (25.7., Bird Report 1966-67) und 1984 (20.9., BDKK) jeweils durch führende Altvögel bestätigt. Der derzeitige Brutbestand dürfte mind. 10-20 Paare betragen.

Noch in den 1960er und 1970er Jahren stellte der Bafasee ein äußerst wichtiges Überwinterungsgebiet für den Haubentaucher dar. Am 17.1.73 wurde ein Maximum von 2.820 Vögeln ermittelt (DK), doch zeigen auch andere Höchstzahlen aus diesen Jahren, wie bedeutend der Bafasee als Überwinterungsgebiet war: 2.356 am 15.1.71 (DK), 650 am 25.10.67 (Vi-68) oder 617 am 3.12.70 (DK). HSz zählten am 14.-17.2.67 sogar 3.500 Tiere am Bafasee und im Menderes-Delta und vermerkten dazu ausdrücklich, daß die überwiegende Mehrheit der Vögel sich am Bafasee aufhielt. Im Gegensatz zum Zwergtaucher nehmen die Winterbestände drastisch ab: Zwischen dem 22.12.86 und 3.1.87 sahen Kap regelmäßig nur noch bis zu 100 Individuen, andere Beobachter bemerkten die Art überhaupt nicht mehr oder nur in ganz geringer Zahl. So zählten DW bei der internationalen Wasservogelzählung am 30.1.87 nur noch 7 Exemplare!

Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*)

Einer am 5.10.70 (Bird Report 1970-73) ist der einzige Nachweise.

Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*)

Durchzügler und Wintergast zwischen September und April. Die Letztbeobachtung im Frühjahr ist vom 16.4.81 (JKP), die Erstbeobachtung im Herbst vom 15.9.82 (Has).

Die Entwicklung der Rast- und Winterbestände läßt sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht sicher beurteilen: Das Gebietsmaximum von ca. 400 Tieren wurde am 25.10.67 (Vi-68) ermittelt, ansonsten wurden aber in den Herbst- und Wintermonaten der 1960er und 1970er Jahre nie mehr als 2-3 Dutzend Individuen gezählt. Erst seit 1985 werden in den Winter- und Frühjahrsmonaten höhere Werte erreicht: So z.B. 100 Ex. am 22.12.86 (Kap), 330 am 16.3.86 (Wit) oder ca. 200 am 2.4.85 (Eb).

Zungenstendel *Serapias*

Pflugschar-Zungenstendel *S. vomeracea* (Burm. fil.) Briq.

M III - V

Stra, Wi

Drehwurz *Spiranthes*

Herbst-Drehwurz *S. spiralis* (L.) Chevall.

VIII - X

Ka

Schmerwurzgewächse *Dioscoreaceae*

Schmerwurz *Tamus communis* L. ssp. *communis* [Stra, Wer]

Rohrkolbengewächse *Typhaceae*

Südlicher Rohrkolben *Typha domingensis* Pers. [Wer]

Sauer- od. Riedgräser *Cyperaceae*

Rundes Zyperngras *Cyperus rotundus* L. [Wer]

Stellenweise bestandsbildend.

Süßgräser *Gramineae* (*Poaceae*)

[Zwenke] *Brachypodium retusum* (Pers.) P. Beauv. [Gas]

Trachynia distachya (L.) Link [Sor]

Aegilops ovata L. [Sor, Stra, Wer]

Aegilops markgrafii (Greuter) Hammer [Sor]

Dasypyrum villosum (Cosson et Durieu) Cand. [Sor]

Wilder Roggen *Secale sylvestre* Host [Wer]

Hordeum murinum L. [Sor]

Bromus intermedius Guss. [Sor]

Bromus squarrosus L. [Sor]

Bromus tectorum L. [Sor]

Avena barbata Pott ex Link [Sor]

Avena eriantha Durieu [Sor]

Gemeines Bürstengras *Polypogon monspeliensis* (L.) Desf. [Wer]

Hasenpfötchen, Sammetgras *Lagurus ovatus* L. [Sor, Wer]

Phleum subulatum (Savi) Aschers. et Graebn. [Sor]

Lolium perenne L. [Sor]

Catapodium rigidum (L.) C. E. Hubbard ex Dony [Sor, Stra]

Synonyme: *Desmazeria rigida*, *Sclerochloa rigida*.

Poa timeolontis Heldr. ex Boiss. [Stra]

Dactylis glomerata L. [Sor]

Cynosurus echinatus L. [Sor, Stra]

*) Die ähnliche Schnepfenragwurz *O. scolopax* wird manchmal als konspezifisch angesehen.

***) Die Spiegel-Ragwurz *O. speculum* ist ein Synonym.



Abb. 48. Baumheide ist eine typische Macchienpflanze, die in den Herbst- und Wintermonaten blüht.

Großes Zittergras *Briza maxima* L. [Sor, Stra, Wer]

Kleines Zittergras *Briza minor* L. [Wer]

Melica minuta L. [Sor]

Spanisches Rohr *Arundo donax* L. [Wer]

Schilf *Phragmites australis* (Cav.) Trin. ex Steudel [Wer]

Crypsis alopecuroides (Piller et Mitterp.) [Stra]

Cynodon dactylon (L.) Pers. [Sor]

Hyparrhenia hirta (L.) Stapf [Sor]

Die Tierwelt

Säugetiere (Mammalia)

Weißbrustigel (= Ostigel) (*Erinaceus concolor*)

KaR sahen am 30.5.86 ein Tier bei Çakalıçı am Südufer des Sees. Nach Auskünften von Einheimischen kommt der Igel auch in Kapıkırı vor.

Etruskerspitzmaus (*Suncus etruscus*)

In Schleiereulen-Gewöllen von der Klosterruine bei Pınarcık (1986) fanden sich Reste von 24 Tieren dieses kleinsten Säugers. Von der Etrusker- oder Wimperspitzmaus liegen aus der Türkei erst wenige Nachweise vor – alle aus der Westhälfte Anatoliens – was aber wohl weniger auf eine Seltenheit der Art schließen läßt, sondern vielmehr dadurch erklärt werden kann, daß ihr mit einem Körpergewicht von weniger als 2 g mit praktisch keinen mechanischen Fallen nachzukommen ist.

Gartenspitzmaus (*Crocidura suaveolens*)

In den bereits erwähnten Schleiereulen-Gewöllen von der Halbinsel bei Pınarcık war dies die häufigste Spitzmaus-Art. Mit Resten von 168 Tieren stand sie weit vor der Etruskerspitzmaus (24 Tiere) und vor der Großen Feldspitzmaus (4 Tiere). Die Gartenspitzmaus ist auch allgemein die in der Türkei häufigste und weitverbreiteste Spitzmausart.

Große Feldspitzmaus (*Crocidura lasia*)

Reste von vier Tieren wurden in den Schleiereulen-Gewöllen (18.6.86 bei Pınarcık) gefunden. In der Türkei ist sie aus der östlichen Schwarzmeerregion und aus Nordwestanatolien bekannt, südlich etwa bis İzmir. Der Bafasee stellt damit den derzeit südlichsten Punkt in der Verbreitung dieser Art in der Türkei dar.

Fledermäuse (*Chiroptera*)

Fledermäuse sind an den Lichtquellen des Gebietes regelmäßig nachts zu hören und zu sehen. Wegen fehlender Belegstücke ist eine artliche Zuordnung nicht möglich.

Wolf (*Canis lupus*)

Nach übereinstimmenden Aussagen Einheimischer tritt der Wolf im Gebiet des Bafasees auf, wenngleich nur sehr selten. Danach lebt er lediglich in den Bergen südlich des Sees (İlbir Dağı = Labada Dağı), ausnahmsweise auch im Beşparmak Dağı (= Latmos). Am 26.9.86 riß ein Wolf am İlbir Dağı ein Schaf, verletzte zwei weitere und versprengte den Rest der etwa ein Dutzend Tiere umfassenden Herde. Eines der verletzten Tiere wurde von KK gesehen. Einheimische berichten

übereinstimmend, daß der Wolf in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hätte.

Schakal (*Canis aureus*)

Der Archäologe CHANDLER (1776) erwähnt in seinem Reisebericht heulende Schakale an der Südseite des Sees bei Mersinet. Diese Art kommt auch heute noch im Großraum Bafasee vor, doch ist nicht bekannt, wie weit sie in der unmittelbaren Seeumgebung auftritt. JÜRGENS hörte in der Nacht des 6.4.87 am Südufer des Bafasees offenbar Schakale heulen. Er taucht auch in einer Ortsbezeichnung auf: "Çakaliçi" = "Ort des Schakals" am Südufer des Sees.

Rotfuchs (*Vulpes vulpes*)

Der Fuchs soll nach Aussagen Einheimischer z.B. in den Bergen über Herakleia vorkommen, hat sicher aber eine noch weitere Verbreitung.

Braunbär (*Ursus arctos*)

Bereits der Archäologe WIEGAND berichtete von Braunbären im Latmosgebirge (WIEGAND 1913). Mehrere Male fand er Spuren und Losungen. Ein Bär drang eines nachts im Mai 1906 in die Paulushöhle, in der WIEGANDS Mitarbeiter, der Maler KONRAD BÖSE, seine Geräte abgestellt hatte, ein und hinterließ dort auf einer Leinwand blaue Pfotenabdrücke. WIEGAND berichtete auch, daß die Einheimischen zum Schutz vor Braunbären ihre Bienenkörbe oft hoch auf Felsen aufstellen, so daß sie nur mittels einer Leiter erreicht werden können. Er beschreibt auch eine dachlose byzantinische Kapelle, die als Bienenhaus umgebaut wurde: Wegen der Braunbären war sie so vermauert, daß man nur mit einer Leiter ins Innere zu den Bienenvölkern gelangen konnte. Rings um die Kapelle wurden an Stricken Blechgefäße und Hufeisen aufgehängt, die durch ihren Lärm im Wind die Bären fernhalten sollten.

Nach zahlreichen, übereinstimmenden Angaben Einheimischer kommt der Braunbär auch derzeit noch im Latmos vor, nicht jedoch in den südlich des Bafasees gelegenen Bergen. Etwa 1981/82 wurde letztmals ein Tier oberhalb Herakleia geschossen. Das Fell befindet sich als Dekoration in einer Gaststätte am Südufer des Sees. Bis 1985 fand KOCH mehr oder weniger regelmäßig Losungen des Braunbären im Latmos. Ende September 1987 soll ein Braunbär bei Serçin bis an den Fuß des Latmos heruntergekommen sein. Die Einheimischen erzählen, daß sich die Braunbären in den höheren Lagen des Latmos aufhalten würden, wo sie sich im Herbst besonders von den Früchten des Johannisbrotbaumes ernähren. Zur Zeit der Olivenernte würden sie auch Ölbäume erklettern und durch den Bruch zahlreicher Zweige Schaden anrichten.

Baumarder (*Martes martes*)

HUŞ (1974) führt ein Vorkommen des Baumarders in Pınarcık (Mersinet) an. Andere Hinweise auf ein Vorkommen konnten nicht gefunden werden.

Mauswiesel (*Mustela nivalis*)

Br beobachtete am 30.4.86 zwei sich jagende Wiesel am Südufer des Bafasees

und Ko eines im Januar 1987. Die türkischen Mauswiesel sind sehr groß, sie kommen in der Größe dem europäischen Hermelin (*Mustela erminea*) nahe und werden mit diesem auch oft verwechselt (cf. KASPAREK 1988a).

Dachs (*Meles meles*)

Nach Aussagen Einheimischer im Latmos-Gebirge vorkommend; der Jagdclub Söke nennt auch das Gebiet westlich des Bafasees.

Fischotter (*Lutra lutra*)

KUMERLOEVE (1967) gibt in einer Verbreitungskarte des Fischotters in der Türkei Söke und Karpuzlu nordöstlich der Besparmak Dağları (Latmos) an, leider ohne Quellen und Zeitpunkt zu nennen. Mit einem Auftreten des Fischotters im Großen Mäander und dessen Zuflüssen (und vielleicht auch gelegentlich im Bafasee) muß daher gerechnet werden, wengleich von einheimischen Fischern keine Hinweise erhalten werden konnten.

Streifenhyäne (*Hyaena hyaena*)

Der früheste Hinweis auf ein Vorkommen am Bafasee stammt von WIEGAND, der im September 1905 bei Herakleia eine Hyäne bemerkte, die sich an einem Melonenfeld zu schaffen machte (WIEGAND 1985). Einheimische versichern glaubwürdig, daß auch heute noch, wengleich selten, Streifenhyänen vorkommen würde. In den Bergen südlich des Sees sei sie an den offneren Stellen der Westhälfte anzutreffen. Dort gibt es auch ein zum Mäander hin abfallendes Tal, das "Hyänenschlucht" genannt wird. Mitte der 1970er Jahre will ein Jäger letztmalig eine Hyäne am Seeufer bei Herakleia geschossen haben. Nach einer sehr glaubwürdigen Angabe wurde 1986 eine Streifenhyäne östlich Selimiye erlegt (KOCH).

Leopard (*Panthera pardus*)

Aus dem Leben des Heiligen Paulus, der als Einsiedler im 10. Jahrhundert im Latmos lebte, wird berichtet, er wäre eines Nachts in seiner Höhle von einem Leopard aufgesucht worden, der bei einem schweren Unwetter dort ebenfalls Schutz suchen wollte (WIEGAND 1913). Dies könnte eine durchaus wahre Begebenheit sein, denn Leoparden kamen dort vor.

Der Archäologe WIEGAND notierte am 26.9.1905 in sein Tagebuch "schöne, frische Fährten von Panthern" nahe Herakleia (WIEGAND 1985). Einheimische bestätigen, daß der Leopard ehemals im Latmos vorkam. Da er angeblich große Schäden an den Ziegenherden anrichtete, wurde ihm mit Gift stark nachgestellt bzw. wurde Opfer von für Wölfe ausgelegten Giftködern. Der Zeitpunkt des Verschwindens dürfte diesen Informationen zufolge in den 1950er Jahren bzw. Anfang der 1960er Jahre gelegen haben. Möglicherweise spielte auch der Bau der Asphaltstraße von Söke nach Milas (um 1954) für das Aussterben des Leoparden eine Rolle. Ältere Einheimische können sich noch an das Brüllen der Leoparden erinnern. Eine Bestätigung verschiedener Gerüchte, wonach noch in jüngster Zeit Leoparden gehört worden seien, konnte nicht gefunden werden. BORNER (1979) will Hinweise aus der

Bevölkerung erhalten haben, wonach der Leopard noch bis Mitte der 1970er Jahre in nicht unmittelbar an den Bafasee grenzenden Teilen des Latmos-Gebirges vorkam.

Auch in der weiteren Umgebung des Bafasees trat der Leopard auf: BANOĞLU & BURR (1952) erwähnen ein Vorkommen bei Milas. Ein in dieser Gegend um 1950 erlegter Leopard war im Gülhane Parkı in İstanbul ausgestellt (KUMERLOEVE 1971). Einheimischen zufolge ist der Leopard dort etwa zur selben Zeit wie um den Bafasee verschwunden. Relativ lange konnte er sich auf der Samsun Dağı-Halbinsel halten. Nicht zuletzt für diese Art wurde auch der dortige Nationalpark eingerichtet, doch wurde letztmalig um 1972 ein Weibchen mit Jungen gesehen; 1975 sollen Spuren gefunden worden seien. Seitdem fehlen jegliche Feststellungen.

Wildschwein (*Sus scrofa*)

Diese Art kommt in den Bergwäldern südlich des Bafasees vor, wo man häufig ihre Spuren, durchwühltes Erdreich, sehen kann. Auch im Latmos ist die Art vorhanden. Wildschweinspuren wurden im Oktober 1987 ausnahmsweise auch nahe dem Seeufer bei Pınarcık gesehen (Ka), normalerweise halten sie sich in größeren Höhen auf.

Feldhase (*Lepus capensis*)

Der Feldhase soll nach Aussagen Einheimischer im Latmos und auf der Westseite des Bafasees vorkommen, aber in erschreckendem Maße abgenommen haben.

Felsenhörnchen (*Sciurus anomalus*)

Nicht häufiger Bewohner der felsigen Teile am Ufer des Bafasees. Mehr oder weniger regelmäßig wurden 1-2 Tiere in den antiken Marmorbrüchen von Çakalıçı beobachtet.

Östliches Stachelschwein (*Hystrix indica*)

Einheimische berichten vom häufigen Auftreten der Art in den Bergen oberhalb Herakleias. Dort wurden auch einzelne Stacheln von Ko im Oktober 1984 an zwei verschiedenen Stellen, von BAUER & Ka am 9.10.86, von Ka wieder am 2.2.87, 18.10.87 (nördlich des Stylos-Klosters) und 2.1.88 gefunden (vgl. KINZELBACH 1986). Zahlreiche aufgebissene Eicheln, die in Felsnischen und -höhlen angesammelt sind, stammen wohl von dieser Art.

Das Stachelschwein kommt auch in der weiteren Umgebung vor, so im Samsun Dağı-Nationalpark sowie bei Labranda nördlich Milas (Ka).

Mittelmeer-Mausschläfer (*Myomimus roachi*)

In Schleiereulen-Gewöllen von der Halbinsel Pınarcık (18.5.86) ließ sich ein Exemplar dieser in der Türkei erst wenige Male gefundenen Art nachweisen. Als Habitat wurden schütter bewachsene mit jungen Trieben durchsetzte Eichen- und Feigenbestände beschrieben, in die Mauerreste, Steine und Gräser eingestreut sind. Die ausgedehnten Olivenhaine auf felsigem Untergrund mit einer schütterten

Bodenvegetation kommen dieser Beschreibung recht nahe.

Felsenmaus (*Apodemus mystacinus*)

In einem Schleiereulen-Gewölle von der Klosterruine auf der Halbinsel bei Mersinet vom 22.9.86 fanden sich Reste eines Tieres. Reste von weiteren 25 Langschwanzmäusen (*Apodemus* sp.) lassen sich artlich nicht zuordnen.

Hausratte (*Rattus rattus*)

Ka beobachtete am 2.7.87 am Südufer des Sees in menschlichen Behausungen ein Tier, das aufgrund seiner dunkelgrauen Färbung dem sog. *rattus*-Typ angehörte. Einheimische berichten vom Vorkommen von Ratten in der Umgebung praktisch aller menschlicher Siedlungen.

In der Türkei kommen drei verschiedene Typen von Hausratten vor, die wohl auf Einschleppung verschiedener Subspecies zurückgehen und die z.T. nebeneinander auftreten und auch bastardieren.

Hausmaus (*Mus* sp.)

Mit 352 Tieren war die Hausmaus der weitaus häufigste Kleinsäuger, der in Schleiereulen-Gewöllen aus Pınarcık (1986) gefunden wurde. Er stellt 58,6% aller Wirbeltiere der Beuteliste der Schleiereule. Durch die äußerst komplexe systematische Stellung der türkischen Hausmäuse ist eine nomenklatorische Einordnung derzeit nicht möglich.

Zwerghamster (*Cricetulus migratorius*)

Die Skelettreste eines Zwerghamsters wurden in den bereits erwähnten Schleiereulen-Gewöllen gefunden, die am 18.5.86 auf der Halbinsel bei Pınarcık gesammelt wurden.

Vögel (Aves)

Für die mit einem Punkt (•) bezeichneten Arten ist das Brüten belegt.

• Zwerghaucher (*Tachybaptus ruficollis*)

Brutvogel in den Sumpfbereichen, wobei Wassergräben, der Menderes und Kanäle bevorzugt werden. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt der Verbreitung außerhalb des eigentlichen Untersuchungsgebietes, nämlich in der Mäander-Ebene. Brutnachweis am 27.7.83 durch drei Familien mit nicht-flüggen Jungvögeln (Kin).

Bereits ab Juli sind kleinere Ansammlungen von Zwerghauchern zu beobachten, so z.B. 80 am 19.7.83 (Mu). Bis zum September steigert sich diese Zahl auf bis zu rund 1.000 Tiere (13.9.68, KP). BDKK zählten allein von einer Stelle des

Westufers aus am 20. und 21.9.84 etwa 1.000 Vögel. Die Januar-Bestände nehmen seit Jahren ständig zu: DK zählten am 15.1.71 12 Ex., am 17.1.73 99 Ex., am 23.1.86 aber bereits 529 Ex. Im Winter 1986/87 ca. 500 am 24.12. allein am Westufer (Kap), mind. 400 dort am 1.1.87 (Ka) und 990, das bisherige Maximum, am 30.1.87 (DW). Vom 31.12.87-3.1.88 ca. 950 Ex. (Ka). Bis März sinken die Zahlen wieder, so zählte Wit 455 am Südufer am 11.3. und ca. 350 am Nord- und Ostufer am 16.3.86. Ende März ausnahmsweise noch 200 am 29.3.86 (GRO), aber meist umfassen die Bestände um diese Jahreszeit nur noch Einzelvögel bis zu wenige dutzend Tiere.

• **Haubentaucher** (*Podiceps cristatus*)

Brutvogel, von dem bereits SELOUS am 13.5.1899 etwa 20 belegte Nester fand. In neuerer Zeit wurde das Brüten wieder 1966 (25.7., Bird Report 1966-67) und 1984 (20.9., BDKK) jeweils durch führende Altvögel bestätigt. Der derzeitige Brutbestand dürfte mind. 10-20 Paare betragen.

Noch in den 1960er und 1970er Jahren stellte der Bafasee ein äußerst wichtiges Überwinterungsgebiet für den Haubentaucher dar. Am 17.1.73 wurde ein Maximum von 2.820 Vögeln ermittelt (DK), doch zeigen auch andere Höchstzahlen aus diesen Jahren, wie bedeutend der Bafasee als Überwinterungsgebiet war: 2.356 am 15.1.71 (DK), 650 am 25.10.67 (Vi-68) oder 617 am 3.12.70 (DK). HSz zählten am 14.-17.2.67 sogar 3.500 Tiere am Bafasee und im Menderes-Delta und vermerkten dazu ausdrücklich, daß die überwiegende Mehrheit der Vögel sich am Bafasee aufhielt. Im Gegensatz zum Zwergtaucher nehmen die Winterbestände drastisch ab: Zwischen dem 22.12.86 und 3.1.87 sahen Kap regelmäßig nur noch bis zu 100 Individuen, andere Beobachter bemerkten die Art überhaupt nicht mehr oder nur in ganz geringer Zahl. So zählten DW bei der internationalen Wasservogelzählung am 30.1.87 nur noch 7 Exemplare!

Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*)

Einer am 5.10.70 (Bird Report 1970-73) ist der einzige Nachweise.

Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*)

Durchzügler und Wintergast zwischen September und April. Die Letztbeobachtung im Frühjahr ist vom 16.4.81 (JKP), die Erstbeobachtung im Herbst vom 15.9.82 (Has).

Die Entwicklung der Rast- und Winterbestände läßt sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht sicher beurteilen: Das Gebietsmaximum von ca. 400 Tieren wurde am 25.10.67 (Vi-68) ermittelt, ansonsten wurden aber in den Herbst- und Wintermonaten der 1960er und 1970er Jahre nie mehr als 2-3 Dutzend Individuen gezählt. Erst seit 1985 werden in den Winter- und Frühjahrsmonaten höhere Werte erreicht: So z.B. 100 Ex. am 22.12.86 (Kap), 330 am 16.3.86 (Wit) oder ca. 200 am 2.4.85 (Eb).

Kormoran (*Phalacrocorax phalacrocorax*)

Die regelmäßige Anwesenheit des Kormorans während des Sommerhalbjahres weist auf ein zumindest gelegentliches Nisten hin. Meist sind es nur wenige Tiere (bis zu 20 Ex.), ausnahmsweise aber mind. 100 am 19.7.83 (Mu). Auch zu den Zugzeiten und im Winter regelmäßig anzutreffen, die Höchstzahlen sind im Winter 100 Ex. (24.12.86, Kap), auf dem Heimzug 250 (30.3.87, Jü) und auf dem Wegzug ca. 200 (15.9.82, Has). Ein Wechsel zwischen Ruhe- und Nahrungsgebiet besteht mit dem Menderes-Delta: Innerhalb kurzer Zeit zählte Ka am Nachmittag des 3.1.87 im Menderes-Delta ca. 150 Individuen, die in kleinen Gruppen aus Richtung Bafasee ins Delta geflogen kamen.

Krähenscharbe (*Phalacrocorax aristotelis*)

Bei 29 Krähenscharben am 25.10.67 (V1-68) handelte es sich ganz offensichtlich um eine Verwechslung mit dem Kormoran.

• **Zwergscharbe (*Phalacrocorax pygmeus*)**

Brutvogel in offenbar wenigen Paaren. Bereits SELOUS fand ein einzelnes Paar in einer gemischten Reiherkolonie am 13.5.1899. Wieder ein Einzelnest, das 3 Junge enthielt, sahen KKI am 13.5.80 und Hol beobachtete am 13./14.5.78 sich paarende Zwergscharben.

Die Zwergscharbe ist das ganze Jahr über am Bafasee anzutreffen. Das Maximum sind 472 Tiere, die in kleinen Gruppen am 12.4.85 in Richtung Mender-



Abb. 49. Rastende Zwergscharben. Aufnahme: Dr. N. KOCH.

es-Delta offenbar zu einem Schlafplatz abstrichen (Eb). Dies zeigt ebenso wie beim Kormoran die enge Verbindung des Bafasees mit dem Delta. Die Mittwinterzahlen (Januar) liegen in der gleichen Größenordnung, Maximum sind 442 Ex. am 17.1.73 (DK), in neuerer Zeit z.B. 300 Ex. am 24.12.86 (Kap).

Rosapelikan (*Pelecanus onocrotalus*)

Von März bis Mai und von September bis November unregelmäßig anwesend. Meist Einzeltiere, maximal 17 Ex. am 30.4.75 (BG).

Krauskopfpelikan (*Pelecanus crispus*)

Jahresvogel. Das regelmäßige Auftreten zur Brutzeit steht offensichtlich in Zusammenhang mit der (regelmäßig besetzten?) Brutkolonie des Menderes-Deltas. Die Höchstzahlen werden im Winter erreicht, so 185 am 15.1.71 (DK), 175 am 31.12.87 (Ka) und 100 am 28.12.86 (Kap). Andere Zahlen liegen stets unter 65.

Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*)

Offenbar Brutvogel in etlichen Paaren am Westufer des Sees bzw. am Mäander. Frühjahrserstbeobachtung vom 5.4.85 (SCHRÖER).

• **Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*)**

Brutvogel. SELOUS sah am 13.5.1899 dutzende im Schilf des Westufers des Bafasees und fand auch Nester in einer gemischten Reiherkolonie. Als Brutvogel wurde der Nachtreiher wieder von KKI am 13.5.80 bestätigt (einen Horst in einer gemischten Reiherkolonie gesehen und 2-3 weitere vermutet). Zur Brutzeit maximal mind. 30 am 13.5.78 (Hol) und 55 am 25./26.6.66 (Bird Report 1966-67). Erstbeobachtung im Frühjahr am 28.3.84 (Ko).

• **Rallenreiher (*Ardeola ralloides*)**

Brutvogel am Westufer des Bafasees, wo erstmals SELOUS am 13.5.1899 in einer gemischten Reiherkolonie mind. 2 Paare des Rallenreiher fand. Hol bemerkte das Brüten zusammen mit Seidenreiher am 13.5.78 (mind. 25 Ex. an einer Kolonie) und KKI sahen in einer Reiherkolonie am 13.5.80 etwa 10 Tiere, die teilweise Nistmaterial trugen.

Meist sind am Bafasee nur wenige Tiere anwesend, doch bis zu 60 am Menderes nahe dem Westufer des Sees am 13.5.78 (Hol) und 100 am 19.7.83 (Mu). Die Extremdaten sind der 25.3.87 (Gas) und der 21.9.84 (BDKK).

• **Seidenreiher (*Egretta garzetta*)**

Brutvogel am Westufer des Sees, dessen Nisten erstmals 1899 beschrieben wurde (SELOUS). 1966 brüteten etwa 50 Paare (25.-27.6., Bird Report 1966-67), 1978 wurde eine Kolonie, deren Größe nicht bekannt ist, gefunden (13.5., Hol) und 1980 zählten KKI etwa 150 Horste des Seidenreiher, zwischen denen auch die Horste anderer Reiherarten standen (13.5.). 1981 40 Ex. an einer Kolonie und mindestens ebenso viele in deren Umgebung (8.4., CFK). Offenbar als Folge des



Abb. 50. Der Seidenreiher ist ein Charaktervogel des Bafasees. Etwa 100 Paare brüten am See. Aufnahme: Dr. N. KOCH.

Niederwasserstandes siedelten die Seidenreiher 1987 in einen abgelegenen Ölbaumbestand über. Nach der Brutsaison wurden dort 97 Nester gezählt (Ka).

Im Sommer ist der Seidenreiher ein Charaktervogel entlang der Seeufer, wo er an etwas seichteren Stellen der Nahrungssuche nachgeht. Etwa 350 Tiere am 13.9.68 (KP) sind das Maximum. Auch im Winter in meist wenig Dutzend Tieren anwesend, maximal 132 Ex. am 31.12.87 (Ka).

• **Silberreiher** (*Egretta alba*)

SELOUS stellte in der vom ihm am 13.5.1899 gefundenen gemischten Reiherkolonie auch einige Paare des Silberreihers fest. Seitdem fehlen jegliche Brutnachweise, doch ist ein Nisten einzelner Paare durchaus nicht auszuschließen.

Die höchsten Zahlen werden im Winter erreicht, doch auch dann sind selten mehr als ein Dutzend Tiere anwesend; maximal wurden 27 Individuen am 23.1.86 (DK) gezählt. Im Gegensatz dazu halten sich im Menderes-Delta im Winter bis zu 200 Tiere auf.

• **Graureiher** (*Ardea cinerea*)

Brutvogel auf der verschilften Westseite des Bafasees, von wo erstmals Bird Report (1966-67) 5-6 Paare erwähnt (16.7.67). Weitere Brutnachweise sind: ein Nest mit Jungen am 13./14.5.78 (Hol), 13 Nester mit großen Jungen und etwa 50 anwesende Altvögel am 13.5.80 (KKI) und 23 Vögel an einer Kolonie am 8.4. (CFK) und zwei Horste plus 22 Altvögel dort am 23.4.81 (JKP). 1987 mind. 3 Nester in einer Seidenreiherkolonie in einem Ölbaumbestand. Während der ganzen Brutzeit hindurch sind Graureiher über den See verteilt und sind z.B. auch am Ostufer bei Kapıkırı regelmäßig anzutreffen. Im Herbst ausnahmsweise bis zu etwa 100 Tiere (15.9.82, Has). Das Wintermaximum von 60 Ex. wurde am 28.12.86 (Kap) ermittelt.

Purpureiher (*Ardea purpurea*)

Offenbar Brutvogel. Zwei Vögel, die KKI in der gemischten Reiherkolonie am 13.5.80 antrafen, brüteten wohl auch dort. Ansonsten zur Brutzeit regelmäßig in bis zu 15 Ex. (15.4.81, JKP, und 26.4.86, Br) anwesend. Die Erstbeobachtung im Frühjahr ist vom 11.3.86 (Wit).

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Si sah am 6.4.82 einen nach Norden ziehenden Schwarzstorch am Westufer des Bafasees.

• **Weißstorch** (*Ciconia ciconia*)

Brutvogel in allen Ortschaften: Avşar (1987 mind. 1 Pa., Ka), Sarıkemer (1974 1 besetzter Horst, Ku, 1985 mehrere Paare, Eb, 1987 mind. 6 Horste, Ka), Serçin (1980 10 Horste, KKI, 1981 16 Brutpaare, JKP, 1987 mind. 1 Horst, Ka), Gebäude der Fischerei-Kooperative (1980 2 Baumhorste und ein Nest auf Hausdach, Ko, 1981 "etliche Paare", CFK, und 1985 1-2 besetzte Horste, Eb), Hochspannungsmast nahe der Kooperative (1985 und 1986 je ein besetzter Horst, Eb und KaR), Gölyaka (1985 und 1986 je ein Paar, Eb und Ka), Kapıkırı (1986 ein Horst, Ka) und Seli-miye (1974 3 besetzte Horste, Ku, 1980 mind. 1 Horst, Ko). Weitere Angaben über Nisten am Bafasee sind ohne genaue Ortsangaben, so daß sie hier nicht aufgelistet wurden.

Die Frühjahrserstbeobachtung ist vom 13.3.86 (Wit), die ersten Vögel wurden am 17. März auf Horsten gesehen (17.3.80, Ko, und 17.3.86, Wit). Durchzügler wurden nie bemerkt und auch die Zahlen rastender Tiere sind zu den Zugzeiten nicht hoch, was der Theorie widerspricht, daß die mittelgriechischen Weißstörche die Ägäis überqueren und über das südwesttürkische Festland wegziehen.

• **Sichler** (*Plegadis falcinellus*)

SELOUS stellte 1899 das Brüten des Sichlers in der von ihm am Westufer des Bafasees gefundenen Reiherkolonie fest. Derzeit gibt es keine Hinweise auf Brut, doch kann das Nisten einzelner Paare auch nicht völlig ausgeschlossen werden.

Die Erstbeobachtung im Frühjahr ist vom 11.3.86 (Wit). Stärkerer Durchzug in der zweiten März- und der ersten April-Hälfte mit max. 126 Individuen am 23.3.86 (Neu). Im Herbst kein merkbarer Durchzug. Das späteste Datum ist der 26.10.84 (Ko), doch ausnahmsweise auch ein Exemplar am 20.1.69 (HKP).

Löffler (*Platalea leucordia*)

Ein Brüten am seichten Westufer kann nicht ausgeschlossen werden, wenngleich kein Brutnachweis vorliegt. Kau beobachtete dort zur Brutzeit am 22.5.86 noch 70 Tiere und KKI bemerkten am 13.5.80 6 Ex. innerhalb einer gemischten Reiherkolonie, ohne daß aber dort Nester des Löfflers entdeckt werden konnten.

Im Frühjahr Durchzug von Ende März (Erstbeobachtung 24 Ex. am 19.3.86, Neu) bis etwa Ende April. Maximal wurden in dieser Periode ca. 250 Individuen am 10.4.82 (Si) und ca. 200 am 26.4.86 (Br) gezählt. Eb bemerkte am 5.4.85 auch 33 nach Norden ziehende Exemplare. Die letzte Herbstbeobachtung ist vom 21.9.84 (ca. 70 Ex., BDKK), doch liegen aus dem Menderes-Delta auch Winterbeobachtungen vor.

Flamingo (*Phoenicopterus ruber*)

Obwohl im Menderes-Delta regelmäßig einige tausend Individuen überwintern und einige hundert übersommern, wird der Flamingo am Bafasee nur unregelmäßig und nur in ganz geringer Anzahl beobachtet. So beträgt das Maximum 140 Individuen, das am 17.1.73 und am 28.2.72 (DK) erreicht wurde. Weiterhin 110 Ex. am 31.12.87 (Ka).

• **Höckerschwan** (*Cygnus olor*)

Der Höckerschwan, der in der Türkei in einer Wildpopulation vorkommt, hat ehemals am Bafasee gebrütet. Einheimische berichteten SELOUS am 13.5.1899, daß ein Paar am See brüte und bereits Junge hätte. Selber konnte er es aber nicht sehen. WIEGAND zählte im September 1905 12 "wilde Schwäne" mit ihren Jungen am verschifften Westufer des Bafasees.

Inzwischen ist der Höckerschwan als Brutvogel des Bafasees verschwunden und tritt nurmehr als unregelmäßiger Wintergast zwischen Dezember und April auf. Die Höchstzahl ist 16 Individuen am 17.1.73 (DK).

Zwerggans (*Anser erythropus*)

Kap beobachtete am 24.12.86 drei Zwerggänse nahe dem Auslauf des Bafasees. Ein direkter Größenvergleich mit der Pfeifente bestätigte die Bestimmung. Bei einem adulten Tier war die hochgezogene Blesse deutlich erkennbar, die beiden anderen Individuen waren immatur. Dies ist einer der wenigen türkischen Nachweise dieser Art.

Graugans (*Anser anser*)

Vier Individuen am 17.1.73 (DK) ist der einzige Nachweis.

• **Rostgans (*Tadorna ferruginea*)**

Brutvogel am felsigen Nordufer. Das Nisten wurde durch führende Altvögel 1969 (KP), 1975 (Bird Report 1974-75) und 1980 (KKI) nachgewiesen. Der Brutbestand dürfte in einer Größenordnung von mindestens 20-30 Paaren liegen. Die Rostgans ist das ganze Jahr über am See anzutreffen. Im Gegensatz zu einigen anderen türkischen Gewässern sind die Bestände der Rostgans am geringsten im Spätsommer, d.h. sie verläßt den Bafasee offenbar zur Mauser. Die Höchstzahl von 263 Individuen wurde im Winter (17.1.73, DK) gezählt.

Balz auf Felsen wurde bereits am 14.3. bemerkt (Wit), auf einem Felsen Wache haltende Männchen wurden am 29.3. (GRO) und 7.4. (Si) gesehen, und Junge führende Altvögel ab Mitte Mai (11 Junge am 15.5., Bird Report 1974-75, 5 Junge am 20.5., KKI, 6 Junge am 21.5., KKI, und am 22.5., KP, und 12 Junge am 23.5., KKI).

Brandgans (*Tadorna tadorna*)

Nur drei Winternachweise, nämlich 18 am 15.1.71, 117 am 17.1.73 (DK) und 2 am 31.12.87 (Ka).

Pfeifente (*Anas penelope*)

Wintergast zwischen September (frühestens etwa 150 am 15.9.82, Has) und April (spätestens 10 am 1.4.86, GRO). Die Bestände zeigen starke Fluktuationen, zwischen einigen dutzend und einigen hundert Individuen. Ausnahmsweise sogar 3.050 am 17.1.73 (DK) und mind. 1.000 am 24.12.86 (Kap). Die Winterbestände des Menderes-Deltas liegen wesentlich höher. Daher könnten die starken Schwankungen der Bestände des Bafasees mit einem zeitweisen Gebietswechsel erklärt werden.

Schnatterente (*Anas strepera*)

Wintergast zwischen Oktober (Erstbeobachtung 4 Ex. am 25.10.86, Jü) und April (Letztbeobachtung ein Paar am 5.4.85, Eb). Im Winter regelmäßig einige hundert, maximal ca. 1.000 am 17.1.73 und 1.200 am 23.1.86 (DK).

Krickente (*Anas crecca*)

Wintergast von September (Erstbeobachtung 1 Ex. am 15.9.82, Has) bis April (Letztbeobachtung 1 Ex. am 10.4.87, Jü). Die Bestände im Dezember und Januar umfassen bis zu einigen tausend Individuen, maximal wurden 5.116 am 15.1.71 (DK) gezählt.

Stockente (*Anas platyrhynchos*)

Wohl seltener Brutvogel und Gast im Winterhalbjahr in regelmäßig einigen hundert bis zu einigen tausend Individuen. Bereits am 15.9.82 notierte Has etwa 2.000 Ex., meist sind es aber um diese Jahreszeit erst wenige Individuen. Die Höchstzahlen wurden im Januar ermittelt, nämlich 7.500 am 17.1.73 und 6.312 am

15.1.71 (DK). Ende März und im April sind meist nurmehr Einzelpaare oder -individuen anwesend.

Spießente (*Anas acuta*)

Wintergast von September bis April. Die Extremdaten sind der 15.9.82 (2 Ex., Has) und der 26.4.86 (4 Ex., Br). Anfang der 1970er Jahre wurden noch Mittwinterbestände von regelmäßig 1.000-2.000 Tieren ermittelt (1.822 am 15.1.71, 1.330 am 17.1.73 und 1.200 am 5.12.71, DK und DKW). Die Zahlen der letzten Jahre umfassen dagegen nur noch einige Dutzend Tiere, Höchstzahl ist ca. 180 am 19.3.86 (Neu). Im Menderes-Delta, wo regelmäßig einige tausend Exemplare überwintern, ist kein Bestandsrückgang zu verzeichnen.

Knäkente (*Anas querquedula*)

Wohl seltener Brutvogel. Im Winterhalbjahr regelmäßig, wenn auch wenig zahlreich (stets unter 30 Ex.) anwesend, lediglich im März/April während des Frühjahrzuges etwas häufiger, so ca. 200 am 23.3.86 (Neu) und ca. 100 am 10. und 12.4.85 (Eb).

Löffelente (*Anas clypeata*)

Mäßig häufiger Gast im Winterhalbjahr von Mitte September (frühestens 15.9.82, Has) bis Ende April (spätestens 30.4.75, BG) in bis zu einigen hundert Individuen. Vereinzelt Brutten kann nicht ausgeschlossen werden. Maxima sind 302 Ex. am 17.1.73 und 300 Ex. am 23.1.86 (DK). Die Winterpopulation ist damit wesentlich kleiner als jene des Menderes-Deltas.

Marmelente (*Marmaronetta angustirostris*)

Nur ein Nachweis: Vier Individuen vom 7.-10.11.83 (dRo).

Kolbenente (*Netta rufina*)

Seltener Gast im Winterhalbjahr, nur drei Nachweise: 20 am 15.1.71 (DK), 5 am 24.12.86 (Kap) und ein Paar am 2.4.85 (Eb).

Tafelente (*Aythya ferina*)

Seltener Gast von Dezember bis März in maximal ca. 150 Ex. am 2.1.88 (Ka). Extremdaten sind der 24.12.86 (Kap) und der 30.3.87 (Jü).

Moorente (*Aythya nyroca*)

8 Ex. am 15.9.82 (Has) und ein Paar am 28.3.84 (Ko) sind die beiden einzigen Nachweise.

Reiherente (*Aythya fuligula*)

Am 5.1.78 häufig am See (DT) und 6 Ex. am 10.4.82 (Si). Keine anderen Feststellungen.

Schellente (*Bucephala clangula*)

Ein Männchen nahe dem Südufer des Bafasees am 15.9.82 (Has) ist der einzige Nachweis zu einer sehr ungewöhnlichen Jahreszeit.

Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Seltener Durchzügler im Frühjahr von Ende März (26.3.86, Neu) bis Ende Mai (23.5.80, KKI) in Einzelexemplaren, nur am 4.4.86 3 Tiere (Neu).

Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

Nur zwei Feststellungen, beide aus der Brutzeit: Je 1 Ex. am 1.5.86 (Br) und am 20.5.80 (KKI).

• **Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)**

SELOUS entdeckte in einer Kiefer an den Westhängen des Bafasees am 14.5.1899 einen besetzten Horst und stellte ein weiteres Brutpaar fest. Noch heute brüten 2-3 Paare im Großraum Bafasee, wovon mind. ein Horstpaar bekannt ist, das aber entweder nicht alljährlich brütet oder aber wechselnde Horste benutzt. Ab Ende März wurden Altvögel an diesem Horst beobachtet. Auch im Winter sind 1-2 Individuen mehr oder weniger regelmäßig anwesend. Von 21 Fällen, in denen die Schwanzfärbung notiert wurde, handelte es sich in 20 Fällen um Alttiere. Dies legt den Verdacht nahe, daß der Bruterfolg gering ist.

Schmutzgeier (*Neophron percnopterus*)

Im Herbst und Frühjahr gelegentlich bei Çakaliçi und Herakleia festgestellt (Ko).

Gänsegeier (*Gyps fulvus*)

Nur sehr wenige Frühjahrs- und Herbstbeobachtungen, so 1 Ex. am 16.4.81 (JKP). Noch 1911 war der Gänsegeier Brutvogel bei Söke.

Schlangenadler (*Circaetus gallicus*)

Brutvogel in offenbar einigen Paaren in den Bergen um den Bafasee. Die Extremdaten sind der 26.3.86 (2 Ex., Neu) und der 21.9.74 (1 Ex. bei Selimiye, Je).

Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

Wohl Brutvogel in 1-2 Paaren am versumpften Westende des Bafasees. Auch außerhalb der Brutzeit regelmäßig in einigen Exemplaren anwesend, auch im Hochwinter.

Kornweihe (*Circus cyaneus*)

Einige Individuen überwintern regelmäßig. Die ersten Beobachtungen im Herbst sind im Oktober, die letzten im Frühjahr im April (Extremdaten: 20.10.86, Jü, und 6.4.82, Si).

Wiesenweihe (*Circus macrourus*)

Ein Weibchen am 29.3.86 (GRO) ist der einzige Nachweis.

Habicht (*Accipiter gentilis*)

Jahresvogel. Mit Brut in den Bergen um den Bafasee muß gerechnet werden. Mitte März auch paarweise angetroffen.

Sperber (*Accipiter nisus*)

Brutvogel in den Bergen um den Bafasee. Auch im Winter sind regelmäßig einzelne anzutreffen.

Kurzfangspferber (*Accipiter brevipes*)

Ein Individuum am 25.6.66 (Bird Report 1966-67) ist der einzige Nachweis.

Mäusebussard (*Buteo buteo*)

Brütet wohl vereinzelt in der Umgebung des Bafasees in der Subspecies *vulpinus* (Falkenbussard). Selten auch im Winter.

Adlerbussard (*Buteo rufinus*)

Brut- und Jahresvogel in der Umgebung des Sees, wobei er deutlich häufiger als der Mäusebussard ist.

Schreiadler (*Aquila pomarina*)

Ein Exemplar am 11.4.84 (Jü) ist die einzige sichere Beobachtung.

Schelladler (*Aquila clanga*)

Nur zwei sichere Beobachtungen: DKW sahen einen am 5.12.71 und Ka zwei immature am 31.12.87.

Kaiseradler (*Aquila heliaca*)

Zwei Nachweise: 1 Ex. im Oktober 1982 im Latmos (Ko) und ein adultes Tier am Westufer am 23.1.86 (DK).

Steinadler (*Aquila chrysaetos*)

Bisher nur einmal im Herbst (26.10.86, Jü) und einmal im Winter (25.12.86, Kap) jeweils bei Herakleia beobachtet.

Zwergadler (*Hieraaetus pennatus*)

Nur zwei sichere April-Beobachtungen: Einer der dunklen Phase am 2.4.85 (Eb) und zwei Exemplare am 21.4.86 (Br) jeweils auf der Westseite des Sees.

Habichtsadler (*Hieraaetus fasciatus*)

April- und Mai-Beobachtungen lassen auf ein Brüten in der Gegend des Bafasees schließen.

Fischadler (*Pandion haliaetus*)

Durchzügler zu beiden Zugzeiten, im Frühjahr zwischen dem 2.4.85 (Eb) und dem 13.5.80 (KKI), im Herbst zwischen dem 18.9.82 (TRHP) und dem 26.10.84 (Ko). Diese Perioden entsprechen genau den Zugzeiten für die ganze Türkei (siehe KASPAREK 1988b).

• **Rötelfalke (*Falco naumanni*)**

Brutvogel in fast allen Siedlungen, so in Sarıkemer, Serçin, an der Fischerei-Kooperative (Dalyan), bei Çamiçi und bei Kapıkırı (Herakleia). Jedoch sind offenbar nicht alle Brutplätze jedes Jahr besetzt. Bereits SELOUS fand am 13.5.1899 eine Kolonie mit mehreren Gelegen in den Gebäuden der damaligen Fischerei-Station. Am 12.5.80 enthielten bei Çamiçi kontrollierte Nester Eier (KKI). Die Extremdaten sind der 18.3.80 (Ko) im Frühjahr und der 15.9.82 (Has) im Herbst.

Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

Jahresvogel. Brutplätze sind zwar nicht bekannt, doch steht das Nisten außer Frage.

Rotfußfalke (*Falco vespertinus*)

Durchzügler lediglich im Frühjahr, und zwar im April frühestens am 14.4.81 (1 Pa., JKP), spätestens am 30.4.75, als BG ca. 70 Exemplare beobachteten, was gleichzeitig das Maximum für das Gebiet darstellt.

Merlin (*Falco columbarius*)

Wintergast zwischen Dezember (frühestens 1 Ex. am 28.12.86, Kap) und April (spätestens 1 Ex. am 23.4.81, JKP).

Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Zwar liegen Feststellungen nur zwischen März (frühestens 1 Ex. am 29.3.84, Ko) und Mai vor, doch ist vereinzelt Brüten möglich.

Lanner (*Falco biarmicus*)

Zwei Exemplare am 1.4.86 bei Kapıkırı (Neu) und eines am 3.12.70 (DK).

Saker od. Würgfalke (*Falco cherrug*)

Je ein Individuum wurde am 21.4.86 (Br) und am 27.9.73 (Rob) gesehen.

Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

Vom Wanderfalken brüten wohl 1-2 Paare im Großraum Bafasee. Auch im Winter wird er gelegentlich gesehen.

Eleonorenfalke (*Falco eleonora*)

Sechs Nachweise um den Bafasee (siehe Liste bei KASPAREK & RISTOW 1986) zwischen Mitte Mai und Anfang Juni in bis zu 8 Exemplaren. Die Beobachtungen

stammen vom West- und Ostufer.

• **Chukar** (*Alectoris chukar*)

Brutvogel vor allem im Latmos-Gebirge, aber auch an offenen Stellen der Macchie südlich des Bafasees. Bird Report (1966-67) erwähnt einen Trupp von 30 Tieren am 15.7.67, der zum größten Teil aus Jungen bestand, und KKI beobachteten jungführende Altvögel am 20.5.80 bei Kapıkırı.

Wachtel (*Coturnix coturnix*)

März- und April-Feststellungen; ein Brüten in den landwirtschaftlichen Nutzflächen westlich des Bafasees kann nicht ausgeschlossen werden. Dazu ein Winternachweis: 2 Ex. am 31.12.87 (Ka).

Fasan (*Phasianus colchicus*)

Has beobachtete etwa 20 Individuen in den Olivenhainen auf der Südseite des Bafasees am 15.9.82. Offenbar handelte es sich dabei um einen (erfolglosen) Einbürgerungsversuch außerhalb des eigentlichen Verbreitungsareals dieser in der Türkei autochthonen Art (KASPAREK 1988c).

Wasserralle (*Rallus aquaticus*)

Wintergast und wohl vereinzelter Brutvogel.

Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*)

Neu stellte ein Individuum am 23.3.86 an der Westseite des Bafasees fest.

Kleines Sumpfhuhn (*Porzana parva*)

Verschiedene Beobachtungen von Ende März (frühestens am 27.3.86, Neu) und April umfassen bis zu vier Tiere (zwei Männchen und zwei Weibchen am 15.4.81, JKP) und lassen ein Brüten wahrscheinlich erscheinen.

Zwergsumpfhuhn (*Porzana pusilla*)

CFK beobachteten ein Exemplar mehrfach am 8. und 9.4.81 und SCHULZ ein Männchen am 13.4.81.

Teichhuhn (*Gallinula chloropus*)

Brutvogel auf der verschilften Westseite des Bafasees sowie in den kleinen Sumpfbereichen am Ostufer. Wesentlich häufiger ist das Teichhuhn jedoch am Mäander sowie an den Kanälen in der Mäander-Ebene. Auch im Winter anwesend.

• **Bleßhuhn** (*Fulica atra*)

Der einzige definitive Brutnachweis geht auf SELOUS zurück, der am 13.5.1899 zahlreiche Nester im Schilf der Westseite des Bafasees fand, darunter z.B. eines mit 9 Eiern. Zweifelsohne ist auch heute das Bleßhuhn noch ein nicht seltener Brutvogel.

Zwischen September und Ende März/Anfang April stellt der Bafasee einen

wichtigen Rast- und Überwinterungsplatz dar. Anfang der 1970er Jahre lagen die Höchstzahlen noch bei einigen tausend Tieren, so 2.995 am 15.1.71 und 5.500 am 17.1.73 (DK). Seitdem hat sich die Winterpopulation aber erheblich vergrößert und erreichte 1986/87 einen Extremwert: Kap ermittelte in einer Zählung am 24.12.86 allein am Westufer 400-500.000 Wasservögel mit dem Bleßhuhn als die mit Abstand dominierende Art. Am 1.1.87 schätzte Ka ebenfalls allein auf der Westseite des Sees weit über 100.000 Bleßhühner. Ende Januar, am 30.1.87, zählten DW noch 39.430 Individuen. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Dominanz des Bleßhuhns langfristig etabliert. Etwa 80.000 Tiere bereits am 20.10.87 (KK) und 48.000 vom 31.12.87-2.1.88 (Ka) lassen dies vermuten. Kurzfristiges Massenaufreten von Bleßhühnern ist in der Türkei von manchen Gebieten (Sultanssümpfe, Seyfe Gölü) bekannt.

Andere Monatsmaxima sind: mind. 2.500 im September (20.-21.9.84, BDKK), ca. 5.000 im Oktober (10.10.86, Ka), 21.300 im November (7.-10.11.83, dRo) und mind. 7.400 im März (11.3.86, Wit).

Kranich (*Grus grus*)

Zwei Daten vom Frühjahrszug: 28 am 17.3.80 (Ko) und 11 ziehende bei Herakleia am 4.4.85 (Eb).

Austernfischer (*Haematopus ostralegus*)

Obwohl der Austernfischer im Menderes-Delta offenbar sogar brütet, sind 15 Ex. am 7.5.72 (Bird Report 1970-73) der einzige Nachweis.

• Stelzenläufer (*Himantopus himantopus*)

Brutvogel in etlichen Paaren am Westufer des Bafasees. Dort am 27.7.66 ein Paar mit 4 Jungen (Bird Report 1966-67). Winterbeobachtungen fehlen, bislang sind 34 Ex. am 25.3.87 (Gas) die früheste Beobachtung.

Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*)

Im Dezember und Januar unregelmäßig, aber in bis zu 780 Ex. (28.12.86, Kap) vertreten. Außerdem 2 Ex. zur Brutzeit am 16.7.67 (Bird Report 1966-67).

Triel (*Burhinus oedicephalus*)

Einer am 13.5.73 (Mel) ist die einzige Feststellung.

• Rotflügelige Brachschwalbe (*Glareola pratincola*)

Obwohl als Brutvogel bestätigt (Brutnachweis am 25.-27.6.66, Bird Report 1966-67), wird sie relativ selten beobachtet. Die Extremdaten sind der 10.4.87 (Jü) und der 18.9.82 (TRHP).

• Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*)

SELOUS fand am 14.5.1899 auf einer Insel im Bafasee ein Gelege des Flußregenpfeifers, das 4 Eier enthielt. Auch heute brütet er offenbar noch an den Ufern des

Sees, so z.B. drei balzende Paare am 23.4.81 (JHP). Die Extremdaten sind der 16.3.86 (3 Ex., Wit) und der 18.9.82 (mind. 40 Ex., TRHP), dazu ausnahmsweise auch ein Individuum im Winter am 20.1.69 (HKP).

Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*)

Unregelmäßiger Durchzügler und Wintergast in maximal mind. 25 Ex. am 27.9.73 (Rob).

Seeregenpfeifer (*Charadrius alexandrinus*)

Jahresvogel, von dem einige Paare offenbar auch brüten. Normalerweise selten mehr als 25 Exemplare, lediglich im Winter gelegentlich größere Ansammlungen: maximal 235 am 5.12.71 (DKW). Aus dem Rahmen fällt die Beobachtung von 180 Individuen zur Brutzeit am 26.-27.6.66 (Bird Report 1966-67).

Wüstenregenpfeifer (*Charadrius leschenaultii*)

Am 26.6.66 und am 16.7.67 wurde je ein Individuum festgestellt (Bird Report 1966-67).

Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*)

TRHP beobachteten am 18.9.82 ein Individuum an der Westseite des Sees.

Kiebitzregenpfeifer (*Pluvialis squatarola*)

Lediglich einmal im Frühjahr (1 Ex. am 10.4.87, Jü), einmal im Herbst (3 Ex., am 18.9.82, TRHP) und einmal im Winter (1 Ex. am 31.12.87, Ka) beobachtet. Im Menderes-Delta regelmäßig überwintert und auf dem Zug in bis zu einigen hundert Individuen.

• **Spornkiebitz (*Hoplopterus spinosus*)**

Am Westufer des Bafasees brüten mindestens 20-30 Paare. BG fanden dort am 30.4.75 ein Nest mit zwei Eiern. Manchmal auch kleine Ansammlungen von Nicht-Brütern, so ein Trupp von 25 Tieren zusätzlich zu den Brutvögeln am 25.-27.6.66 (Bird Report 1966-67). Die Extremdaten sind der 18.3.87 (Gas) und der 13.9.68 (KP).

Steppenkiebitz (*Chettusia gregaria*)

TRHP beobachteten am 18.9.82 am Westufer des Bafasees zwei immature Vögel.

Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Regelmäßiger Wintergast in geringer Zahl, ausnahmsweise jedoch 380 Ex. am 23.1.86 (DK). Die Extremdaten sind der 5.12.71 (DKW) und der 25.3.87 (Gas).

Zwergstrandläufer (*Calidris minuta*)

Durchzügler vor allem im Frühjahr von Mitte April bis Ende Mai mit maximal



Abb. 51. Der Spornkiebitz, ein Brutvogel der Salicornia-Steppe am Westufer des Bafasees. Aufnahme: Dr. N. KOCH.

ca. 200 Tieren (22.5.86, Kau). Vereinzelt auch zu anderen Jahreszeiten einschließlich des Winters anzutreffen.

Temminckstrandläufer (*Calidris temminckii*)

Nur wenige Beobachtungen vom Frühjahrszug von März bis Mai (max. 20 Ex. am 14.5.80, KKI). Ansonsten lediglich 1 Ex. am 19.7.83 (Mu).

Sichelstrandläufer (*Calidris ferruginea*)

Im Frühjahr einige am 26.4.86 (Br) und etwa 150 am 7.5.72 (Bird Report 1970-73), im Herbst einer am 13.9.68 (KP).

Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*)

Durchzügler und Wintergast von September (frühestens 1 Ex. am 20.9.84, BDKK) bis April (spätestens einige am 26.4.86, Br). Maximum 120 am 3.12.70 (DK) sowie je 40 am 20.10.86 (Jü) und 24.12.86 (Kap).

Sumpfläufer (*Limicola falcinellus*)

KP sahen am 13.9.68 einen Sumpfläufer.

Kampfläufer (*Philomachus pugnax*)

Durchzügler vor allem im Frühjahr. 80 Ex. bereits am 28.2.74 (DK), größere Ansammlungen vor allem im März/April, so ca. 200 am 23.3.86 (Neu), 250 am 10.4.87 (Jü) und 285 am 15.4.81 (JKP). Im Herbst lediglich zwei Mal gesehen, nämlich mind. 30 am 18.9.82 (TRHP) und 8 Ex. am 15.10.87 (Ka).

Bekassine (*Gallinago gallinago*)

Durchzügler und Wintergast in geringer Zahl. Maximal ca. 50 Ex. am 26.10.84 (Ko). Frühestens am 8.10.80 (Ko), spätestens am 10.4.82 (Si) festgestellt; ausnahmsweise noch 1 Ex. am 1.5.86 (Br).

Uferschnepfe (*Limosa limosa*)

Wintergast und Durchzügler im Frühjahr. Die Höchstzahlen sind 227 am 28.2.74 (DK) und ca. 150 am 25.3.87 (Gas). Ausnahmsweise auch eine zur Brutzeit am 26.6.66 (Bird Report 1966-67).

Großer Brachvogel (*Numenius arquata*)

Wenige Nachweise zwischen Dezember und März in stets nur einzelnen oder wenigen Exemplaren. Im Menderes-Delta überwintern regelmäßig bis zu einigen hundert.

Dunkler Wasserläufer (*Tringa erythropus*)

Durchzügler im Frühjahr und Herbst (max. ca. 60 Ex. am 20.9.84 und mind. 100 am folgenden Tag, BDKK). Auch vereinzelt in Winter und Sommer anwesend, so je 30 Ex. am 28.12.86 (Kap) und 31.12.87 (Ka) sowie einige am 25.-27.6.66 und am 16.7.67 (Bird Report 1966-67).

Rotschenkel (*Tringa totanus*)

Jahresvogel. Das Maximum liegt im Sommer (ca. 200 Ex. am 16.7.67, Bird Report 1966-67). Größere Ansammlungen auch von Oktober (mind. 100 am 26.10.84, Ko) bis Dezember (180 Ex. am 31.12.87, Ka).

Teichwasserläufer (*Tringa stagnatilis*)

Durchzügler im Frühjahr von Ende März (frühestens 4 Ex. am 25.3.87, Gas) bis Mitte Mai (1 Ex. am 17.5.72, Bird Report 1970-73). Im Herbst nur einmal, nämlich 3 Ex. am 13.9.68 (KP).

Grünschenkel (*Tringa nebularia*)

Jahresvogel, der verstärkt zu den Zugzeiten im März/April und im September in Erscheinung tritt. Das Maximum sind ca. 25 Ex. am 15.4.81 (JKP).

Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*)

Jahresvogel in geringer Zahl. Maximum ca. 20 Ex. am 8.10.80 (Ko). Im Winter nur unregelmäßig.

Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*)

Frühjahrsdurchzügler von Ende März bis Mitte Mai in maximal 26 Exemplaren (14.5.80, KKI; auch 25 Ex. am 10.4.87, Jü). Die Extremdaten sind der 23.3.86 (20 Ex., Neu) und 18.5.86 (3 Ex., KaR). Ausnahmsweise ein Individuum am 27.7.66 (Bird Report 1966-67). Herbstfeststellungen fehlen bislang völlig.

Flußuferläufer (*Actitis hypoleuca*)

Jahresvogel. Zahlreiche Frühjahrs- und Sommerbeobachtungen lassen auf ein Brüten am See schließen. Fast stets Einzeltiere.

Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*)

Im Gebiet des Bafasees befindet sich offenbar eine größere Kolonie, entweder auf der Westseite des Sees oder im Menderes-Delta. Vor allem im April werden mehr oder weniger regelmäßig Trupps von einigen hundert Tieren gesehen, ausnahmsweise sogar etwa 1.500 am 26.4.86 (Br). 300-400 Individuen flogen am 12.4.85 vom Bafasee abends Richtung Delta (Eb). Winterfeststellungen fehlen bislang, doch liegen solche vom Menderes-Delta vor.

Zwergmöwe (*Larus minutus*)

Jahresvogel. Heimzug im März und in der ersten April-Hälfte, Wegzug im Oktober. Im Frühjahr max. 30 Individuen am 4.4.84 (Jü), im Herbst 140 am 27.10.86 (Jü). Im Winter am 28.12.86 ausnahmsweise über 100 Exemplare (Kap); einmal auch im Juli (1 immat. am 16.7.67, Bird Report 1966-67).

Lachmöwe (*Larus ridibundus*)

Jahresvogel, dessen Brüten nicht ausgeschlossen werden kann. Außerhalb der Brutzeit bis zu einige hundert Exemplare, so 340 am 25.10.67 (Vi-68), 330 am 7.-10.11.83 (dRo), ca. 400 am 3.1.87 (Ka) und 500 am 11.3.86 (Wit).

Dünnschnabelmöwe (*Larus genei*)

Außerhalb der Brutzeit von September bis April in geringer Zahl unregelmäßig anwesend, ausnahmsweise etwa 200 am 21.9.74 (Je).

Sturmmöwe (*Larus canus*)

Lediglich zwei Mal festgestellt, nämlich 2-3 am 30.5.71 (Bird Report 1970-73) und 20 am 22.12.86 (Kap).

Heringsmöwe (*Larus fuscus*)

Etliche Nachweise von meist Einzeltieren im Dezember und Januar sowie im April und Mai.

Weißkopfmöwe (*Larus cacchianus*)

Regelmäßig das ganze Jahr über in meist 1-2 Dutzend Exemplaren anzutreffen. Die Höchstzahl ist etwa 170 am 1.1.87 (Ka).

Lachseeschwalbe (*Gelochelidon nilotica*)

Am 26.6.66 wurden 3 Paare festgestellt (Bird Report 1966-67). Ansonsten nur wenige April-Nachweise. Die Lachseeschwalbe brütet in der Mäanderebene.

Raubseeschwalbe (*Sterna caspia*)

Nur einmal ein Exemplar am 22.5.69 (KP), obwohl diese Art im Menderes-Delta offenbar brütet.

Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*)

Vom 31.12.87 - 2.1.88 täglich 1 Ex. am Südufer (Ka, Ko).

Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*)

Offenbar Brutvogel an verschiedenen Stellen des Bafasees. Die Extremdaten sind der 16.3.86 (Wit) und der 15.10.87 (Ka).

Zwergseeschwalbe (*Sterna albifrons*)

Offenbar Brutvogel. Mu sah am 19.7.83 am Westufer des Bafasees 315 Tiere, von denen etwa 250 Jungvögel waren. Kau bemerkte dort etwa 150 Individuen am 22.5.86. Früheste Beobachtung im Frühjahr am 8.4.81 (CFK).

Weißbartseeschwalbe (*Chlidonias hybrida*)

Brutzeitbeobachtungen (z.B. 30 Ex. am 14.5.80, KKI, oder 12 Ex. am 22.5.86, Kau) lassen ein Brüten wahrscheinlich erscheinen. Im Frühjahr Erstbeobachtung am 23.3.86 (29 Ex., Neu), doch auch einmal im Winter (35 Ex. am 28.12.86, Kap) gesehen.

Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*)

Offenbar Brutvogel auf der Westseite des Sees, wo sie zur Brutzeit regelmäßig in bis zu einigen Dutzend Individuen gesehen wird. Die Frühjahrserstbeobachtung ist vom 10.4.82 (Si).

Weißflügelseeschwalbe (*Chlidonias leucopterus*)

Neben der Weißbart- und Trauerseeschwalbe brütet wohl auch die Weißflügelseeschwalbe am Westufer des Bafasees. Bereits SELOUS hatte sie dort am 13.5.1899 bemerkt. Auf dem Wegzug max. 100 Ex. am 13.9.68 (KP). Die Extremdaten sind der 23.4.81 (JKP) und der 27.9.73 (Rob).

• **Felsentaube (*Columba livia*)**

Vereinzelt auf den Inseln im Bafasee und wohl auch im Fels des Latmos brütend. SELOUS fand am 14.5.1899 ein Nest auf einer der Inseln.

Hohltaube (*Columa oenas*)

Am 25.-27.6.66 in den Olivenhainen auf der Südseite des Bafasees festgestellt (Bird Report 1966-67).

Ringeltaube (*Columa palumbus*)

Wenige Winternachweise (z.B. regelmäßig am 25.1.78, DT) bis März, ausnahmsweise noch am 5.5.73 (Lo) festgestellt. Brut in höheren Lagen des İlbir Dağı oder im Kiefernwald bei Çamiçi ist wahrscheinlich, doch fehlen entsprechende Nachweise.

Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)

Nicht seltener Brutvogel in allen Ortschaften des Gebietes, so in Kapıkırı, Gölyaka, Selimiye, Çamiçi, Pınarcık, Dalyan, Serçin und Sarıkemer. Im Gegensatz zu weiten Teilen Zentral- und Ostanatoliens sind damit auch die kleineren Ortschaften besiedelt. Über eine eventuelle rezente Ansiedlung im Gebiet des Bafasees ist nichts bekannt. Zwar fehlen Nachweise vor 1980 gänzlich, doch dürfte die Ursache mangelnde Aufmerksamkeit der Beobachter sein. Zur Brutzeit am 29.5.86 auch einmal ein Individuum an einer völlig unbebauten Stelle am Südufer des Bafasees weit außerhalb von Siedlungen (Ka).

Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

Brutvogel in offenbar allen Gebietsteilen, wobei das Habitatspektrum von Olivenhainen bis zu mit einzelnen Bäumen bestandenen Feldfluren reicht. Erstbeobachtung im Frühjahr vom 13.4.81 (JKP).

Häherkuckuck (*Clamator glandarius*)

Um den Bafasee schreiten wohl einige Paare zur Fortpflanzung. Im Frühjahr Erstbeobachtung am 28.3.84 (Ko); mehr oder weniger regelmäßig im April und Mai anzutreffen. 2-3 immature Häherkuckucke wurden am 25.6.66 westlich des Sees gesehen (Bird Report 1966-67).

Kuckuck (*Cuculus canorus*)

Ab Ende März (frühestens am 25.3.84, Ko) regelmäßig in sehr unterschiedlichen Habitaten anzutreffen, so z.B. am versumpften Auslauf des Sees, in den Tamariskenwäldern bei Serçin, im Kiefernhochwald bei Çamiçi, in der Felswirrnis des Yediler-Klosters usw.

Schleiereule (*Tyto alba*)

1981 und 1982 zur Brutzeit mehrfach in den Gebäuden der Fischerei-Kooperative gehört und gesehen. Eine Nachsuche dort 1986 blieb ohne Erfolg (Ka). Dagegen wurde 1986 die Klosterruine auf der Halbinsel bei Mersinet als neuer Platz entdeckt (KASPAREK 1986). Dort gesammelte Gewölle erbrachten 601 Beutetiere in dem in Tab. 6 dargestellten Spektrum (Bestimmung durch F. SPITZENBERGER).

Uhu (*Bubo bubo*)

KNOBLAUCH hörte am 29.3.84 etwa in der Gegend der Zwillingsinseln um 6.20 Uhr morgens einen Uhu rufen.

Tab. 6. Beutelliste der Schleiereule am Südufer des Bafasees nach Gewölle-Aufsammlungen 1986.

	18.5.	29.5.	4.7.	22.9.	Summe	%
Gartenspitzmaus	65	26	19	58	168	28,0
Große Feldspitzmaus	4	—	—	—	4	0,7
Etruskerspitzmaus	11	1	—	12	24	4,0
Felsenmaus	—	—	—	1	1	0,2
<i>Apodemus</i> sp.	16	3	2	4	25	4,1
Hausmaus	205	39	42	66	352	58,6
Zwerghamster	1	—	—	—	1	0,2
Mittelmeer-Mausschläfer	1	—	—	—	1	0,2
unbest. Vögel	8	—	—	7	15	2,5
unbest. Insekten	—	—	2	8	10	1,5

• **Steinkauz (*Athene noctua*)**

Brutvogel im ganzen Gebiet, offenbar auch in Felshöhlen um Herakleia und in den nur im Winter benutzten Häuschen in den Olivenhainen. In einem Stall der Fischerei-Kooperative am 1.7.86 ein Paar mit einem flüggen Jungen (Ka).

Waldkauz (*Strix aluco*)

Rufende Waldkäuze können mit Ausnahme der Sommermonate (Juni - September) entlang der ganzen Südseite einschließlich der Hänge nahe der Fischerei-Kooperative gehört werden. Nachweis auch von Herakleia, daher wohl ebenso im ganzen Latmos vertreten.

Waldohreule (*Asio otus*)

CFK sahen am 12.4.81 ein Exemplar nahe der Fischerei-Kooperative.

Zwergohreule (*Otus scops*)

Brutvogel in den Baumbeständen z.B. um die Fischerei-Kooperative oder in den Olivenhainen. Frühjahrserstnachweis am 13.3.86 (Wit). Rufende Männchen wurden bis Juni gehört.

Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*)

Ein Individuum am 10.6.81 (GH) ist der einzige Nachweis.

Mauersegler (*Apus apus*)

Regelmäßiger Gast. Über Brüten ist nichts bekannt, kann aber angenommen werden. Erstbeobachtung im Frühjahr am 14.3.86 (Wit).

Fahlsegler (*Apus pallidus*)

Eb bemerkte am 4.4.85 einige Fahlsegler bei Herakleia. Auf diese Art, die

sicher unter Mauerseglern oft nicht erkannt wurde, sollte besonderes Augenmerk gelegt werden.

Alpensegler (*Apus melba*)

Offenbar Brutvogel im Gebirge, von wo er regelmäßig zum See zur Nahrungssuche kommt. Erstnachweis im Frühjahr vom 14.3.86 (Wit). Durchzug bis etwa Mitte Mai, so ca. 700 am 8.4.84 (Jü) oder ca. 50 nach Norden ziehende am 4.4.85 (Eb). Zur Brutzeit in der Regel nur in geringer Anzahl anwesend, doch notierte Hol am 13.5.78 "große Mengen". Im Herbst nur wenige Beobachtungen, zuletzt 4 Ex. am 13.10.87 (Ka).

Eisvogel (*Alcedo atthis*)

Offenbar Brutvogel am Mäander nahe dem Westufer des Bafasees und vielleicht auch an weiteren Stellen. Von Oktober bis April wurden mehrfach bis zu 15-20 Eisvögel am Bafasee selber notiert, was auf einen hohen Gesamtbestand außerhalb der Brutzeit schließen läßt.

• Braunliet (*Halcyon smyrnensis*)

1980/81 befand sich eine besetzte Brutröhre am sog. Mersinet İskelesi auf der Ostseite des Bafasees (Ko). Derzeit ist dieser Platz verwaist. Vermutlich befindet sich auch ein Brutplatz am Mäander, wo z.B. zwischen dem 25.6. und dem 27.6.66 bis zu 5 Exemplare beobachtet wurden (Bird Report 1966-67). Gelegentliche Brutzeit beobachtungen am See dürften Vögel dieses Brutplatzes sein. Eine Winterbeobachtung (1 Ex. am 3.12.70, DK).

Graufischer (*Ceryle rudis*)

Wie der Braunliet brütet offenbar auch der Graufischer am Mäander westlich des Bafasees. KP zählten am 22.5.69 dort auf einer Flußstrecke von 3 km 8 Exemplare. Am 16.7.67 wurden dort 13 Individuen notiert (Bird Report 1966-67). Gelegentlich kommt der Graufischer auch am Bafasee selbst vor. Winterbeobachtungen vom 15.1.71 (DK) und 31.12.87 (Ka).

• Bienenfresser (*Merops apiaster*)

Brutvogel. Am 25.-27.6.66 90-100 Brutpaare am Menderes westlich des Bafasees (Bird Report 1966-67) und am 1986 Kolonie nahe der Fischerei-Kooperative (Ka, Kau). Extremdaten sind der 22.4.86 (20 ziehende, Br) und der 21.9.74 (Je).

Blauracke (*Coracias garrulus*)

Brutvogel offenbar an verschiedenen Stellen um den Bafasee und in den byzantinischen Klosterruinen auf der Hayalet Adası. Die Extremdaten sind der 8.4.84 (Jü) im Frühjahr und der 21.9.84 (BDKK) im Herbst.

Wiedehopf (*Upupa epops*)

Nicht häufiger Brutvogel, der offenbar auch in höheren Lagen des Latmos. Die



Abb. 52. Der Graufischer brütet nahe dem Bafasee am vorbeifließenden Mäander.
Aufnahme: Dr. N. KOCH.

Extremdaten sind der 11.3.86 (Wit) im Frühjahr und der 21.9.84 (BDKK) im Herbst.

Wendehals (*Jynx torquilla*)

Seltener Durchzügler im März/April und im Oktober.

Blutspecht (*Dendrocopus syriacus*)

Brut- und Jahresvogel in den Baumbeständen um die Ortschaften und in den Obstgärten.

• **Mittelspecht (*Dendrocopus medius*)**

Brut- und Jahresvogel in den Olivenhainen entlang der Südseite des Bafasees. KKI fanden am 21.5.80 eine Brutröhre, die Junge enthielt.

Kalanderlerche (*Melanocorypha calandra*)

Mäßig häufiger Brutvogel in den an die westliche Verlandungszone des Bafasees anschließenden landwirtschaftlichen Nutzflächen.

• **Kurzzehenlerche** (*Calandrella brachydactyla*)

Brutvogel in der Übergangszone von der westlichen Verlandungszone des Bafasees in das landwirtschaftlich genutzte Gelände. CR sahen am 19.5.70 vier Paare mit ausgeflogenen Jungen.

Stummellerche (*Calandrella rufescens*)

Joh notierte am 3.4.72 sechs Stummellerchen am Bafasee. Obwohl dieser Nachweis im Bird Report (1970-73) veröffentlicht wurde, ist eine Verwechslung mit der Kurzzehenlerche wahrscheinlich.

Haubenlerche (*Galerida cristata*)

Mäßig häufiger Brutvogel um die Siedlungen auch in höheren Lagen des Latmos (z.B. Köprüalan Köyü). Im Winter manchmal in kleinen Trupps.

• **Heidelerche** (*Lullula arborea*)

Brutvogel an etwas offeneren Plätzen der Olivenhaine südlich des Bafasees. Jü sah an einer solchen Stelle bei Çakaliçi am 12.4.84 einen futtertragenden Altvogel. Auch im Winter verbleibt die Heidelerche im Gebiet, wo sie oft in kleinen Schwärmen angetroffen werden kann, so z.B. mehrere kleine Trupps von je 10-15 Tieren am 2.1.87 in der Felswirnis oberhalb von Herakleia (Ka). Auch im Herbst und Winter singend.

Feldlerche (*Alauda arvensis*)

Wohl seltener Brutvogel in den Feuchtwiesen am Ost- und Westufer des Bafasees.

• **Uferschwalbe** (*Riparia riparia*)

Brutvogel in den Uferbänken des Mäanders, wo am 25.-27.6.66 eine Kolonie von 15-20 Paaren (Bird Report 1966-67) und am 18.4.81 eine mit 50 Paaren (JKP) gefunden wurde. Die Frühjahrserstbeobachtung stammt vom 19.3.86 (Neu), doch ausnahmsweise auch 2 Ex. am 28.2.74 (DK).

Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*)

Brutvogel im Latmos-Gebirge. Am Bafasee selber nur unregelmäßig und besonders außerhalb der Brutzeit anzutreffen. Auch vereinzelter Überwinterer.

• **Rauchschwalbe** (*Hirundo rustica*)

Brutvogel in den Siedlungen. KKI sahen zwei Nester mit Jungen am 13.5.80 in den Gebäuden der Fischerei-Kooperative und KaR zwei besetzte Nester an einem nicht weit davon entfernten Wohnhaus am 18.5.86. Die Extremdaten sind der 11.3.86 (Wit) und der 8.10.80 (Ko).

• **Rötelschwalbe** (*Hirundo daurica*)

Brutvogel. Das Nisten wurde am 29.3.84 (Nest in einer Höhle in Herakleia, Ko), 4.4.87 (ein Paar unter Felsvorsprung in Herakleia, Jü), 19.5.86 (Nest unter

einer Betonbrücke, Kau) und 20.5.80 (Nest in Herakleia, KKI) bestätigt. Obwohl die Brutplätze also schon Ende März besetzt werden, findet Anfang April noch Durchzug statt, so z.B. ca. 100 am 2.4.85 (Eb). Erstbeobachtung im Frühjahr am 14.3.86 (Wit).

• **Mehlschwalbe (*Delichon urbica*)**

Brutvogel in den Ortschaften. Brutnachweis nur von Selimiye, wo KaR am 19.5.86 zwei Nester sahen. Erstbeobachtung im Frühjahr am 14.3.86 (Wit), doch ausnahmsweise auch 5 Ex. am 28.2.74 (DK).

Spornpieper (*Anthus novaeseelandiae*)

Am 16.7.67 wurden zwei Exemplare festgestellt (Bird Report 1966-67).

Brachpieper (*Anthus campestris*)

Offenbar Brutvogel bei Serçin und vielleicht an einigen anderen Stellen. Erstbeobachtung im Frühjahr am 9.4.81 (CFK).

Baumpieper (*Anthus trivialis*)

Durchzügler von Ende März bis Mitte April (Erstbeobachtung am 25.3.84, Ko). Die Beobachtung eines Individuums am 13.5.78 (Hol) weist auf Brut hin.

Wiesenpieper (*Anthus pratensis*)

Durchzügler und Wintergast zwischen Ende Oktober (frühestens am 26.10.84, Ko) bis Mitte April (spätestens am 10.4.82, Si). Im Winter teilweise als "häufig" beschrieben. Am 28.12.86 mind. 100 Ex. notiert (Kap).

Rotkehlpieper (*Anthus cervina*)

Nur drei Feststellungen: je ein Ex. am 9.11.83 (dRo) und am 6.4.82 (Si) und anwesend am 10.4.82 (Si).

Wasserpieper (*Anthus spinoletta*)

Bisher nur Feststellungen aus dem Hochwinter von Dezember und Januar in stets wenigen Exemplaren.

Schafstelze (*Motacilla flava*)

Brutvogel und Durchzügler. Erstbeobachtung im Frühjahr am 23.3.86 (Neu), Letztbeobachtung im Herbst am 19.10.86 (Jü). Als Brutvogel und auch Durchzügler tritt die Subspecies *feldegg* (Maskenstelze) auf, doch wurden am 15. und 16.4.81 – soweit Feldbestimmung möglich – auch Individuen der auf der Krim beheimateten Subspecies *beema* erkannt (JKP).

Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*)

Regelmäßiger Wintergast entlang den felsigen Ufern des Bafasees. Im Herbst frühestens am 10.10.86 (Ka) festgestellt, im Frühjahr spätestens am 11.3.86 (Wit).

• **Bachstelze** (*Motacilla alba*)

Brut- und Jahresvogel. KKI fanden am 12.5.80 auf der Ostseite des Sees ein Nest. Maximal wurden ca. 400 Tiere auf dem Wegzug am 27.9.73 (Rob) notiert.

Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*)

Regelmäßiger nicht seltener Wintergast in den ausgedehnten Olivenhainen südlich des Bafasees. Die Extremdaten sind der 8.11.83 (dRo) und der 25.3.84 (Ko).

Heckenbraunelle (*Prunella modularis*)

Wintergast, von dem bislang nur Januar-Beobachtungen vorliegen.

Heckensänger (*Cercotrichas galactotes*)

Brutvogel an einigen Stellen wie z.B. auf der Ostseite des Sees und in den Gärten um die Fischerei-Kooperative am Westufer. Ankunft im Frühjahr Mitte Mai (frühestens am 13.5.1899, SELOUS, und 13.5.1978, Hol).

Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*)

Häufiger Überwinterer um den See. Im Herbst wurden die ersten am 13.10.87 (Ka) gesehen, im Frühjahr regelmäßig bis Ende März, die letzten am 12.4.84 (HKa).

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*)

Brutvogel. Im Frühjahr ausnahmsweise schon am 16.3.86 (Wit), regelmäßig aber erst ab Anfang April.

Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*)

Durchzügler und Wintergast; auch Brut ist durchaus möglich. Von Ende Oktober (frühestens am 25.10.86, Jü) bis Mitte April (spätestens am 11.4.87, Jü) regelmäßig anwesend.

• **Gartenrotschwanz** (*Phoenicurus phoenicurus*)

Durchzügler und Brutvogel in den Olivenhainen. Erstbeobachtung im Frühjahr am 11.3.86 (Wit), Letztbeobachtung im Herbst am 24.10.86 (KK). Jü wies am 2.4.84 eine Brut bei Çalkaliçi nach. Die Brutvögel gehören offenbar durchwegs der Subspecies *samamisticus* mit weißem Flügelspiegel an. Vögel der Nominatform, d.h. solche ohne weißen Flügelspiegel und damit offenbar Durchzügler, wurden am 2.4. und 10.4.85 (Eb) notiert. Meist wurde auf die Subspecies jedoch nicht geachtet.

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Durchzügler von Anfang April bis Mitte Mai (spätestens am 12.5.80, KKI). Ausnahmsweise auch ein Weibchen am 2.1.87 (Ka).

Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*)

Brutvogel auf der Ostseite des Sees um Bucak. Noe beobachtete am 1.6.84 drei (flügel?) Jungvögel. Regelmäßig auch in geringer Zahl überwintert.

Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*)

Beobachtungen nur im Frühjahr (März/April), frühestens am 30.3.87 (Jü).

Felsensteinschmätzer (*Oenanthe finschii*)

Eine Winterbeobachtung: 1 Ex. am 28.12.86 (Kap).

Mittelmeersteinschmätzer (*Oenanthe hispanica*)

Nicht häufiger Brutvogel vor allem im Latmos. Erstbeobachtung im Frühjahr vom 25.3.87 (Gas).

Isabellsteinschmätzer (*Oenanthe isabellina*)

Zwei Durchzugsdaten vom Frühjahr: Je 1 Ex. am 4.4. und 10.4.87 (Jü).

Blaumerle (*Monticola solitarius*)

Nicht seltener Brutvogel im Latmos. Winterbeobachtungen fehlen bisher, doch ist dies wohl nur auf mangelnde Aufmerksamkeit der Beobachter zurückzuführen.

Ringdrossel (*Turdus torquatus*)

Zwei Durchzugsdaten: Ein Männchen am 11.4.81 im Kiefernwald bei Çamiçi (CFK) und 1 Ex. am 9.11.83 (dRo).

Amsel (*Turdus merula*)

Brutvogel vor allem im Kiefernwald bei Çamiçi, aber auch in anderen baum- und strauchbestandenen Habitaten. Außerhalb der Brutzeit weiter verbreitet, so auch in den Olivenhainen und in den Hochlagen des Latmos (Köprüalan Köyü, Karakaya Köyü) und auch in größerer Anzahl.

Singdrossel (*Turdus philomelos*)

Häufiger Überwinterer vor allem in der Macchie und in den Olivenhainen südlich des Bafasees, wo sie sich offenbar auch von den Oliven ernährt. Im Herbst frühestens am 12.10.87 (Ka), im Frühjahr spätestens am 4.4.86 (Neu) beobachtet.

Rotdrossel (*Turdus iliacus*)

Seltener Wintergast. Die Extremdaten sind der 8.11.83 (dRo) und der 17.3.86 (Wit).

Misteldrossel (*Turdus viscivorus*)

Nur einmal gesehen: 1 Ex. am 24.5.85 im Kiefernwald bei Çamiçi (Jü).

Seidensänger (*Cettia cetti*)

Häufiger Brut- und Jahresvogel in den versumpften Teilen des Gebietes, an Gräben usw. JKP schätzten am 15.4.81 beispielsweise über 50 Sänger entlang des Dammes bei Serçin. Der Seidensänger singt auch im Winter gelegentlich.

Cistensänger (*Cisticola juncidis*)

Brutvogel in der an das Westufer anschließenden Mäander-Ebene. Bis zu sechs singende Männchen wurden notiert. Auch eine Winterbeobachtung vom 5.12.71 (DKW).

Mariskensänger (*Acrocephalus melanopogon*)

Nur zwei Mal festgestellt: Je ein Ex. am 7.5.72 (Bird Report 1970-73) und am 31.12.87 (Ka).

Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*)

Scheinbar nur Durchzügler von Ende März (frühestens ca. 20 Ex. am 28.3.84, Ko) bis Ende April. Teilweise wurden singende Männchen notiert. Brut kann nicht ausgeschlossen werden.

Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*)

Offenbar Brutvogel. KP zählten am 22.5.69 acht singende Männchen auf 2 km Uferstrecke des Mäanders westlich des Bafasees. 4 Ex. auch am 19.7.83 (Mu).

Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*)

Brutvogel. Frühjahrserstbeobachtung vom 22.3.87 (Gas).

Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*)

Brutvogel. Erstfeststellung im Frühjahr am 5.4.85 (Eb).

Olivenspötter (*Hippolais olivetorum*)

Einige Beobachtungen zwischen Ende März (31.3.86, Neu) und Mitte Mai (17.5.69, Bird Report 1968-69). Wohl vereinzelt brütend.

Gelbspötter (*Hippolais icterina*)

Drei Feststellungen: 1 Ex. am Menderes westlich des Sees am 13.5.78 (Hol), 3 Ex. am 19.7.83 (Mu) und 1 Ex. am 11.9.76 (Bird Report 1976-81).

Blaßspötter (*Hippolais pallida*)

Brutvogel, wohl auch in den Tamariskenwäldern bei Serçin. Erstbeobachtung im Frühjahr am 25.4.86 (Br).

Weißbartgrasmücke (*Sylvia cantillans*)

Vereinzelter Brutvogel in der Macchie und am Rande des Kiefernwaldes von Çamiçi. Eine Winterfeststellung: mind. zwei Individuen am 17.12.69 (DV).

Samtkopfgrasmücke (*Sylvia melanocephala*)

Brutvogel z.B. beim Kiefernwald von Çamiçi. Im Winter weitverbreitet und regelmäßig, teilweise sogar häufig, zu beobachten.

Orpheusgrasmücke (*Sylvia hortensis*)

Feststellungen meist singender Männchen zwischen Ende März (frühestens am 23.3.86, Neu) und Anfang Mai (spätestens am 1.5.86, Br).

Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*)

Durchzügler im März/April und wohl auch vereinzelter Brutvogel. Eine Winterfeststellung: 1 Ex. am 3.12.70 (DK).

Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Wohl nur Durchzügler im März und April; die Extremdaten sind der 25.3.84 (Ko) und der 23.4.81 (JKP). Herbstfeststellungen fehlen.

Gartengrasmücke (*Sylvia borin*)

Drei Feststellungen: Je ein Exemplar am 16.3.86 (Wit), 25.3.84 (Ko) und 13.5.80 (KKI).

Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)

Durchzügler und wohl vereinzelter Brutvogel. Dazu einige Winternachweise.

Maskengrasmücke (*Sylvia rueppelli*)

Offenbar Brutvogel in der Macchie, am Rande des Kiefernwaldes von Çamiçi usw. Im Frühjahr ab Ende März (Erstbeobachtung am 18.3.87, Gas).

Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli*)

Offenbar Brutvogel bei Çamiçi. Im Frühjahr ab Ende April (frühestens am 6.4.82, Si). Eine Winterfeststellung in den Olivenhainen (17.12.69, DV).

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)

Durchzügler im April (frühestens am 2.4.84, Jü), ausnahmsweise noch einer am 7.5.72 (Bird Report 1970-73).

Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*)

Wohl seltener Brutvogel des Hochwaldes bei Çamiçi. Regelmäßig überwintert.

Fitis (*Phylloscopus trochilus*)

Durchzügler von Ende März bis Mitte April (Extremdaten: 25.3.84, Ko, und 16.4.81, JKP) und im September (Extremdaten: 11.9.68, KP, und 21.9.84, BDKK). Die Durchzügler im Frühjahr singen gelegentlich.

Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*)

Drei Feststellungen aus dem Winterhalbjahr: 2 Ex. am 19.10.87 (KK), einige am 23.1.86 (DK) und häufig in den Olivenhainen am 17.12.69 (DV).

Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*)

Kap beobachtete mindestens eines an der Abzweigung des Weges zur Fischerei-Kooperative von der Hauptstraße am 26.12.86.

Grauschnäpper (*Muscicapa striata*)

Durchzügler und wohl auch vereinzelter Brutvogel. Die Extremdaten sind der 2.4.87 (Jü) und der 25.10.86 (Jü).

Zwergschnäpper (*Ficedula parva*)

BG beobachteten am 30.4.75 ein weibchenfarbenes Tier.

Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)

Durchzügler in einer engen Periode im April; die Erst- und Letztbeobachtung ist der 5.4.82 (Si) bzw. der 14.4.81 (JKP).

Halbringschnäpper (*Ficedula semitorquata*)

Zwei sichere Beobachtungen: Je ein Männchen am 6.4.73 (DTe) und am 2.4.85 (Eb). Unter den Halsbandschnäpper-Beobachtungen könnten sich auch noch solche des Halbringschnäppers verbergen, da gemäß der älteren Nomenklatur nicht alle Beobachter den Halbringschnäpper als eigene Art führten.

Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*)

Am 8.4.84 von Jü festgestellt.

Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*)

Brut- und Jahresvogel in den Kiefernwäldern bei Çamiçi, doch selbst zur Brutzeit gelegentlich in den Olivenhainen anzutreffen.

Sumpfmeise (*Parus palustris*)

Zwei Ex. am 29.12.86 (Kap).

• **Trauermeise (*Parus lugubris*)**

Verbreiteter Brutvogel am Latmos und in den ausgedehnten Olivenhainen. JKP fanden am 16.4.81 zwei Nester und Br beobachtete am 22.4.86 zwei futtertragende Altvögel am Nest. Auch im Winter regelmäßig vertreten.

• **Tannenmeise (*Parus ater*)**

Brutvogel im Kiefernwald bei Çamiçi, wo JKP am 23.4.81 auch ein fütterndes Paar am Nest beobachteten. Außerhalb der Brutzeit weiter umherstreifend und dann auch gelegentlich in den Olivenhainen zu beobachten.

• **Blaumeise (*Parus caeruleus*)**

Brutvogel des Kiefernwaldes bei Çamiçi, in den Baumbeständen um die Ortschaften, im Latmos und in den Ölbaumpflanzungen. KKI beobachteten am 12.5.80

einen futtertragenden Altvogel in Kapıkırı und 1984 hatte ein Paar sein Nest in einem Gebäude in Çakaliçi (Ko). Außerhalb der Brutzeit weit verbreitet.

• **Kohlmeise (*Parus major*)**

Weitverbreiteter Brut- und Jahresvogel, auch in den ausgedehnten Olivenhainen. JKP beobachteten am 23.4.81 einen fütternden Altvogel im Kiefernwald von Çamiçi.

Kleiber (*Sitta europaea*)

Brut- und Jahresvogel vor allem in den Olivenhainen.

• **Türkenkleiber (*Sitta krueperi*)**

Brut- und Jahresvogel im Hochwald bei Çamiçi, wo CFK am 11.4.81 zwei Nester fanden, an denen Altvögel fütterten. Ebenso am 23.4.81 zwei fütternde Paare an Nestern (JKP). Am 21.5.80 ausgeflogene Junge (KKI). Brütet wohl im gesamten *Pinus brutia*-Wald des İlbir Dağı. Am 18.10.87 auch 1 Ex. in einem kleinen Kieferngehölz zwischen dem Stylos-Kloster und Karakaya Köyü (Ka).

• **Felsenkleiber (*Sitta neumayer*)**

Nicht seltener Brut- und Jahresvogel am Latmos. Nester wurden am 16.4.81 (JKP), 25.4.86 (Br) und 11.10.87 (altes Nest, KK) notiert. Im Winter auch gelegentlich singend.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)

Brutvogel der Olivenhaine, des Hochwaldes bei Çamiçi und wohl der Baumbestände um die Ortschaften.

• **Beutelmeise (*Remiz pendulinus*)**

Nicht seltener Brutvogel an der Westseite des Bafasees sowie am dort vorbeifließenden Mäander und an dortigen Gräben. Bird Report (1966-67) bemerkte z.B. 15 Paare auf eine 3-5 km lange Uferstrecke des Mäanders am 25.-27.6.66 oder Si etwa 10 Brutpaare an einem Mäander-Altwasser am 7.4.82. Nestbau oder unvollständige Nester wurden am 5.4. und 12.4.85 (Eb), 13.5.78 (Hol) und 13.5. und 14.5.1899 (SELOUS) gesehen, vollständige Nester am 15.4., 18.4. und 24.4.81 (JKP), 14.5.1899 (SELOUS) und 25.-27.6.66 (Bird Report 1966-67). In beobachtete am 28.5.79 einen Altvogel mit zwei Jungen. Im Winter nur unregelmäßig und in geringer Anzahl vertreten.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Vor allem Durchzügler in der zweiten April-Hälfte (frühestens am 16.4.81, JKP) und im September und Oktober (spätestens am 10.10.86, Ka). Wohl auch seltener Brutvogel.

Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*)

Nur zwei Mai-Beobachtungen: Je 1 Ex. am 14.5.80 (KKI) und am 30.5.86 (KaR).

Rotkopfwürger (*Lanius senator*)

Brutvogel vor allem im Latmos. Erstbeobachtung im Frühjahr am 26.3.86 (Neu).

Maskenwürger (*Lanius nubicus*)

Seltener Brutvogel um den Bafasee, vor allem im Latmos. Extremdatum im Frühjahr ist der 12.4.84 (LENZ).

Eichelhäher (*Garrulus glandarius*)

Brut- und Jahresvogel nicht nur im Kiefernhochwald bei Çamiçi, sondern auch in den Olivenhainen und in den mit nur wenigen Kiefern bestandenen höheren Lagen des Latmos.

Elster (*Pica pica*)

Brut- und Jahresvogel.

• **Dohle (*Corvus monedula*)**

Häufiger Brutvogel in den byzantinischen Klosterruinen auf den Inseln im See. Bereits SELOUS fand dort am 14.5.1899 zahlreiche Nester, von denen einige Junge enthielten. Nester mit Jungen auch am 18.5.86 auf der Hayalet-Insel (KaR). Zur Brutzeit können Trupps von 150-200 Tieren regelmäßig gesehen werden (z.B. Schlafplatzflug mit 168 Ex. am 29.5.86, KaR); bis zum Oktober kann sich diese Anzahl bis auf rund 1.000 Tiere (27.10.86, Jü) steigern. In dieser Größenordnung bis zu Beginn der Brutzeit vertreten, so z.B. 650 am 8.11.83 (dRo) oder ca. 800 am 18.3.86 (Wit).

• **Nebelkrähe (*Corvus corone cornix*)**

Brut- und Jahresvogel. Jü fand am 4.4.84 einen besetzten Horst.

Kolkrabe (*Corvus corax*)

Wohl in höheren Lagen des Latmos brütend. Um Herakleia vereinzelte April- und Mai-Beobachtungen.

Star (*Sturnus vulgaris*)

Nicht häufiger (max. 30 Ex. am 2.1.87, Ka) Gast außerhalb der Brutzeit (September - April). Einmal auch im Mai festgestellt, nämlich 4 Ex. am 24.5.85 (Jü).

Rosenstar (*Sturnus roseus*)

SELOUS beobachtete am 13.5.1899 mehrere große Schwärme und KKI 40 Ex. am 20.5.80.

• **Haussperling** (*Passer domesticus*)

Brutvogel in allen Ortschaften; als Untermieter tritt er auch in Weißstorch-Horsten auf, so z.B. am 25.-27.6.66 (Bird Report 1966-67). Brütet auch in einem Weißstorchhorst auf einem Hochspannungsmasten bei Dalyan, zu dem die Haussperlinge fast senkrecht hochfliegen (Beobachtung z.B. am 18.5.86, KaR).

• **Weidensperling** (*Passer hispaniolensis*)

Brutvogel, der wie der Haussperling auch Untermieter in Weißstorch-Horsten ist (so festgestellt am 28.5.79, In). Erstbeobachtung im Frühjahr am 18.3.87 (Gas). Im April Durchzug, so mind. 170 ziehende Weidensperlinge am 12.4.85 (Eb) und ca. 200 ziehende am 15.4.81 (JKP). Zu dieser Zeit auch größere Ansammlungen, wie ca. 200 am 11.4.82 (Si) oder 50-100 in den Tamarisken bei Herakleia am 7.4.85 (Eb).

Feldsperling (*Passer montanus*)

Seltener Gast außerhalb der Brutzeit. Einzelne wurden nur am 27.10. und 30.10.84 von Ko festgestellt.

Buchfink (*Fringilla coelebs*)

Brut- und Jahresvogel. Als Brutvogel vor allem in den Kiefernwäldern von Çamiçi, aber auch im Latmos. Im Winter zahlreich vor allem in den Olivenhainen vertreten.

Girlitz (*Serinus serinus*)

Wohl vereinzelter Brutvogel. Im Winter Trupps von z.B. mind. 100 am 28.12.86 (Kap) oder ca. 40 am 1.1.87 (Ka).

Grünling (*Carduelis chloris*)

Durchzügler und wohl Brutvogel.

• **Stieglitz** (*Carduelis carduelis*)

Brut- und Jahresvogel. KaR fanden ein Nest mit 4 Eiern in den Olivenhainen am 19.5.86. Außerhalb der Brutzeit oft in kleinen Trupps (z.B. 50 Ex. am 17.3.80, Ko).

Zeisig (*Carduelis spinus*)

Wintergast zwischen November (frühestens 5 Ex. am 9.11.83, dRo) bis Anfang April (spätestens 1 sing. am 7.4.82, Si).

Hänfling (*Carduelis cannabina*)

Wohl nur Wintergast bis Anfang April (spätestens einige am 4.4.87, Jü).

Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*)

Wintergast von Dezember (frühestens am 22.12.86, Kap) bis April (spätestens am 11.4.82, Si).

• **Zaunammer** (*Emberiza cirius*)

Brut- und Jahresvogel. Brütet an den etwas offenen Stellen der Olivenhaine, wo auch Jü am 3.4.84 nestbauende Altvögel beobachten konnte. Ab Juni sind kleine Trupps – meist aus Jungvögeln mit gestreifter Brust bestehend – anzutreffen. Auch im Spätherbst und zeitigen Frühjahr singend.

Zippammer (*Emberiza cia*)

Vereinzelter Brutvogel um den Bafasee, vor allem im Latmos. Seltener Wintergast.

Ortolan (*Emberiza hortulana*)

Wohl seltener Brutvogel. Die Extremdaten sind der 2.4.84 (Jü) und der 13.9.68 (KP).

• **Grauortolan** (*Emberiza caesia*)

Brutvogel vor allem auf der Nordseite des Bafasees an den Hängen des Latmos, aber auch an offenen Stellen südlich des Sees. Fütternde Altvögel wurden am 23.4.81 (JKP) und am 23.5.80 (KKI) gesehen. Mehrere überwiegend aus Jungvögeln bestehende Trupps am 16.7.67 (Bird Report 1966-67). Erstbeobachtung im Frühjahr am 22.3.87 (Gas).

Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*)

Lediglich Gast außerhalb der Brutzeit, frühestens am 26.10.84 (Ko), spätestens am 28.3.84 (Ko).

Kappenammer (*Emberiza melanocephala*)

Brutvogel in den landwirtschaftlichen Nutzflächen. Im Frühjahr Erstbeobachtung am 26.4.86 (Br).

Türkenammer (*Emberiza cineracea*)

Wit beobachtete am 19.3.86 eine Türkenammer am Südufer des Bafasees.

Grauammer (*Miliaria calandra*)

Brut- und Jahresvogel in den landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Amphibien (Amphibia)

Syrische Schaufelkröte (*Pelobates syriacus*)

GOLAY fand Anfang April 1985 ein Tier in Herakleia und drei weitere im Quarzsand beim Fischerhafen von Herakleia.

Wechselkröte (*Bufo viridis*)

Im gesamten Seebereich einschließlich der Olivenhaine regelmäßig anzutreffen. Eine besondere Dichte erreicht sie offenbar im Quarzsand bei Herakleia, wo sie z.B. GOLAY im April 1985 häufig hören und sehen konnte. Ka sah am 29.5.85 ein Tier auch in einem völlig trockenen Olivenhain bei Çakaliçi und hörte ein weiteres. Die Wechselkröte wurde erstmals 1970 von ANDREN & NILSON (1976) für den Bafasee erwähnt.

Seefrosch (*Rana ridibunda*)

Die weitaus häufigste Amphibienart des Bafasees. Sie kommt nicht nur in den versumpften Teilen des Sees, sondern entlang der gesamten Uferstrecke vor. Auch am Azap Gölü sowie in den im Sommer zu Rinnsalen schrumpfenden Bächen des Latmos (Karakaya Köyü) tritt der Seefrosch auf.

Europäischer Laubfrosch (*Hyla arborea*)

Eine größere Laubfrosch-Population befindet sich am Ostende des Bafasees (April 1985: GOLAY, April 1987: Jü, Oktober 1987: Ka). Ka fand am 11.10.87 auch ein Einzeltier an einem verschilften Rinnsal bei Karakaya Köyü im Latmos nördlich des Stylos-Klosters.

Reptilien (Reptilia)

Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*)

Kaspische Wasserschildkröte (*Mauremys caspica*)

WIEGAND (1913) berichtet, daß er bei einer Bootsfahrt am Bafasee beim Herannahen an die Zwillinginseln zahlreiche "Wasserschildkröten" sah, die vor ihm ins Wasser glitten. Um welche der beiden Arten es sich handelte, kann nicht gesagt werden, zumal beide in Milet im Mäanderdelta nebeneinander vorkommen. Dies ist der einzige Nachweis einer Sumpf- oder Wasserschildkröte am Bafasee.

Maurische Landschildkröte (*Testudo graeca*)

Wenngleich nirgends häufig, ist die Maurische Landschildkröte doch in der ganzen Umgebung des Sees einschließlich der Hochflächen des Latmos anzutreffen. Bereits CHANDLER (1776) erwähnt in seiner Schilderung des Bafasees "junge Schildkröten" am nördlichen Seeufer. Die Tiere (keine oder kaum Gelbfärbung am Kopf)

sind zur Subspecies *ibera* zu stellen.

Ägäischer Nacktfingergecko (*Cyrtodactylus kotschy*)

GOLAY fand Anfang April 1985 fünf Tiere in Felsritzen am Südufer des Bafa Gölü.

Europäischer Halbfingergecko (*Hemidactylus turcicus*)

1968 und 1970 wurde diese Art von ANDREN & NILSON (1976) am Bafasee gefunden. GOLAY entdeckte Anfang April 1985 ca. 15 Tiere in verlassenen Häusern westlich Herakleia. Am Südufer bei Çakaliçi war die Art 1985 offenbar noch nicht vertreten, siedelte sich aber nach Errichtung von Gebäuden an, wo sie jetzt besonders nachts an den Lichtquellen beobachtet werden kann und z.T. in die Häuser eindringt.

Hardun (*Agama stellio*)

Nicht selten in der gesamten Umgebung des Sees einschließlich der höheren Lagen des Latmos (Karakaya Köyü) sowie auf der Menet Adası festgestellt (cf. BARAN, KASPAREK & ÖZ 1988a). Eine gewisse Konzentration ist in den Ruinen gegeben, doch ist die Art auch in sämtlichen Olivenhainen zu beobachten. Die Spalten der alten Ölbäume dienen den Hardunen als Versteck.

Chamäleon (*Chamaeleo chamaeleon*)

1986/1987 wurde ein Chamäleon auf dem Weg von der Mersinet-Halbinsel nach Pınarcık gesehen (KOCH). HEMBERGER fand im Mai 1987 eines am Boden der Olivenhaine wenig östlich von Çakaliçi und eines auf einem Waldweg von Çamiçi nach Danişment (BARAN, KASPAREK & ÖZ 1988b). Möglicherweise gibt es weitere, dem Verf. nicht bekannte Beobachtungen. Das Chamäleon ist eine in der Türkei bedrohte Art, von der relativ wenige Nachweise vorliegen.

Örtzensche Eidechse (*Lacerta oertzeni*)

Eine im ganzen Seebereich und im Latmos häufige Eidechse, wenngleich sie in der Dichte dem Europäischen Schlangenaug nachsteht. Während diese Art am flachen Boden (z.B. in den Olivenhainen) laufend zu entkommen versucht, verschwindet die Örtzensche Eidechse sofort in Felsritzen oder mit Vorliebe auch im Inneren der alten Ölbäume. Bereits in einem Brief WIEGANDS vom 24.9.1905 findet sich ein Hinweis auf das Vorkommen der Art im Bafasee-Gebiet: Er spricht von "Eidechsen, braun getupfte auf etwas gelbem Grund mit hellgrünem Schwanz" (WIEGAND 1985), was sich offenbar auf diese Art bezieht. EISELT & SCHMIDTLER (1986) konnten sich für eine Untersuchung der Systematik dieser Art auch auf Material vom Bafasee stützen.

Die Örtzensche Eidechse ist nach den neuen Untersuchungen von EISELT & SCHMIDTLER (1986) eine Semispecies zu Danford's Eidechse (*Lacerta danfordi*) und ist am Bafasee in der Subspecies *pelasgiana* vertreten. Neben morphologischen Merkmalen unterscheiden sich beide Arten auch in ihren ökologischen Ansprüchen:

Die Örtzensche Eidechse bevorzugt colline bis submontane Bereiche, Danford's Eidechse submontane bis montane Bereiche. Beide Arten können als feuchtigkeitsliebende Felsbewohner charakterisiert werden.

Europäisches Schlangenauge (*Ophisops elegans*)

Eines der häufigsten Reptilien des Untersuchungsgebietes, besonders in der kurzrasigen Vegetation der Olivenhaine. Diesjährige Jungtiere wurden ab Ende Juni beobachtet (Ka).

Türkische Ringelwühle (*Blanus strauchi strauchi*)

Am 30.5.86 wurde von Einheimischen ein Tier am Südufer des Sees bei Çakaliçi gefunden. Es konnte konserviert werden (Ka). Diese Art führt unter Steinen und im Erdreich ein verborgenes Leben. Trotz intensiver Suche an geeignet erscheinenden Stellen konnte kein weiteres Exemplar gefunden werden.

Schlanknatter (*Coluber najadum*)

GOLAY fand im April 1985 ein Tier im oberen Teil des Latmos-Gebirges über Herakleia. Ka sah am 9.10.86 an der gleichen Stelle ein schätzungsweise 80-90 cm langes Exemplar. Der Kopf und die Körpervorderseite erschienen bei dem schnell fliehenden Tier grünlich. Ein ca. 35 cm langes bleistift dickes Jungtier wurde am 12.10.87 am İlbir Dağı beobachtet (Ka).

Die Schlanknatter ist eine äußerst grazile, gestreckte Zornnatter mit langem Schwanz, die im Extremfall bis zu 140 cm lang werden kann. Sie versucht stets, bei Störungen rasch zu fliehen, wobei sie wie ein Pfeil den Boden entlang huscht und deshalb von den Einheimischen "Ok Yılan" genannt wird, was "Pfeilschlange" bedeutet. In Bedrängnis geraten, beißt sie rasch zu (Zornnatter!), doch ist ihr Biß – abgesehen von der Wunde als möglichem Infektionsherd – völlig ungefährlich.

Ravergiers Zornnatter (*Coluber ravergieri*)

Ein Exemplar offenbar dieser Art beobachtete GOLAY im April 1985 in den Olivenhainen bei Çakaliçi und Ka sammelte am 30.5.86 an der gleichen Stelle ein Individuum, das von Einheimischen getötet worden war. Diese Zornnatterart ist äußerst aggressiv, obwohl sie ungiftig ist.

Kopfbindenzwergnatter (*Eirenis modestus*)

Zwei Jungtiere und ein ausgewachsenes ca. 40 cm langes Tier, die GOLAY Anfang April 1985 am Ostufer des Bafasee bzw. im Latmos-Gebirge über Herakleia beobachtete, gehörten offenbar dieser Art an. Ka stellte die Art sicher fest, als er 1986 ein Exemplar am Südufer des Sees sammelte.

Balkanringelnatter (*Natrix natrix persa*)

In den Sumpfgebieten und entlang der Uferzone verbreitet und stellenweise häufig. Bei der in der Türkei vorkommenden Subspecies *persa* sind die gelben Halsseitenflecken nur sehr schwach ausgeprägt bzw. können ganz fehlen. Daher ist eine

Unterscheidung von der nachfolgenden Art, der Würfelnatter, oft nicht ganz leicht.

Würfelnatter (*Natrix tessellata*)

Wie die vorige Art vorwiegend im Wasser lebend und praktisch überall entlang der Ufer zu finden. Ein von Einheimischen getötetes Tier wurde am 23.9.86 gesammelt; 1970 wurde die Würfelnatter von ANDREN & NILSON (1976) am Bafasee festgestellt.

Bergotter (*Vipera [Daboia] xanthina*)

SIERING beobachtete am 11.4.82 ein Jungtier in der Macchie am Südufer des Bafasees und GOLAY im April 1985 drei Tiere am Ostende des Sees. Der Biß der bis zu 120 cm langen Bergotter kann für Menschen und sogar für Weidetiere tödlich sein, wenn eine Behandlung unterbleibt. Sie ist eine vorwiegend nachtaktive Art, die sich tagsüber unter Steinen und in Erdlöchern verborgen hält. Sie beißt nur im äußersten Notfall.

Fische (Osteichthyes)

Karpfen *Cyprinus carpio* Linnaeus, 1758

Wichtiger Nutzfisch des Bafasees mit Jahreserträgen bis zu 100 t. Bei den Karpfen des Bafasees handelt es sich um Schuppenkarpfen (Wildform).

***Acanthobrama* aff. *mirabilis* Ladiges, 1960**

Die von den Fischern als "Uluabat" oder "Çay Balığı" bezeichnete Art ist vorläufig *Acanthobrama mirabilis* zuzuordnen – einer Art, die aus dem Großen Mäander bei Sarayköy beschrieben wurde. Außer den Typus-Exemplaren ist bisher kein Material untersucht worden.

Wels *Silurus glanis* Linnaeus, 1758

Im Mäander wird der Wels regelmäßig gefangen. Im Bafasee selbst tritt er nur ausnahmsweise auf.

Aal *Anguilla anguilla* (Linnaeus, 1758)

Nicht seltener Speisefisch des Bafasees, der besonders mit Reusen gefangen wird. Der Jahresertrag beträgt bis zu 73 t.

Zebrakärpfling *Aphanius* aff. *fasciatus* (Valenciennes, 1821)

Im Uferbereich des Bafasees lebt der Zebrakärpfling nicht selten. Belege, von denen der längste 4,5 cm mißt, wurden am 23.10.86 bei Çakaliçi gesammelt.

Kleiner Ährenfisch *Atherina mochon* Cuvier, 1829

Diese kleine, maximal 14 cm lange Art lebt nicht selten in den Flachwasserbereichen des Bafasees. Einige Belegstücke wurden am 23.10.86 gesammelt (Ka).

Meeresäschen *Mugil* sp.

Meeresäschen sind eine wichtige Grundlage der Fischerei am Bafasee. Eine wissenschaftliche Untersuchung der Meeresäschen steht noch aus, doch handelt es sich um mindestens zwei Arten, wohl um die Großkopfmeeresäsche, *Mugil capito*, und um die Gewöhnliche Meeresäsche, *Mugil cephalus* (ARTÜZ 1958). Offenbar kommen aber weitere Arten am Bafasee vor.

Meeresäschen sind anadrome Arten, d.h. sie leben vorwiegend im Meer und wandern zum Laichen ins Brack- und Süßwasser. Über ihre Lebensweise gibt es nur sehr unsichere Angaben. Das Auftreten verschiedener Peaks in den Fängen am Verbindungskanal zwischen dem Menderes und dem See zeigt die artlich gemischte Zusammensetzung der Meeresäschen des Bafasees. Ein Peak im Juli/August ist vorläufig *M. cephalus*, einer im Oktober/November vorläufig *M. capito* zuzuschreiben.

Zander *Stizostedion (Lucioperca) lucioperca* (Linnaeus, 1758)

Der "Levrek Balığı", d.h. Zander, gilt bei den Fischern als äußerst wertvoller Speisefisch des Bafasees und des Großen Määnders. Da jedoch keine Exemplare gesehen bzw. untersucht werden konnten, muß die artliche Zuordnung mit Vorbehalt erfolgen.

Strandgrundel *Pomatoschistus microps* (Kröyer, 1838)

In der Sammlung der Universität Hamburg befinden sich einige Tiere, die im Bafasee gesammelt wurden. Die Strandgrundel ist eigentlich ein Meeresfisch, der aber gelegentlich in das Süßwasser vordringt. Im Brackwasser ist er regelmäßig zu finden. Reine Süßwasserpopulationen sind nur aus dem Marmara Gölü östlich İzmir bekannt, der keine Meeresverbindung aufweist (LADIGES 1964). Diese Population weicht morphologisch von jener des Meeres ab. Die Population des Bafasees bedarf daher dringend in dieser Hinsicht einer Untersuchung.

Süßwasser-Blennius *Blennius fluviatilis* (Asso, 1801)

Im Uferbereich auf der Südseite des Sees wurden am 23.10.86 einige Belegexemplare gesammelt. Das größte Tier maß knapp 5 cm, doch kann die Art bis zu 15 cm lang werden. Der Süßwasser-Blennius kommt in Flüssen und Seen im Einzugsgebiet des Mittelmeeres vor. Selten wird er auch in Gewässern gefunden, die mit dem Meer nicht in Verbindung stehen. LADIGES (1964) erwähnt für die Türkei lediglich den İznik Gölü im Bereich des Marmara-Meeres.

Krebstiere (Crustacea)

[Assel] *Sphaeroma* sp.

Süßwasserstrandfloh *Orchestia cavimana* Heller, 1865

Süßwassergarnele *Atyaephyra desmaresti* Millet, 1832

Palaemon elegans Rathke, 1837

Palaemonetes antennarius (H. Milne-Edwards, 1837)

Diese beiden Garnelen sind Charaktertiere der Flachwasserbereiche des ganzen Sees. In z.T. riesigen Mengen halten sie sich besonders dort auf, wo Wasserpflanzen (Hahnenfuß, *Ranunculus* sp.) Deckung bieten können. In einer Aufsammlung vom 21.9.1984 (KK) war *P. elegans* wesentlich häufiger als *P. antennarius* vertreten.

Süßwasserkrabbe *Potamon potamios* (Olivier, 1804)

Die Süßwasserkrabbe ist regelmäßig in kleinen Rinnsalen um den Bafasee anzutreffen. Bei Austrocknung des Gewässers etc. kann sie u.U. auch außerhalb ihres eigentlichen Habitats länger überleben.

Weichtiere (Mollusca)

Die Tatsache, daß der Bafasee früher eine Meeresbucht war, läßt sich anhand der Molluskenfauna demonstrieren: Im Schlamm des Sees stecken noch zahlreiche Gehäuse von Meeresschnecken und -muscheln. Besonders bei Aushubarbeiten, wie sie z.B. regelmäßig am Verbindungskanal zwischen dem See und dem Großen Mäander stattfinden, oder bei Bauarbeiten in Herakleia kommen diese Gehäuse ans Tageslicht. Daher ist die folgende Liste in zwei Teile unterteilt: Der erste umfasst die subfossile (marine) Fauna, der zweite die rezente. Die Determination der gesammelten Tiere führte R. KINZELBACH und E. NEUBERT durch.

Subfossile Arten (marin)

Lazarusklapper *Spondylus gaederopus* (L., 1758)

Cerastoderma edule glaucum (Brugière, 1789)

Angulus tenuis Da Costa, 1778

Cyclope neritea (L., 1758)

Purpurschnecke *Murex brandaris* (L., 1758)

Cerithium vulgatum Brugière, 1792

Braune Wellhornschncke *Buccinulum corneum* (L., 1758)

Rezente Arten (limnisch und terrestrisch)

Dreikantmuschel (= Wandermuschel) *Dreissena polymorpha* Pallas, 1771

Dies ist die absolut häufigste Molluskenart im Seegebiet. Im Uferbereich ist die

Mehrzahl der Steine von diesen scharfkantigen Muscheln bedeckt, die sich dort mit Sekretfäden (Byssus) festsetzen. Morphologisch sind die Wandermuscheln des Bafasees von anderen türkischen Populationen unterschieden und stehen jenen vom Ohrid-See und von der Prespa nahe (KINZELBACH 1986).

[Schlammuschnecke] *Radix* aff. *auricularia* (L., 1758)

Die Schlammuschel bewohnt die Verlandungszonen des Ost- und Westufers des Bafasees und den Azapsee sowie in beachtlicher Dichte auch ein ganzjährig wasserführendes Rinnsal am Ostufer des Bafasees. Sie benötigt weiches Substrat, d.h. schlammig-lehmigen Untergrund.

[Schnauzenschnecke] *Hydrobia* aff. *acuta* (Draparnaud, 1805)

Am 21.9.84 ein leeres Gehäuse von KK am Westufer gesammelt.

Flußschnecke *Theodoxus heldreichi* Martens, 1878

Eine der häufigsten Mollusken des Bafasees.

Flache Tellerschnecke *Planorbis planorbis* L.

In geringer Dichte in einem ganzjährig wasserführenden Fließgewässer bei Bucak (Gölyaka).

Spitze Blasenschnecke *Physa acuta* Draparnaud, 1805

Äußerst häufig im Azapsee in weichem Substrat.

[Tellerschnecke] *Gyraulus* sp.

Einzelne artlich nicht zuzuordnende Schalen wurden am Azapsee gesammelt.

Melanopsis praemorsa (L., 1758)

Diese durch ihr dunkles Gehäuse auffallende Süßwasserschnecke wurde in einem Rinnsal bei Bucak (Gölyaka) gefunden. Es handelt sich um die Unterart *M. p. ferussaci* Roth, 1839.

Albinaria puella L. Pfeiffer, 1850

Bulgaria (Denticularia) denticulata (Olivier, 1801)

Kleine Fäbchenschnecke *Sphyradium doliolum* (Bruguière, 1792)

Mastus rossmaessten (L. Pfeiffer, 1846)

Gefleckte Weinbergschnecke *Helix (Cryptomphalus) aspersa* O. F. Müller, 1774

Lindholmiola lens (Férussac, 1821)

Metafruticiola proclivis (v. Martens, 1821)

[Heideschnecke] *Ceruella virgata* (Da Costa, 1778)

[Kartäuserschnecke] *Monacha* sp.

Xeropicta sp.

Insekten (Insecta)

Schrecken (Saltatoria)

Maulwurfsgrille *Gryllotalpa gryllotalpa* (L.)

Ohrwürmer (Dermaptera)

Sandohrwurm *Labidura riparia* (Pallas)

Diese bis zu 2,5 cm lange Art lebt im feuchten Ufersand des Bafasees.

Zweiflügler (Diptera): Lausfliegen (Hippoboscidae)

Hundslausfliege *Hippobosca longipennis* Fabricius, 1805

Eine freifliegende Hundslausfliege wurde am 11.10.87 bei Çakaliçi gefangen. Auf Hunden häufig gesehene parasitäre Fliegen gehörten wohl stets dieser im Mittelmeerraum weit verbreiteten Art an.

Zweiflügler (Diptera): Schmetterlingsmücken (Psychodidae)

Clogmia albipunctata (Will.)

Eine Massenvermehrung dieser stark behaarten Mücke, die ihre Flügel in der Ruhestellung leicht anhebt und über dem Rücken dachförmig zusammenlegt, fand im Oktober 1987 in Çakaliçi statt. Die Larven leben in zerfallenen organischen Stoffen, in Çakaliçi ganz offenbar in Abortgruben. *Clogmia albipunctata* ist ein Kosmopolit.

Hautflügler (Hymenoptera)

Orientalische Hornisse *Vespa orientalis*

Schmetterlinge (Lepidoptera)

Die nachfolgende Liste von Tagfaltern basiert auch einer Untersuchung, die R. HEMBERGER vom 9.5.-27.6.87 am Bafasee durchführte. Entsprechend dem Untersuchungszeitraum sind reine Sommer- und Herbstarten noch nicht erfasst. Die mit einem Stern (*) bezeichneten Arten wurden vom Verf. auch im Oktober 1987 festgestellt.

Papilionidae (Ritterfalter)

Papilion machaon L. (Schwalbenschwanz)

Iphiclides podalirius L. (Segelfalter)

Allancastris cerisyi Godt.

Pieridae (Weißlinge)

Pieris brassicae L. (Großer Kohlweißling)

Pontia daplidice L. (Resedafalter)

Gonepteryx farinosa Zeller
Colias crocea Fourcr. (Wandergelbling od. Postillon)
Euchloe ausonia crameri Butler
Artogeia rapae L. (Kleiner Kohlweißling)

Nymphalidae

Vanessa atalanta L. (Admiral)*
Charaxes jasius L. (Erdbeerbaumfalter)
Nymphalis polychloros L. (Großer Fuchs)
Limenitis reducta Stgr. (Blauschwarzer Eisvogel)*
Cynthia cardui L. (Distelfalter)*
Melitaea trivia trivia Schiff. (Bräunlicher Scheckenfalter)

Satyridae (Augenfalter)

Lasiommata megera L. (Mauerfuchs)
Hipparchia syriaca Stgr.
Hipparchia aff. *semele* Frhst. (Rostbinde od. Ockerbindiger Samtfalter)
Hipparchia fatua Frr.
Maniola jurtina L. (Ochsenauge)
Kirinia roxelana Cr.
Coenonympha pamphilus L. (Kleiner Heufalter)

Lycaenidae (Bläulinge)

Nordmannia ilicis Esp.
Lycaena phlaeas L.
Celastrina argiolus L.
Lampides boeticus L.
Aricia agestis Schiff.
Polyommatus icarus Rott.

Hesperiidae (Dickkopffalter)

Thymelicus sylvestris syriacus Tutt.
Spialia sertorius orbifer Hübner (Roter Würfelfalter)

Taubenschwänzchen *Macroglossa stellatarum*

Wiener Nachtpfauenaug *Saturnia pyri*

[Binsenjungfer] *Lestes viridis parvidens* Artobolevski, 1929
Herakleia (Nordostufer) 22.7.1969, leg. KANISS.

Gemeine Pechlibelle *Ischnura elegans ebneri* Schmidt, 1938
Westufer des Bafasees (Balıkhane) 25.9.1986, leg. Ka.
Südufer bei Çakaliçi 2.7.86, PIETSCH.

Pokal-Azurjungfer *Cercion lindeni lindeni* (Selys, 1840)
Südufer bei Çakaliçi 30.6.-4.7.1986, leg. Ka.
Herakleia 29.6.86, PIETSCH.

Große Königslibelle *Anax imperator* (Leach, 1815)
Herakleia (Nordostseite) 22.7.1969, leg. KANISS.
Südufer bei Çakaliçi 22.6.86, PIETSCH.

Kleine Königslibelle *Anax parthenope* (Selys, 1839)
Südufer bei Çakaliçi 22.6.86, PIETSCH.

Feuerlibelle *Crocothemis erythraea* (Brulle, 1832)
Westufer des Bafasees (Balıkhane) 25.9.1986, leg. Ka; 4.7.86, PIETSCH.
Südufer bei Çakaliçi 30.6.86, PIETSCH.

Gefleckte Heidelibelle *Sympetrum flaveolum austrinum* Akramowski, 1948
Herakleia 29.6.86, PIETSCH.

Südliche Heidelibelle *Sympetrum meridionale* (Selys, 1841)
Herakleia 22.7.1969, leg. KANISS.
Südufer bei Çakaliçi 21.-25.9.1986, leg. KILIÇ,

Trithemis annulata (de Beauvais, 1805)
Herakleia 22.7.1969, leg. KANISS.

Blaupfeil *Orthetrum cancellatum* (Linnaeus, 1758)
Balıkhane (Westseite) 25.9.1986, leg. Ka; 4.7.86, PIETSCH.
Südufer bei Çakaliçi 22.6.86, PIETSCH.
Herakleia 29.6.86, PIETSCH.

Spinnentiere (Arachnida)

Skorpione (Scorpiones)

Mesobuthus gibbosus anatolicus (Schenkel, 1947)

Dieser Skorpion ist eine relativ große, wenig giftige Art, die um den Bafasee nicht selten ist. Besondere Dichte erreicht sie an sandigen Stellen, wie z.B. an verschiedenen Punkten am Südufer oder bei Herakleia, wo man sie tagsüber unter



Abb. 53. Der Skorpion *Mesobuthus gibbosus* hält sich tagsüber unter Steinen verborgen. Er ist ein relativ großer, wenig giftiger Skorpion.

Steinen finden kann. *Mesobuthus gibbosus* ist hier in der Subspecies *anatolicus* vertreten, deren Verbreitungsgebiet sich über Westanatolien und die vorgelagerten griechischen Inseln erstreckt.

Dies ist offenbar die einzige Skorpion-Art im Untersuchungsgebiet, da trotz intensiver Suche keine weitere Art gefunden werden konnte. Vom Verbreitungsgebiet her wären noch *Euscorpius carpathicus* (Linnaeus, 1767), *Euscorpius germanus* (C. L. Koch, 1836) und *Iurus dufourei* (Brullé, 1832) zu erwarten.

Walzenspinnen (Solifugae)

Walzenspinne *Galeodes* sp.

Diese großen Spinnentiere sind in Anatolien weit verbreitet. Ihre Systematik ist

noch nicht aufgeklärt, da die Taxa morphologisch sehr einheitlich sind. Im weiteren Bereich wurden die subjektiven "Arten" *G. graecus*, *G. rhodicola* und *G. anatolicus* gefunden. Am Bafasee wurden Belege am 30.6. - 4.7.86 gesammelt (Ka).

Hundertfüßler (Chilopoda)

Skolopender *Scolopendra cingulata* (L., 1759)

Dieser räuberische bis zu rd. 10 cm lange Hundertfüßler führt unter Steinen ein meist verborgenes Leben. Belege wurden am 23.10.86 gesammelt.

Spinnenasseln (Scutigeridae)

Spinnenassel *Scutigera coleoptrata* (L., 1758)

Diese im ganzen mediterranen Bereich häufige Art wurde mehrfach am Bafasee festgestellt.

Bewertung des Bafasees in ornithologischer Hinsicht

Kriterien zur Bewertung der ornithologischen Bedeutung von Gebieten in der Türkei liegen bisher nicht vor. Es gibt keine nationale "Rote Liste" – weder für Vögel noch für andere Tiergruppen – und auch numerische Kriterien sind nur unvollständig ausgearbeitet. Daher hat die folgende Einschätzung nur vorläufigen Charakter.

Der Bafasee ist als *Feuchtgebiet mit internationaler Bedeutung* einzustufen und ihm ist ein entsprechender Schutzstatus zuzuweisen. Die internationale Bedeutung gründet sich auf folgende Punkte:

- Am Bafasee brüten weltweit in ihrem Bestand bedrohte Arten, nämlich Zwergscharbe (ca. 10 Paare), Weißstorch (über 25 Paare), Seeadler (2-3 Paare) und Wanderfalke (1-2 Paare).
- Am Bafasee brüten mindestens 13 Arten, die in ihrem Bestand europaweit gefährdet sind. Es sind dies (in Klammern ungefähre Bestandsangaben): Zwergdommel (10 Pa.), Nachtreiher (10-20 Pa.), Rallenreiher (5-10 Pa.), Seidenreiher (100 Pa.), Purpurreiher (5-10 Pa.), Rostgans (20-30 Pa.), Schlangennadler (unter 5 Pa.), Rohrweihe (1-2 Pa.), Adlerbussard (über 5 Pa.), Rötelfalke (über 25 Pa.), Stelzenläufer (unter 10 Pa.), Braunliest (1-2 Pa. am Mäander) und Graufischer (1-2 Pa. ebenfalls am Mäander). Dazu kommen Sichler, Löffler und

Habichtsadler, die vielleicht am See oder in dessen Nähe brüten.

- Die maximalen Rastbestände von sieben Wasservogelarten liegen am Bafasee über dem Schwellenwert, über dem einem Feuchtgebiet internationale Bedeutung zuerkannt wird. Es sind dies Haubentaucher (max. 2.820), Kormoran (max. 400), Krauskopfpelikan (max. 185), Silberreiher (max. 27), Schnatterente (max. 1.200), Bleßhuhn (max. über 400.000) und Säbelschnäbler (max. 780).

Trotz dieser klaren internationalen Bedeutung des Bafasees in naturschützerischer Hinsicht fehlt ihm jeglicher Schutzstatus. In Schutzüberlegungen sollte unbedingt auch das Menderes-Delta einbezogen werden, mit dem vielfältige Wechselwirkungen bestehen.

Die Häufigkeit einiger überwinternder Arten hat sich seit Anfang der 1970er Jahre beträchtlich verschoben. So nimmt z.B. die Winterpopulation des Haubentauchers und der Spießente stark ab, die des Zwergtauchers und des Bleßhuhns hingegen zu. Um Verschiebungen der absoluten und relativen Häufigkeiten erklären zu können, wurden die Wasservögel in fünf ökologische Gilden eingeteilt: In der ersten Gilde steht der Krauskopfpelikan, gefolgt von der Gruppe der "großen Fischfresser" wie Graureiher, Kormoran und Haubentaucher. Der Gruppe der "kleinen Fischfresser" gehören Zwergscharbe, Zwerg- und Schwarzhalstaucher sowie der Seidenreiher an. Ihr folgt eine Gruppe von Allesfressern, die am Bafasee in nennenswerter Anzahl nur vom Bleßhuhn repräsentiert werden. In die letzte Gilde wurden die Pflanzenfresser eingereiht, wie sämtliche Schwimmenten, Höckerschwan, Rost- und Brandgans sowie der Flamingo. Für vier Jahre (1971, 1973, 1986, 1987), für die vergleichbare Januar-Zählungen zur Verfügung standen, wurden so die relativen Häufigkeiten der einzelnen Gilden errechnet und in Abb. 54 dargestellt: Sowohl die Winterbestände der ökologisch hochstehenden großen Fischfresser (Gilde 4-5) wie auch die der tiefstehenden Pflanzenfresser (Gilde 1) haben ganz beträchtliche Einbußen erlitten – dies aber zugunsten der Allesfresser (Bleßhuhn) und der kleineren Fischfresser (Zwergtaucher). Der Anteil des Bleßhuhns an den überwinternden Wasservögeln ist seit Anfang der 1970er Jahre von 15-20% auf 95% gestiegen. Diese Tendenz geht nicht nur aus den in der Abb. 54 dargestellten Januarzahlen hervor, sondern auch aus anderen Zählungen. Beispielsweise bestand im Dezember 1986 die Wasservogelpopulation des Bafasees bei über 400.000 Bleßhühnern fast ausschließlich aus dieser Art. Die großen Fisch- und die Pflanzenfresser haben sich jedoch nicht nur durch ein Anwachsen der Bleßhuhn-Bestände relativ verringert, ihre Bestände sind auch absolut zurückgegangen. Während z.B. im Januar 1971 noch über 16.000 Pflanzenfresser (fast ausschließlich Schwimmenten) ermittelt wurden, waren es im Januar 1987 nur noch 700! Am Bafasee hat sich also die Winterpopulation der Wasservögel erheblich vergrößert, doch hat die Diversität dieser Vogelgemeinschaft erhebliche Einbußen hinnehmen müssen. Die Tendenz geht hin zu einer ökologischen Verarmung.

Die Liste der Vögel des Bafasees umfaßt bisher 256 Arten, von denen 46 als Brutvogel nachgewiesen wurden. Weitere 67 Arten brüten offensichtlich am See, ohne daß aber bisher ein direkter Nachweis vorliegt und weitere 18 Arten brüten

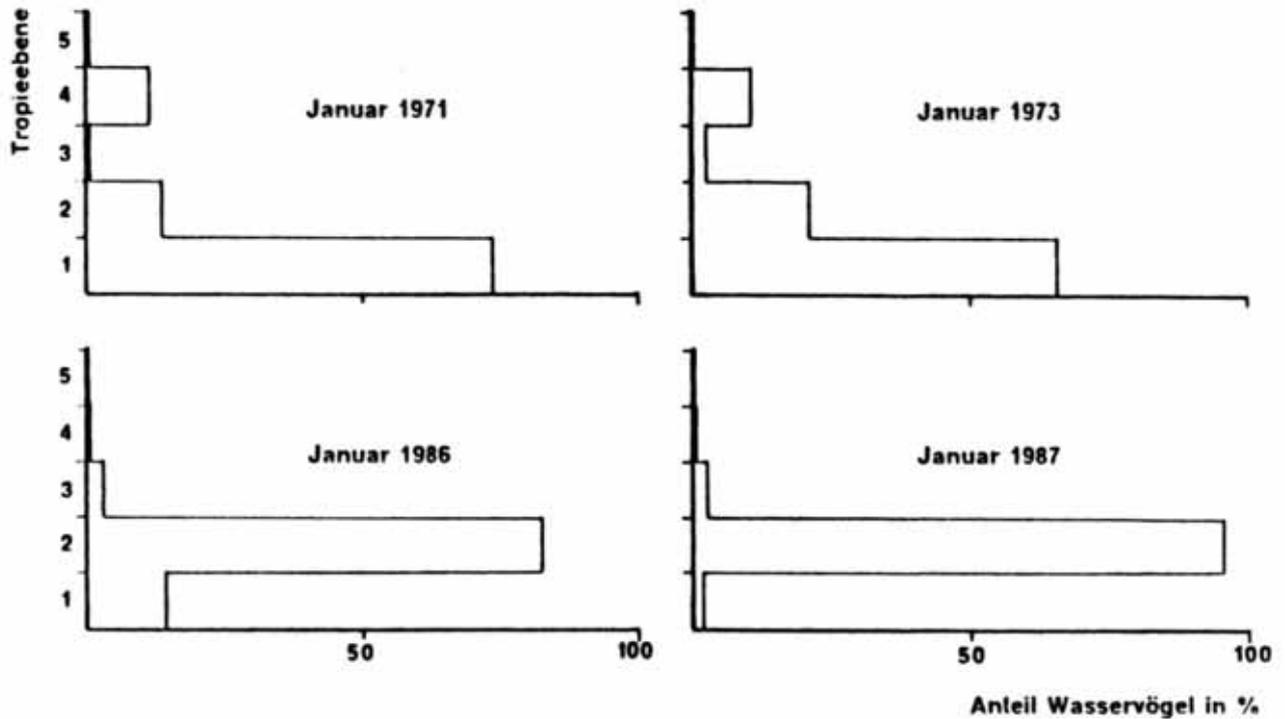


Abb. 54. Zusammensetzung der Winterbestände rastender Wasservögel in vier Jahren. Die Wasservögel wurden in ökologische Gilden zusammengefasst, von reinen Pflanzenfressern (no. 1) bis zu großen Fischfressern (no. 5). Näheres siehe Text.

möglicherweise am See. Vergleichbare Zahlen liegen aus der Türkei nur für die Sultanssümpfe in Zentralanatolien und für das Kızılırmak-Delta an der Schwarzmeerküste vor (Tab. 7). Während die Zahl der insgesamt nachgewiesenen Arten damit in den drei Gebieten in etwa gleich ist, ist die relevante Zahl der Brutvogelarten am Bafasees deutlich höher als im Kızılırmak-Delta, jedoch geringer als in den Sultanssümpfen.

Bewertung der Wasserfauna

Marine Mollusken lassen sich heute im Bafasee nurmehr subfossil im Bodenschlamm nachweisen. Es sind durchwegs Arten wie Purpurschnecke, Braune Wellhornschnecke, Herzmuschel usw., die auch heute noch im benachbarten Mittelmeer zu finden sind. Die Assel *Sphaeroma*, die Garnele *Palaemon* und eine Bryozoa-Art (Moostierchen) können noch als Reste einer marinen Fauna angesehen werden. Vertreter der Ästuar-Arten sind der ZebraKarpfing, der Kleine Ährenfisch und die Strandgrundel. Auch die Meeräschen und der Aal zählen zu dieser Gruppe, wengleich sie nur eine bestimmte Zeit ihres Lebens dort verbringen. Der Süßwasser-Strandfloh stammt von verwandten Arten der Küsten ab, doch ist es ihm frühzeitig gelungen, auch in reines Süßwasser oft weit im Binnenland vorzudringen. Karpfen, Süßwasser-Blennius und Dreikantmuscheln sind Süßwasserarten, die einen gewissen Salzgehalt des Wassers tolerieren können. Das gilt auch für die Garnele

Tab. 7. Zahl der Vogelarten des Bafasees im Vergleich zu den Sultansümpfen und dem Kızılırmak-Delta (Vergleichszahlen nach: DIJKSEN & KASPAREK, The Birds of the Kızılırmak-Delta, Birds of Turkey 4, und KASPAREK, Die Sultansümpfe, Naturgeschichte eines Vogelparadieses in Anatolien. Heidelberg).

	Bafasee	Sultansümpfe	Kızılırmak-Delta
Artenzahl	256	251	250
Brutvögel			
- mit Nachweis	47	69	55
- ohne Nachweis	66	50	33
- möglicherweise	18	18	12
Summe Brutvögel	113-131	119-137	88-100

Palaemonetes und die Schnecke *Theodoxus*, die beide in Anatolien ausschließlich küstennahe Verbreitung zeigen. Als rein limnische Art ist die Süßwassergarnele *Atyaephyra* zu nennen. Die Süßwasserkrabbe kommt nicht im See selber vor bzw. verirrt sich höchstens einmal dorthin, sie ist auf die Zuflüsse beschränkt. Die Schnecke *Melanopsis praemorsa* wurde ausschließlich in einem kleinen, das ganze Jahr Wasser führenden Rinnsal gefunden.

Nach der Abtrennung des Sees vom Meer und der daraus resultierenden Aus-süßung (Absinken des Salzgehaltes auf etwa 12% der ursprünglichen Konzentration) wurde der überwiegenden Zahl der Lebewesen die Existenzgrundlage geraubt. Dafür fanden Arten der Brackwasserzone reiche Lebensbedingungen vor. Die Mäander-überschwemmungen, die bis vor ein paar Jahren noch regelmäßig den Bafasee erreichten, ließen auch manche Arten (z.B. Schlammuschel) immigrieren. In anderen Fällen (z.B. Dreikantmuschel) ist Verschleppung durch Tiere (oder durch den Menschen?) als Besiedlungsursache anzunehmen.

Bevölkerung und Wirtschaft

Einwohnerzahlen und Beschäftigungssituation

Nach der Volkszählung von 1975 lebten in den Gemeinden Çamiçi und Pınarcık in der Osthälfte des Bafasees gut 3.500 Personen. Die Bevölkerung in der Umgebung des Bafasees zeigt, wie in der übrigen Türkei, ein rasantes Wachstum: Im Zeitraum 1965 - 1975 verdoppelte sie sich (vgl. Tab. 8) und so sind auch die hier mitgeteilten Werte nur eine Momentaufnahme, die der jetzigen Situation nicht mehr gerecht wird.

Tab. 8. Einwohnerzahlen einiger Gemeinden um den Bafasee nach den Volkszählungen von 1965, 1970 und 1975. Die Spalte rechts außen gibt den prozentualen Zuwachs der Bevölkerung zwischen 1965 und 1975 an, im Mittel beträgt er 202% (Nach: GENEL NÜFUS SAYIMI 1975).

	1965	1970	1975	1965-75 (%)
Yeniköy	926	962	1.888	203
Sarıkemer	2.506	2.508	5.014	200
Selimiye	1.475	1.514	2.989	202
Çamiçi (Bafa)	1.084	1.151	2.235	206
Kapıkırı (Herakleia)	145	167	312	215
Pınarcık (Mersinet)	494	505	999	202
Summe	6.630	6.807	13.437	202

Die Landwirtschaft und Fischerei sind die Haupteinnahmequellen der Bevölkerung. Die beiden wichtigsten Zweige, Olivenwirtschaft und Fischerei, sind unten in eigenen Abschnitten dargestellt. Der Baumwollanbau, der an große ebene Flächen mit Möglichkeit der Bewässerung gebunden ist und daher in allen Küstenebenen der Türkei eine wichtige Rolle spielt, beschränkt sich im Wesentlichen auf die Mäanderebene. Dort wird er intensivst betrieben. Auch am Ostufer des Bafasees finden sich Baumwollfelder und auch eine Sammelstelle für Baumwolle in Çamiçi, doch kommt ihr dort aufgrund der Kleinflächigkeit des Anbaus keine sehr große Bedeutung zu. In der Gartenlandschaft am Ostende des Bafasees zwischen den Dörfern Gölyaka, Çamiçi und Pınarcık wird weiter Obst (einschließlich Orange, Granatapfel und Feige), Getreide (auch Mais und Sesam) und Gemüse (Tomaten, Paprika usw.) sowie Tabak angebaut. Hybridpappeln, die vor allem als Bauholz verwendet werden, finden sich sowohl an Wegesrändern, als auch in kleinen Pflanzungen.

Neben den üblichen Handwerkern (Automechaniker, Elektriker usw.) gibt es



Abb. 55. Gartenlandschaft auf der Ostseite des Bafasees. Die Hänge sind mit Ölbäumen bedeckt, während das fruchtbare ebene Schwemmland kleinparzellig für den Feldbau genutzt wird. An den Felddrainen werden Pappeln, die das wichtige Bauholz liefern, gepflanzt.

auch einige Bootsbauer (Çamiçi), die die für die Fischerei notwendigen Boote herstellen und reparieren.

Bauern, die entweder kein eigenes Land besitzen oder nicht in ausreichendem Maße, verdingen sich bei der Olivenernte durch Sammeln der Früchte oder durch Arbeit in den nur im Winter betriebenen Olivenmühlen. Viele, besonders Frauen aus den Latmosdörfern, gehen im Herbst in die Mäanderebene zum Baumwollpflücken. Der größte Teil der Arbeiter wird dort jedoch von den billigeren Arbeitskräften aus Ostanatolien gestellt.

Andere Tätigkeiten, wie Schneckensammeln, Ausstechen von Orchideenknollen, Sammeln von Lorbeerblättern usw. bringt zwar u.U. Einzelnen einen wichtigen Nebenverdienst, fällt aber gesamtwirtschaftlich nicht ins Gewicht.

Infrastruktur: Straßen

Die Umgebung des Bafasees war bis in jüngste Zeit straßenmäßig wenig erschlossen. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts verliefen in der Mäander-Ebene mehrere Karawanenwege, zum einen von Söke nach Sarıkemer, zum anderen von Priene dorthin. In Sarıkemer befand sich eine Steinbrücke über den Mäander, die heute noch neben der modernen Brücke zu sehen ist. Von dort aus gab es zwei Pfade am rechten bzw. linken Mäanderufer, die beide nach Dalyan, der Fischerei, führten. Dort befand sich eine Fähre über den Fluß. Etwa auf der Trasse der heutigen Asphaltstraße führte ein Reitweg über Mersinet (Pınarcık) und Bafa (Çamiçi) und



Abb. 56. Gepflasterter Hohlweg, der bis in die 1950er Jahre als Hauptverkehrsstraße diente. Heute wird er kaum mehr benutzt.

weiter nach Euromos und Milas. Ein Weg nach Herakleia war zwar vorhanden, schien aber so schlecht gewesen zu sein, daß z.B. noch in den 1940er und 1950er Jahren die Archäologen G. E. BEAN und F. STARK die Bootsfahrt über den See vorzogen.

Die moderne Asphaltstraße einschließlich des Tunnels bei Çamiçi wurde in den Jahren um 1954 gebaut. Sie ist die Verbindung von Söke mit Milas und der einzige asphaltierte Weg am Bafasee. Die Trasse des alten Reitweges läßt sich heute noch, meist in geringen Abständen von der Asphaltstraße, über fast das gesamte Südufer des Bafasees verfolgen. In den ebenen Teilen war dieser Weg mit Kopfsteinpflaster belegt. Reste davon finden sich heute noch zwischen den Dörfern Çamiçi und

Pınarcık, zwischen den Hügeln zum See führend. Heute kaum benutzt, hat diese Straße hohlwegartigen Charakter (Abb. xx). Wie Fragmente zeigen, setzte sich das Kopfsteinpflaster offenbar einerseits bis Milas, andererseits bis Söke fort (vgl. STARK 1954).

Fischerei

Der Bafasee ist schon seit langem als extrem fischreiches Gewässer bekannt. "Es ist schwer, sich vom enormen Fischreichtum des Sees eine Vorstellung zu machen; am besten kann man es in warmen Sommernächten, bei starker elektrischer Spannung der Atmosphäre; dann ist ein ewiges Springen und Klatschen des Zurückfallens leuchtender Fischkörper um die rudernde Barke und man verfolgt mit entzücktem Auge auf lange Strecken das rasche blitzartige Hin und Her der zahlreichen Lichtstreifen unter dem Wasser." (WIEGAND 1913).

Der Bafasee ist in der Ägäis ein wichtiges Fischfanggebiet (ARTÜZ & KORKMAZ 1976). Nach der Verstaatlichung des Sees (vgl. Abschnitt über die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts) ging auch das Recht des Fischfangs in die Hände der dort ansässigen Bevölkerung über. Fischer aus den umliegenden Dörfern gründeten eine Kooperative, der 1980 322 (SU ÜRÜNLERI 1982) und 1986 413 Personen angehörten. Sie kommen aus den Dörfern Çamiçi (Bafa), Pınarcık (Mersinet), Gölyaka (Bucak), Kapıkırı, Yeniköy, Serçin (Gölönü) und Sarıkemer. Die Kooperative hat ihren Sitz am Westende des Sees, in Dalyan, wo ihr einige Gebäude zur Verfügung stehen. Ihr kommt die Aufgabe zu, den einzelnen Fischern ihren Fang abzukaufen und im Großhandel zu vermarkten. Derzeit (Juli 1986) besteht z.B. ein Abnahmevertrag mit einer Zwischenfirma in Izmir, die die Weiterlieferung sowohl für den Binnenmarkt als auch für den Export übernimmt. Karpfen beispielsweise werden besonders in arabische Länder ausgeführt. In Zeiten der Überschußproduktion wird ein Teil der Fische zu Fischmehl verarbeitet. Bereits vor der Verstaatlichung des Sees wurden Fische aus dem Bafasee exportiert. So ging in den Jahren 1954-56 rund 15-20% des Meeresäschen-Ertrages nach Griechenland und der gesamte Aalertrag in die Niederlande (TURGUTCAN 1957). Die Mitglieder der Kooperative können unter Einhaltung einiger Regeln (z.B. Schonzeiten) auf eigene Faust und eigene Rechnung am See dem Fischfang nachgehen. Ihre Beute können Sie an bestimmten Sammelstellen (Dalyan, Fischerlokal nahe Hayalet Adası, Kapıkırı usw.) abliefern, wo sie den Gegenwert direkt ausbezahlt bekommen.

Die Fischer unterscheiden fünf Fischarten: Sazan (Karpfen), Yılan Balığı (Aal), Levrek Balığı (Zander), Çay Balığı bzw. Uluabat ("Weißfisch") und Ciran und Topan (= Has) Kefal, zwei Arten von Meeresäschen. Nach ARTÜZ (1958) soll es sich bei Ciran Balığı um die Großkopfmeeresäsche, *Mugil capito*, bzw. einige weitere Arten, bei Topan/Has Kefal um die Gewöhnliche Meeresäsche, *Mugil cephalus*, handeln. Bei Meeresäschen handelt es sich im wissenschaftlichen Sinne um mindestens drei verschiedene Arten. Obwohl die Artunterscheidung auch nur wenigen Wissenschaftlern möglich ist, ist diese Tatsache manchen Fischern bekannt, jedoch

wird bei der Vermarktung nicht unterschieden. Bei den Weißfischen handelt es sich um eine Art aus der Familie der Karpfenartigen, wohl um *Acanthobrama mirabilis*. Lediglich sie werden wegen ihres hohen Krätengehaltes nicht vermarktet, sondern nur für den Eigenbedarf gefangen.

Verschiedene Methoden des Fischfanges können am Bafa Gölü unterschieden werden: Zum einen der Fang mit Reusen und Netzen im See, der vor allem nachts stattfindet, und zum anderen der Fang mit Zugnetzen (von der Bevölkerung "kaldırım" genannt) am Verbindungskanal zwischen dem See und dem Büyük Menderes. Diese Zugnetze werden zur Zeit der Wanderung der Meeresäschen im Frühjahr eingesetzt. Der Kaldırım, also das Zugnetz, wird von drei Leuten bedient: Eine Person beobachtet in einiger Entfernung des Netzes den Kanal und von dort her eventuell einwandernde Fische. Stellt er solche fest, gibt er dies den am Netz wartenden Fischern durch Rufzeichen bekannt, die es dann mit zwei Seilen, die an Masten an den Kanalseiten angebracht sind, hochziehen. Weiterhin wird im Herbst schließlich der Kanal vollständig abgesperrt. Die Meeresäschen (Ciran) sind zu dieser Zeit so zahlreich, daß sie mit Netzen einfach herausgezogen werden können.

Die Hauptfangzeit der Meeresäschen mit Zugnetzen am Dalyan ist Oktober und November, doch beginnt sie schon im Frühjahr und endet offiziell am 15. Dezember. Im Juli und August ist die Hauptzeit der als Topan bzw. Has Kefal bezeichneten Art, im Oktober und November jene der als "Ciran" (wohl Großkopfmeeresäsche) bezeichneten Meeresäsche. Letztere stellt mengenmäßig den wichtigsten Anteil.

Der jährliche Fischertrag des Bafasees ist beträchtlich. Aus den 1950er Jahren veröffentlichte TURGUTCAN (1957) Zahlen, die ARTÜZ (1958) – teils mit Daten aus den 1940er Jahren – ergänzte. Aktuelle Werte (1983-85) lieferte die Fischereikooperative. Der Jahresertrag des Karpfens lag in den 1940er und 1950er Jahren stets unter 40 t, 1951 fiel er ausnahmsweise auf rund 5 t. Neuerdings stellt er mengenmäßig die wichtigste Nutzfischart dar: Mit 80-100 t jährlich ist eine deutliche Steigerung zu verzeichnen. Der Fang der Meeresäschen schwankte in den 1940er und 1950er Jahren beträchtlich: der niederste Wert war ca. 25 t im Jahre 1947, der höchste 221 t im Jahre 1954. In den Jahren 1983-85 lagen die Werte zwischen 40 und 65 t, wobei der Anteil der mit "Ciran" bezeichneten Meeresäschen bei 75% lag. Für den Aal werden 1954 und 1955 nur 2,5 bzw. 7,5 t angegeben. 1956 wurden 14,8 t erwirtschaftet, 1983 waren es sogar 72,7 t, der Ertrag ging aber in den folgenden Jahren wieder zurück (63 bzw. 53 t). Der Zander wurde in den 1950er Jahren in kleineren Mengen gefangen, derzeit werden Jahreserträge von 20-30 t genannt, was aber fast unglaublich hoch erscheint. Der Wels soll 1954 noch in 1,7 t gefangen worden sein, aber auch in den vorhergehenden und nachfolgenden Jahren in beträchtlicher Menge. Möglicherweise schließen jene Statistiken den unmittelbar an den See grenzenden Mäander mit ein. Derzeit taucht er in den Statistiken nicht mehr auf. Fischer berichten jedoch, daß sie gelegentlich noch einzelne Welse fangen.

Rogen der Fische wird nicht mehr erzeugt. In den 1950er Jahren wurde bis zu über 2.000 kg jährlich aus Meeresäschen und Karpfen gewonnen. So waren es 1955 1.220 kg Rogen aus Meeresäschen oder 1956 1.000 kg Rogen des Karpfens. Der

Rogen wurde als Kaviarersatz in der Türkei vermarktet.

Der Fischfang hat sich seit der Verstaatlichung des Sees beträchtlich ausgeweitet, die Erträge stiegen bei Zander, Aal und Karpfen um das bis zu 10fache. Lediglich Meeresäschen werden in geringerem Maße geerntet. Da sie als wertvolle Speisefische gelten, scheint der Rückgang der Fangzahlen einen Rückgang der Population anzudeuten. Auch bei Aal als wertvollen Speisefisch ist ein Rückgang der Erträge zu verzeichnen: Die Werte fielen von 72 t im Jahre 1983 über 63 t im Jahre 1984 auf 52 t im Jahre 1985. Zweifelsohne wurde die Fischerei nach der Verstaatlichung des Sees erheblich intensiviert. Es scheint so, daß sich die Erträge dadurch kurzfristig stark erhöhten, daß aber schon jetzt ein langfristiger Rückgang der Fischpopulationen zu beobachten ist, wobei der Rückgang einer Art umso stärker ist, je höher ihr Marktwert liegt.

Seit 1986 befindet sich in Dalyan eine Außenstation der Su Ürünleri Dairesi, des Amtes für Fischereiprodukte. Sie soll u.a. die Einhaltung der Schonzeiten kontrollieren.

Olivenwirtschaft

Der Anbau des Ölbaums hat um den Bafasee eine geschichtlich wohl weit zurückreichende Tradition, wurde allerdings in den letzten Jahrzehnten stark ausgeweitet. Wirtschaftlich gesehen können folgende Eckwerte gelten:

- Der Ölbaum ist an das sommertrockene Klima gut angepasst und hat keine zusätzliche Bewässerung nötig.
- Flachgründige Böden reichen als Substrat aus, daher ist die Kultivierung in den hügeligen bzw. gebirgigen Teilen um den Bafasee möglich.
- Das hohe Lebensalter der Ölbäume sichert einen Ertrag über ein Menschenleben hinaus.
- Die Anfangsinvestition ist relativ gering.
- Zur Pflege ist kein Maschineneinsatz nötig.

Diesen positiven Punkten steht ein hoher Arbeitskräfteeinsatz bei der Oliven-ernte gegenüber. Jedoch kann sie im Winter anders als z.B. Obsternte oder die Ernte mancher Feldfrüchte über einen langen Zeitraum verteilt werden (unabhängig z.B. von Regenfällen), so daß auch der Einsatz von Arbeitskräften verteilt werden kann. Dadurch ist es möglich, daß kleine Gruppen von Personen (z.B. Familien) relativ große Flächen abernten.

Der Ölbaum wird durch Veredelung des Wilden Ölbaums (Oleaster) gewonnen. Triebe werden auf die Wildform aufgepfropft, wozu verschiedene Techniken angewandt werden, die die spätere Wuchsform des Baumes wie die Form und Größe der Oliven bestimmen. Der Pfropfvorgang muß, soll er erfolgreich sein, in einer kurzen Periode während des Austriebes im Frühjahr zwischen Mitte März und Mitte April stattfinden. Schon mit zwei Jahren trägt der Ölbaum die ersten Früchte. Mit 8-12 Jahren erreicht er seine volle Tragfähigkeit, die mindestens 20 Jahre anhält. Danach geht sie zwar langsam zurück, bleibt jedoch noch lange Zeit auf einem hohen Niveau

erhalten. Dadurch werden Ölbäume praktisch nie wegen mangelnden Ertrages gefällt. Über das Alter der Ölbäume am Bafasee gibt es stark divergierende Angaben. Immerhin konnten verschiedene Einheimische persönlich bekannte Einzelbäume mit einem Alter von über 100 Jahren zeigen. Wohl aber sind auch noch bedeutend ältere Bäume vorhanden.

Die Olivenernte beginnt Ende Oktober/Anfang November. Die zuerst geernteten Oliven werden i.A. direkt zu Speisezwecken verarbeitet. Der weitaus größte Teil der Ernte aber wird zu Öl verarbeitet, wobei sich z.B. in Pınarcık, Çamiçi und anderen Orten Olivenpressen ("Zeytin Yağı Fabrikası") finden. Um einen Liter Öl zu gewinnen, werden etwa 5 kg Oliven benötigt. Aus einem grob geschätzten Ertrag von 5.000 kg Oliven/ha (Ölbäume im ertragfähigsten Alter) läßt sich damit aus einem Hektar rund eine Tonne Olivenöl gewinnen. Bei einem Preis von etwa 1.200 TL/l läßt sich daraus auf dem Preisniveau von 1987 ein Hektar-Ertrag von rund 1 Mio. TL/ha oder etwa DM 2.000,-/ha ermitteln. Wird die Ernte nicht vom Besitzer des Olivenhains selbst durchgeführt, muß er für den Arbeitskräfteaufwand etwa 1/3 der Ernte veranschlagen. Wird darüberhinaus auch die Pflege der Ölbäume (gelegentliches Ausschneiden der Bäume, gelegentliche Düngung) an Arbeitskräfte vergeben, so erhöht sich der Preis auf etwa die Hälfte des Ernteertrages.

Menschliche Einflüsse und Gefahren für das Ökosystem Bafasee

Mäander-Hochwasserdamm

Etwa 1985 wurde der Mäanderhochwasserdamm fertiggestellt, der sich nun zwischen den beiden Dörfern Dalyan und Serçin aufspannt. Hat früher der Mäander das Westufer des Bafasees jährlich völlig überschwemmt und ist dadurch ein Austausch zwischen See und Fluß von Schwebstoffen, Ionen und Lebewesen möglich gewesen, so hat der Damm dies völlig unterbrochen. Dies führte zusammen mit mehreren niederschlagsarmen Jahren zu einem Absinken des Wasserstandes des Bafasees, der momentan (Oktober 1987) seinen bisher absoluten Tiefpunkt erreicht hat. Eine grobe Abschätzung ergibt, daß ein Absinken des Wasserspiegels um 2 m, wie in den letzten Jahren geschehen, theoretisch eine Erhöhung des Salzgehaltes des Sees um rund 25% nach sich zieht (die mittlere Salinität beträgt etwa 4,1‰). Dies hat zweifelsohne gravierende Auswirkungen auf die submerse Flora und Fauna, auch wenn es noch an augenfälligen Erscheinungen bzw. an diesbezüglichen Untersuchungen fehlt.

Durch den Niederwasserstand der letzten Jahre sind die Tamariskengebüsche vorwiegend des Westufers ganzjährig trockengefallen. Dadurch wurden die Brutplätze wohl zahlreicher Reiher, Enten usw. (vorübergehend?) unbrauchbar gemacht. Als Konsequenz siedelten z.B. die Seiden- und Graureiher in einen entlegenen Ölbaumbestand über.

Tourismus

Trotz der Vielzahl an historischen Stätten, der Nähe des Bafasees zu touristischen Zentren wie Bodrum oder Kuşadası und trotz der rasanten und manchmal bedrohenden Entwicklung des Tourismus in der Türkei der letzten Jahre ist der Bafasee noch nicht von Touristen überschwemmt worden. Ausländische Individualreisende und größere Reisegruppen streifen das Gebiet in aller Regel nur. Ein kurzer Halt im Seerestaurant an der Hauptstraße wird öfters eingelegt, die Besucher, die die nicht asphaltierte Stichstraße nach Herakleia hinterfahren, sind aber schon wesentlich weniger. Vorhandene Campingplätze werden zwar von Individualreisenden genutzt, sind jedoch für längere Aufenthalte weniger geeignet. Ein Versuch, eine touristische Einrichtung in dem vom See etwas abseits gelegenen Balova Çiftliği aufzubauen, ist fehlgeschlagen.

Die einzigen Tourismus-Anlagen sind jene von Dr. N. KOCH, die unter der Bezeichnung "Club Natura" geführt werden. Es handelt sich um zwei Anlagen mit einer Kapazität von etwa je 70 Personen, bei deren Errichtung Grundsätze des sanften Tourismus beachtet wurden. Die Unterbringung erfolgt außer in Bungalow-Häuschen auch in Korbhäusern und Zelten. Einer möglichen weiteren touristischen Erschließung müßte mit großer Skepsis begegnet werden und könnte – wenn überhaupt – nur dann zugestimmt werden, wenn ähnliche Grundsätze wie für die Club Natura-Anlagen gelten und wenn sie nicht zur Erschließung bisher ungestörter Gebiete (z.B. des Nordufers) führen würden.

Straßenbau

Die Stichstraße von Çamiçi nach Kapıkırı (Herakleia) soll asphaltiert werden. Eine andere bereits seit vielen Jahren bestehende Planung geht dahin, diese Straße in den Latmos hochzuführen, wo sie Anschluß an den bereits vorhandenen Weg bei Köprüalan finden soll. Diese Idee, die scheinbar neuerdings wieder aufgegriffen wurde, würde für einen geringen wirtschaftlichen Nutzen die Zerstörung eines bisher noch völlig unerschlossenen, abgelegenen und wenig besuchten Gebietes mit sich bringen.

Jagd

Den quantitativ stärksten Einfluß hat die Winterjagd auf Bleßhühner. Fast jeder Fischer trägt sein Gewehr bei sich, wenn er auf den See hinausfährt, und nutzt praktisch jede sich bietende Gelegenheit, Bleßhühner zu jagen. Sie werden auch verspeist. Die meist gruppenweise auftretenden Sonntagsjäger aus Städten (wie z.B. İzmir) spielen am Bafasee keine Rolle, da sie wohl das nahe Mäander-Delta bevorzugen. Wildschweinjagd durch Ausländer ist bisher wohl nur ein Einzelfall.

Waldbrand

Die *Pinus brutia*-Wälder sind durch den hohen Harzgehalt ihrer Bäume besonders stark brandgefährdet. Waldbauliche Vorsorgemaßnahmen (Feuerschneisen) existieren nicht. WIEGAND erwähnt, das kurz vor seinem Besuch des Stylosklosters im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts dort ein Waldbrand gewütet

hätte. Im August 1985 vernichtete Feuer ein größeres Waldstück bei Selimiye.

Sammeln von Lorbeerblättern

Im Latmos werden vom Lorbeerbaum (*Larus nobilis*) die Blätter gesammelt und von über die Dörfer ziehenden Händlern aufgekauft. Als Gewürz werden sie in den Dörfern um den Bafasee kaum verwendet. Der Kilopreis, den die Aufkäufer bezahlen, lag im Oktober 1987 bei TL 300,- für grüne und TL 1000,- für getrocknete Blätter, was etwa DM -,60 bzw. DM 2,- entsprach. Durch das ständige Entlauben der Bäume wurden manche bereits so stark geschädigt, daß sie abstarben.

Schneckensammeln

Um den Bafasee werden Schnecken der Species *Helix aspersa* gesammelt. Diese mediterrane Weinbergschnecken-Art wird nach Europa zum Verzehr exportiert. In Milas und Söke gibt es Händler, die die Schnecken von der Landbevölkerung aufkaufen und an Großhändler in Izmir weiterleiten.

Weidedruck

Der Viehbestand ist im Vergleich z.B. zu Zentralanatolien gering. Rinder sind auf die Ebenen beschränkt, Ziegen auf die Macchie und Phrygana (degradierte Macchie). Der Minimum-Faktor ist die trockene, lang andauernde Sommerperiode, in der sämtliche verfügbaren Stellen beweidet werden. Das völlige Abfressen von Keimlingen und Sprossen durch Ziegen in dieser Periode verhindert eine natürliche Regeneration der Pflanzen und die Entwicklung einer Bodenvegetation aus Gräsern und Kräutern. Nackte Erde zwischen den Felsen im Latmos, dornige Sträucher (z.B. Kermeseiche) und stark aromatische Pflanzen (z.B. Schopflavendel) sind die Folge.

In den Sommermonaten werden die seichten Ufer des Bafasees am Ost- und Westende sowie die Ufer des Azapsees als Tränke von Rindern benutzt. Folge ist eine Zerstörung der Ufervegetation.

Ausstechen von Orchideen-Knollen

Nicht nur für Orchideenfreunde ist die Umgebung des Bafasees ein ideales Gelände. In der Türkei wird aus den Knollen der Orchideen ein Getränk namens "Salep" hergestellt und dementsprechend sind zur Zeit der Orchideenblüte auch Einheimische unterwegs, die die Orchideen ausgraben und vermarkten. Das Zentrum des Handels mit den Knollen ist Milas, von wo sie auch in die Großstädte weiterverkauft werden (SEZIK 1984). Bis 1973, als der Export von Orchideen aus der Türkei verboten wurde, wurden landesweit jährlich noch über 2.000 kg Orchideen-Knollen ausgeführt.

Literatur

Ins Literaturverzeichnis wurden nur Originalarbeiten mit direktem Bezug zum Bafasee aufgenommen. Arbeiten allgemeineren Inhalts wurden nicht aufgeführt.

- ANDREN, C. & G. NILSON (1976): Observations on the Herpetofauna of Turkey in 1968-1973. – *British Journal of Herpetology*, 5: 575 - 584, London.
- Antiquities of Ionia (1774): *Antiquities of Ionia*, hrsg. von der Gesellschaft Dilettanti zu London. Bd. II, 43 pp. + ca. 60 Tafeln. London. [dt. Ausgabe von K. WAGNER 1829 in Darmstadt erschienen unter dem Titel "Alterthümer von Ionien"].
- ANONYMUS (1976-1980): Recent Archaeological Research in Turkey. – *Anatolian Studies*, 26, 1976: 21 - 68; 28, 1978: 9 - 37; 29, 1979: 181 - 210; 30, 1980: 201 - 228; London.
- ARTÜZ, M. İ. (1958): Bafa Gölünde Balıkçılık Araştırmaları. – *Balık ve Balıkçılık*, 6: 2 - 9, Ankara.
- ARTÜZ, M. J. & K. KORKMAZ (1976): Ege Denizi Balıkçılık Alanları ve Su Ürünleri Üretiminin Etüdü. – *İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi Hidrobiyoloji Araştırma Enstitüsü Mecmuası*, Ser. A, 19: 1 - 47.
- BANOĞLU, N. A. & M. BURR (1952): Turkey. A sportman's paradise. – Ankara, 63 pp. u. 37 Tafeln.
- BARAN, İ, M. KASPAREK & M. ÖZ (1988a): On the distribution of the Agamas (Agamidae) in Turkey. – *Zoology in the Middle East*, 2 (im Druck).
- BARAN, İ, M. KASPAREK & M. ÖZ (1988b): On the distribution of the Chamaeleon (*Chamaeleo chamaeleon* L.) in Turkey. – *Zoology in the Middle East*, 2 (im Druck).
- BEAN, G. E. (1985): Kleinasien. 1. Ägäische Türkei von Pergamon bis Didyma. – 4. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln u. Mainz, 301 pp.
- Bird Report, hrsg. von Ornithological Society of Turkey: 1966-67 (veröff. 1969), 1968-69 (veröff. 1972), 1970-73 (veröff. 1975), 1974-75 (veröff. 1978). London. 1976-81 (zusammengestellt von M. BEAMAN), *Sandgrouse*, 8, 1986: 1 - 41, Sandy.
- BORNER, M. (1979): Leopards in Western Turkey. – *Oryx*, 14: 26 - 30, London.
- BRAUN, H. (1907): Ein ornithologischer Ausflug in das Tal des Menderes. – *Gefiederte Welt*, 15: 170 - 171, 178 - 180, 186 - 187, 194 - 195.
- BRAUN, F. (1908): Vom winterlichen Vogelleben der kleinasiatischen Westküste. – *Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig*, N.F., 12(2): XXV - XXXI, Danzig.
- BRINKMANN, R. (1976): *Geology of Turkey*. – Stuttgart, 158 pp.
- BUISSON, E. W. (1917): Die äolisch-jonische Westküste Kleinasiens in Strabos Erdbeschreibung. – Diss. Erlangen. Leipzig.
- CHANDLER, R. (1774): *Inscriptiones Antiquae in Asia Minori et Graecia*. – London.
- CHANDLER, R. (1776): *Reisen in Klein Asien*. - Übersetzung aus dem Englischen

- von H. CH. BOIE & J. H. VOS. Reprint Hildesheim u. New York 1976.
- CHOISEUL-GOUFFIER, M. G. F. A. Comte de (1782): Voyage pittoresque de la Grece. – Bd. 1, Paris.
- COLIN, D. (1982): Ornithologische notities bij de Wielewaal-reis naar Turkije. – Die Wielewaal, 48: 147 - 152, Thurnhaut.
- DAVIES, P. (1965-82): Flora of Turkey and the Aegean Islands. Bd. I - VII. – Edinburgh.
- DIMITRIOU, S. (1983): Die türkische Westküste. – Stuttgart, Berlin, Köln u. Mainz, 264 pp.
- DUMONT, H. J. (1977): A review of the dragonfly fauna of Turkey and adjacent Mediterranean islands (Insecta: Odonata). – Bull. Ann. Soc. roy. belge Ent., 113: 119 - 171, Bruxelles.
- EISELT, J. & J. F. SCHMIDTLER (1986): Der *Lacerta danfordi*-Komplex (Reptilia: Lacertidae). – Spixiana, 9: 289 - 328, München.
- FELLOWS, CH. (1839): A Journal written during an excursion in Asia Minor 1838. – London, 347 pp. [Neuaufgabe mit ergänzenden Kapiteln 1852 erschienen unter dem Titel "Travels and Researches in Asia Minor more particularly in the province of Lycia", London 510 pp.].
- FRANCKX, H. (1982): Verslag Wielewaal-reis Turkije 1981. – De Wielewaal, 48: 144 - 146, Thurnhaut.
- FREDRICH, C. (1901): Ein Ausflug in Klein-Asien. – Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte, 45 (539): 620 - 631, Braunschweig.
- GENEL NÜFUS SAYIMI (1975): Genel Nüfus Sayımı 26.10.1975. İdari Bölünüş. – Başbakanlık Devlet İstatistik Enstitüsü. Ankara.
- GERMAN, K. (1981): Lagerstätteneigenschaften und herkunftstypische Merkmalsmuster von Marmoren am Südwestrand des Menderes-Massivs (Südwestanatolien). – Jahrbuch des deutschen archäologischen Instituts, 96: 214 - 235, Berlin.
- GRUND, A. (1906): Vorläufiger Bericht über physiogeographische Untersuchungen in den Deltagebieten des Großen und Kleinen Mäanders. – Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Abt. I, 115: 1757 - 1769, Wien.
- HUŞ, S. (1974): Av hayvanları ve avcılık. – İstanbul Üniversitesi Orman Fakültesi Yayınları, 202: 1 - 406, İstanbul [Erstauflage 1971].
- İZDAR, E. (1971): Introduction to geology and metamorphism of the Menderes Massif of Western Turkey. in: A. S. CAMPBELL (ed.), Geology and History of Turkey. – Tripoli.
- JONES, H. L. (1950): The Geography of Strabo. Vol. VI. – London und Cambridge (Mass.).
- KASPAREK, M. (1986): On the distribution and systematic position of the Barn Owl, *Tyto alba*, in Turkey and adjacent areas. – Zoology in the Middle East, 1: 44 - 51, Heidelberg.
- KASPAREK, M. (1988a): On the distribution of the Weasel, *Mustela nivalis*, in Turkey. – Zoology in the Middle East, 2 (im Druck), Heidelberg.

- KASPAREK, M. (1988b): Brut und Zug des Fischadlers (*Pandion haliaetus*) in der Türkei. – in Vorber.
- KASPAREK, M. (1988c): Zum ursprünglichen Vorkommen und zur Wiedereinbürgerung des Fasans, *Phasianus colchicus*, in der Türkei. – Verhandlungen der ornithologischen Gesellschaft in Bayern, 24 (im Druck).
- KASPAREK, M. & D. RISTOW, (1986): On the occurrence of Eleonora's Falcon, *Falco eleonora*, in Turkey. – Zoology in the Middle East, 1: 60 - 69, Heidelberg.
- KINZELBACH, R. (1986a): Additional records of the Porcupine, *Hystrix indica*, from the Middle East. – Zoology in the Middle East, 1: 22 - 23, Heidelberg.
- KINZELBACH, R. (1986b): The recent distribution of the Zebra Mussel, *Dreissena polymorpha*, in the Aegean region and in Anatolia. – Zoology in the Middle East, 1: 132 - 138, Heidelberg.
- KILINÇ, A. (1984): Türkiye Göllerinden bir kısmının kimyasal analizi. – Unveröff. Hausarbeit, Hacettepe Üniversitesi, Jeoloji (Hidrojeoloji) Mühendisliği Bölümü, Ankara, 25 pp.
- KLEEFISCH, T. (1981): Ornithologische Reise nach Westanatolien. – Die europäische Vogelwelt, Heft 4 (Juli/August 1981): 74 - 77.
- KOCAGÖZ, S. (1982): Yılan Hikayesi. Roman. – İstanbul, 184 pp.
- KRISCHEN, F. (1922): Die Befestigungen von Herakleia am Latmos. – Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899 (ed. T. WIEGAND), Bd. III, H. 2, 52 pp. + XXV Tafeln + 3 Karten. Berlin.
- KUMERLOEVE, H. (1962): Weitere Untersuchungen über die türkische Vogelwelt (ausgenommen Sumpf- und Wasservogel). – İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi Mecmuası, Ser. B, 27: 165 - 228, İstanbul.
- KUMERLOEVE, H. (1964): Zur Sumpf- und Wasservogelfauna der Türkei. – Journal für Ornithologie, 105: 307 - 325.
- KUMERLOEVE, H. (1967): Zur Verbreitung kleinasiatischer Raub- und Huftiere sowie einiger Großnager. – Säugetierkundliche Mitteilungen, 15: 337 - 409, München.
- KUMERLOEVE, H. (1970): Zur Kenntnis der Avifauna Kleinasien und der europäischen Türkei (Ergänzungen - Hinweise - Fragestellungen). – İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi Mecmuası, Ser. B., 35: 85 - 160, İstanbul.
- KUMERLOEVE, H. (1971): Zum Stande des Vorkommens von *Panthera pardus tulliana* Valenciennes 1856 in Kleinasien. – Zoologischer Garten, N.F., 40: 4 - 22, Leipzig.
- KUMERLOEVE, H. (1976): Unterlagen zum Brutbestand des Weißstorches, *Ciconia ciconia* (L., 1758), in der Türkei (1974). – Bonner zoologische Beiträge, 27: 172 - 217, Bonn.
- LADIGES, W. (1964): Süßwasserfische der Türkei. 3. Teil, restliche Gruppen. - Mitteilungen aus dem Hamburger Zoologischen Museum und Institut, 61: 203 - 220, Hamburg.
- PESCHLOW, A. (1979): Latmos und Herakleia, Stadtplan, Wohnviertel und Häuser

- einer gewachsenen und einer geplanten Stadt. – Wohnungsbau im Altertum. Kolloquium des Deutschen Archäologischen Instituts, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung, 3: 102 - 104.
- PESCHLOW-BINDOKAT, A. (1977): Herakleia am Latmos. – Archäologischer Anzeiger, 1977: 90 - 104, Berlin.
- PESCHLOW-BINDOKAT, A. (1978): Ioniapolis. Zur Topographie einer milesischen Hafenstadt am latmischen Golf. – Istanbulur Mitteilungen, 27/28, 1977-78: 131 - 136 + 2 Tafeln. Tübingen.
- PESCHLOW-BINDOKAT, A. (1981): Die Steinbrüche von Milet und Herakleia am Latmos. – Jahrbuch des deutschen archäologischen Instituts, 96: 157 - 214, Berlin.
- PHILIPPSON, A. (1936): Das südliche Jonien. – Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899 (ed. T. WIEGAND), Bd. III, H. 5, 32 + III pp., Berlin.
- RAYET, O. & A. THOMAS (1877 - 1885): Milet et le Golfe Latmique. – 5 Lieferungen u. Tafelband. Paris.
- ROKITANSKY, G. & H. SCHIFTER (1971): Ornithologische Ergebnisse zweier Sammelreisen in die Türkei. – Annalen des Naturhistorischen Museums Wien, 75: 495 - 538, Wien.
- SELOUS, F. C. (1900): A Fortnight's Egg-collecting in Asia Minor. – Ibis, 7. Ser., 6: 405 - 424, London.
- SEZİK, E. (1984): Orkidelerimiz. Türkiye'nin Orkideleri. – Sandoz Kültür Yayınları, 6: 1 - 166, İstanbul.
- STARK, F. (1954): Ionia. A Quest. – London.
- SU ÜRÜNLERİ (1982): 1980 yılı Türkiye su ürünleri kooperatif ve birlikleri araştırması. – T.C. Tarım ve Orman Bakanlığı, Su Ürünleri Daire Başkanlığı Yayın no. 11 (40 pp.), Ankara.
- TURGUTCAN, B. (1957): Bafa Gölü. – Balık ve Balıkçılık, 5: 19 - 22, Ankara.
- VIELLIARD, J. (1968): Résultats Ornithologiques d'une mission à travers la Turquie. – İstanbul Üniversitesi Fen Fakültesi Mecmuası, 33: 67 - 170, İstanbul.
- WEBER, H. (1965): Myus. Grabung 1964. – Istanbulur Mitteilungen, 15: 43 - 64, Tübingen.
- WEBER, H. (1967): Myus. Grabung 1966. – Istanbulur Mitteilungen, 17: 128 - 143, Tübingen.
- WEIGOLD, H. (1913-14): Zwischen Zug und Brut am Mäander. – Journal für Ornithologie, 61: 561 - 597, 62: 57 - 95, Leipzig.
- WIEGAND, T. (1913): Der Latmos. – Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899 (ed. T. WIEGAND), Bd. III, H. 1, 230 pp. + IX pl. + 1 Karte. Berlin.
- WIEGAND, T. (1929): Die milesische Landschaft. – Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899 (ed. T. WIEGAND), Bd. II, H. 2, 49 pp.
- WIEGAND, T. (1985): Halbmond im letzten Viertel. Archäologische Reiseberichte. Herausgegeben von G. WIEGAND. – Mainz, 290 pp.

- WILLIS, I. (1968): Bird Lakes in Anatolia. – *Animals*, 10: 406 - 409, London.
- WILSKI, P. (1906): Karte der milesischen Halbinsel (1: 50 000). – *Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1899* (ed. T. WIEGAND), Heft 1, 24 pp. + Karte. Berlin.
- WULZINGER, K. (1941): Das Rathaus von Herakleia am Latmos. in: *Antike Rathäuser* (ed. F. KRISCHEN). – *Studien zur Bauforschung*, 4: 22 - 33 + Tafel 26 - 34. Berlin.

Jedes Fleckchen Erde am Bafasee ist historischer Boden. Hier entstand der Mythos um den Hirten Endymion, der von der Mondgöttin Selene geliebt wurde und dessen eigenartiges Heiligtum noch heute gesehen werden kann. Im Mittelalter fanden auf den Inselchen im See und in der Felswirrnis im Latmos Mönche Zuflucht, die in einem asketischen, frauenfeindlichen Leben die Nähe Gottes spüren wollten. Einer dieser Sonderlinge wählte gar das Leben in der Höhle hoch oben in einer schroffen Felswand – worauf er als Säulenheiliger verehrt und von der Kirche heilig gesprochen wurde. Es erscheint heute geradezu unreal, daß hoch oben in einem entlegenen, kaum erreichbaren Winkel des Latmosgebirges vor etlichen hundert Jahren ein Kloster lag, das eine ansehnliche Bibliothek unterhielt – dort, wo heute die Kinder oft nur unter Schwierigkeiten ihrer Grundschulpflicht nachkommen können. Ein paar Gebeine aus den Knochenkammern liegen noch heute verstreut um die Latmosklöster und manch einer mag sich an Ecos "Der Name der Rose" erinnern.

Die Abschnürung der ehemaligen Meeresbucht durch den Großen Mäander ließ große Sumpfgebiete entstehen, die ein reiches Tierleben bergen. Dem Bafasee, einem der größten Seen an den türkischen Küsten, kommt eine wichtige internationale Rolle als Brut- und Überwinterungsgebiet von Vögeln zu. Bis zu eine halbe Million Schwimmvögel bestätigen dies eindrucksvoll und zeigen, daß der Bafasee nicht nur ein Eldorado für Archäologen und Kunsthistoriker ist, sondern gleichermaßen Naturfreunde und Biologen in seinen Bann ziehen kann.